This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

ML 58.44

SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650.
CHRISTO ET ECCLESIAE

BOUGHT WITH

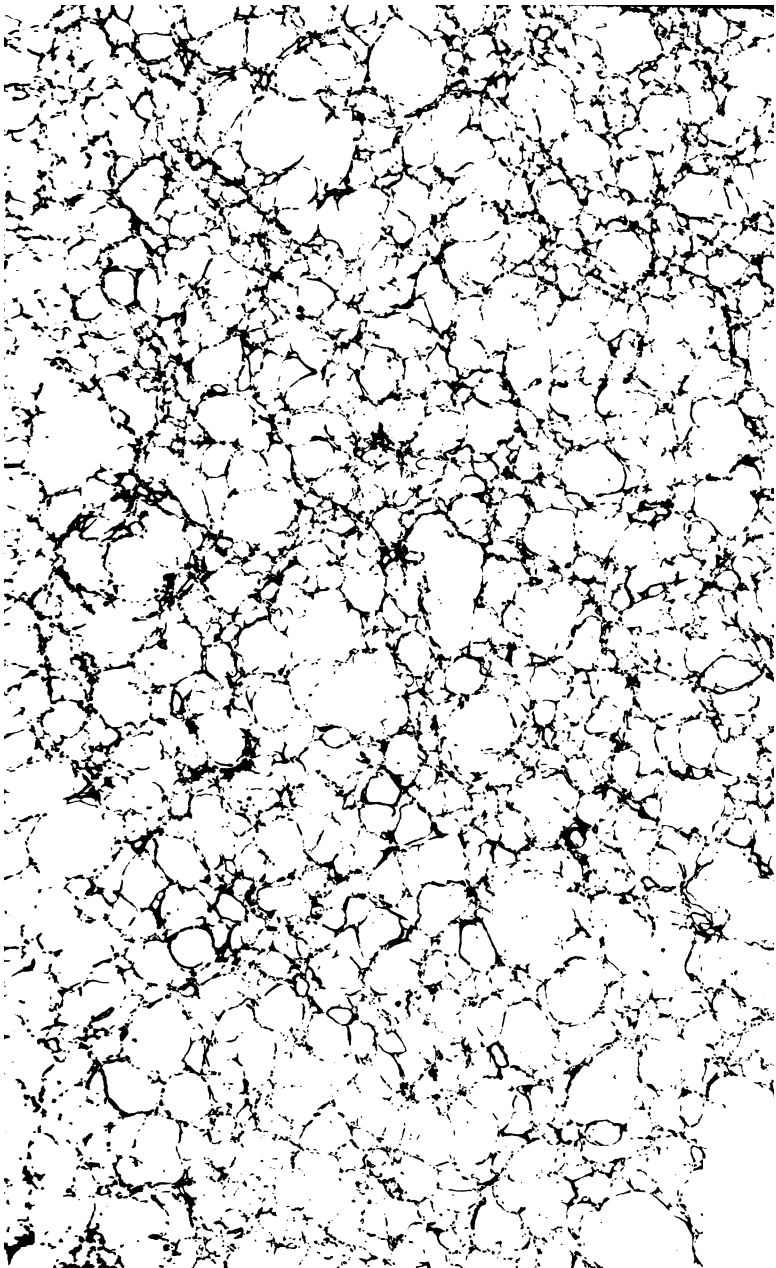
THE GIFT OF

WILLIAM GRAY,

OF BOSTON, MASS.

(Class of 1829).

Aug. 28, 18[illegible]3.



Gesänge christlicher Vorzeit.

Auswahl des Vorzüglichsten,

aus

dem Griechischen und Lateinischen

übersetzt

von

Carl
C. Fortlage,
Doctor der Philosophie.

Berlin.
Druck und Verlag von G. Reimer.
1844.

ML 58. 44

1863, Aug. 28.

.89

Gray Fund.

Vorrede.

Die Theilnahme und das Intereſſe, welches die erſten Verſuche dieſer Ueberſetzungen bei Mehreren, denen ich dieſelben mittheilte, erregten, bewog mich zu dem Entſchluß, meine Arbeit bis zu einem ſolchen Umfang auszudehnen, daß einerſeits nichts des Berühmteſten, andererſeits nichts des Schönſten und Werthvollſten fehlen möchte. Denn ich hielt es für ein fruchtbares Bemühen, dieſe wichtigen Dokumente der größten aller religiöſen Entwickelungsperioden der Menſchheit durch ein getreues Abbild in der Mutterſprache einem größeren Publikum zum näheren Verſtändniß und Genuß zu bringen, Dokumente und Erinnerungszeichen, welche von religiöſer, wie von äſthetiſcher und hiſtoriſcher Seite gleich lebhaft und bedeutend anſprechen. Es wurde

daher mein Zweck, in dieſer Sammlung treue und vor allem dem Geiſt der Liederdichter ſelbſt entſprechende Ueberſetzungen zu geben, welche ſich dabei auch überall in den Versmaaßen enge an die Originale anſchließen; damit ſich in ihnen rein und reich der Geiſt des älteren Chriſtenthums in ſeiner Entwicklung auf poetiſche Weiſe wiederſpiegle. Alles, was in dieſer Beziehung bisher Anerkennungswerthes geleiſtet wurde, geſchah theils auf mehr zerſtreute und vereinzelte Art, theils mit Rückſicht auf andere Zwecke, als den bezeichneten, und es fehlte bisher an einer Sammlung, welche in der Mutterſprache den Geſammteindruck jener tiefen Gefühle, welche die Seele noch immer wie Anfangs im Innerſten treffen, ſowohl in ſeiner Mannichfaltigkeit, als in ſeiner völligen, urſprünglichen, nicht umgemodelten Reinheit wiedergäbe. Nichts iſt geeigneter, den Sinn für das mit dem Chriſtenthum in die Menſchheit eingetretene neue Lebensprincip, für dieſe neue Feuertaufe der Menſchheit, zu ſchärfen und zu beleben, und eine Anſchauung des großen Lichts, das den Völkern aufging, in der Urgeſtalt ſeiner Lebensentwicklung zu erwecken,

als dieſe unſchätzbaren poetiſchen Erinnerungen, dieſe unverwüſtlichen Herzſchläge der Menſchheit, welche, von dieſer Seite angeſehen, einen noch weit größeren Werth haben, als Alles, was aus denſelben Zeiten an unſern Verſtand redet. Sie müſſen bei jedem Empfänglichen dazu dienen, die Ueberzeugung zu heben und zu befeſtigen, daß es ſich bei der Verbreitung dieſer Religion von etwas ganz Anderem gehandelt hat, als von der Einführung bloßer Lehren (die ſich allenfalls auch würden mit der Zeit in bloße Wiſſenſchaft umformen, am Ende wohl gar durch Speculation verdrängen laſſen), vielmehr von einem neuen in der Menſchheit ſiegenden Lebensprincip, welches ein jeder Chriſt dennoch als eingeimpft in ſich trägt, ſo viel auch feindliche Mächte gethan haben und noch immer thun, es theils zu verfälſchen, theils zu verdrängen und auszurotten.

Ich habe mir bei dieſen Ueberſetzungen überall die Freiheit einer Auswahl der kräftigeren Stellen mit Hinweglaſſung des Matten genommen, welches bei dieſer Art der Poeſie nöthig iſt, wo oft der höchſte Gehalt ſich körner- und funkenweiſe findet. So erſcheint z. B.

der hohe Schwung und die ganze Tiefe des Prudentius nur in solcher abgekürzten Gestalt, dagegen bei seinen Gedichten in ihrer ganzen ausführlichen Form oft durch ermüdende Wiederholungen eine Strophe der anderen gleichsam in den Weg tritt. Oft ist die gegenwärtige Auswahl mit einer älteren zusammengetroffen, welche schon die Kirche zum Behuf ihres Gottesdienstes mit richtigem Takt aus einer Ueberfülle zu entnehmen pflegte, z. B. in dem Begräbnißliede des Prudentius: „Du der Seelen feuriger Urquell" (Deus ignee fons animarum), wo ich, um das unübertreffliche Ganze, das der ältere protestantische Cultus unter dem Anfang „Nun ruhe, du traurende Klage" (Jam moesta quiesce querela) daraus entnommen hatte, nicht zu stören, das noch übrig gebliebene Werthvolle mit Hinweglassung alles Matten in einen zweiten Hymnus verknüpft habe.

Aus dem Mariencultus ist (wenige Ausdrücke abgerechnet, mit denen ich eben so wenig pedantisch verfahren mochte, als mit den schon sehr früh vorkommenden Gebeten um Fürbitte der Heiligen und Märtyrer) nur das aufgenommen, was sich auf den Schmerz der Mutter

am Kreuz bezieht, und also auf dem historischen Grunde der Evangelien steht. Denn nach meinem Gefühl ist die ganze weichliche Gefühlssphäre des Mariendienstes (und das Allermeiste hierhergehörige ist von weichlicher Art) mit der an die energische Poesie der Psalmen und Propheten sich unmittelbar anschließenden aktiven und starken Seelenstimmung sowohl des Griechischen als Römischen Urchristenthums eben so unverträglich, als es die Ansicht von der Maria als Himmelskönigin mit der Geschichtserzählung der Evangelien dem Verstande nur seyn kann.

Die dem Buche an seinem Schlusse hinzugefügten Anmerkungen suchen für die übersetzten Gesänge die chronologische Folge, welche im Texte selbst einem mir wichtiger scheinenden Princip der Anordnung weichen mußte, wiederherzustellen, mit Angabe des Anfangs der Originaltexte und ihrer Quellen, nebst kurzer Nachricht von den Lebensumständen der bekannten Liederverfasser, und sonstigen Erläuterungen, wo dieselben zum allgemeinen Verständniß nöthig schienen. Und zwar bezeichnet die Ziffer, welche unter jedem Gedichte rechter Hand an-

gemerkt ſteht, immer die Nummer, unter welcher das Lied in den Anmerkungen nachzuſchlagen iſt.

Gelingt es mir, das Intereſſe des Publikums, wie ich es wünſche und hoffe, für dieſe Lieder zu gewinnen, ſo werde ich eine Ausgabe der Originaltexte in einer dieſen Ueberſetzungen entſprechenden Anordnung nachfolgen laſſen.

Berlin, im November 1843.

Eingang.

Das Christenthum führte einst eine altgewordene, verzweifelte und entmuthigte Menschheit zurück an die Brust der Natur und des Heiles, zurück in einen längst verloren geglaubten paradiesischen Zustand innerer Beglückung, dessen Quellen der Genesung nicht von diesseits flossen, dessen Märtyrerkronen nach einem besseren Jenseits hinüberwinkten. Und diese alte Kraft hat es noch nicht verloren. Es zeigt sich noch immer als die Thür, durch die man zum erneuten und wiedergewonnenen Paradiese schreitet. Es beglückt auch noch jetzt Alles, was den Schlüssel seines Verständnisses im eigenen Gemüthe durch das Glück des Glaubens findet, mit einer Rückkehr zu Gott und zur fälschlich für immer verloren geglaubten Seligkeit. Das Christenthum hat die Seelen der Menschen, als sie gänzlich in der Wüste des Egoismus verirret waren, erfrischt, ihnen wieder die Brüste der verlassenen Natur geöffnet, und sich bewährt als ein Princip, woran die gesunkene und leidende Menschheit sich aufs neue emporarbeiten konnte.

Und welches war die Gewalt in dieser Sache, die so ungeheure Wirkungen im Gemüthsleben der Menschheit

hervorzubringen vermochte? Der Kern als ein überirdiſcher und jenſeitiger liegt verhüllt in tiefem Geheimniß. Aber der bahnbrechende Hebel, wodurch dieſer Kern zunächſt in den Gemüthern wirkte, das Eiſen der Pflugſchaar, womit er die Erde für Einſchüttung ſeines Saamens ackerte, war der aus Ueberzeugung und Erfahrung hervorgehende Haß gegen das Princip der Welt. Die Welt übt eine niederdrückende Kraft auf das Gemüth. Im Gedränge der Welt verliert der Menſch ſeine Jugend, ſeine unverſchrobene Gradheit. Das Chriſtenthum iſt darauf gerichtet, dieſe zu erſtatten, dem Geiſt ein Bad zu öffnen, wo man das Haupt aus den verdrehenden Schrauben und Rädern der Civiliſation in die kindliche und offene Friſche des unverlorenen Paradieſes wiederum emporrichten kann, wo die Menſchen wiederum einander erkennen dürfen als Menſchen. Das Chriſtenthum hebt damit an, daß es der Welt den Krieg ankündiget, und dem Menſchen einen Standpunkt außerhalb derſelben in einem ewigen Leben anweiſet. Glauben heißt das Zauberwort, welches den Chriſten, den auf ewige Seligkeit nach dem Tode zuverſichtlich hoffenden, mit ewiger Jugend beglückt. Denn das iſt auch dem, welcher nicht auf dieſem Standpunkt ſteht, begreifbar, daß ein ſolcher, ſollte er möglich ſeyn, den Menſchen auch ſchon in dieſer Welt zu einer wunderbaren Anfriſchung und Steigerung aller ſeiner Kräfte über die Grenzen des beengten Lebens hinaus bringen müßte.

Das Chriſtenthum hat auch dieſes in hohem Maaße vollbracht. Indem es den Geiſt von der Welt abzog, wies es ihn dadurch auf die Welt der Ideen gewaltig hin, und machte ihn dort ſo anhaltend heimiſch, als erforderlich war, um auch viele andere dieſſeitige Lebenserfolge

zu erreichen, welche seitdem ein Stolz des fortgeschrittenen Menschengeistes geworden sind, und zu einer Erhebung sämmtlicher Verhältnisse des menschlichen Erdenlebens auf einen höheren Fuß geführt haben, eine durchgehende Lebenserhöhung, welche nur durch eine stärkere Gewöhnung der Menschheit an ein Leben in Ideenwelten und für Ideenwelten möglich wurde. Aber größer, als diese äußerlichen, sind seine innerlichen Wirkungen, indem es den Geist zugleich stark macht und glücklich, indem es Religion ist sowohl der Tapferkeit, als der Seligkeit. Denn wer im Entschluß steht, auf Kreuz zu leben und Kreuz auf sich zu nehmen für seine Ueberzeugung, der ist unüberwindlich. Tod und Leben gelten ihm gleich, er steht auf dem Standpunkt innerer Seligkeit, entgegengesetzt dem Standpunkt der Welt, auf welchem untergeordnete Lebensbegierden dadurch leicht zu ungebührlicher Höhe anwachsen, daß ihnen der stärkste Regulator fehlt, welcher in der festen Ueberzeugung liegt, daß keine irdische Wunscherfüllung jemals die Höhe derjenigen größeren erreichen kann, welche unser im Glauben harrt. Und während der Standpunkt der Welt bei allen seinen Genüssen, die er verspricht, doch zum Resultat nur den Schmerz eines von seiner geraden Richtung abgeirreten Lebens hat, ist das Christenthum dem oberflächlichen Anschein entgegen keine Last, vielmehr eine Lösung, keine Beklemmung durch auferlegtes Gesetz, vielmehr eine Befreiung und Heilung durch eine von innen erweckte Gesinnung. Es ist die Lösung und das Heil, Geber ewiger Jugend, Erheber über alle Dornen und schlechtmachenden Bestandtheile des Lebens, das das Leben auch im Ganzen und Großen dadurch unfehlbar verbessert, daß es den Einzelnen in ein besseres Leben treten läßt, welches er stündlich kann. Und alle diese

Wirkungen verrichtet es durch das allmächtige Mittel einer Gesinnung, eines Entschlusses, einer Ueberzeugung.

Die heilsamen Gemüthserregungen, mit denen diese Gewalt in das Leben des Menschengeschlechts eindrang, und sich darin zum unveräußerlichen Eigenthum festsetzte, haben sich in ihrer ursprünglichsten Gestalt besonders in den dichterischen Denkmälern älterer Jahrhunderte erhalten, und charakterisiren sich dort, gemäß verschiedenen Arten von Empfänglichkeit, die das neue Licht bei verschiedenen Menschen und verschiedenen Völkern fand, auch auf verschiedene Weise.

Das Feuer der Offenbarung in seiner einfachen starken Wirkungskraft, wo es gleichsam Felsen zerbricht und der Herzen Eisdecke sprengt, ist vorherrschend in demjenigen ältesten Theile der Römisch-christlichen Poesie, der sich an den Ambrosianischen Hymnengesang anschließt, einen Gesang, welcher sich in den einfachsten Tönen bewegt, und selten Reime anwendet. Sein Charakter ist große Schmucklosigkeit. Sogar wie durch Dornen und Gestrüpp geht oft der rauhe Pfad. Aber unter der Worte höckriger Decke sprühet feurige Schlagkraft, Gewalt des alleszersprengenden, geoffenbarten Worts. Die Empfindung redet nicht sich, sondern allein ihren Gegenstand in unverzierter Haltung. Man kann dies den Urgesang des Christenthums, den Gesang seiner moralischen Energie nennen. Denn es gebiert sich bei ihm in der Seele ein weltüberwindender Stoicismus, eine Stimmung, deren wahrhaft Römische Größe darin besteht, über Eindrücken erhaben zu stehen, und sich sowohl Schmerz als Lust zum bloßen Gegenstand zu machen, über welchem der

höhere Grundſatz walte mit einem Glauben, der aus Entſchluß bei ſeinem Dogma beharrt, ohne zu ſehr nach Beglaubigung durch ſtets zu erneuende innere Erfahrungen oder Gefühle zu verlangen. Solcher Glaube iſt ſeiner Natur nach der unerſchütterlichſte, weil er nicht in der Gefühlsregion, ſondern in der moraliſchen Sphäre des religiöſen Entſchluſſes wurzelt, und ſeine Stellung nicht anders auffaßt als einen Kampf mit der Welt im Innern und der Welt von außen. Dieſer erhabene Stoicismus im Chriſtenthume iſt es geweſen, welcher durch ſeine nicht zu ermüdende Ausdauer dem Kreuz den Sieg bereitet hat. Im neuen Teſtament ſehen wir den Grundzug ſeiner rüſtigen Orthodoxie beſonders in Paulus ausgeſprochen. Derſelbe männliche Geiſt war es aber auch wieder, welcher die Reformation in ihrer Ausbreitung beſeelte, und ihr die rechten und einzig möglichen Waffen in die Hand gab, der Uebermacht des ſeitdem auf vielen anderen Wegen umhergeirrten Romanismus entgegen einen reinigenden Bezirk zu gründen, in welchem aufs neue aus dem trüben Chaos mittelalterlicher Religionsverſumpfung und Erſtarrung ſich die lautere Eſſenz des wahrhaften Urchriſtenthums abklären und aus ihrer Verflüchtigung wieder ſammeln könne.

Das Feuer der Empfindung, welches im altrömiſchen Geſang nie zum unmittelbaren Ausbruch kam, ſprühete dagegen heller auf in Spanien, beſonders in der Poeſie des Prudentius als Gluthen einer mit Vorliebe dem Märtyrerthum gewidmeten Empfindung, die oft wie in ſchrecklich ſchönen Farbenſpielen gleichſam vulkaniſch aus der Erde hervorbrechen, in ungewohnter Weiſe Fremdartiges offenbarend, Wunder einer unerhörten Welt ent-

hüllend. Wenn die Schmucklosigkeit der Ambrosianischen Gesänge an das Gebot Mosis erinnert, Gotte nicht auf behauenen Altären zu opfern, so kommt in Spanien dagegen mit Prudentius eine Wiedergeburt flammender Psalmenpoesie zum Vorschein, brennend in buntfarbigen Lichtern gleich dunkelklarer Glasmalerei. Es wälzt sich die Seele in tiefen und starken Empfindungen, und es entsteht hieraus das Hervorragendste, Prächtigste und Köstlichste, was die geistliche Poesie des Christenthums hervorgebracht hat. Ein Himmel und Erde durchtönendes Orgelwerk scheint im Gange zu seyn, das mit Schauern innerer Unwürdigkeit, mit Flehen und Zerknirschung, mit Frohlocken über Gottes Güte, mit Klagen und Seufzern über den menschlichen Fall und Triumphtönen der Erlösung das Weltall durchzittert. Oder das Feuer der Todestrunkenheit sprüht aus Triumphliedern der Märtyrer, glühendfremd, im Gewande des buntgefleckten Tigers, und bildet so die Höhe dieser freieren und mehr ekstatischen Tonart entgegen der mehr gemessenen und gedämpften altrömischen, ähnlich wie sich auch in der profanen Dichtung des Südens Calderons buntflammende Lichter von Dante's düsterer Strenge und Tasso's gesättigtem Farbenschmelz unterscheiden.

Mit Fortunatus geht dieser reichere Liedeston nach Italien über, in den Schauern seines Vexilla regis und Pange lingua, und setzt sich hier und in Frankreich später zu den reichen Gesangsadern eines Peter Damiani, Thomas von Aquin, Adam von St. Viktor, Bernhard, Bonaventura fort, bis er in den Schrecken des flammenden Dies irae und den süßen Seufzern des Stabat mater seine beiden höchsten und berühmten Gipfel erreicht,

zu denen dieſe Poeſie aufwuchs, den der Vorſtellung des Weltgerichts und den des Mariendienſtes. Aber was zwiſchen ihnen die Mitte bildet und zugleich immer die Tiefe der chriſtlichen Dichtung geweſen iſt, iſt das Element eines tiefen Reueſchmerzes, worin gleich einem geheimnißvollen Baum das Holz des Kreuzes als das centrale chriſtliche Myſterium hervorblickt.

Einen bedeutenden Gegenſatz zu dieſer ganzen Entwicklung des lateiniſchen Geſanges bildet der griechiſche. Hier findet ſich in den älteren Liedern die erſte jubelvolle, gleichſam jungfräuliche Begeiſterung, mit der die Welt das Chriſtenthum empfing, ein überſchwellendes Entgegenjauchzen, ein Vergeſſen ſeiner ſelbſt und der ganzen Welt über dem genaheten Geheimniß. Dabei kann der altgriechiſche Typus in Vergleich zu allen übrigen Formen auch der zierliche und zarte genannt werden. Die Erinnerungen an den Ton der alten Tragödie ſcheinen bei ihm durch, und die griechiſche angeborene Grazie verläugnet ſich nicht. Die Seele, ſich nahend dem Heiligen, ſieht ſich von einem ruhigen jenſeitigen Lichte angeſtrahlt, oder ergiebt ſich den Schmerzen ihrer eigenen Unvollkommenheit, die ſie mit unendlicher Gewalt nach höherem Schutz verlangen laſſen.

Und wenn dieſe ſämmtlichen Töne ſich im Ohre unſeres Geiſtes vereinigen in Einen großen Akkord, und wir in ihnen ſo viele Sprachen, Zeiten, Sitten, Klimate und Empfindungsweiſen in eine einzige gleichgeſtimmte Harmonie, in das lebenvolle wogende Meer eines allgemein menſchheitlichen Elements zuſammenbranden hören, dann ſind hier wohl, um ſolchen Eindruck zu ſchildern,

anwendbar die Zeilen aus dem Merlin, Immermann's herrlicher Dichtung:

Und wie der Weſtwind wühlt im reifen Korne,
So wühlet, ſtürmet, toſt im Meer der Liebe
Die Orgel mit der Töne brünſt'gem Zorne.

Von Gott und der Dreieinigkeit.

Gebet an Gott den Vater.

Von Hildebert von Tours.

A und O, der Welt Regierer,
Eli, Eli, du mein Führer!
Deine Kraft ist alles Können,
Dein Sinn alles Schaun zu nennen.
Höchste Güte ist dein Wesen;
Was gut, ist dein Werk gewesen.
Ueber Allem, unter Allem,
Außer Allem und in Allem.
Drinnen, doch nicht eingeschlossen,
Draußen, doch nicht ausgeschlossen,
Drüber, doch nicht überfliegend,
Drunter, doch nicht untenliegend.
Drüber ganz, durch Welt-Verwaltung,
Drunter ganz, durch Welt-Erhaltung,
Draußen ganz, durch Welt-Einschließung,
Drinnen ganz, durch Welt-Einfließung.
Drinnen niemals eingeenget,
Draußen niemals fortgedränget,
Drüber, doch niemals entrücket,
Drunter, doch niemals gedrücket.

Regſt die Welt, ſelbſt unerreget,
Hegſt den Raum, ſelbſt ungeheget.
Rolleſt Zeiten ohne Wanken,
Schwankes feſt'gend ohne Schwanken.
Der Nothwendigkeit Gewalten
Können dich nicht umgeſtalten.
Dir iſt Geſtern, Heut und Morgen
Ganz im ſelben Jetzt geborgen,
In dem Jetzt, das ewig weilet,
Unverfließend, unzertheilet,
Worin Alles du betrachteſt,
Woraus Alles du vollbrachteſt,
Als du nach des Denkens Normen
Gabſt den Stoffen ihre Formen.

(106.)

Hymnus an Gott.

Von Gregor von Nazianz.

O über Allem Erhabner! wie anders wohl darf ich dich nennen?
Wie kann ein Wort dich ſingen, der unausſprechbar dem Wort iſt?
Du biſt allein unredbar; denn was wir auch reden, erſchufſt du.
Wie kann ein Geiſt dich ſchauen, der ganz unfaßbar dem Geiſt iſt?
Du biſt allein undenkbar; denn was wir auch denken, erſchufſt du.
Alles rufet nach dir, was Red' hat oder was keine.
Allen gemeinſam iſt dies Verlangen, gemeinſam die Wehen
Aller um dich, dich beten die Weſen an, und zu dir flehn,
Aufmerkſam deinem Winke, ſie all' im ſchweigenden Loblied.
Alle bleiben in dir, in dir fliehn Alle zuſammen,
Du biſt Allen ihr Ziel, indem du das Eins und das All biſt,
Weder nur Eins, noch Alles allein; — doch die hüllenden Schleier,
Welcher himmliſche Geiſt durchdränge ſie? Zeig mir dich milde,
O über Allem Erhabner! wie anders wohl darf ich dich nennen?

(6.)

An den Schöpfer.

Von Alcuin.

Preiſe der Menſch dich,
Heiliger Gott, mit
Herzen und Geiſt, mit
Liebe des Friedens,
Weil kein geringer
Theil er der Welt iſt;

Sondern, o heil'ger,
Einzig dein großes
Gleichniß, o Schöpfer,
Wenn mit erhelltem
Geiſt und mit reinem
Herzen er lebet.

Wahre, o Seele,
Gläubige Jungfrau,
Fromm dieſes Wort dir,
Daß dir der ſanfte
Chriſtus dein ganzes
Leben regiere.

Richte dich keuſch an
Leib und an Geiſt zum
Tempel ihm ein als
Liebliche Freundin,
Daß ohne Ende
Glücklich du lebeſt.

Daß nur allein Er
Sey, darum bitt' ich,
Licht dir und Liebe,
Hort deines Heiles,
Ewiges Leben,
Ruhm für beſtändig.

(70.)

Der Ambrosianische Lobgesang.

Dich, o Gott, loben wir; dich, o Herr, bekennen wir.
Dich als ewigen Vater verehrt der ganze Erdkreis..
Dir rufen alle Engel, dir die Himmel und alle Gewalten,
Dir Cherubim und Seraphim mit unaufhörlichem Schalle:
Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Sabaoth.
Voll sind Himmel und Erde von der Majestät deines Ruhmes.

Dich lobt der Apostel ruhmvoller Chor,
Dich der Propheten lobwürdige Zahl,
Dich der Märtyrer weißgerüstetes Heer.
Dich über den Erdkreis bekennt die heilige Gemeinde,
Den Vater unermeßlicher Majestät,
Den verehrungswürdigen deinen wahren und einigen Sohn,
Auch den heiligen Paraklet, den Geist.

Du König des Ruhmes, Christus,
Du bist des Vaters allzeitiger Sohn.
Du hast, zur Erlösung dich der Menschheit zu unterziehen, nicht gescheut der Jungfrau Leib.
Du hast nach Ueberwindung des Todesstachels den Glaubenden geöffnet die Reiche der Himmel.
Du sitzest zur Rechten Gottes in der Herrlichkeit des Vaters.
Als Richter, glauben wir, wirst du kommen.

Dich alſo bitten wir: ſteh deinen Knechten bei, welche du mit koſtbarem Blute erkaufet haſt.
Laß mit deinen Heiligen ewige Herrlichkeit uns zum Geſchenk empfangen.
Beſelige dein Volk, o Herr, und ſegne dein Erbe,
Und regiere ſie und erhöhe ſie bis in Ewigkeit.
Alle Tage ſegnen wir dich,
Und loben deinen Namen in Ewigkeit, und in Ewigkeit der Ewigkeiten.
Würdige uns, o Herr, für jenen Tag rein von Schuld uns zu bewahren.
Erbarme dich unſer, o Herr, erbarme dich unſer.
Es geſchehe deine Barmherzigkeit, o Herr, über uns, wie wir gehofft haben auf dich.
Auf dich, o Herr, hoffe ich; laß mich nicht zu Schanden werden auf ewig.

(24.)

Groſze Doxologie.

Ehre ſey Gott in der Höhe,
Und Frieden auf Erden,
Und den Menſchen ein Wohlgefallen.

Wir loben dich,
Wir preiſen dich,
Wir beten dich an,
Wir ſingen dir Heil,
Wegen deiner großen Herrlichkeit,
Herr, König im Himmel,
Gott, Vater, Allmächtiger!
Herr, Sohn, Eingeborener,
Jeſus Chriſtus,
Und den heiligen Geiſt,
Herr unſer Gott!

Du Lamm Gottes,
Du Sohn des Vaters,
Der du trägſt die Sünden der Welt,
Erhöre unſer Flehn,
Der du ſitzeſt zur Rechten des Vaters,
Erbarme dich unſer!
Denn du allein biſt heilig,
Du allein biſt der Herr,
Jeſus Chriſtus,
Zur Ehre Gottes des Vaters.

Sequenz von der heiligen Dreieinigkeit.

Von Notker.

Gelobt immer sey die heilige Dreieinigkeit; Gottheit,
Einheit, gleiche Würdigkeit.
Vater, Sohn, heiliger Geist, drei sind Namen, alle der-
selben Wesenheit,
Gleicher Majestät und Gewalt, Glanzes und Ehre durch
Alles weit und breit,
Durch Gestirn, Meere, Festland, Aecker und alle Creatür-
lichkeit,
Vor welchem zittert der gottlose Tartarus, dem der tiefste
Abgrund in Ehrfurcht schweigt.
Ihm sey von jeder Stimm' und Sprache nun ein schul-
diges Lob geweiht,
Den da lobt Sonne und Mond, dem der Engel Hoheit
Palmen streut.
Auch uns lasset mit lauter Stimme Gesänge tönen in
süßer Lieblichkeit,
Und jubeln dem hochthronenden Herrn unser Lob in
Himmels Herrlichkeit.
O anzubetende Dreieinigkeit! o verehrungswürdige Einheit!
Durch dich sind wir erschaffen, wahre Ewigkeit.
Durch dich sind wir erlöset, du höchste Gütigkeit.
Dein ganzes Volk schütze, befreie, reinige und entreiß es
allem Leid.
Dich beten wir an, Allmächtiger; dir singen wir; dir sey
Lob und Ruhm geweiht
Durch die unendliche Ewigkeit.

(86.)

Hymnus auf die Gottheit.

Von Syneſius.

Wohlauf o helle Zither!
Melodie von Tejos ſchweige!
Melodie von Lesbos ruhe!
In hehrerem Getöne
Ein Doriſch Lied du rauſche!

Horch, ſinget die Zikade,
Die Thau der Frühe trinket?
Es ſchwirren mir die Saiten
Von ſelbſt, und mich umfliegen
Geheimnißvolle Laute:
Welch Lied wird mir geboren
In göttlicher Befruchtung?

Der ſelbſtbewegte Urſprung,
Regent und Vater Aller,
In Höhen, unerzeuget,
Auf hehren Himmelsgipfeln
Sich freuend ewiger Ehre,
So thront er ohne Wanken.
Die Eins vor aller Einheit,
Der Weſen erſtes Weſen,
Der Vielheit Gegenſätze
Vereinigend und zeugend
In myſtiſcher Gebärung,
Wodurch es neu hervorſpringt
In urentſproßner Formung

Als Einheit im Hervorfluß
Mit dreigetheiltem Weſen.
Den myſtiſchen Urquell krönet
Die Schönheit der Erzeugten,
Dem Mittelpunkt entſtrömend,
Den Mittelpunkt umkreiſend.

Der niederſteigt zum Stoffe,
Der ewige Befruchter,
Beherrſcher gottgeboren,
Das Sterngewölbe wälzt er.
Die ganze Welt behütend
In vielerlei Geſtalten
Getrennt iſt er zugegen.
Vom Urſprung ferne trank er
Das dunkele Vergeſſen,
Und ſah mit blindem Kummer
Erſtaunt das trübe Erdreich.

Ein Blick aus Gott im Stoffe,
So wohnt er drin, ein Lichtglanz
Dem nachtbedeckten Auge.
Auch iſt in den Geſunknen
Noch Hebungskraft geblieben,
Daß ſie, die Wogen fliehend
Des Lebens, kummerloſe
Und heil'ge Pfade richten
Zur Wohnung des Erzeugers.

O glücklich, wer dem Hunger-
Gebell des Stoffs entfliehend,
Empor mit leichtem Schwunge

Zu Gott die Schritte richtet!
O glücklich, wer nach Irrſal,
Nach Kummer und nach bittern
Der Erd' entſproßten Sorgen
Des Geiſtes Pfad betretend
Das tiefe Gotteslicht ſchaut!
Schwer iſt's emporzuheben
Das Herz mit vollen Schwingen
Des Zugs, der aufwärts führet.
Verſtärke nur den Aufſchwung
Des Triebs nach geiſt'gen Welten.
Nah wird er dir erſcheinen,
Der Vater, Händ' ausſtreckend.
Ein vorgeeilter Lichtſtrahl
Wird leuchten deinen Pfaden,
Dir aufzuthun das geiſt'ge
Gefild, der Schönheit Urſprung.

Wohlauf, o Seele, trinkend
Aus ew'gem Quell des Guten,
Und flehend zum Erzeuger,
Steig' ohne Zögern aufwärts,
Der Erde laß die Erde.
Dann jauchzeſt du, geeinigt,
Ein Gott, mit Gottes Weſen.

(11.)

Hymnus auf die Gottheit.

Von Gregor von Nazianz.

Dich ewigen Monarchen
Laß ſingen mich und preiſen,
Den Herrſcher, den Regenten,
Durch den das Lied, das Lob tönt,
Durch den die Engel jauchzen,
Durch den die Zeiten ſtrömen,
Durch den die Sonne ſtrahlet,
Durch den das Mondlicht kreiſet,
Durch den die Sterne funkeln,
Durch den der Menſch, der edle,
Den Geiſt zum Himmel hebet
Als ein vernünftiges Weſen.

Du ſchufſt das All der Dinge,
Gabſt jedem ſeine Ordnung,
Und feſtigſt ſie durch Vorſicht.
Du ſpracheſt, und es wurde.
Dein Wort iſt Gott der Sohn ſelbſt,
Mit dir von gleichem Weſen,
Mit dir von gleicher Ehre,
Der Alles hat geordnet,
Um Alles zu beherrſchen,
Indem der Allumfaſſer,
Der heilge Geiſt, das Weltall
Mit weiſer Vorſicht hütet.

Lebend'ge Drei, dich lieb ich,
Dich einigen Monarchen,
Deß Weſen unausſprechlich,
Deß Weisheit unerreichbar,
Nie ruhnde Kraft der Himmel,
Ohn' Anfang, ohne Ende,
Dich unſichtbaren Lichtblick,
Der Alles überſchauet,
Dem keine Tiefe dunkel
Von der Erde bis zum Abgrund.

O Vater, ſey mir milde.
Gieb, daß durchs ganze Leben
Ich dir Anbetung zolle.
Von Sünden mache rein mich,
Und ſäubre das Gemüth mir
Von ſchädlichen Gedanken:
Daß ich die Gottheit preiſe
Aufhebend heil'ge Hände,
Daß Chriſtum ich verehre,
Kniebeugend zu ihm flehe,
Zum Knecht mich aufzunehmen,
Wenn du zu herrſchen naheſt.

O Vater, ſey mir milde,
Erbarmen gieb und Gnade!
Daß Preis und Dank dir töne
In Zeiten ohne Ende.

(7.)

Von Chriſtus und der Erlöſung.

Loblied auf den Namen Jesu.

Von Bernhard von Clairvaux.

Jesus, das Angedenken dein
Flößt wahre Herzensfreuden ein;
Doch süßer ist, als süßer Wein,
Mir deiner Nähe Sonnenschein.

Es ist kein milderer Gesang,
Es ist kein schön'rer Ohrenklang,
Es ist kein süßerer Gedank',
Als Jesu Namen lebenslang.

Jesus, Hoffnung der Flehenden,
Und Trost der zu dir Gehenden,
Und mild den nach dir Spähenden,
Doch was erst den dich Sehenden!

Jesus, der Herzen Süßigkeit,
Lichtquelle, die die Seel' erneut,
Hoch über alle Freude weit
Und unsrer Wünsche Engigkeit.

Die Zunge viel zu stammelnd ist,
Kein todter Buchstab' es ermißt,
Nur wer's erfahren, nie vergißt,
Was Jesum, Jesum lieben ist.

Jesum such' ich im Herzensschrein,
Bei Nacht, im stillen Kämmerlein,
So öffentlich, wie insgeheim
Mit immer reger Liebespein.

Am frühen Morgen suche ich
Im Grabe mit Marien dich;
Mit Herzensklage gräm' ich mich.
Ich such' im Geist, nicht äußerlich.

Aufs Grab hin meine Thräne rann,
Den Ort füll' ich mit Seufzen an,
Zu Jesu Füßen sink' ich dann,
Und halt' ihn fest, so sehr ich kann.

Jesus, o König wunderbar
Und Triumphator hoch und klar,
Du Süßigkeit undarstellbar,
Der stets mein ganz Verlangen war.

Bleib bei uns, Herr, zu aller Zeit,
Erleuchte uns mit Helligkeit,
Zerstreu des Geistes Nebel weit,
Erfüll die Welt mit Süßigkeit.

Wenn unſer Herz du ſucheſt heim,
Dann leuchtet ihm der Wahrheit Schein,
Der Flittertand der Welt ſchrumpft ein,
Der Liebe Feuer glühet rein.

Die Liebe Jeſu iſt ſo ſüß,
Daß gern man alles Andre ließ,
Denn keine Rede deutet dies,
Was in ihr liegt, das Paradies.

Sein Leiden iſt Beweis genung,
Und ſeines Blutes Opferung,
Wodurch er uns Begnadigung
Bewirkt und Gottes Anſchauung.

Errege meines Herzens Schacht,
Daß deine Liebe in ihm lacht;
Es helle meiner Seele Nacht
Das Glänzen deiner Ruhmespracht.

Den hungert, der gekoſtet dich;
Dem, der dich trank, der Durſt nie wich.
Sie wiſſen nichts zu wünſchen ſich,
Als Jeſum, Jeſum ewiglich.

O Schmuck erhabner Engelreihn,
Du Ohrluſt ſüßer Melodei'n,
Im Munde milder Honigſeim,
Im Herzen kräft'ger Himmelswein.

Ich seufze tausendmal nach dir:
Wann kommst du doch zu meiner Thür?
Wann schenkst du hundert Freuden mir?
Wann sättigst du mich ganz mit dir?

Herr über alle Herrn erhöht,
Vater huldreicher Majestät,
Dein Licht sey nicht umsonst erfleht
Dem, der dein harret früh und spät.

Ihr Himmelsbürger, kommt herbei,
Macht eure Thore weit und frei,
Verkündet's mit Triumphgeschrei:
Daß Jesus Eins und Alles sey.

(116.)

Geſang zum Lobe des Erlöſers.

Von Peter dem Ehrwürdigen.

Jauchze nun, Sterblichkeit!
Es kehrt die Ewigkeit,
Deckt deine Mängel zu.
Was du vom Grabe her
Pflegteſt zu fürchten ſchwer,
Dem ſieh nun ruhig zu.

Volle Gewißheit iſt
Das Leben, welches Chriſt
Spendet, der Menſch und Gott,
Welches er in ſich trug
Und auf dich übertrug
Einſt zu der Hölle Spott.

O neue Würdigkeit!
Des Staubes Niedrigkeit
Zieht Gott zu ſich hinan.
Wo iſt wohl eine That,
Die hier den Vorzug hat,
Nur ſich vergleichen kann?

Staub, der ſonſt tretenswerth,
Wird nun anbetenswerth
Ueber des Himmels Strahl.
Denn vor ihm ſchauernd ſteht
Der Engel Majeſtät,
Beugt ſich das Weltenall.

Was in der Zeit Beginn
Einſt mit verkehrtem Sinn
Adam umſonſt begehrt,
Wird nach Gerechtigkeit
Zum Trotz der Eitelkeit
Jetzt wunderbar gewährt.

Während er eitel ſchwoll,
Galt er noch nicht für voll,
Fruchtlos war ſein Begehr.
Aber im Demuthskleid
Wird ihm Gottähnlichkeit,
Herrſchaft im Himmelsheer.

Statt des beengeten,
Flammenverſengeten
Sitzes im Höllenpfuhl,
Kommt er durch Gottes Sohn
Auf väterlichen Thron,
Auf hohen Gnadenſtuhl.

Drum laß die Klagen ruhn,
Sündiger Menſch, der nun
Dem Himmel nahe ſteht,
Den Gott nach gnädgem Rath
Durch große Wunderthat
In ſich hinauf erhöht.

Seufzer der alten Zeit,
Schwindet hin, weichet weit;
Trauer und Elend läßt
Jetzo der Luft den Sieg,
Und hoch vom Himmel ſtieg
Ein hehres Gnadenfeſt.

Und du der Engel Heer,
Jetzo beklag nicht mehr
Deine Verlorenen.
Es treten in die Reihn
Neue Genossen ein
Von Auserkorenen.

O große Wunderthat!
Großen Ersatz wohl hat
Gott euch geboten da,
Als man als Menschensohn
Fern ihn von seinem Thron
Auf Erden wandeln sah.

Den neuen Lebensgang,
Welcher den Menschen schwang
Ueber euch selbst empor,
Staunet ihn würdig an,
Stoßet euch nicht daran,
Engel aus sel'gem Chor.

Denn ihm ja singt ihr Preis,
Beugt die Knie schaarenweis
Im hehren Himmel weit,
Der, da herab er kam,
Den Leib von Erdenschlamm
Trug als sein Königskleid.

(119.)

Das neue Menſchengeſchlecht.

Von Prudentius.

Muſe, verachte das Epheugezweig,
Welches dir pfleget zu kränzen die Stirn;
Myſtiſche Kronen im Daktylenſchwung
Magſt du dir flechten, und göttliches Lob
Schlingen ins Haar dir als goldenes Band.

Sieh, aus dem Aether ein neues Geſchlecht
Steiget hernieder, ein anderer Menſch,
Nicht mehr aus Schlamm, wie der alte es war,
Sondern die Gottheit in Menſchengeſtalt,
Und von des Stoffes Gebrechen befreit.

Welche Unbändigkeit zitterte nicht,
Sieht ſie die Schaaren im ſchneeigen Kleid?
Traurig nun geht unter Schafen der Wolf,
Unter den ſchreckenbefreiten, und hält
Raubesvergeſſen den Rachen im Zaum.

Siehe es herrſchet durch Wundergeſchick
Nun über reißende Löwen das Lamm.
Streitbare Adeler ſcheuchet empor,
Jagend durch Nebel und Wolken und Wind,
Friedliche Taube, den Sternen entflohn.

Chriſtus, die mächtige Taube biſt du,
Welcher der blutige Vogel entweicht.
Du auch verwehreſt, o ſchneeiges Lamm,
Reißendem Wolf in der Hürde den Raub,
Bändigſt im Joche des Tigers Gebiß. (39.)

Hymnus von den Jungfrauen.

Jeſus, der Jungfraun Krone du,
Den jene Mutter uns gebar,
Die Jungfrau war und Mutter war,
Hör unſern Bitten gütig zu.

Der du in Lilien weiden gehſt
Und unter Jungfraun-Chören ſtehſt,
Die Jungfraun ſtets mit Ruhme ſchmückſt,
Die Jünglinge mit Lohn beglückſt.

Wohin du wandelſt, folgt der Gang
Der Jungfraun dir mit Lobgeſang;
So wandeln ſie auf grünem Plan
Und ſtimmen ſüße Hymnen an.

Wir flehn: laß deines Geiſtes Schein
Uns ſtrahlen in die Herzen ein,
Daß immer unſre Seele frei
Von des Verderbens Wunden ſey.

(35.)

Hymnus zu allen Zeiten zu ſingen.

Von Prudentius.

Knabe, reich die Leier, daß ich mit des Glaubens Harfenklang
Sing' im Lied ſüß und melodiſch Chriſti hohe Siegesthat.
Ihn nur ſinge meine Muſe, preiſe laut mein Saitenſpiel.

Ihn geboren aus des Vaters Herzen vor der Welt Beginn,
Ihn, der A und O genannt wird, ſelbſt der Quell iſt und das Ziel
Deß, was iſt und was geweſen und was erſt noch werden ſoll.

O Geburt voll Heil und Segen, da die mütterliche Maid,
Von dem heilgen Geiſt befruchtet, unſer Heil zur Welt gebracht,
Und das Kind, der Welt Erlöſer, wies ſein heilig Angeſicht.

Siehe, den in alten Zeiten Seher ſchon verkündigten,
Der in der Propheten treuen Schriften auch verheißen war,
Dieſer Langerſehnte kommt nun: Alles lob' und preiſe ihn.

Löſ', o Geiſt, die helle Stimme, löſe ſelbſt der Zunge Band,
Sing des Leidens Ruhm-Trophäe, ſinge des Triumphes Kreuz,
Sing die Fahne und das Zeichen, das ihr ſtrahlt von hoher Stirn.

Jene Schlange ſchaut es, wie des heil'gen Leibes Opfer ſinkt;
Schaut es, und alsbald verliert ſie ihrer Galle brand'ges Gift,
Ziſcht im wilden Schmerz, verwundet am zerbrochnen Halsgelenk.

Was hat nun, o frecher Wurm, dir nur genützet, daß du ſtachſt
Unſer Erſtgebild durch Neugier, hinterliſtig angeregt?
Da die Form ſelbſt, als die Gottheit an ſie nahm, die Schuld gelöſt.

Heil, o Richter dir der Todten, Heil, Monarch der Lebenden,
Der du ſtrahlſt im Tugendlichte, in des Vaters ſel'ger Burg,
Von woher du kommen wirſt als Richter voll Gerechtigkeit.

Chor der Greiſe und der Männer und der jungen Knaben Chor,
Chor der Mütter und der Jungfraun und der jungen Mädchen Chor,
Alle mögen ſich vereinen reines Loblied dir zu weihn.

Fall der Flüſſe, Wogenſtrömung, und der Meergeſtade Bord,
Regen, Hitze, Schnee und Reif und Winde, Wälder, Nacht und Tag,
Daß ſie brauſen Preis und Lob dem Schöpfer dir in Ewigkeit.

(41.)

Hymnus auf Christus den Erlöser.

Von Clemens von Alexandrien.

Unbändiger Rosse Gebiß,
Unirrenden Gefieders Fittich,
Unwankendes Steuer Unmündiger,
Königlicher Lämmer Hirt!

Versammle du nun
Deine Kinder um dich,
Daß sie preisen vereint,
Daß sie singen mit süß-
Unschuldigem Mund
Dich Christus, Lehrer der Kinder.

Fürst heiliger Schaar,
Allwaltendes Wort
Vom Vater der Höhn,
Du der Weisheit Born,
Im Leiden ein Fels,
Der Unsterblichkeit Herr,
Und des Menschengeschlechts
Heiland Jesus,
Hirt, Vater zugleich,
Du Steuer und Zaum,
Schwungfittig der hoch-
Aufschwebenden Schaar.
Du Fischer im Meer
Des Lebensgewühls,
Der aus Wogen der Schuld

Mit der Angel des Worts
Seine heilige Brut,
Aus tobender Fluth,
Zum lieblichen Leben emporzieht.

Geh voran denn, o Hirt,
Deiner geistigen Schaar,
Geh, Heilger, voran,
O du Fürst unschuldiger Kinder!

Fußpfad Christi,
Du himmlischer Weg,
Unsterbliches Wort,
Unermeßlicher Geist,
Unschaubares Licht,
Des Erbarmens Quell
Und der Tugenden Born;
Du heiliger Hauch
In dem Leben, das Gott durch Rechtthun preist.

O himmlische Milch,
Süßquellend empor
Aus der seligen und
Jungfräulichen Brust deiner Weisheit, Herr!

Unmündige wir,
Vom zärtlichsten Mund
Zum Reden belehrt,
An der geistigen Brust
Mit befruchtendem Hauch
Des Lebens erfüllt,
Unschuldgen Gesang,

Untadliches Lob
Unſerm Herrn Chriſtus,
Und der Heiligen Lohn
Nach der Lehre des Heils
Laßt uns ſingen vereint,
Laßt uns ſingen zumal
Dem erhabenen Sohn,
Wir der Friedenschor:
Aus Chriſti Geſchlecht,
Eine heilige Schaar,
Laßt uns preiſen den Gott des Friedens vereint!

(1.)

Loblied auf Chriſtus.

Von Syneſius.

Den Sohn der Jungfrau ſinget,
Der Jungfrau, unberühret
Von männlicher Vermählung
Nach unerforſchtem Rathſchluß;
Singt die Geburt des Sohnes,
Der als ihr Schönentſprungner
Erſchien, ein Menſch geboren,
Und als des ew'gen Lichtes
Wegweiſer in die Welt kam,
Unendlich ſelber kundig
Der Zeiten ſtarker Wurzel.

Selbſt biſt du Lichtes Quelle,
Als Strahl geſellt dem Vater,
Den finſtern Stoff durchbrechend,
In reine Seelen ſchimmernd.
Selbſt biſt du Weltenſtifter
Und Lenker der Geſtirne,
Des Erdenkernes Gründer,
Du ſelbſt der Menſchen Heiland.
Dir ſteigt der Sonnenwagen,
Der ewge Quell des Morgens,
Dir löſt der Nächte Dunkel
Des Monds gehörntes Antlitz.
Dir wachſen alle Früchte,

Dir weiden alle Heerden.
Aus deiner hehren Quelle
Ausſendend Glanz des Lebens,
Stärkſt du der Welt die Schwingen.
Aus deinem Buſen ſprang uns
Vernunft und Licht und Seele.

Erbarm dich deiner Tochter,
Die ird'ſche Glieder feſſeln
Und des Geſchickes Banden.
Aus Krankheitsnoth ſie rette,
Der Glieder Stärke pflege.
Verleih den Worten Eindruck,
Verleih den Thaten Schätzung.
Die unbedrückte Seele
Laß ſanft ihr Leben führen,
Den Doppelſtern der Augen
In deinen Lichtſtrahl lenkend.
Damit ich, ſtoffgereinigt,
Beeil' die graden Pfade
Vor Erdenkummer flüchtig,
Zurück zum Quell zu fließen.
Solch ungefärbtes Leben
Gieb deinem Lautenſchläger,
Wenn ich, Geſang dir bringend,
Und preiſend deinen Urſprung,
Du größter Ruhm des Vaters,
Den zugeſellten Geiſt auch
Als der Gebärung Mitte,
Des Vaters Macht auch preiſend,
Mit deinen Liedern ſänftge
Den wilden Schmerz der Seele.

Gruß dir, o Sohnes Quelle,
Gruß dir, o Vaters Formung,
Gruß dir, o Sohns Begründung,
Gruß dir, o Vaters Abdruck,
Gruß dir, o Sohnes Stärke,
Gruß dir, o Vaters Schönheit,
Gruß dir, du Geist unendlich,
Dir Mittelpunkt von beiden.
Ihn sende mit dem Vater,
Zu stärken Seelenschwingen,
Zu bringen Gaben Gottes.

(13.)

Ritornell zur Vergleichung des alten und neuen Bundes.

Von Sedulius.

Laßt uns ſingen dem Herrn, und Ehr' ihm bringen vereinigt,
Preiſen mit frommem Mund Chriſti beglückendes Herz.
Stürzt' aus der Höhe herab einſt Lucifer ſtrahlenden Lichtes;
Adam that es ihm nach, ſtürzt' aus der Höhe herab.
Weil es der Eine verdient, kam aller Welt das Verderben;
Wieder Erlöſung der Welt, weil es der Eine verdient.
War nur ein einziges Weib, die die Todespforten uns aufriß,
Auch die das Leben gebracht, war nur ein einziges Weib.
Hungernde Brüder geſpeiſt hat Joſeph, die ihn verkauften,
So hat Chriſtus, verkauft, hungernde Brüder geſpeiſt.
Hat vor dem Feinde das Lamm des Paſſah die Väter beſchirmet,
Uns auch kräftig geſchirmt hat vor dem Feinde das Lamm.
Lade des göttlichen Bunds zerſtört' einſt feindliche Mauern;
Feindliche Welt weicht dir, Lade des göttlichen Bunds.
Größeſte Gnaden aus Gott einſt kündigten an die Propheten,
Chriſtus hat uns geſchenkt größeſte Gnaden aus Gott.

Tödtliche Quaalen dem Volke vor Augen ſtanden am Kreuze;
Ja es erſparte das Kreuz tödtliche Quaalen dem Volk.
Selber ertheilte der Herr ſtatt Strafe den Knechten Belohnung,
Sich ſtatt ihrer die Quaal ſelber ertheilte der Herr.
Seliges Leben, den Tod von Verlor'nen zu wenden, herab kam,
Selbſt von Verlornen ertrug ſeliges Leben den Tod.
Nähe des Lichtes aus Gott ſelbſt fühlte die ſchaudernde Hölle,
Menſchen nur fühleten nicht Nähe des Lichtes aus Gott.
Wildes Verderben, o Sohn des Staubes, brachteſt der Welt du;
Vor dir bebet im Staub wildes Verderben, o Sohn!
Wurde erweckt ein Geſchlecht dem finſteren Tode durch Adam,
Himmliſchem Leben durch Chriſt wurde erweckt ein Geſchlecht.
Hat dieſes Volk ſeinen Herrn mit hartem Nacken verläugnet,
Doch auch empfangen zuerſt hat dieſes Volk ſeinen Herrn.
Froh ſich am Blute gelabt hat das frevelnde Volk, das am Kreuz floß;
Reuiges Volk hat hernach froh ſich am Blute gelabt.
Freie Gemüther gewandt vom Herrn einſt hatte der Frevel,
Jetzt hat Chriſtus zu ſich freie Gemüther gewandt.
In ein gewaltiges Band hatt' uns die Sünde gezwungen,
Nun lockt himmliſche Lieb' in ein gewaltiges Band.

Hört, wie er donnert im Tod! und Himmel und Erde bewältigt.
Was will beginnen der Feind? hört, wie er donnert im Tod!
Meister, dein heiliges Kreuz erfüllte die Schrift des Gesetzes;
Unsere Pflichten erfüllt, Meister, dein heiliges Kreuz.
Vor deinem Nahen, o Gott, ging unter weltlicher Irrthum;
Einst geht unter die Welt vor deinem Nahen, o Gott!
Einzig die Taube zurück kehrt' einst in die Arche zu Noah;
Fort ihr Raben! es kehr einzig die Taube zurück.
Ist dein Erscheinen, o Herr, Graunquaal und Strafe den Bösen,
Guten das ewige Licht ist dein Erscheinen, o Herr!

(58.)

Geburt Christi.

Weihnachtsgesang.

Dem die Hirten Lob gesungen,
Als da riefen Engelzungen:
„Furcht sey euch in Trost verschlungen,
Denn der Herr des Ruhms ist da!“

Zu dem weise Kön'ge gingen,
Myrrhen, Weihrauch, Gold zu bringen
Als aufricht'ge Opferungen:
Ihm, dem Leu'n von Golgatha,

Laßt uns mit Marien singen,
Uns zu Engelchören schwingen,
Dank und Lob und Ehre bringen
Frommen Herzens ihrem Sohn;

Dem Erretter der Verlornen,
Dem jungfräulich uns Gebornen,
Schallt mit Recht von unsern Zungen
Melodienreicher Ton.

(130.)

Weihnachtsgesang.

Dieses ist der Wonne Tag
Königlichen Lichtes:
Da aus Jungfraunschooße brach
Hellen Angesichtes
Uns ein Knabe wunderbar,
Freudenreich und lichtesklar
Nach der Menschenhülle,
Der sich ganz unaussprechbar
Und unschätzbar stellet dar
Nach der Gottesfülle.

Hirten, welche in der Nacht
Noch gewacht auf Weiden,
Hat der Engel dort gebracht
Botschaft voller Freuden:
„In des Stalles Krippe liegt
Euer König eingewiegt,
Stillet eure Thränen!
Er, der Herr der Allgewalt,
Schön und lieblich an Gestalt
Vor der Menschen Söhnen."

(131.)

Proſa von der Geburt des Herrn.

Von Bernhard von Clairvaux.

Freudvoll jubelnd
Ihr Gläubigen, ſingt in Chören
Halleluja.
König der Könige,
Die Jungfrau hat ihn geboren.
Wundergnade!
Durch den Vater auserkoren,
Von der Jungfrau uns geboren,
Sonne vom Sterne.
Sonne ohne Untergang,
Stern von immer neuem Glanz,
Nie uns ferne.
Wie dem Stern der Strahl entſprießt,
Entſproß Marien der heilige Chriſt,
Menſch, dies lerne.
Der Strahl raubt dem Sterne nichts
Und der Sohn der Mutter nichts
Von dem reinen Kerne.
Libanoniſche Cedernpracht
Wird dem Yſop gleich gemacht
In Erdferne.
Wort, vom höchſten Gott gezeugt,
Hat im Fleiſche ſich geneigt
Zu uns gerne.

Schon Jeſaias hats vertraut,
Die Synagoge hört es laut,
Niemals hat ſie aufgeſchaut,
Daß ſie es lerne.
Glaubet ſie Propheten nicht,
Möge ſehn ſie, wie das Licht
Aus heidniſchen Sibyllen bricht
Aus der Ferne.

Elende, zaudre nicht,
Ehre Prophetenlicht,
Wende dein Trauerloos,
Gottes Gericht.
Von dem der Seher ſpricht,
Schaue der Völker Licht,
Wie aus der Jungfrau Schooß
Flammend es bricht.

(117.)

Sequenz zum Chriſtfeſte.

Von Notker.

Wohlan! erneuert mit frommem Lobe Geſänge würdig des Tages heut,
An dem uns aufgeht lieblichen Lichtes Heiterkeit.
Nachtnebel weichen, der Miſſethat Schatten ſind zerſtreut.
Heut hat der Welt der Meeresſtern geboren neues Heil.
Ihm zittern die Abgründe; ihn fürchtet der blutige Tod, ſelbſt von ihm duldend Todesleid.
Gefangen ſeufzt die alte Peſt, der Hölle Wurm verlieret ſeine Beut'.
Der gefallene Menſch, das verirrete Schaf, kehrt nun zurück zur ewigen Freud',
Und es freuen ſich an dieſem Tage alle Engel der himmliſchen Herrlichkeit.
Denn der Groſchen, der verloren war, er fand ſich wieder neu.
O glückliche Schuld, wodurch die Natur ihrer Ketten wird befreit!
Da Gott, der alle Ding' erſchuf, geboren wird aus der Maid;
Wunderbar iſt ſein Weſen, wunderbar iſt ſein Kleid,
Da er annimmt, was er nicht war, und was er war, doch bleibt,
Angethan mit Menſchennatur in ſeiner Göttlichkeit.
Wer hörte ſo großes Ereigniß ſonſt, ich frage, nah oder weit?

Zu ſuchen was verloren war, kommt ein Hirt voll Frömmigkeit.
Anzieht er den Helm, geht wie ein Krieger in Waffen zum Streit.
Der geworfene Feind ſtürzet in eigenen Schwertes Schneid',
Entblößt ſeiner Waffen, auf die er traute, entblößet ſeiner Beut'.
Gefangen iſt ſein Fang. Chriſti Kampf iſt unſer Heil,
Durch den nach dem Siege uns zum Vaterland' iſt der Weg bereit,
Wo ihm Lob erſchallet in Ewigkeit.

(84.)

Sequenz zum Chriſtfeſte.

Von Notker.

Dank nun laßt uns alle bringen Gott dem Herrn,
Der, annehmend unſre Geſtalt,
Uns befreit hat aus teufliſcher Gewalt.
Dieſem ſollen wir ſingen mit ſeiner Engel Schaar
Ehre in der Höhe immerdar.

(85.)

Hymnus zum Advent.

Ambroſianiſch.

Der die Geſtirne hat erhöht,
Du ew'ges Licht voll Majeſtät,
Chriſtus, erhöre das Gebet,
Das zu dir um Erlöſung fleht.

Der trauernd, daß der ew'ge Tod
Die Welt mit Untergang bedroht,
Den Schuldigen das Mittel bot
Zu retten ſich aus ſolcher Noth.

Da nun der Weltzeit Abend kam,
Da gingſt du, wie ein Bräutigam
Aus Brautgemache wonneſam,
Hervor aus jungfräulichem Stamm.

Herr, deſſen Macht nicht Grenzen kennt,
Und dem zu huldgen Alles brennt,
Dem Erdenrund und Firmament
Als unterworfen ſich bekennt.

Die Sonne, wenn ſie untergeht,
Der Mond, wenn er im Neulicht ſteht,
Das Sterngewölbe, wenn ſich's dreht,
Folgt deinen Regeln früh und ſpät.

Wir bitten dich, o heil'ger Christ,
Der du des Weltalls Richter bist,
Behüte uns zu dieser Frist
Vor unsers Erbfeinds böser List.

Lob, Ehr und Preis sey weit und breit
Dir heiliger Dreieinigkeit,
Dem Vater, Sohn und Geist geweiht
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

(29.)

Lobgeſang zum Chriſtfeſt.

Der Himmel töne Donnerhall,
Die Erd' erkling im Wiederſchall,
Die Hölle heul' ob ihrem Fall,
Die Menſchheit jauchz' allüberall.

Vom Himmel thaut Gerechtigkeit,
Der Erd' entblüht Wahrhaftigkeit,
Die Hölle ſeufzt in Schmerz und Leid,
Die Menſchheit wächſet weit und breit.

Der ewiglich geboren iſt,
Er kommt in des Jahrhunderts Friſt,
Zur Jungfrau, die erkoren iſt,
Zu retten, was verloren iſt.

Den einſt er als Unſterblichen
Sich ſchuf zum Bild, zum erblichen,
Zu retten vom Verderblichen,
Der Sterbliche den Sterblichen.

Geboren neu in dieſer Zeit,
Geboren alt in Ewigkeit,
Durch deines Sternes Helligkeit
Verſcheuch des Geiſtes Dunkelheit.

Preis ſey dem Unentſproſſenen
Preis dem ewig Entſproſſenen,
Und Preis dem Ausgefloſſenen,
Zum Heil uns Ausgegoſſenen.

(33.)

Weihnachtsgeſang.

Von Sedulius.

Von Sonnenaufgangs hohem Thor
Bis wo im Weſt ſie ſinket fern,
Laßt Chriſtus preiſen uns, den Herrn,
Der aus der Jungfrau ging hervor.

Der ſel'ge Schöpfer aus der Höh
Ertrug der Knechtſchaft Erdenweh,
Im Fleiſche zu befrein das Fleiſch,
Daß ſein Geſchöpf nicht untergeh.

Zum Leib der keuſchen Mutter geht
Die Gnade ſeiner Majeſtät;
Der reinen Jungfrau Körper trägt
Geheimniß, das er nie gehegt.

Zum Tempel Gottes weiht ſich ein
Das Herz der Jungfrau keuſch und rein;
Auf dieſen unberührten Thron
Setzt wortentſproſſen ſich der Sohn.

Die Mutter hat ans Licht gebracht,
Den Gabriel zum Gruß gebracht,
Und den im Mutterleibe ſchon
Johannes froh hat angeſagt.

Zum Bett iſt ihm das Heu nicht leid,
Die Krippe hat er nicht geſcheut,
Ein wenig Milch nährt ihn, durch den
Kein armer Vogel durſtig bleibt.

Es freuet ſich die Himmelsſchaar,
Die Engel ſingen Lobgeſang,
Als Hirt wird Hirten offenbar,
Der aller Dinge Schöpfer war.

Ruhm ſey und Preis dir, Jeſus Chriſt,
Der heute uns erſchienen iſt,
Dem Vater und dem Geiſt geweiht
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

(57.)

Weihnachtsgeſang.

Von Ambroſius.

Heiland der Völker, komm und zeig das Wunder wie
zur Welt du kamſt,
Daß alle Zeit es ſtaunend ſeh': Geburt, wie die, hat
Gott geziemt.

Nicht eines Menſchenſtoffes Keim, nein, eines heilgen
Geiſtes Hauch
Hat Gottes Wort zu Fleiſch gemacht, zu blüh'nder Jung-
fraunleibes-Frucht.

Geſegnet wird der reine Leib, verſiegelt mit Jungfräu-
lichkeit,
Der Tugend Fahnen glänzen hell, in ſeinem Tempel wei-
let Gott.

Aus ſeiner Kammer ſchreitet er, aus ſeiner königlichen
Burg,
Ein Rieſe doppelter Natur, zu laufen muthig ſeine Bahn.

Von ſeinem Vater ausgeſandt, zu ſeinem Vater rück-
gewandt,
Entſendet bis zur Unterwelt, zurückgewandt zu Gottes Sitz.

Dem ew'gen Gott an Weſen gleich, legſt du des Fleiſches Gürtel um,
Die Schwächen unſrer Leiblichkeit mit ew'ger Tugend feſtigend.

Schon glänzet deine Krippe hell, ein neues Licht haucht aus die Nacht,
Das keine Nacht je ſtören ſoll, das ſtets uns leucht' im Glauben vor.

Preis ſey, o Herr, und Ehre dir, der aus der Jungfrau du entſtammſt,
Dir Vater, und dir heil'gem Geiſt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

(23.)

Hymnus zum Christfeste.

Von Walafried Strabo.

Sieh, ein klares Licht erglänzt nun, da der große Stern geht auf,
Das den Erdkreis überschimmert, und das Graun der Nacht verscheucht.

Juda's König, welchen lang schon der Prophet verkündigte,
Wird zu Freuden uns geboren in der heilgen Betlehem.

Wunderbar und anzustaunen ist der Bund, den Gott gemacht,
Daß dem Donn'rer in dem Weltall eine Jungfrau Mutter ist.

Höre du der Frommen Wünsche, Christe, Heil der Welt, der du
Patriarchen und Propheten ihres Ruhmes Krone bist.

Zu ſuchen was verloren war, kommt ein Hirt voll Frömmigkeit.
Anzieht er den Helm, geht wie ein Krieger in Waffen zum Streit.
Der geworfene Feind ſtürzet in eigenen Schwertes Schneid',
Entblößt ſeiner Waffen, auf die er traute, entblößet ſeiner Beut'.
Gefangen iſt ſein Fang. Chriſti Kampf iſt unſer Heil,
Durch den nach dem Siege uns zum Vaterland' iſt der Weg bereit,
Wo ihm Lob erſchallet in Ewigkeit.

(84.)

Sequenz zum Chriſtfeſte.

Von Notker.

Dank nun laßt uns alle bringen Gott dem Herrn,
Der, annehmend unſre Geſtalt,
Uns befreit hat aus teufliſcher Gewalt.
Dieſem ſollen wir ſingen mit ſeiner Engel Schaar
Ehre in der Höhe immerdar.

(83.)

Hymnus zum Advent.

Ambroſianiſch.

Der die Geſtirne hat erhöht,
Du ew'ges Licht voll Majeſtät,
Chriſtus, erhöre das Gebet,
Das zu dir um Erlöſung fleht.

Der trauernd, daß der ew'ge Tod
Die Welt mit Untergang bedroht,
Den Schuldigen das Mittel bot
Zu retten ſich aus ſolcher Noth.

Da nun der Weltzeit Abend kam,
Da gingſt du, wie ein Bräutigam
Aus Brautgemache wonneſam,
Hervor aus jungfräulichem Stamm.

Herr, deſſen Macht nicht Grenzen kennt,
Und dem zu huldgen Alles brennt,
Dem Erdenrund und Firmament
Als unterworfen ſich bekennt.

Die Sonne, wenn ſie untergeht,
Der Mond, wenn er im Neulicht ſteht,
Das Sterngewölbe, wenn ſich's dreht,
Folgt deinen Regeln früh und ſpät.

Wir bitten dich, o heil'ger Christ,
Der du des Weltalls Richter bist,
Behüte uns zu dieser Frist
Vor unsers Erbfeinds böser List.

Lob, Ehr und Preis sey weit und breit
Dir heiliger Dreieinigkeit,
Dem Vater, Sohn und Geist geweiht
Von Ewigkeit zu Ewigkeit. (29.)

Lobgesang zum Christfest.

Der Himmel töne Donnerhall,
Die Erd' erkling im Wiederschall,
Die Hölle heul' ob ihrem Fall,
Die Menschheit jauchz' allüberall.

Vom Himmel thaut Gerechtigkeit,
Der Erd' entblüht Wahrhaftigkeit,
Die Hölle seufzt in Schmerz und Leid,
Die Menschheit wächset weit und breit.

Der ewiglich geboren ist,
Er kommt in des Jahrhunderts Frist,
Zur Jungfrau, die erkoren ist,
Zu retten, was verloren ist.

Den einst er als Unsterblichen
Sich schuf zum Bild, zum erblichen,
Zu retten vom Verderblichen,
Der Sterbliche den Sterblichen.

Geboren neu in dieſer Zeit,
Geboren alt in Ewigkeit,
Durch deines Sternes Helligkeit
Verſcheuch des Geiſtes Dunkelheit.

Preis ſey dem Unentſproſſenen
Preis dem ewig Entſproſſenen,
Und Preis dem Ausgefloſſenen,
Zum Heil uns Ausgegoſſenen.

(33.)

Weihnachtsgeſang.

Von Sedulius.

Von Sonnenaufgangs hohem Thor
Bis wo im Weſt ſie ſinket fern,
Laßt Chriſtus preiſen uns, den Herrn,
Der aus der Jungfrau ging hervor.

Der ſel'ge Schöpfer aus der Höh
Ertrug der Knechtſchaft Erdenweh,
Im Fleiſche zu befrein das Fleiſch,
Daß ſein Geſchöpf nicht untergeh.

Zum Leib der keuſchen Mutter geht
Die Gnade ſeiner Majeſtät;
Der reinen Jungfrau Körper trägt
Geheimniß, das er nie gehegt.

Zum Tempel Gottes weiht ſich ein
Das Herz der Jungfrau keuſch und rein;
Auf dieſen unberührten Thron
Setzt wortentſproſſen ſich der Sohn.

Die Mutter hat ans Licht gebracht,
Den Gabriel zum Gruß gebracht,
Und den im Mutterleibe ſchon
Johannes froh hat angeſagt.

Zum Bett iſt ihm das Heu nicht leid,
Die Krippe hat er nicht geſcheut,
Ein wenig Milch nährt ihn, durch den
Kein armer Vogel durſtig bleibt.

Es freuet ſich die Himmelsſchaar,
Die Engel ſingen Lobgeſang,
Als Hirt wird Hirten offenbar,
Der aller Dinge Schöpfer war.

Ruhm ſey und Preis dir, Jeſus Chriſt,
Der heute uns erſchienen iſt,
Dem Vater und dem Geiſt geweiht
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

(57.)

Weihnachtsgesang.

Von Ambrosius.

Heiland der Völker, komm und zeig das Wunder wie
zur Welt du kamst,
Daß alle Zeit es staunend seh': Geburt, wie die, hat
Gott geziemt.

Nicht eines Menschenstoffes Keim, nein, eines heilgen
Geistes Hauch
Hat Gottes Wort zu Fleisch gemacht, zu blüh'nder Jung-
fraunleibes-Frucht.

Gesegnet wird der reine Leib, versiegelt mit Jungfräu-
lichkeit,
Der Tugend Fahnen glänzen hell, in seinem Tempel wei-
let Gott.

Aus seiner Kammer schreitet er, aus seiner königlichen
Burg,
Ein Riese doppelter Natur, zu laufen muthig seine Bahn.

Von seinem Vater ausgesandt, zu seinem Vater rück-
gewandt,
Entsendet bis zur Unterwelt, zurückgewandt zu Gottes Sitz.

Dem ew'gen Gott an Weſen gleich, legſt du des Fleiſches Gürtel um,
Die Schwächen unſrer Leiblichkeit mit ew'ger Tugend feſtigend.

Schon glänzet deine Krippe hell, ein neues Licht haucht aus die Nacht,
Das keine Nacht je ſtören ſoll, das ſtets uns leucht' im Glauben vor.

Preis ſey, o Herr, und Ehre dir, der aus der Jungfrau du entſtammſt,
Dir Vater, und dir heil'gem Geiſt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

(23.)

Hymnus zum Christfeste.

Von Walafried Strabo.

Sieh, ein klares Licht erglänzt nun, da der große Stern geht auf,
Das den Erdkreis überschimmert, und das Graun der Nacht verscheucht.

Juda's König, welchen lang schon der Prophet verkündigte,
Wird zu Freuden uns geboren in der heilgen Betlehem.

Wunderbar und anzustaunen ist der Bund, den Gott gemacht,
Daß dem Donn'rer in dem Weltall eine Jungfrau Mutter ist.

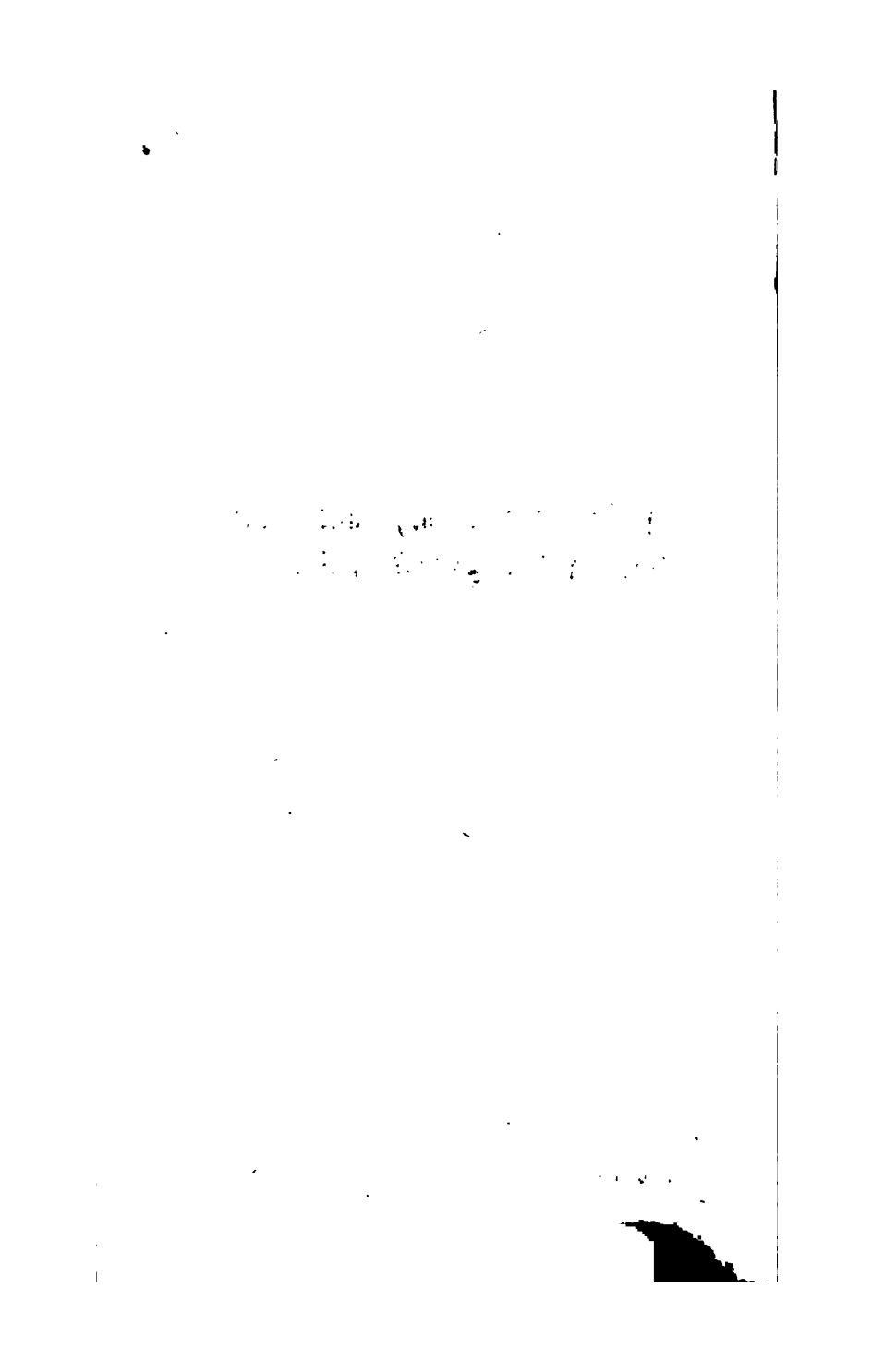
Höre du der Frommen Wünsche, Christe, Heil der Welt, der du
Patriarchen und Propheten ihres Ruhmes Krone bist.

Zu dir flehet die Vermählte, wie die Jungfrau und der Mann;
So die Eltern wie die Kinder schirme durch Fürbitte du.

Jauchz', o Himmel, jauchze, hehrer Engel tausendfache Schaar,
Erdenländer, Staubgewimmel, Sterne, Ströme, Meeresgrund.

(79.)

Einzug in Jeruſalem, und Einſetzung des Abendmahls.



Festlied am Palmsonntage

Von Theodulph.

Ruhm und Ehre sey dir, o König Christus, Erlöser,
Den mit Hosanna fromm blühende Jugend empfing.
Israels König du, aus Davids herrlichem Stamme,
Der du im Namen des Herrn naheſt, geſegnet von Gott.
Dich lobpreiſt in der Höhe der Himmliſchen ganze Verſammlung,
Und der ſterbliche Menſch, alle Geſchöpfe zugleich.
Einſt kam dir das Hebräiſche Volk mit Palmen entgegen,
Jetzt mit Geſang und Flehn, Heiliger, nahen uns wir.
Jene ſpendeten dir, da zum Leiden du gingeſt, das Loblied,
Jetzt da du herrſcheſt, tönt unſere Kehle Geſang.
Jene gefielen dir, es gefalle dir unſere Andacht,
Frommer und güt'ger Regent, dem, was nur gut iſt, gefällt.
Jene waren Hebräer durch Ruhm des erhabenen Blutes,
Uns zu Hebräern um wandelt die Wiedergeburt.
Mit dem funkelnden Schimmer des apoſtoliſchen Kleides,
Wohl belehret durch dich, wandele unſere Schaar.
Laß ſtatt der Zweige der Palmen uns tragen die Frucht deines Sieges,
Daß wir dir freudig vereint ſingen den Siegesgeſang:
Ruhm und Ehre ſey dir, o König Christus, Erlöser,
Den mit Hosanna fromm blühende Jugend empfing.

(78.)

Hymnus zum Palmsonntag.

Von Kosmas von Jerusalem.

Wasserleer zeigten sich die Quellen des Abgrunds, und aufgedeckt wurden des schäumenden Meeres Gründe vom Sturm; denn durch dein Winken schaltest du das wogende, und errettetest dein Volk, das Siegeslieder dir singt, o Herr!

Dir, dem Bewohner Sions, o Christus, bringt ihren Lobgesang die Gemeinde der Heiligen entgegen; in dir seinem Schöpfer freut sich Israel, und der Nationen harte felsenherzige Gebirge sind emporgejauchzet vor deinem Angesicht, hallend im Triumphlied dir, o Herr!

Sion, heiliger Berg Gottes, und Jerusalem, schlage auf dein Auge rings um dich her, und siehe deine Söhne zu dir geleitet nahen, denn siehe! sie kamen aus weiter Ferne, anzubeten vor deinem König.

Es riefen in Freude laut die Geister der Gerechten, nun da der Welt ein neuer Bund errichtet steht, und durch heilige Besprengung wird neugeboren ein Geschlecht aus göttlichem Blut.

Freue dich, Sion, dein Gott wird gewaltig regieren in Ewigkeit, Chriſtus. Der, wie geſchrieben ſteht, ſanft iſt und heilvoll, und ein gerechter Erlöſer ſich nahet auf dem Füllen der Eſelin, zu verderben den Frevel der Feinde.

Gott iſt der Herr, und iſt uns erſchienen: ordnet an das Feſt, und jauchzend wohlan! laßt uns erheben Chriſtus mit Palmen und Zweigen, ſingend: Gelobet ſey, der da kommt im Namen des Herrn unſeres Befreiers!

(15.)

Sequenz zum Frohnleichnamsfeste.

Von Thomas von Aquin.

Sion auf! dein Heil zu preisen
In Gesang und Liedesweisen,
Deinen Hirten Jesus Christ.
Was du kannst, das mußt du wagen,
Denn kein Loblied kann es sagen,
Wie so groß und gut er ist.

Unser Lob sey zugewendet
Jenem Brodt, das Leben spendet,
Jenem Brodt, das selber lebt,
Ueber dem als wahrer Speise
In der Zwölfe heil'gem Kreise
Ausgetheilt, kein Zweifel schwebt.

Tönend sey des Lobs Erklingen,
Hellen Glanzes soll sich schwingen
Unsers Geistes Jubelton.
Denn wir feiern heute den großen Tag,
Wo am Fest das Brodt mit den Jüngern brach
Unser Heiland, Gottes Sohn.

Bei des neuen Königs Mahle
Wird das Osterlamm im Strahle
Neuen Bundes neu gebracht.
Alte Form der neuen weicht,
Schatten vor der Wahrheit fleucht,
Und das Licht durchbricht die Nacht.

Dieſes Mahl zu wiederholen
Hat uns Chriſtus anbefohlen
Zum Gedächtniß ſeines Tods.
Folgſam heiligem Befehle
Weihn zur Rettung unſrer Seele
Wir das Opfer Weins und Brodts.

Gut' und Böſe ihn empfangen,
Doch durch den Genuß erlangen
Jene Leben, dieſe Tod.
Beides ſteht hier zu gewinnen.
Siehe, wie ein gleich Beginnen
Mit verſchiednem Ausgang droht!

Siehe da! der Engel Speiſe
Wird den Pilgern auf der Reiſe,
Wahrhaft nach der Söhne Weiſe,
Nicht den Hunden dargereicht;
Früh in Räthſeln ſie begegnet,
Als den Vätern Manna regnet,
Paſſahlamm wird eingeſegnet,
Iſaak auf Moria ſteigt.

Guter Hirt, in allen Wehen
Laß uns deinen Schutz geſchehen.
Laß uns nicht vergebens flehen,
Jeſu, daß wir Gutes ſehen
Hier in der Lebend'gen Thal.
Bei dem Wiſſen iſt und Können,
Deſſen Heerde wir uns nennen,
Wollſt uns niemals von dir trennen,
Uns dereinſt den Platz vergönnen
Bei dem ew'gen Freudenmahl. (141.)

Dem ew'gen Gott an Weſen gleich, legſt du des Fleiſches Gürtel um,
Die Schwächen unſrer Leiblichkeit mit ew'ger Tugend feſtigend.

Schon glänzet deine Krippe hell, ein neues Licht haucht aus die Nacht,
Das keine Nacht je ſtören ſoll, das ſtets uns leucht' im Glauben vor.

Preis ſey, o Herr, und Ehre dir, der aus der Jungfrau du entſtammſt,
Dir Vater, und dir heil'gem Geiſt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

(23.)

Hymnus zum Christfeste.

Von Walafried Strabo.

Sieh, ein klares Licht erglänzt nun, da der große Stern geht auf,
Das den Erdkreis überschimmert, und das Graun der Nacht verscheucht.

Juda's König, welchen lang schon der Prophet verkündigte,
Wird zu Freuden uns geboren in der heilgen Bethlehem.

Wunderbar und anzustaunen ist der Bund, den Gott gemacht,
Daß dem Donn'rer in dem Weltall eine Jungfrau Mutter ist.

Höre du der Frommen Wünsche, Christe, Heil der Welt, der du
Patriarchen und Propheten ihres Ruhmes Krone bist.

Zu dir flehet die Vermählte, wie die Jungfrau und der Mann;
So die Eltern wie die Kinder ſchirme durch Fürbitte du.

Jauchz', o Himmel, jauchze, hehrer Engel tauſendfache Schaar,
Erdenländer, Staubgewimmel, Sterne, Ströme, Meeresgrund.

(79.)

Einzug in Jeruſalem, und Einſetzung des Abendmahls.

Feſtlied am Palmſonntage

Von Theodulph.

Ruhm und Ehre ſey dir, o König Chriſtus, Erlöſer,
Den mit Hoſanna fromm blühende Jugend empfing.
Israels König du, aus Davids herrlichem Stamme,
Der du im Namen des Herrn naheſt, geſegnet von Gott.
Dich lobpreiſt in der Höhe der Himmliſchen ganze Verſammlung,
Und der ſterbliche Menſch, alle Geſchöpfe zugleich.
Einſt kam dir das Hebräiſche Volk mit Palmen entgegen,
Jetzt mit Geſang und Flehn, Heiliger, nahen uns wir.
Jene ſpendeten dir, da zum Leiden du gingeſt, das Loblied,
Jetzt da du herrſcheſt, tönt unſere Kehle Geſang.
Jene gefielen dir, es gefalle dir unſere Andacht,
Frommer und güt'ger Regent, dem, was nur gut iſt, gefällt.
Jene waren Hebräer durch Ruhm des erhabenen Blutes,
Uns zu Hebräern um wandelt die Wiedergeburt.
Mit dem funkelnden Schimmer des apoſtoliſchen Kleides,
Wohl belehret durch dich, wandele unſere Schaar.
Laß ſtatt der Zweige der Palmen uns tragen die Frucht deines Sieges,
Daß wir dir freudig vereint ſingen den Siegesgeſang:
Ruhm und Ehre ſey dir, o König Chriſtus, Erlöſer,
Den mit Hoſanna fromm blühende Jugend empfing.

(78.)

Hymnus zum Palmſonntag.

Von Kosmas von Jeruſalem.

Waſſerleer zeigten ſich die Quellen des Abgrunds, und aufgedeckt wurden des ſchäumenden Meeres Gründe vom Sturm; denn durch dein Winken ſchalteſt du das wogende, und errettete ſt dein Volk, das Siegeslieder dir ſingt, o Herr!

Dir, dem Bewohner Sions, o Chriſtus, bringt ihren Lobgeſang die Gemeinde der Heiligen entgegen; in dir ſeinem Schöpfer freut ſich Israel, und der Nationen harte felſenherzige Gebirge ſind emporgejauchzet vor deinem Angeſicht, hallend im Triumphlied dir, o Herr!

Sion, heiliger Berg Gottes, und Jeruſalem, ſchlage auf dein Auge rings um dich her, und ſiehe deine Söhne zu dir geleitet nahen, denn ſiehe! ſie kommen aus weiter Ferne, anzubeten vor deinem König.

Es riefen in Freude laut die Geiſter der Gerechten, nun da der Welt ein neuer Bund errichtet ſteht, und durch heilige Beſprengung wird neugeboren ein Geſchlecht aus göttlichem Blut.

Freue dich, Sion, dein Gott wird gewaltig regieren in Ewigkeit, Chriſtus. Der, wie geſchrieben ſteht, ſanft iſt und heilvoll, und ein gerechter Erlöſer ſich nahet auf dem Füllen der Eſelin, zu verderben den Frevel der Feinde.

Gott iſt der Herr, und iſt uns erſchienen: ordnet an das Feſt, und jauchzend wohlan! laßt uns erheben Chriſtus mit Palmen und Zweigen, ſingend: Gelobet ſey, der da kommt im Namen des Herrn unſeres Befreiers!

(15.)

Sequenz zum Frohnleichnamsfeste.

Von Thomas von Aquin.

Sion auf! dein Heil zu preisen
In Gesang und Liedesweisen,
Deinen Hirten Jesus Christ.
Was du kannst, das mußt du wagen,
Denn kein Loblied kann es sagen,
Wie so groß und gut er ist.

Unser Lob sey zugewendet
Jenem Brodt, das Leben spendet,
Jenem Brodt, das selber lebt,
Ueber dem als wahrer Speise
In der Zwölfe heil'gem Kreise
Ausgetheilt, kein Zweifel schwebt.

Tönend sey des Lobs Erklingen,
Hellen Glanzes soll sich schwingen
Unsers Geistes Jubelton.
Denn wir feiern heute den großen Tag,
Wo am Fest das Brodt mit den Jüngern brach
Unser Heiland, Gottes Sohn.

Bei des neuen Königs Mahle
Wird das Osterlamm im Strahle
Neuen Bundes neu gebracht.
Alte Form der neuen weicht,
Schatten vor der Wahrheit fleucht,
Und das Licht durchbricht die Nacht.

Dieſes Mahl zu wiederholen
Hat uns Chriſtus anbefohlen
Zum Gedächtniß ſeines Tods.
Folgſam heiligem Befehl
Weihn zur Rettung unſrer Seele
Wir das Opfer Weins und Brodts.

Gut' und Böſe ihn empfangen,
Doch durch den Genuß erlangen
Jene Leben, dieſe Tod.
Beides ſteht hier zu gewinnen.
Siehe, wie ein gleich Beginnen
Mit verſchiednem Ausgang droht!

Siehe da! der Engel Speiſe
Wird den Pilgern auf der Reiſe,
Wahrhaft nach der Söhne Weiſe,
Nicht den Hunden dargereicht;
Früh in Räthſeln ſie begegnet,
Als den Vätern Manna regnet,
Paſſahlamm wird eingeſegnet,
Iſaak auf Moria ſteigt.

Guter Hirt, in allen Wehen
Laß uns deinen Schutz geſchehen.
Laß uns nicht vergebens flehen,
Jeſu, daß wir Gutes ſehen
Hier in der Lebend'gen Thal.
Bei dem Wiſſen iſt und Können,
Deſſen Heerde wir uns nennen,
Wollſt uns niemals von dir trennen,
Uns dereinſt den Platz vergönnen
Bei dem ew'gen Freudenmahl. (141.)

Pange lingua.

Von Thomas von Aquin.

Zunge, kling in Wundertönen
Von dem Leichnam, der entsproß
Aus der Jungfrau, und vom schönen
Blut, das an dem Kreuze floß,
Wo zu aller Welt Versöhnen
Es der Völker Fürst vergoß.

Uns erkoren, uns geboren
Aus der Jungfrau Reinigkeit,
Als in heilsbegier'ge Ohren
Wortes Samen er gestreut,
Hat zum Schluß er auserkoren
Wunderbare Festlichkeit.

In der heil'gen Zwölfe Kreise,
Als zu Tische saß die Schaar,
Und nach alter Satzung Weise
Reines Mahl gehalten war,
Reicht' er ihnen sich als Speise
Selbst mit eignen Händen dar.

Und das Wort, das Fleisch geworden,
Schuf das Brodt zu Fleisch durchs Wort.
Wein ist Blut durchs Wort geworden,
Doch der Sinn weiß hier kein Wort.
Ist der Zweifel wach geworden,
Kräftigt uns des Glaubens Wort.

Laßt in Demuth uns verehren
Dieſes heil'ge Sakrament,
Und mit neuem Ritus mehren
Das vorhandne Dokument,
Uns durch Glaubenskraft belehren,
Wo der Sinn nicht mehr erkennt.

Lobgeſang und Jubelſchallen
Bringt dem Vater und dem Sohn,
Ehr' und Heil und Wohlgefallen
Traget vor den Himmelsthron,
Und des Geiſtes heil'ges Wallen
Preiſt mit gleichem Jubelton.

(140.)

Hymnus zum Frohnleichnamsfeste.

Von Thomas von Aquin.

Am heil'gen Feste heut
Lob sey und Dank gebracht,
Und aus dem Herzen weit
Sey Preisgesang gebracht,
Altes sey abgethan,
Alles sey neu gemacht,
Herzen, Wünsche und Lebensbahn

Denn wir verehren heut
Das letzte Abendmahl,
Das am Fest Christus beut
Nach letztem Sonnenstrahl
Seiner Getreuen Schaar,
Wie das Gesetz befahl,
Das den Vätern geschenket war.

Er bot den Zagenden
Selbst sich zur Speise dar,
Er bot den Klagenden
Sich gleicherweise dar
Sagend: der Festpokal,
Den ich euch weise dar,
Trinket alle daraus zumal.

Speiſe der Engelſchaar
Wird Menſchenſpeiſe jetzt,
Klar wird, was vormals war
Bilderweis aufgeſetzt.
Wundergedank'! es wird
Durch des Herrn Leib geletzt,
Der im irdiſchen Thal noch irrt.

Zu dir, dreiein'ger Geiſt,
Herzen erheben wir,
Daß du uns nahe ſeyſt.
Ging' unſer Leben dir!
Durch deine Steige führ
Uns, wohin ſtreben wir,
Zu dem Lichte, das leuchtet dir.

(142.)

Hymnus zum Abendmahl.

Von Gregor I.

O Christus, Herr der Majestät,
Der uns als Held zur Seite steht,
Erhör der Gläubigen Gebet,
Das nun lobsingend zu dir fleht.

Deß mildgesinnter Herzensschlag
Durch Nagelwund' und Kreuzesschmach
Und bittre Kämpfe hundertfach
Der ersten Eltern Fesseln brach.

Der den Gestirnen zeigt die Bahn,
Du nahmst des Fleisches Hülle an,
Die schnödste Marter zu empfahn,
Die Menschen je sich angethan.

Durch dich ist nun zum Heil gereift
Die Welt, die ins Verderben schweift;
Verbrechen, die sie angehäuft,
Hat deine Schmach ihr abgestreift.

Ans bittre Kreuz wirst du gebracht,
Der Grund erbebt, die Erde kracht,
Und wie du rufst: „es ist vollbracht,"
Sinkt die Natur in Todesnacht.

In väterlicher Herrlichkeit
Nun strahlest du im Siegerkleid.
Durch deinen Geist zu aller Zeit
Errett' uns, Herr der Gütigkeit. (67.)

Hymnus beim Abendmahl der Prieſter.

Heilige, naht euch!
Nehmet Chriſti heil'gen Leib,
Trinket das heil'ge
Blut, das euch erlöſet hat.

Die ihr durch Chriſti
Leib und Blut erlöſet ſeyd,
Singet geſtärket
Lob dafür dem großen Gott.

Bringer des Heiles,
Chriſtus, großen Gottes Sohn,
Welt hat erlöſt er
Durch ſein Kreuz und durch ſein Blut.

Allen zu Gute
Ward geopfert unſer Herr,
Selber der Prieſter
War er und das Opfer ſelbſt.

Wie das Geſetz hieß,
Gott zu bringen Opfer dar,
Welches im Schatten
Zeigte das Myſterium.

Lichtes Verleiher
Und Erlöser aller Welt
Hat seinen Heil'gen
Hehre Gnadenhuld gebracht.

Nahet euch alle
Reines Geistes Gläubige,
Nehmet die ew'ge
Eures Heiles Sicherung.

Wächter der Heilgen
Und Regente, unser Herr,
Ewiges Leben
Spendet er den Glaubenden.

Himmlische Speise
Schenket er den Hungernden,
Quellen des Lebens
Oeffnet er den Durstenden.

Anfang und Ende,
Christus ist es unser Herr,
Einst kommt er wieder
Um zu richten das Geschlecht.

(54.)

Gebet zum Abendmahl.

Von Simeon Metaphraſtes.

Der zu genießen du gedenkſt den Leib des Herrn,
Nah' dich in Furcht vor Sengung; denn er iſt ein Feu'r.
Das Blut, das heil'ge, trinkend zur Vereinigung,
Zuerſt verzeihe denen, welche dich gekränkt,
Dann magſt du voll Vertraun die myſtiſche Speiſ' empfahn.

Eh Theil du nimmſt am ſchauerlichen Opfermahl
Des Leibes unſres Herren, der lebendig macht,
Mit Zittern im Gemüthe bete dies Gebet:
Wohlan, ich ſchreite jetzt zur Gott-Vereinigung.
O Schöpfer, ſey mir die Gemeinſchaft nicht ein Brand.
Denn Feuer biſt du, ſengend die Unwürdigen.
Dagegen mache rein von allen Flecken mich.

Nimm mich heute, Sohn Gottes, an zum Theilnehmer deines geheimnißvollen Mahles. Denn ich will deinen Haſſern nicht deine Myſterien verrathen, noch dir einen Kuß geben; wie Judas, ſondern wie der Räuber dir beichten: „Herr, gedenke meiner in deinem Reiche.“ Wie ſoll ich eingehen in die Herrlichkeit der Heiligen, ich Unwürdiger? Denn wenn ich wagen wollte mit einzugehen in das Brautgemach, ſo würde mein Kleid mich überführen, daß es nicht hochzeitlich iſt, und gefeſſelt würde ich hinausgeſtoßen werden von den Engeln. Reinige, Herr, den Schmutz meiner Seele, und rette mich als Menſchenfreund.

Der ſeinen Leib freiwillig mir zur Speiſe giebt,
Ein Feuer biſt du, brennend die Unwürdigen.
Verſehre nicht durch ſolchen Brand, mein Schöpfer, mich.
Belebend ſtröm' dein Feuer durch die Adern mir
In alle Glieder, in die Nieren, in das Herz.
Verſeng' die Dornen aller meiner Miſſethat,
Und rein'ge meine Seele, heil'ge mein Gemüth.
In den Gelenken kräftige die Sehnen mir.
Gieß in die Sinnempfindung mir fünffaches Licht.
Umring mich ganz, mit deinem Schauer nimm mich ein.
Beſtändig ſchau auf mich, bewach' und ſchütze mich.
Von jedem ſeelverderbenden Wort oder Werk
Reinige mich und ordne mich.
Erneure mich, verſtänd'ge mich, erleuchte mich.
Lehr mich die Wohnung deines Geiſts allein nur ſeyn,
Und laß mich nicht die Wohnung ſeyn der Miſſethat:
Daß mich als dein Haus durch den Weg der Einigung,
Wie Feuer fliehe jeder Frevler, jeder Reiz.

Das heil'ge Blut anſchauend, Menſch, erzittere.
Es iſt ein Brand, verzehrend die Unwürdigen.
Sein eigner Leib gottinniget und nähret mich,
Gottinniget die Seele mir, und nährt den Geiſt.

Wenn du erlangt der heiligen Vereinigung
Geheimnißvollen lebenſpendenden Gnadenſchatz,
So ſinge Lob und ſage Dank aus Herzensgrund,
Und ſprich zu Gott aus tiefer Seel' im heißen Flehn:
Ehre ſey dir, o Gott!
Ehre ſey dir, o Gott!
Ehre ſey dir, o Gott!

Die heilige Passion.

O Haupt voll Blut und Wunden!

Von Bernhard von Clairvaux.

Sey gegrüßt, o Haupt im Blute
Mit dem Kranz der Dornenruthe,
Das ſo Wund', als Spott getragen,
Mit dem Rohre hart geſchlagen,
Tief unter Hohn und Schmach gebeugt.
Seyd gegrüßt, ihr edlen Wangen,
Ganz vom Schmerzensflor umhangen.
O das ſonſt ſo lebensreiche
Antlitz ſtarrt in Todesbleiche,
Vor dem der Himmel ſchauernd ſchweigt.

Ach an deinem heil'gen Leide
Theil zu haben, wär' mir Freude.
Laß mich, Jeſus, mit dir ſterben,
Dieſes Kreuz mich mit erwerben,
Mich theilen deines Todes Schmach;
Jeſus, deinem Tod, dem bittern,
Sag' ich Dank mit Freudezittern.
Güt'ger Vater deiner Kinder,
Gieb, daß reuelos dein Sünder
Einſt ohne dich nicht ſterben mag.

Wenn ich muß den Tod erwählen,
Wolle mir nur dann nicht fehlen;
Wenn des Todes Stunden eilen,
Komm, o Jesus, ohn' Verweilen,
Als Schutz dann zu mir neige dich.
Heißest wandern du den deinen,
Dann, o Jesus, woll'st erscheinen.
O Geliebter voll Erbarmen,
Zum Umarmen dann mir Armen
Am Heileskreuze zeige dich.

(118.)

Vater, vergieb ihnen!

Von Bonaventura.

Jeſus, des Heiles Opferlamm, des Heiles ſüßer Friedensport,
Jeſus, der Gnaden uns gewann, des Heiles reicher Segenshort,
Jeſus, du unſ'res Glaubens Stamm, und unſer ſich'rer Zufluchtsort!
Du haſt für aller Menſchen Huld, zu enden unſres Kerkers Spott,
Du haſt für aller Menſchen Schuld, zu tilgen unſrer Sünden Noth,
Du haſt mit göttlicher Geduld, zurückzuleiten uns zu Gott,
Nicht harter Feſſeln Zwang geflohn, nicht Geißeln und nicht Dornenkron',
Nicht Galgen, die den Räubern droh'n, nicht Wunden und nicht Schmach und Hohn.
Da dich das Holz umgitterte, und Feindeswuth ſich nun ergoß,
Der Hammer dich erſchütterte, der Nagel dir das Fleiſch durchſchoß,
Der Schmerz den Sinn durchzitterte, das heil'ge Blut hernieder floß,
Als Leiden dich umwitterte, Beängſtigung den Tag verſchloß:
Haſt du den Vater im Gebet für den, der dich am Kreuz erhöht,

Der ſelbſt nicht, was er thut, verſteht, für deinen Feind noch angefleht,

Sprechend:

„Vater, vergieb ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun.“

O ſanfte himmliſche Geduld, o großes Herz, ſo weich, ſo weit,
Unendlich milde Liebeshuld, unendlich reiche Gütigkeit!
Der einem Lamm gleich ſanft und weich in keine Klagen ſich verſtrickt,
Der einer zarten Mutter gleich entſchuldigend aufs Unrecht blickt,
Als eine Seele groß und reich die Liebe wahret unverrückt,
Ein Willen aus dem Himmelreich, den eignen Quäler gern beglückt:
Zu dir fleht ſeufzend unſer Schmerz, des Herzens Wünſche ſprießen dir,
Dir ſteigt Verlangen himmelwärts, und unſre Thränen fließen dir,
Zutrauungsvoll dich grüßen wir; Verzeih' uns, Herr, dein mildes Herz!

(139.)

Charfreitagsgesang.

Mein Volk, was habe ich dir gethan, oder worin habe ich dich betrübt? antworte mir. Weil ich dich führte aus dem Lande Aegypten, hast du das Kreuz errichtet deinem Erlöser.

Weil ich dich führte durch die Wüste vierzig Jahre, und mit Manna dich speisete, und dich einführte in ein fettes Land.

Was hätte ich sonst noch thun sollen, das ich nicht gethan? Ich pflegte dich als einen schönen Weinstock, und du hast dich mir so bitter erwiesen. Denn mit Essig hast du meinen Durst getränket, und mit der Lanze durchbohrt die Seite deinem Erlöser.

Mein Volk, was habe ich dir gethan, oder worin habe ich dich betrübt? antworte mir. Weil ich dich führte aus dem Lande Aegypten, hast du das Kreuz errichtet deinem Erlöser.

Ich schlug um deinetwillen Aegypten mit seiner Erstgeburt, und du hast mich geschlagen und verrathen.

Ich führte dich aus Aegypten und begrub Pharao im rothen Meer, und du hast mich überliefert den Hohenpriestern.

Ich öffnete vor dir das Meer, und du haſt geöffnet mit dem Speer meine Seite.

Ich ging führend vor dir her in der Wolkenſäule, und du haſt mich geführt zu Pilatus Richterſtuhl.

Ich weidete dich mit Manna in der Wüſte, und du haſt mich mit Geißeln geſchlagen.

Ich tränkete dich mit Waſſer des Heils aus dem Felſen, und du haſt mich getränket mit Galle und Eſſig.

Ich zerſtieß um deinetwillen die Könige der Cananäer, und du haſt mit dem Rohr mein Haupt zerſtoßen.

Ich gab dir das königliche Scepter, und du haſt meinem Haupte die Dornenkrone gegeben.

Ich erhöhete dich in großer Kraft, und du haſt mich erhöhet am Galgen des Kreuzes.

Mein Volk, was habe ich dir gethan, oder worin habe ich dich betrübt? antworte mir. Weil ich dich führte aus dem Lande Aegypten, haſt du das Kreuz errichtet deinem Erlöſer.

Dein Kreuz verehren wir, o Herr, und deine heilige Auferſtehung loben und verherrlichen wir: denn ſiehe, durch ſeinen Stamm iſt Freude in die ganze Welt gekommen.

Geſang von der Paſſion des Herrn.

Weisheit von des Vaters Thron,
Wort aus Gottes Munde
Wird gefangen hier als Menſch
In des Morgens Stunde,
Schnell verlaſſen in der Nacht
Von der Jünger Runde,
Dann verkauft, gepeiniget
Mit Schmach und mit Wunde.

Zu Pilatus abgeführt,
Da's beginnt zu tagen.
Falſche Zeugen kommen viel
Schnöd' ihn zu verklagen;
Binden ihn und knebeln ihn,
Speien ihn und wagen
In das Himmelsangeſicht
Gottes roh zu ſchlagen.

Kreuzige! dann rufen ſie
In ergrimmtem Tone,
Ziehen ihm das Purpurkleid
An zu Spott und Hohne,
Stechen ihm das theure Haupt
Mit der Dornenkrone.
Selbſt geſchleppt der Todespfahl
Wird von Gottes Sohne.

Drauf mit Nagelſchlag wird er
An das Kreuz gehenket,
Und daſſelbe zwiſchen zwei
Mörder eingeſenket.
Als aus Quaal ihn dürſtet, wird
Er mit Gall' getränket.
Jeſus, Tilger meiner Schuld,
Wie wirſt du gekränket!

In der neunten Stunde hört
Auf ſein Athemholen.
„Eli" rufend hat den Geiſt
Gott er anbefohlen.
Seine Seit' der Kriegesmann
Bohret unverhohlen.
Erde da erbebete,
Sonn' hat ſich verſtohlen.

Von dem Kreuz entnommen wird
Er zur Abendſtunde.
Gottes Macht verhüllet ſich
Im Geheimnißgrunde.
Solches Arztes durfte es,
Daß der Menſch geſunde.
O wie ward des Ruhmes Kron'
Schnöder Schmach zum Funde!

In dem Anbeginn der Nacht
Haben ſie begraben
Den, durch den des Himmelreichs
Hoffnung nun wir haben;

Eingesargt mit Spezerei'n
Nach der Schrift Buchstaben.
Ewig will ich deinen Tod
Im Gedächtniß haben!

Dieses Tages Fristen, den
Todesschauer schwärzen,
Ueberleg' ich im Gemüth
Bei der Andacht Kerzen.
Der für mich gelitten hat,
Glüh'nde Lieb' im Herzen,
Sey auch mir mein Trost und Hort
In des Todes Schmerzen.

(129.)

Die Mutter am Kreuz.

Sinke plötzliche Nacht über das Erdenrund,
Und beeile die Sonn' ihren erſchreckten Tag,
Da ich denke des Hohns grauſamen Hochgerichts,
Und der göttlichen Siegesthat.

Und du ſchaueteſt zu, Mutter, der Marterpein,
Naſſer Wang', in der Bruſt ein diamantnes Herz,
Als der Sohn an dem Kreuz hängend des Todes aus
Die erhabenen Seufzer ſtieß.

Dir vor Augen dein Sohn, wie er von grimmigen
Geißelhieben zerfleiſcht und von gebohreten
Wunden blutet, dein Sohn, mit wie durchdringenden
Schmerzensſtacheln zermalmt er dich!

Ach! Hohn, Geißel und Schmach, Wunden und Backenſtreich,
Wermuth, Nägel und Schwamm, Galle und Lanzenſtich,
Durſt und Dornen, mit wie vielfacher Tyrannei
Preßten ihm ſie das fromme Herz!

Groß, wie Märtyrer stehn, größer, erhabener,
Jungfrau stehest am Kreuz du, zum Erstaunen uns,
Mutter, sterbend vor Schmerz, dennoch erstirbst du nicht,
Von so tödtlicher Quaal durchbohrt.

Lob und Ehre sey dir, höchste Dreieinigkeit,
Und ich bitte von dir innig und flehentlich
Kräfte, welche der jungfräulichen Stärke gleich,
Wenn Unglück mich daniederschlägt.

(49.)

Am Feste
der sieben Schmerzen der Jungfrau Maria.

O von welcher Thränenfluth und Schmerzensfluth umhergewälzt
Ist die Jungfrau, ist die Mutter, als den Sohn sich ruhn sie sieht
In den Armen, abgelöset von dem blut'gen Kreuzesstamm.

Seinen Mund, die fromme Brust dann, und die Seite blutigroth,
Und die Rechte, die verwundet, und die Linke, die durchbohrt,
Und die Füße netzt mit ihren Thränen sie, vor Jammer krank.

Mutter, wir beschwören dich bei dieser deiner Thränenfluth,
Bei des Sohnes Schmerzenswunden, seiner Wunden Purpurthau,
Diese Schmerzen deines Herzens schließ in unsre Herzen ein.

Dir dem Vater und dem Sohne und dem heilgen Geiste dir,
Dir der Dreiheit in der Einheit sey gesungen ew'ger Ruhm,
Ew'ges Lob dir, ew'ge Ehr' in dieser Zeit und jeder Zeit.
(50.)

Das Stabat mater.

Von Jacoponus.

Thränenvoll mit ſchwerem Herzen
Stand die Mutter voller Schmerzen,
Als der Sohn am Kreuze hing,
Und durch ihre Bruſt voll Trauer,
Krampfgepreßt im Todesſchauer,
Eines Schwertes Schneide ging.

O wie weinte die Betrübte,
Jene reine gottgeliebte,
Chriſti heil'ge Mutter da!
O wie ſeufzt' ſie herben Tones,
Als ſie des erlauchten Sohnes
Marterſtrafe zitternd ſah.

Welcher Menſch weint nicht im Herzen,
Wenn er ſieht in ſolchen Schmerzen
Chriſti heil'ge Mutter ſtehn?
Weſſen Herz ſchmilzt nicht zuſammen,
Sie in ſolchen Leidensflammen
Mit dem Sohn vereint zu ſehn?

Denn für ſeines Volkes Schulden
Sah ſie Jeſum Quaal erdulden
Unter Martern, unter Hohn,

Erſt zerfleiſcht von Geißelſtreichen,
Dann im bittern Tod erbleichen
Ihren eignen lieben Sohn.

Fromme Mutter, Quell der Liebe,
Gieb, daß ich mich mitbetrübe,
Zu empfinden deinen Schmerz.
Daß ich tief in Lieb' entbrenne,
Daß ich ihm gefallen könne,
Zünde ſelbſt du an mein Herz.

Heil'ge Mutter, meinem Herzen
Drücke tief des Sohnes Schmerzen,
Tief des Kreuzes Quaalen ein.
Laß mit deinem blut'gen Kinde,
Welches litt für meine Sünde,
Theilen mich die Marterpein.

Laß mich wahrhaft mit dir klagen,
Lebenslang die Schmerzen tragen,
Und mit dir am Kreuze ſtehn,
Lebenslänglich mit dir weinen,
Mich im Schmerze dir vereinen;
Dies iſt meiner Sehnſucht Flehn.

O du aller Jungfraun Zierde,
Sey nicht abhold der Begierde,
Ganz mich deinem Schmerz zu weihn,
Laß mich Chriſti Leiden tragen,
Seines Todes heil'ge Plagen,
Und verehren ſeine Pein.

Laß mich Schmerz um Schmerzen tauſchen,
Mich in dieſem Kreuz berauſchen,
Mit dem Sohn in Lieb' vereint.
Gluthentbrannt und Lieb'erhitzet,
Sey ich dann von dir beſchützet,
Wenn der jüngſte Tag erſcheint.

Chriſti Tod mag mich beſchützen,
Auf ſein Kreuz will ich mich ſtützen,
Seiner Gnade mich vertrau'n.
Wenn der Leib im Grabe modert,
Sey die Seele abgefodert
Zu des Paradieſes Au'n.

(143.)

Gottesdienst von den Leiden der Mutter Maria beim Tode ihres Sohnes.

Von Bonaventura.

Ganz unschuldig und ohne Missethat
Stirbt, der sich der Menschen erbarmet hat.
Lasset der Schmerzen uns Zeugen seyn,
Wir selber sind ja der Grund der Pein.

O wie scholl der Mutter Ton
Da in Klag' und Bangen,
Als der heißgeliebte Sohn
Jesus ward gefangen!
Niemals eine Mutter trug
Solche herbe Schmerzen,
Wie bei des Sohnes Striemen da
Maria litt im Herzen.

Wie bei Räubern binden sie
Seinen Arm mit Stricken,
Höhnen ihn und speien ihn,
Geißeln ihm den Rücken.
O der Mutter Pein, da sie
Solches muß erblicken,
Da der Herr der Ehren seufzt,
Um uns zu beglücken!

Schmerzverloren
An den Thoren
Heftig schluchzend stand sie da,

Als mit Schlägen
So verwegen
Sie den Sohn mißhandeln ſah.

Sey doch, o ich fleh', dein Schmerz,
Deiner Thränen Schauer
Für mein felſenhartes Herz
Grund zur wahren Trauer.
Durch Maria's Thränenfluth,
Vater du der Gnaden,
Sey ich zu der Seligkeit
Sitzen eingeladen.

O wie groß war, Mutter, die Traurigkeit,
Als du ſahſt des Sohns bitter Herzeleid.
Alle Noth iſt gegen die Noth ein Spott,
Da der klaget, der Menſch und Gott!

Als ſie zu des Hochgerichts
Berg nun war gekommen,
Ihren Sohn dort und das Kreuz
Hatte wahrgenommen —
Roſenröthe da erblich
In heft'gem Herzensklopfen,
Da ſie auf die Erde ſah
Das Blut, das heil'ge, tropfen.

Da das Haupt nun neigend das Opferlamm
Rufet Eli, ſterbend am Kreuzesſtamm,
Steht die Mutter und leidet mit die Noth,
Leidet mit den bitteren Martertod.

Chriſti Wehruf ängſtigt die Zagende,
Keine Klage ſättigt die Klagende,

Ihr Herz ist nicht minder als sein's betrübt,
Denn sie hatt' ihn herzlich zuvor geliebt.

Wolle nicht verlassen mich,
Jesus, meine Freude,
Laß mich mit dir sterben ganz
Hin in solchem Leide.

Als sie nun am Kreuze hängend
Sah ihre liebste Lebenslust,
Unabläßig Thränen weinend
Und schlagend ihre heil'ge Brust,
Rührte viele sie zu Kummer
Durch ihren bittern Klageton.
Den sie sah am Kreuze hangen,
Er war ihr eigner lieber Sohn,
Und da schnitt ihr durch die Seele
Das scharfe Schwerdt der Passion,
Wie es ihr schon war geweissagt
Im Tempel einst durch Simeon.
Und bei solchen Todesklagen
Und bei des Volkes wildem Hohn
War ihr einz'ger Freund und Tröster
Johannes, da die andern flohn.

Keinen Trost fand weiter die Mutter da,
Als den Sohn sie also behandelt sah,
Und wohl größre Schmerzen litt selbst sie da,
Als der Heiland blutend auf Golgatha,
Da sie stand dem Tod des Gesalbten nah.
Keiner Mutter größeres Weh geschah.

Und als er nun vom Kreuz herab
Zu Grabe wird getragen,
Da redet ſie die Träger an
Mit Schmerzen und mit Zagen:
O meinen Allgeliebteſten,
Wollt ihn nicht von mir tragen,
Und ſoll er denn begraben ſeyn,
Mögt ihr mich mit begraben.
So ging ſie athemlos herbei
Und warf ſich auf die Leiche,
Mit Thränen netzend das Geſicht,
Das heilige, das bleiche.

Da ſelbſt ſie ſo den Sohn geſehn
Als ein Lamm geſchlachtet,
Ergreifen ſie die wilden Wehn,
Wenn ſie das betrachtet.
Und als ſie drei Tage lang
Alſo leidend ſchmachtet,
Wird ihr helles Angeſicht
Finſternißumnachtet
So von unerhörtem Weh
Iſt ihr Herz befrachtet,
Daß viel ſanfter ſie den Tod
Als das Leben achtet.

Als des Sohn's Verluſt ihr hat
So das Herz gebrochen,
Hat zum Engel Gabriel
Alſo ſie geſprochen:
Der mir einſt den Gruß gebracht,
Einen Gruß der Freude,

Sieh in welcher Traurigkeit
Lieg' ich, welchem Leide!
Sprechend „Mit dir ist der Herr"
Gabst du süße Kunden:
O im Grabe liegt er schon,
Ist mir lang entschwunden.
Aller Segen, welchen einst
Mir dein Mund gespendet,
Hat sich so ins Gegentheil
Schmerzlich umgewendet.

Als sie sah mit Grausen die Erde leer
Von dem Einz'gen, den sie geliebt so sehr,
Kommend mit Johannes zum Grabe her,
Weint' ihr Auge, aber ihr Herz noch mehr,
Und mit ihren Leiden so bang' und schwer
Weckte sie die Thränen dem Volk umher.

Jungfrau, deinen lieben Sohn,
Der am Kreuz geblutet,
Mache durch dein heil'ges Flehn
Sündern mildgemuthet.

Zu der Klage um den Tod
Des Heilands voller Gnaden
Mag dein Vorbild, Jungfrau rein,
Alle Welt einladen.

Deiner Mutter trauernd Herz,
Jesus, Herr der Ehre,
Schütze, daß des Höllenschlunds
Flamm' uns nicht verzehre. (187.)

Ritornell vom heiligen Kreuz.

Von Peter Damiani.

Einziger Troſt des Geſchlechts, Kreuz, o ehrwürdiges Zeichen,
Sey uns allen zum Heil, einziger Troſt des Geſchlechts.
Träger des Löſegeſchenks, das bezahlt die Schulden der Welt hat,
Dieſes befreienden, du Träger des Löſegeſchenks.
Einziger Troſt des Geſchlechts, Kreuz, o ehrwürdiges Zeichen,
Sey uns allen zum Heil, einziger Troſt des Geſchlechts
Niedergetreten durch dich ſpie aus die Höll' ihre Beute,
Und ſie klagt ihren Fall, niedergetreten durch dich.
Hebeſt zu Sternen empor, die mit deinem Siegel du zeichneſt,
Giebſt den Ermüdeten Ruh, hebeſt zu Sternen empor.
Einziger Troſt des Geſchlechts, Kreuz, o ehrwürdiges Zeichen,
Sey uns allen zum Heil, einziger Troſt des Geſchlechts.
Von dem verbotenen Baum, daß er nicht mehr ſchade, das Zeugniß,
Ziehſt aus den Schlingen du uns von dem verbotenen Baum.
Licht dir und Ehr' und Gewalt, Lob, Ruhm und Glorie ſey dir,
Du dreieiniger Gott, Licht dir und Ehr' und Gewalt.
Einziger Troſt des Geſchlechts, Kreuz, o ehrwürdiges Zeichen,
Sey uns allen zum Heil, einziger Troſt des Geſchlechts.

(93.)

Geſang vom Kreuz.

Von Adam von St. Victor.

Laſſet uns das Kreuz erheben,
Die wir ganz in Freuden ſchweben
Durch des Kreuzes Siegespracht.
Denn im Kreuz iſt unſer Leben,
Vor dem Kreuze muß erbeben
Gottes Feind, zum Sturz gebracht.

Süßes Singen laßt erklingen,
Für das Kreuz zum Himmel dringen
Süßer Stimmen Melodie.
Zu dem Lied ſtimm' auch das Leben,
Wenn ſich Lied und Leben heben,
Dann iſt ſüße Harmonie.

O mit wonnevollem Grauen
War der Heilsaltar zu ſchauen
Von des Lammes Blute roth,
Lammes ohne Miſſethat,
Das die Welt befreiet hat
Von der Sünde, von dem Tod.

Kreuz iſt nun der Steig der Sünder,
Auf dem Chriſt, der Ueberwinder,
Zu ſich zieht die ganze Welt.
Dies will ſeine Form bedeuten,
Drinn im Bilde aus ſich breiten
Die vier Gegenden der Welt.

Dies ſind keine neue Gnaden,
Und nicht iſt erſt neu geladen
Jetzt der Menſch zum Kreuzeshort.
Seine Kraft ließ ſchon die hellen
Waſſer aus dem Felſen quellen
In der Wüſt' auf Moſes' Wort.

In den Grüften dunkler Schriften
Lag's verborgen, doch der Morgen
Seines Lichtes brach herein.
Kön'ge zeugen, Gegner weichen,
Dieſes Zeichen macht erbleichen
Starker Feinde ſtolze Reihn.

Denn es ſtählt zu heil'gen Kriegen,
Führet uns von Sieg zu Siegen,
Schmerz und Mattheit muß erliegen,
Giebt vor böſen Geiſtern Ruh,
Giebt Gefangenen Befreiung,
Bringt dem Leben ſtets Erneuung,
Führt die Welt aus der Zerſtreuung
Ihrer alten Würde zu.

Edler Baum, Triumpheszeichen,
Heil der Welt, was kann dir gleichen?
Du biſt ohne deines Gleichen,
Nie an Blüth', an Frucht erreicht.
Arzenei der Chriſtenſeelen,
Die Erſchlafften wirſt du ſtählen,
Und wo Menſchenkräfte fehlen,
Deiner Kraft wird Alles leicht. (124.)

Hymnus auf das heilige Kreuz.

Kreuz, sey gegrüßet,
Unsres Heiles Freudenblick.
Dir nur entfließet
Unsre Hoffnung, unser Glück.
Heilvolles Zeichen,
Lebensbaum von süßer Frucht,
Rettung zu reichen
Allen, die der Feind versucht.

Der du uns tröstest,
Stumpfest uns des Todes Pfeil,
Und uns erlösetest,
Aller Völker süßes Heil,
Baum der Erneuung,
Da am Alten hingen wir,
Dir der Befreiung
Dankeslieder bringen wir.

Du, der mit Blute
Selbst den Kreuzstamm rötheteſt,
Und uns zu Gute
Adams Sünde tödteteſt,

Woll'ſt dich erbarmen
Unſrer Schwachheit eingedenk,
Spenden uns Armen
Deine Gnade zum Geſchenk.

Heil' uns, erneu' uns,
Laß uns, Herr, nicht untergehn,
Schütz' und erfreu uns,
Die an deinem Kreuze flehn.
Woll' uns bewahren
Leib und Seele vor Gefahr,
Und vor Gefahren
Auch dein heil'ges Kreuz bewahr'.

Lobt Gott und preiſt ihn
An dem Kreuze ſeines Sohns,
Und auch den Geiſt, ihn
Den Genoſſen ſeines Throns.
Engel ſich ſonnen
In des Kreuzes heil'ger Pracht;
Ehren und Wonnen
Hat das Kreuz auch uns gebracht.

(102.)

Hymnus vom Kreuze des Herrn.

Von Fortunatus.

Zunge, kling' in Wundertönen von des strengen Kampfes Ruhm;
Bei des Kreuzes Siegeszeichen künde mit Triumphgetön,
Wie der Heiland, welterlösend, siegend selbst als Opfer fiel.

Als der Schöpfer tief betrübt war über des Erschaffnen Fehl,
Da er von des schnöden Baumstamms Todesfrüchten kostete,
Hat er diesen Stamm gewählt als jenes Stammes Arzenei.

Denn die Ordnung unsres Heiles forderte, durch diese That
Des Verräthers, des gewandten, List zu hintergehn mit List,
Und das Heil von dort zu bringen, wo der Feind die Wunde schlug.

Als daher der Zeit Vollendung zu dem Werke nahe kam,
Ward der Schöpfer aller Dinge von des Vaters Sitz gesandt,
Um, geboren aus der Jungfrau, einzugehn in Fleischesform.

Und so wimmert in der engen Kripp' als Kindlein er versteckt,
Und die Jungfrau schnürt, die Mutter, seine zarten Glieder ein,
Füß' und Arm' hält ihm gefangen da ein enges Wickelband.

Als nach dreißig Jahren seines Lebens Zeit erfüllet ist,
Läßt, wozu er ward geboren, ganz aus freiem Willen er
Sich als Opferlamm erhöhen an dem blut'gen Todespfahl.

Hier nun Essig, Gall' und Rohr ihm, Speichel, Nagel, Lanzenstoß.
Da der zarte Leib durchbohrt wird, fließt des Bluts, des Wassers Quell,
Dessen Fluth rein wäscht die Erde, Meer, Gestirn, die ganze Welt.

Baum des Glaubens, unter allen Bäumen du der edelste!
Denn an Blüthen, Laub und Früchten kommt im Wald kein Baum dir gleich.
Süßes Holz du, süße Nägel, süße Last trägst du an dir.

Beug die Zweige, hoher Baumstamm, spann' so grausam dich nicht aus,
Und es weiche jene Härte, die dir angeboren ist,
Daß des höchsten Königs Glieder mild an dir seyn ausgespannt.

Heil dir, Baum, du durfteſt tragen unſrer Sünden Löſepreis,
Und der Welt Errettung zeigen, die im Schiffbruch unterſank,
Du gesalbt mit heil'gem Blute, das das Opferlamm vergoß.

(62.)

Das Vexilla regis.

Von Fortunatus.

Voran des Königs Fahnen ziehn,
Des Kreuzes Wunderzeichen glühn;
Im Fleiſche hing an dieſem Pfahl
Des Fleiſches Herr in Todesquaal.

Mit ſcharfen Nägeln angepflöckt,
Den Fuß, den Arm weithin geſtreckt,
Nur aus Erbarmung unſrer Noth
Sank hier ein Opfer in den Tod.

Wie troff der Leib, verwundet ſchwer
Noch obendrein vom wilden Speer;
Um unſre Sünden, uns zu Gut
Troff er von Waſſer und von Blut.

Erfüllt iſt nun, was David ſang,
Da im prophetiſchen Glaubensdrang
Den Völkern er die Weiſung gab:
„Vom Holze herrſchet Gott herab.“

O ſchöner Baum, du ſtehſt in Gluth
Durch königliches Purpurblut,
Begnadiget, am hohen Stamm
So heil'ge Glieder zu umfahn.

Der Balſamduft von dir verſtreut
Beſiegt des Nektars Süßigkeit,
Wenn jene Frucht, an dir erblüht,
In des Triumphes Hitze glüht.

Dir Blutaltar tön' unſer Dank,
An dem das große Opfer ſank,
Wodurch das Leben Todes ſtarb,
Uns Leben durch den Tod erwarb.

O Wagebalken, welcher hält
Für unſre Schuld das Löſegeld,
An dem die Siegesbeute prangt,
Die Gott der Höll' hat abverlangt!

Kreuz, einz'ge Hoffnung, ſey gegrüßt
Zu dieſer heil'gen Leidensfriſt.
Vermehr den Frommen Gottes Huld
Und tilg' den Sündern ihre Schuld.

Dich Quell des Heils, Dreieinigkeit,
Lob' alles Leben weit und breit.
Wohin der Sieg des Kreuzes ſchallt,
Da übe deine Huldgewalt.

(63.)

Auf das heilige Kreuz.

Von Fortunatus.

Heilvoll ſchimmert das Kreuz, das den Herrn im Fleiſche getragen,
Als er mit ſeinem Blut unſere Wunden geheilt.
Sanft, mit frommer Liebe für uns zum Opfer gegeben,
Riß die Schaf' aus des Wolfs Rachen das heilige Lamm;
Da mit durchbohreter Hand er die Welt vom Verderben erlöſte,
Und mit dem eigenen Tod ſperrte dem Tode den Weg.
Die Hand war hier feſt mit blutigem Nagel geheftet,
Welche Petrus dem Tod, Paulus der Sünde entriß.
Mächtig und fruchtbar an Heil biſt du, o edeler Baumſtamm;
Unerhörete Frucht trägt dein beladener Aſt.
Dein erquickender Lebenshauch erwecket die Todten,
Rufet ins Leben zurück, die ſchon dem Tage entrückt.
Keine Hitz' und Beſchwer giebt unter dem grünenden Laubdach
Weder die Sonne am Tag, noch auch der Mond in der Nacht.
Ja du ſchimmerſt, gepflanzt an Ufern lebendiger Waſſer,

Streueſt bei friſchem Blühn nieder das glänzende Laub.
Zwiſchen den Armen ſchwebt dir angehangen ein Weinſtock,
Von dem blutiges Roths fließet ein köſtlicher Wein.
(64.)

Der Lebensbaum.

Von Cyprian.

Sieh, es lieget ein Ort in der Mitte des ſichtbaren Erdrunds,
Welchen nach Landesſprache die Juden Golgatha nennen:
Hier hat, wie ich erinn're, ein Stamm unfruchtbaren Eichbaums,
Abgehaun und gepflanzt, heilſame Früchte getragen.
Doch nicht bot er ſie dar den Gärtnern, die ihn gepflanzet,
Nein auswärtige Menſchen gewannen die ſeligen Früchte.
Dieſe Gattung Gewächs ſteigt auf aus einfachem Stamme,
Breitet ſodann ſeine Zweige in zwei gradſtrebenden Armen,
Gleich wie die ſchwere Stang' am gebläheten Segel ſich ſtrecket,
Oder das Joch quer ſteht mit geſpanneten Stieren am Pfluge.
Wen es da trug als Frucht, aus urſprünglichem Samen gereifet,
Nahm, da er abfiel, auf in dem dunkelen Schooße die Erde.
Aber im dritten Lichte, für Erd' und Himmel ein Staunen,
Sproßt' er wieder empor, ein Zweig voll Früchte des Lebens.
Zweimal zwanzig Tage hindurch erkräftigte der ſich,
Wuchs zum unendlichen Raum, und berührte mit oberſtem Wipfel

Himmliſchen Ort, und verbarg das heilige Haupt in der Höhe,
Während er zweimal ſechs der Zweig' unermeſſener Schwere
Von ſich ſtreckte, und weit hinbreitete über das Erdrund,
Daß ſie den Völkern allen Genuß und ewiges Leben
Böten, und lehrten die Art, wie man einen ſeligen Tod ſtirbt.
Auch nun bald, da funfzig der Tage waren erfüllet,
Sandte vom höchſten Gipfel des Himmels göttlichen Nektars
Einen Regen den Zweigen das Hauchen himmliſcher Lüfte,
Und vom ſüßen Thau quoll überall buſchiges Laubwerk.

Unter dem unermeßlichen Schatten der ſchirmenden Zweige
War ein Quell ganz lauter und ohne trübende Störung,
Schlammlos von durchſichtiger Welle, und ſprießende Kräuter
Goſſen fröhliche Farben umher aus blühenden Kelchen.
Um ihn ſtand unzählige Schaar, und es ſtrömten die Völker,
Mannigfaltig an Art und Geſchlecht, an Alter und Ehren,
Unvermählt' und Vermählte, bei Wittwen blühende Frauen,
Säuglinge, Knaben und Männer, die Jungen zugleich mit den Alten.
Hier, wo ſie ſahn von unzähligen Früchten die Zweige gebogen
Hängen herab, hier freuten ſie ſich, mit begierigen Händen
Nah' zu berühren die Früchte, noch feucht vom himmliſchen Nektar.
Aber ſie konnten nicht mit begierigen Händen ſie pflücken
Eh' den beſudelnden ſchmutzigen Staub ſie des früheren Weges

Abzuwaſchen, den Leib in der heiligen Quelle gebadet.
Lange ſodann ringsum im weichen Gras ſich ergehend
Nehmen die Frücht' abhangend vom hohen Baum in Empfang ſie.
Doch wenn Einige nur von den Zweigen die fallenden Hülſen
Und die ſüßen Blätter, in reichlichen Nektar gebadet,
Eſſen, ſo wächſet die Luſt die wahren Früchte zu koſten.

Wenn aber ſelbſt im Mund den himmliſchen Saft ſie gekoſtet,
Wandeln die Seelen ſie um, und verlieren die Triebe der Selbſtſucht,
Daß mit mildem Gefühl der Menſch erkennet den Menſchen.
Vielen ſahen wir auch vom neuen Geſchmacke den Magen
So empört und erregt durch den Honig das Gift ihrer Galle,
Daß ſie verſtöreten Geiſtes verſchmähten die heilſame Labung,
Oder auch nicht ertrugen die gierig genommene Speiſe,
Und ausſpie'n die zu lange und übel geſchlürfeten Säfte.
Viele haben jedoch mit erneuertem Geiſte geſtärket
Das erkrankte Gemüth, und was ſie nicht glaubten zu können,
Gut ertragen und dann die Frucht ihrer Mühen empfangen.
Viel' auch, welche gewagt in den heiligen Quell ſich zu tauchen,
Wichen plötzlich wieder zurück und ſtürzeten rücklings,
Wälzen ſich nun im alten Schmutz und dem Staube des Weges.

Aber Viele empfangen mit ganzer Seele die Früchte,
Ziehen ſie tief ins Inn're, und tragen ſie fromm in dem Buſen.

Alle, welche vermögen zur heiligen Quelle zu ſchreiten,
Dieſe führet der ſiebente Tag zur erwünſcheten Welle,
Ihnen benetzend mit flüſſigem Quell die ermatteten Glieder.
So erſt legen ſie ab des Geiſtes Schlamm und die Flecken
Ihres früheren Lebens, und führen, vom Tode gereinigt,
Ihre geadelten Seelen zurück, für den Himmel bereitet.
Von da geht zu den Zweigen der Weg, und den Früchten des Heiles,
Und zum Himmel von hier durch die Zweige des ſtrebenden Baumes.
Dies iſt das Holz des Lebens für alle Gläubigen. Amen.

(19.)

Auferstehung.

Hymnus zum Oſter-Sabbath.

Von Prudentius.

Du des röthlichen Lichts Stifter, o guter Gott,
Der nach feſtem Geſetz theilte die Zeiten ein!
Unter ſank ſchon der Tag, finſteres Dunkel dräut;
Spend', o Chriſte, dein Licht nun deinen Gläubigen.

Haſt gleich reich deine Burg du mit unzähligen
Sternen und mit des Monds Lampe den Pol geziert,
Heißeſt dennoch du uns Flammen entlocken aus
Felsgeborenem Lichtſamen durch Kieſelſchlag.

Hierbei denke der Menſch, daß ihm des Lichtes Schatz
In des heiligen Chriſts Leichnam beſchloſſen ruht,
Der zu nennen der unwankbare Felſen iſt,
Welchem unſeres Lichts Funken allein entſprühn.

Sieh es glänzen erhellt, Vater, durch dein Geſchenk
Von beweglichen Lichtflammen die Hallen uns;
Den entſchwundenen Tag zaubert die Kerz' herbei,
Vor der eilig die Nacht flieht mit zerriß'nem Kleid.

Denn wem iſt nicht des Lichts himmelenſtammeter
Urſprung klar, das aus Gott ewig herniederquillt?
Hat doch Moſes den Herrn einſt in dem Dorngeſtrüpp
Durch des ſchimmernden Lichts Flammen enthüllt geſehn.

Glücklich, wer es verdient, daß er in heiligen
Sträuchen durfte den Herrn himmliſchen Thrones ſchaun,
Ab vom Fuß auf Geheiß löſend des Riemens Band,
Daß der Ort nicht entweiht ſey durch der Sohle Staub.

Solchen herrlichen Lohn reichete frühe ſchon
Heil'gen Vätern die Huld Gottes, des einigen,
Deſſen Gnade auch uns ſpeiſet mit Himmelsbrodt
Und durch myſtiſches Mahl unſere Bruſt erquickt.

Durch die Fluthen der Welt rufet die Müden er,
Und durch reißenden Sturm führt er ſein treues Volk;
Den Gerechten, der rang kämpfend mit tauſend Mühn,
Läßt zum Lohn er hinaufſteigen ins Vaterland.

Dort erfüllet das Land purpurne Roſenpracht
Mit balſamiſchem Duft, ſaft'ge Narciſſen auch,
Veilchen duftig und weich, Safran der zärtliche,
Sprießen munter am hineilenden Quell empor.

Balſam fließet herab ſchwitzend vom zarten Zweig,
Und es athmet die Luft köſtlichen Zimmethauch
Und die Düfte des Blatts, welches der Syriſche
Strom von dunkelen Quells heimlichen Ufern leckt.

Sel'ge ſingen auf friſch grünender Wieſenflur
In harmoniſchem Chor lieblichen Lobes voll
Hehre Hymnen von ſüßtönender Melodie,
Und ihr glänzender Gang iſt über Lilien.

Selbſt den Geiſtern am Styx ſetzet mitunter aus
Ihre hölliſche Pein heut' in der Feſtesnacht,
Wo der heilige Gott von Acherontiſchen
Sümpfen kehrte zum Licht himmliſcher Heere heim.

In gelinderer Quaal ſchmachtet der Tartarus,
Und es freut ſich die Schaar finſterer Schatten nun
Kleiner Ruh in der Gruft, frei von der Feuersgluth,
Und nicht glühen, wie ſonſt, Ströme von Schwefel dort.

Doch wir bringen die Nacht feſtlich verſammelt hin
Unter heiliger Luſt, und um die Wette ſpricht
Segenswünſche der Mund, der im Gebete wacht,
Und am Feſtesaltar feiern das Opfer wir.

Lampen hängen herab hoch an beweglichen
Seilen, ſtrahlend im Glanz durch der Gemächer Raum,
Und die Flamme, die am durſtigen Dochte zehrt,
Wirft den Schimmer aus durchſichtigem Glas umher:

Daß es ſcheinet, als ob hier der geſtirnete
Raum von oben herab ſank mit des Wagens Glanz,
Und als ſchimm're, wohin dieſer die Deichſel kehrt,
Hin und wieder zerſtreut purpurnes Nachtgeſtirn.

Würdig, Vater, wohl iſt, daß in der thauigen
Nacht Beginn deine Schaar dir es als Opfer bringt,
Dies dein Licht, deiner Glücksſpenden die köſtlichſte,
Dies dein Licht, welches erſt machet die andern kund.

Der du Licht uns im Aug', Licht in den Sinnen biſt,
Inn'rer Spiegel, ſo wie äußerer Spiegel du,
Dies dein Licht, dir zum Dienſt brennend, empfang' es gern,
Das ſich nährt von des Oels friedensgeweihtem Guß.

Durch Chriſtum, deinen Sohn, Vater im Himmelreich,
Der der ſichtbare Glanz iſt deiner Herrlichkeit,
Unſern Herrn, der als dein einzig Erzeugeter
Von dem Herzen dir aus hauchet den heil'gen Geiſt:

Durch den ehren- und ruhms-, lobes- und weisheitsvoll,
Majeſtätiſch und mild, voller Barmherzigkeit
Du vollführeſt das Reich, tragend der Namen drei,
Und zu ewigem Kranz Zeiten an Zeiten flichſt.

Hymnus bei der Weihung des Wachſes am Oſter-Sabbath.

Des Feuers Schöpfer, Feuer ſelbſt, du Licht und Geber alles Lichts,
Du Leben, das uns Leben ſchafft, du Heil, aus dem uns Heil entſprießt!

Die wache Kerz' erlöſche nicht uns bei den Freuden dieſer Nacht.
Der nicht des Menſchen Tod du willſt, gieb unſrer Bruſt dein helles Licht.

Dem Volk, das aus Aegypten zog, erwieſeſt Doppelgnade du,
Da du als Wolkenſäul' am Tag, als Feuer Nachts dich ſtellteſt dar.

Du machſt zu Boten Flammen dir, verachteſt nicht das Dorngebüſch;
Ob zwar verzehrend Feu'r du biſt, doch ſtrahlſt du nur und brenneſt nicht.

Zeit iſt, daß nach verzehretem Gewölk und abgewaſchnem Schmutz
Durch deines heil'gen Geiſtes Glühn der Leib uns leuchte gleich dem Wachs.

Schon haſt du gleich der Biene, die ins Zellenwachs den Honig trägt,
Des Herzens Zellen reinigend mit deinen Worten angefüllt:

Daß deiner Gläub'gen Bienenſchwarm, durchs Wort erwählt, beſtätiget
Vom Geiſt, im ſichern Fluge zieh' zum Himmel auf mit ſüßer Laſt.

(30.)

Ostergesang.

Von Peter Damiani.

Des Osterfestes Freudenzeit
Füllt die Welt mit Jubel weit.
Jetzt Himmel, Erd' und Meer ertön'
In Gesängen froh und schön
Und lautem Halleluja-Hall
Zu der Instrumente Schall.

Es heule nur die Höllennacht,
Die um ihren Raub gebracht.
Sie klage den zerbrochnen Wall,
Ihrer Mauern Niederfall,
Die, angethan mit Siegesmacht,
Christus hat zum Fall gebracht.

Geheimniß, wundertief an Sinn,
Neue Art von Kampfgewinn!
Durch seine Fesseln macht er frei,
Leben führt sein Tod herbei.
Indem sein Leben dar er bringt,
Er als Tod den Tod bezwingt.

Als nun der Herr zum Tode fuhr,
Bebte innen die Natur,
Die Sonne lichtlos trauerte,
Und die Erde schauerte,
Des Tempels Vorhang theilte sich
Und der Grund der Felsen wich.

Im kleinen Grab ward hingelegt,
Der das ganze Weltall trägt.
Mit Beute, die davon er trug,
Da des Todes Herrn er schlug,
Beschwert, stieg er mit Siegesmacht
Nach drei Tagen aus der Nacht.

Bald sagten Engelswort' es dann
In dem Grab den Weibern an,
Daß den Aposteln möcht' ihr Mund
Thun die süße Botschaft kund:
„Nach Galiläa sollt ihr gehn,
Christum werdet dort ihr sehn!"

Jetzt von Aegyptens Sklaverei
Und dem bittern Joche frei,
Nach rothen Meeres Uebergang
Singt den neuen Lobgesang:
„Befreit von Todesthyrannei
Leben wir in Christo neu."

Von ganzem Herzen, Christe, dir
Bringen Lob und Ehre wir,
Der, seit du auferstanden bist,
Nie den Tod du wiedersiehst.
Auch Geist und Vater gleicher Zeit
Sey des Herzens Preis geweiht.

(96.)

Osterſequenz.

Opfert dem Oſterlamme, ihr Chriſten, Lob am Opferſtamme!
Das Lamm erlöſte die Sünder: der Unſchuldige brachte zum Vater verlorene Kinder.
Tod und Leben im bangen Wunderſtreite da rangen.
Der Lebensfürſt hat geſtorben das Reich erworben.
Woll' uns Maria geſtehen, was du auf dem Wege geſehen?
„Ich ſah das Grab Chriſti, des lebenden und ſich zur Herrlichkeit hebenden;
„Ich ſah, wie Engel ſtanden beim Schweißtuch und den Gewanden;
„Chriſtus meine Hoffnung iſt auferſtanden, erwartet die Seinen in Galiläas Landen."
Mehr zu glauben iſt der ein'gen Maria der wahren,
Als der Juden betrüglichen Schaaren.
Wir wiſſen, Chriſtus erſtand aus Todes Armen.
Du Sieger und König wolleſt dich unſer erbarmen.
(87.)

Morgenlied zur Osterzeit.

Die Röthe thut den Tag uns kund,
Von Lob erschallt das Himmelsrund,
Es jauchzt die Welt mit frohem Mund,
Und seufzend heult der Höllengrund:

Da jener starke Königsheld
Die Macht des Todes hat zerschellt,
Gestürzt das Reich der Unterwelt,
Verlor'nes Leben hergestellt.

Der unterm Stein in Grabesnacht
Von starken Kriegern wird bewacht,
In siegerischer Freudenpracht
Steigt er hervor, vom Tod erwacht.

Den Weibern wird am selben Ort
Mit holdem Ton des Engels Wort:
„Nach Galiläa eilet fort,
Ihr findet euren Herren dort."

Und als sie schnell sich angeschickt,
Laut kund zu thun, was sie beglückt,
Ihn lebend selbst ihr Aug' erblickt,
Sie küssen ihm die Füß' entzückt.

Sobald die Schüler dies erkannt,
Ziehn ſie ins Galiläerland,
Zu faſſen die erſehnte Hand
Des Herren, eh' er ganz entſchwand.

In heller Oſterfreude war
Der Tag voll Glanz, die Sonne klar,
Da Chriſtus ſichtlich offenbar
Sich machte der Apoſtel Schaar.

Und da ihr Aug' ihn nun erkannt,
Im Fleiſch die Wundenmale fand,
Da riefen ſie's durchs ganze Land,
Daß Chriſtus aus dem Grab' erſtand.

O Chriſtus, Herr der Gütigkeit,
Dir ſey ſtets unſer Herz geweiht,
Zu bringen Lob und Preis bereit
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

(31.)

Triumphgesang am Tage der Auferstehung.

Von Augustinus.

Als der König der Ehre, Christus, kämpfend stieg in's Höllenthal,
Und der Chor der Engel vor seinem Antlitz der Fürsten Thore zu öffnen befahl,
Hat der Heiligen Volk, das im Tode gefangen lag,
Mit thränenvoller Stimme gerufen:
„Du kommst, ersehnt mit langem Jammern,
Den wir erhofften in finstern Kammern,
Zu befreien, die gefesselt sind in dieser Nacht, aus ihren Klammern.
Dich riefen Seufzer alle Tage,
Dich ersehnete lange Wehklage,
Du kommst als Hoffnung betrübten Deinen,
Als großer Trost in ihren Peinen!"

Halleluja! Gottes Sohn,
Dem stolzesten Feinde sich entringend, dem Tode,
Tilgend Eva's Schuld,
Hat den spät reuigen Räuber, selig mit sich vereint, geführt zum Reich, wohin er ging,
Besuchet Petrus mit den übrigen Jüngern,
Und tröstet alle Reuevollen immer mit sanfter Stimme.
Halleluja!

(56.)

Ostergesang.

Von Adam von St. Victor.

Alter Rost sey nun gereinigt,
Da wir feiern hier vereinigt
Dieses Auferstehungsfest.
Denn wir feiern das Ereigniß,
Das nach des Gesetzes Zeugniß
Wunderkräft' uns hoffen läßt.

Jetzt vom Heil, von Gottes Güte
Frei ausrede das Gemüthe,
Wie es sich ergehen mag.
Dieses ist der Tag, den der Herr gemacht,
Der ein End' hat unserer Noth gebracht,
Dieses ist der Segenstag.

Was als dunkler Zukunft Spiegel
Einschloß des Gesetzes Siegel,
Christus hat es ganz vollbracht.
Denn in seines Blutes Heil
Losch des Todes Feuerpfeil,
Wich des Kerkers dunkle Nacht.

Als ſich Tod und Leben wanden,
Iſt er wahrhaft auferſtanden,
Und mit ihm aus Grabesbanden
Viele Zeugen ſeiner Macht.
Dieſes Morgens helles Tagen
Endigt alle Abendklagen,
Denn der Tod iſt ganz geſchlagen,
Daß uns lauter Freude lacht.

Jeſus, neuen Lebens Gründer,
Rettungsweg verirrter Sünder,
Bittern Todes Ueberwinder,
Labe treu uns, deine Kinder,
Ein zum frohen Oſtermahl.
Weinſtock du und Lebensquelle,
Lebensbrodt und Himmelsſchwelle,
Mach von Fehl uns rein und helle,
Und erlöſ' uns aus der Hölle,
Von des zweiten Todes Quaal.

(122.)

Hymnus zum Oſterfeſte.

Von Rabanus Maurus.

Laßt uns ſingen dem Herren, unſerm Gotte,
All uns Brüder vereint in frommer Eintracht,
Aus demüthigem Herzen Lob ihm tönend,
Da wir feiern des Oſterfeſtes Freuden.
Weil dem Grabe entſtiegen heut' iſt Chriſtus,
Jauchzet, Menſchen vereint mit Engelchören.

Wie ein heiliges Lamm hat aus Aegypten
Einſt die Väter geführt mit ſeinem Blute,
So hat nun mit dem eig'nen Blute Chriſtus
Selbſt aus hölliſchem Dunkel uns erlöſet.
Weil dem Grabe entſtiegen heut' iſt Chriſtus,
Jauchzet, Menſchen vereint mit Engelchören.

Sterbend iſt in die Höll' er eingedrungen,
Hat zerſtreuet die Finſterniß des Todes,
Die Gerechten entführt, den Feind gebunden,
Himmel ſpendend den Guten, Schmerz den Böſen.
Weil dem Grabe entſtiegen heut' iſt Chriſtus,
Jauchzet, Menſchen vereint mit Engelchören.

Was, Judäa, doch tobst du Gott entgegen,
Sinnst Beschuldigung aus mit eitlen Listen,
Sagst, gestohlen sey der, der im Triumph strahlt,
Der erneuert die Welt, gelähmt den Satan?
Weil dem Grabe enstiegen heut' ist Christus,
Jauchzet, Menschen vereint mit Engelchören.

Ja, ihn loben die Sterne, Meer' und Länder,
Froh, daß Christus als Herr regier' und lebe.
Du bist traurig allein und sinnst auf Listen,
Der Dämonen Genoß, und Gast Gehenna's.
Weil dem Grabe entstiegen heut' ist Christus,
Jauchzet, Menschen vereint mit Engelchören.

(80.)

Ostergesang.

Von Fortunatus.

Sey Festtag uns gegrüßt, von allen Völkern zu feiern;
Heut' hat die Hölle besiegt, der die Gestirne beherrscht.
Sieh es bezeugt es die Wonne des neu auflebenden Frühlings,
Daß seine Gaben gesammt wiedergekehrt mit dem Herrn.
Ihm, der im Glanz aufsteigt nach Besiegung der finsteren Hölle,
Schmückt sich mit Laube der Wald, schmückt sich mit Blumen die Au.
Der die Gesetze des Todes zerbrach, der da wandelt bei Sternen,
Jubelnd lobt ihn der Tag, Himmel und Erde und Meer.
Gott, der gekreuziget war, schau an! regieret im Weltall;
Zu dem Schaffenden wallt aller Geschöpfe Gebet.
Der bewegliche Kreis des Jahres, das liebliche Tageslicht,
Und die Sekunden, die schnell rauschenden, huldigen ihm.
Christus, du Heil der Welt, der Schöpfer du bist und Erlöser,
Der du als einziger Sohn gingst aus dem Vater hervor,
Der, da das Menschengeschlecht du gesunken sahst in den Abgrund,
Es zu entreißen dem Schlund, selber erschienest als Mensch,

Du erduldeſt das Grab, Urheber der Welt und des Lebens,
Trittſt auf des Todes Weg, bringend die Hülfe des Heils.
Aber o halt' uns, was du verſpracheſt, du heilige Allmacht,
Schon iſt der dritte Tag, ſtehe, Begrabener, auf.
Löſe die Geiſter, gekettet in unterirdiſchem Kerker,
Und ruf wieder herauf, was in die Tiefe geſtürzt.
Wende dein Antlitz her, daß alle Zeiten das Licht ſchaun,
Gieb uns zurück den Tag, welcher uns floh, da du ſtarbſt.
Du entführeſt unzählige Schaar aus des Todes Gefängniß,
Und wohin du den Schritt wendeſt, da folget ſie frei.
Von hier gehend aufs neu' ins Grab nach der Hölle Beſiegung,
Bringſt du zum Himmel als Held reiche Trophäen zurück.

(65.)

Oſtergeſang.

Von Adam von St. Victor.

Die Verjüngung der Natur
Schaffet Freude nah und fern,
Und es auferſteht die Flur
Mit dem auferſtandnen Herrn,
Und es ſtehn im Feierkleid
Zu dem Feſt des Schöpfers heut
Alle Elemente gern.

Heiter iſt das Licht zu ſehn,
Und das Meer ſo ſtill und ſchön.
Laue Frühlingslüfte wehn,
Unſer Thal iſt aufgeblüht.
Grün wird nun, was trocken war,
Flüſſig, was im Stocken war,
Da der Frühling zu uns zieht.

Leben nun beſiegt den Tod,
Leben, das dem Menſchen bot,
Was ihm nahm des Falles Noth,
Paradieſes Unſchuldſtand.
Denn des Schwerdtes Cherub hat
Einen leicht gangbaren Pfad
Uns gegönnt nach Gottes Rath,
Da das Schwerdt er weggewandt.

(121.)

Morgenlied zur Osterzeit.

Die Röthe thut den Tag uns kund,
Von Lob erschallt das Himmelsrund,
Es jauchzt die Welt mit frohem Mund,
Und seufzend heult der Höllengrund:

Da jener starke Königsheld
Die Macht des Todes hat zerschellt,
Gestürzt das Reich der Unterwelt,
Verlor'nes Leben hergestellt.

Der unterm Stein in Grabesnacht
Von starken Kriegern wird bewacht,
In siegerischer Freudenpracht
Steigt er hervor, vom Tod erwacht.

Den Weibern wird am selben Ort
Mit holdem Ton des Engels Wort:
„Nach Galiläa eilet fort,
Ihr findet euren Herren dort."

Und als sie schnell sich angeschickt,
Laut kund zu thun, was sie beglückt,
Ihn lebend selbst ihr Aug' erblickt,
Sie küssen ihm die Füß' entzückt.

Sobald die Schüler dies erkannt,
Ziehn sie ins Galiläerland,
Zu fassen die ersehnte Hand
Des Herren, eh' er ganz entschwand.

In heller Osterfreude war
Der Tag voll Glanz, die Sonne klar,
Da Christus sichtlich offenbar
Sich machte der Apostel Schaar.

Und da ihr Aug' ihn nun erkannt,
Im Fleisch die Wundenmale fand,
Da riefen sie's durchs ganze Land,
Daß Christus aus dem Grab' erstand.

O Christus, Herr der Gütigkeit,
Dir sey stets unser Herz geweiht,
Zu bringen Lob und Preis bereit
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

(31.)

Geſang von der heiligen Magdalene.

Singen laßt uns Magdalenen,
Wie zum Herrn ſie büßend wallt,
Ihre Luſt und ihre Thränen
Und der Liebe Allgewalt,
Wie zu Nachtigallentönen
Turteltauben-Seufzer ſchallt.

Jeſum ſuchet ſo ihr Sehnen,
Daß ſie keine Augen ſcheut,
Seinem Fuß das Bad der Thränen
Und die ſüße Narde beut,
Trocknend mit dem Haar, dem ſchönen,
Und ſo wird der Schuld befreit.

Sie gab ihren eignen Segen
Dort dem, der ſie ſegnete,
Bach floß ſeinem Quell entgegen,
Sproß dem Keim begegnete,
Erde gab als Thau den Regen,
Den der Himmel regnete.

Aechten Nardenſtoff erleſen
Hat ſie, ſüß-erfreuenden,
Iſt Prophet des Tods geweſen,

Des den Bund erneuenden.
Um durch Weihung zu geneſen,
Weihet ſie den Weihenden.

Er mit güt'gem Wohlbefinden
Hat den frommen Sinn erkannt,
Er verzieh ihr viele Sünden,
Weil er viele Liebe fand,
Und ließ ſie's zuerſt verkünden,
Da er aus dem Grab' erſtand.

Sie ſieht ihn als Gärtner ſtehen,
Und fürwahr nicht ohne Sinn:
Samen kommt er auszuſäen,
Der im Geiſte ſoll erblühn.
In Verhüllung bleibt ihr Sehen,
Erſt am Wort erkennt ſie ihn.

Da noch konnt' ihr Sinn es läugnen,
Daß ſie ihn erkennete,
Da er nur ſein Bild zu zeichnen
In die Seel' ihr gönnete;
Doch nicht mehr, als er mit eignem
Namen ſie benennete.

Jeſum kommt ſie zu erfragen,
Klagt, daß er hinweggeführt,
Und vorhandnes Glück aus Zagen
Nicht von ihr ergriffen wird.
Jeſu Licht iſt hell im Tagen,
Und wird nicht von ihr geſpürt.

O Maria, laß das Klagen,
Suche einen Andern nicht.
Diesen Gärtner, ohne Zagen
Sieh ihn an, der zu dir spricht.
Sieh in ihm der Seele tagen
Ihres Ursprungs klares Licht.

Bloße Schau von außen trennet
Dich von ihm, der nie sich trennt.
Inn're Zusprach' mehr erkennet
Den, der dich durchaus erkennt,
Wenn Maria er dich nennet,
Dein Mund ihn Rabboni nennt.

Die du Christi Fuß gebadet,
Selbst durch seine Gnade rein,
Seyn denn wir durch dich begnadet,
Daß, wenn der Erstandne ein
Zu sich die Gerechten ladet,
Wir dort seiner würdig seyn.

(135.)

Himmelfahrt, und Ausgießung des heiligen Geiſtes.

Geſang am Feſte der Himmelfahrt Chriſti.

Eines heiligen Feſts hehre Entzückungen
Treiben heute den Geiſt, ſich zu ergehn im Lied,
An dem Tage, da ſtieg zu dem erhabnen Thron
Chriſtus, Richter des Himmelreichs.

Jubelnd ſteigt er empor froh zu des Aethers Glanz,
Und der Heiligen Volk preiſet den Herrlichen,
Auch mit ihnen zugleich ſinget der Engel Chor
Des Erhabenen Siegesruhm:

Der aufſteigend des Grabs Feſſeln in Feſſeln ſchlug,
Erdgeborenem Stamm reichliche Gaben giebt,
Mit ſo ſtrenger Gewalt kehrend als Richter einſt,
Als er milde den Abſchied nahm.

Sieh, wir flehen, o Herr, himmliſcher Schöpfer, dich,
Sieh, anbetend im Staub flehn wir, o ſchirme uns,
Daß nicht laurender Hohn liſtigen Feindes uns
Niedertauch' in den Höllengrund:

Daß, wann einſt dich zurück Flammengewölk uns trägt,
Wann im letzten Gericht ſtrahlt das Verborgene,
Du als Schuldigen nicht ſchreckliche Strafen uns,
Nein, als Guten Belohnung bringſt.

Himmelfahrtslied.

Du unſer Heiland, Jeſus Chriſt,
Der aller Herzen Sehnſucht iſt,
Der Sternen ihre Bahnen mißt,
Der Menſch ward in der Zeiten Friſt:

Wie große Liebe trieb dein Herz,
Zu tragen unſrer Frevel Schmerz,
Zu dulden den grauſamen Tod
Für die, ſo er mit Recht bedroht!

In Höllenkerker dringſt du ein,
Gefang'ne Seelen zu befrein,
Und ſteigſt bei des Triumphes Ton
Zur Rechten auf des Vaters Thron.

Laß leuchten deiner Gnade Licht,
Halt uns ein ſchonendes Gericht,
Verſtoße unſer Flehen nicht,
Erquick' uns durch dein Angeſicht.

Sey jetzt ſo unſre Freude ſchon,
Wie du in Zukunft biſt der Lohn:
In dir ſey unſer Ruhm und Freud'
In Ewigkeit von Ewigkeit.

(32.)

Himmelfahrts-Hymnus.

Von Synesius.

Hochgeliebter, Erhabener!
Dich preist mein Gesang, den Sohn
Edler Jungfrau Jerusalems,
Der die Schlange, den Erdenwurm
Und den Urquell der Tücke, du
Aus den Gärten des Vaters triebst.
Du stiegest zur Erd' herab,
Weiltest unter den Sterblichen,
Du stiegest zum Tartarus,
Wo der Seelen unzählbare
Schaaren hielt in der Haft der Tod.
Vor dir schauderte dazumal
Hades, der uralte Greis,
Und der Hund, der gefräßige,
Wich zurück von der Schwelle.
Als erlöset von Schmerzen du
Heil'ge Chöre der Seelen dort,
Bringst im lautersten Siegeszug
Du Gesänge dem Vater dar.

Da du, König, hinauf dich hebst,
Zittert rings durch die Luft vor dir
Der Dämonen unzähl'ge Schaar,

Staunet rings der unsterbliche
Chor der Sterne im reinsten Glanz.
Doch der lachende Aether,
Weiser Vater der Harmonie,
Gießt aus siebenbesaiteter
Leier tönende Melodie
Zum erhabenen Siegeslied.
Lächelnd blicket der Morgenstern,
Der die Frühe verkündiget,
Und der goldene Hesperus,
Das Gestirn der Cythere.
Ihnen geht, den gehörnten Schein
Anfüllend mit Feuers Fluth,
Vor im Zuge das Mondlicht,
Aller nächtlichen Götter Hirt;
Weit aber sein leuchtendes
Haar breitet dir Titan aus
Unter herrlichen Wandels Spur.
Er erkennet den Gottes-Sohn
Als den bildenden Schöpfungsgeist,
Quell des eigenen Feuers.

Doch du, hebend den Fittich,
Ueberschwebest des Himmelrunds
Bläulich schimmernden Rücken,
Dort verweilend bei Sphären,
Urklaren, verständigen,
Wo des Guten der Urquell
Tiefschweigender Himmel ist;
Wo nicht die tiefströmende
Zeit mehr ist, die ohn' Unterlaß
Erdgeborene wirbelt,

Nicht tiefwogigen Erdenſtoffs
Grauenvolle Gebrechen:
Wo ſie ſelbſt, die unalternde
Urgeborene Ewigkeit,
Welche jung iſt zugleich und alt,
In dem Fluſſe die Einheit,
Allen Göttern Beherrſcher iſt.

(14.)

Pfingſtgeſang.

Von Adam von St. Victor.

Heil'ger Geiſt, deß frohes Leuchten
Vom Erzeuger und Erzeugten
Ewiglich hervor uns bricht,
Mach die Zungen redeſprühend,
Mach die Geiſter freudeglühend
Durch dein Feuer, durch dein Licht.

Heil'ges Feuer, hoch und theuer,
Deſſen Leuchten ſcheucht die Schleier,
Die verdüſtern das Gemüth,
Durch dich wird der Geiſt geläutert,
Durch dich wird die Bruſt erweitert,
Roſt der Sünden ausgeglüht.

Aus dir ſtrahlt der Wahrheit Schimmer,
Du machſt uns des Friedens immer
Und des Rechtes eingedenk;
Der Verkehrten Herzen fliehend,
Bringſt du, ſtets zu Guten ziehend,
Hohe Weisheit zum Geſchenk.

Nichts bleibt dunkel, wenn du lehreſt,
Unrein nichts, wo ein du kehreſt;
Unter deiner Nähe Strahl
Jauchzet die beglückte Seele,
Ganz befreit von allem Fehle
Und von des Gewiſſens Quaal.

Deine Kerzen lindern Herzen,
Dein Gefunkel ſcheucht das Dunkel
Des Gemüths, das nie in Ruh.
Durch dein Feuer wird es freier,
Nicht Verbrennung, ſondern Trennung
Aller Sorgen wirkeſt du.

Geiſter, welche unerfahren
Immer waren, und zerfahren,
Lehreſt und erweckeſt du.
Worte giebſt du den Gedanken,
Hemmſt der kranken Herzen Schwanken,
Und lenkſt ſie dem Guten zu.

O du Retter voll Erbarmen,
Troſt der Kranken und der Armen,
Stärkung für den bangen Sinn,
Lehr uns ird'ſches Gut verſchmähen,
Aber zu den ſel'gen Höhen
Lenke das Verlangen hin.

Der du einſt dich tröſtend kehrteſt
Zu den Jüngern, ſie belehrteſt,
Stärketeſt, die ganz verzagt,
Sey nun immer uns und allen
Gläubigen das Wohlgefallen
Deiner Gnade zugeſagt.

(123.)

Sequenz zum Pfingstfeste.

Von Notker.

Des heiligen Geistes Gnade steh' uns bei,
Und schaffe, daß unser Herz ihm Wohnung sey,
Sie mach' uns aller geistigen Gebrechen frei.
Erhabener Geist, der uns erleuchtet immer neu,
Die schreckliche Finsterniß unsres Geistes selbst zerstreu!
Heiliger, der du stets mit Liebe schaust verständige Gedanken an,
Durch deine Weihung mache gnädig unsre Sinnen aufgethan.
Du Geist, der alle Sünd' uns tilgen kann,
Reinige unser inn'res Auge von Trug und Wahn,
Daß es seinen höchsten Erzeuger schaue an,
Den allein das reine Auge das Herzens schauen kann.
Du hast die Propheten begeistert, als sie die erhabenen Weissagungen Christi sangen treu;
Du hast die Apostel gestärket, daß Christi Sieg durch die ganze Welt verkündigt sey.
Als Gott durch sein Wort schuf den Himmel, die Erde und der Wasser Bahn,
Hast du der Wasser Schooß befruchtend mit deinem Hauchen aufgethan.
Du machest, um Seelen zu rufen ins Leben, daß fruchtbar der Wasser Wüste sey,
Du machst durch Anhauchen den Menschen geistig-frei.

Du haſt die durch Sprachen und Sitten zertheilete Welt vereiniget, o Herr, aufs neu,
Rufeſt die Götzendiener zur Anbetung Gottes, beſter der Lehrer, herbei.
Daher erhöre uns gütig, die zu dir beten, heilige Macht,
Ohne welche alle Bitten vergebens werden vor Gottes Ohr gebracht,
Der du die Heiligen aller Jahrhunderte belehreſt mit deines Geiſtes Eingebung Tag und Nacht,
Der du heute die Apoſtel Chriſti mit wunderbaren, in allen Zeiten unerhörten Gnaden angelacht,
Und uns dieſen glorreichen Tag hervorgebracht.

(85.)

Antiphone vom heiligen Geiſt.

Komm, o heiliger Geiſt,
Erfülle deiner Gläubigen Herzen,
Und entzünde in ihnen deiner Liebe Brand,
Der du nach der Verſchiedenheit aller Sprachen
Die Völker in des Glaubens Einigkeit verſammelt haſt.
Halleluja, Halleluja.

(89.)

Sequenz vom heiligen Geiſt.

Von Robert, König von Frankreich.

Komm und ſend', o Geiſt, vom Licht,
Das die Erdennacht durchbricht,
Einen Strahl der Herrlichkeit!

Komm, du Troſt in allem Leid,
Geber voller Gütigkeit,
Licht, das hoch das Herz erfreut.

Komm, durch den uns Troſt erſcheint,
Komm, der Seele lieber Freund,
Spender ſüßer Heiterkeit.

In der Arbeit ſüße Ruh,
Kühlung in der Hitze du,
Troſt in aller Traurigkeit.

O du ſel'ger Gottesglanz,
Gieb, daß unſer Herz ſich ganz
Deiner reinen Strahlen freut.

Ohne deiner Gnade Licht
Wohnt Unſchuld im Menſchen nicht,
Und ſein Herz bleibt ungeweiht.

Schmelze, was im Stocken iſt,
Feuchte an, was trocken iſt,
Heile die Gebrechlichkeit.

Richte, was verkrümmet iſt,
Stimme, was verſtimmet iſt,
Sammle, was ſich hat zerſtreut.

Seyn wir, die ſich dir vertraun,
Ohne Wanken auf dich ſchaun,
Siebenfach durch dich geweiht.

Gieb der Tugend Ehrenkleid,
Gieb uns Frieden nach dem Streit,
Gieb uns ew'ge Seligkeit.

(92.)

Hymnus am Pfingſtfeſte.

Der Sage nach von Kaiſer Karl dem Großen.

Komm, ew'ger Schöpfer, Gottes Geiſt, beſuch der Deinen Seelen du,
Erfüll' mit höher'm Gnadenlicht die Herzen, die du ſelbſt erſchufſt.

Der du der Helfer wirſt genannt, des höchſten Gottes Gabe ſelbſt,
Lebend'ger Quell, und Liebesbrand, und gottgewirkte Heiligung.

Der du in ſieben Formen wirkſt als Gottes rechte Hand, der du
Vom Vater feſt verheißen biſt, den Mund mit reicher Red' erfüllſt.

Zünd' an dein Licht in unſerm Sinn, gieß deine Lieb' in unſer Herz,
Die Schwachheit unſrer Leiblichkeit mit ew'ger Macht bekräftigend.

Den Feind treib in die Ferne uns, und Frieden gieb uns immerdar,
Daß unter deiner Leitung wir vermeiden alles Schädliche.

Gieb, daß durch dich den Vater wir erkennnen, und an seinem Sohn
Und dir, der du aus beiden bist, mit Treue hängen allezeit.

Gott Vater, dir sey Preis und Ruhm, und deinem Sohne, der vom Tod
Erstanden, und dem Paraklet von Ewigkeit zu Ewigkeit.

(74.)

q. h. 257.

Vom jüngsten Gericht und ewigen Leben.

Auf die, welche ſicher ſind wegen der Rache des Königs, aber Chriſto nicht entgehen können.

Von Peter Damiani.

Wie ſie ſcherzet, wie ſie lachet, der Verlornen ſchwarze Schaar,
Die zuvor auf Chriſti Ankunft ſo voll Graun geſpannet war,
Zweifelt nun, und ſpottet, murret, und verhöhnet die Gefahr.

Ja, die ſelbſt beweinenswerth ſind mit der Thränen reichſtem Born,
Die ſtolziren nun und blähn ſich mit des Hochmuths hohem Horn,
Halten Wahnwitz für Geſundheit, und verlachen Klag' und Zorn.

Doch was frommt euch, o Verkehrte, wandelnd auf Gehenna's Pfad,
Wenn der Rechtsſpruch ſich verſchoben, aber nicht verändert hat?
Sicher ſeyd ihr wohl auf Erden; ſeyd ihr's auch, wenn Chriſtus naht?

Wenn er kommt im Wetterleuchten, drohend, plötzlich, ja gewiß!
Sonnengluth und Mondesbläſſe hüllt ſich dann in Finſterniß,
Nieder ſchießen Sterne, die der Schwindel aus den Bahnen riß.

Und die Erde brennt im Grunde, und es bebt die heiße Luft,
Stoffe wandeln ſich, es brüllen Donner, wie aus hohler Gruft,
Häuf'ge Donnerſchläge zünden, wenn der Herr die Todten ruft.

Wenn im Wahnſinn der Erwartung nun ein wilder Sturm ſich hebt,
Wenn die Wucht des ganzen Erdballs in der Schütterung erbebt,
Wenn ein Ball aus heißen Flammen ſtickend durch die Lüfte ſchwebt:

Dann erſchaun ihn alle Frevler, Alle, die ihm Weh gebracht,
Schaun auf glühndem Thron ihn ſitzend, in des Schreckens grauſer Pracht,
Flehn zu Bergen, flehn zu Hügeln: „Decket uns mit ew'ger Nacht!"

Offenbar wird, was in jedem Herzen im Verborgnen graut,
Worte, Thaten und Gedanken, wie ein Weſen, das man ſchaut,
Und es wird ein bittres Zeugniß gegen jene damit laut.

Selber müſſen ſie die Schande, die ſie thaten hier am Ort
Vor aus großen Büchern leſen, und erläutern Wort für Wort,
Orte, Zeiten, Art und Weiſe, nichts wird ſeyn vergeſſen dort.

Aller Engel Heere thun ſie in des Abſcheu's ew'gen Bann,
Ihnen ſich empören Himmel, Erde, Elemente dann,
Jedes nur erſchaffne Weſen feindet ſie in Zwietracht an.

Jener wilde Höllendrache, der das Haupt der Frevler iſt,
Wird entblößt hervorgezogen aus dem Pfuhl, der Antichriſt.
Offen liegen ſeine Ränke, Tücken, Schlingen, Trug und Liſt.

O wie grauſig dann des Richters Stimme an die Ohren dringt,
Wenn ſein Urtheil die Verdammten in die ew'gen Flammen zwingt,
Und der Schlund des Styx im Kochen lebend Alle in ſich ſchlingt.

Dann von innen, wie von außen quälet ſie des Feuers Wuth,
Praſſelnd ziſchen wilde Flammen, wie in eines Ofens Gluth,
Und aus Naſe, Mund und Augen ſprüht die lichte Höllenfluth.

Ein unsterblich Sterben wüthet, das doch Keinen tödten kann,
Unverzehrend Feuer brennet, das nie endet, nie begann,
Leben stirbt, und Sterben lebet, stets fängt neu das Ende an.

Sieben Plagen stets lebendig martern jene stets aufs neu,
Nie läßt Rauch, Gestank und Kälte, Hitze, Hunger, Durst sie frei,
Würmer nagen ohn' Ersatten, daß die Quaal vollendet sey.

Daher Schmerz und Zähneklappen, daher Graun und Thränenfluth;
Löwenbrüllen wild erschallet beim Gezisch von Natternbrut.
Damit mischt sich ihr Geheule, halb erstickt in Zorn und Wuth.

Drachen, groß wie Balkenlasten, mit gesperrten Rachen drohn,
Deren Augen Feuerpfeile schießen durch die Region,
Deren Zehen gift'ge Schlangen, deren Schwanz ein Skorpion.

Jene streben in das Nichtseyn, hören nie doch auf zu seyn,
Leben sterbend, möchten sterben, gehn doch nie zum Tode ein;
Die das Leben schlecht gelebet, tragen's nun zu ihrer Pein.

Dieſes ſtellet euch vor Augen, die ihr tappt in Blindheit noch,
Dies im überfeinen Grübeln wälzet im Gemüthe doch,
Und befreiet eure Nacken von der übeln Sitten Joch.

Jedem gern vergiebt er, welchen ſeine Unbill wahrhaft reut,
Doch er ſchärfet dem Verſtockten ſeiner Rache Pein und Leid.
Ehr' und Heil dem frommen König durch den Strom der Ewigkeit.

(99.)

Das Dies irae.

Von Thomas von Celano.

Jener Tag voll Zorn und Ringen
Wird die Welt in Gluth verſchlingen,
Wie Sibyll' und David ſingen.

Welch ein Zittern, welch ein Beben,
Wenn der Herr ſich wird erheben,
Streng zu richten alles Leben!

Die Poſaun' im Wundertone
Zwingt aus Gräbern jeder Zone
Alle Todten zu dem Throne.

Tod und Schöpfung faßt ein Grauen,
Wenn die Creatur ſie ſchauen
Harrend auf den Schreckensauen.

Jener wird ein Buch entfalten,
Deſſen inhaltſchwere Spalten
Das Gericht der Welt enthalten.

Wenn der Richter ſitzt zu richten,
Wird, was dunkel iſt, ſich lichten,
Nichts kann vor der Rache flüchten.

Was dann werd' ich Sünder ſagen,
Und wen anzurufen wagen,
Dort, wo ſelbſt Gerechte zagen?

König furchtbar und erhaben,
Geber freier Gnadengaben,
Laß den Gnadenquell mich laben.

Frommer Jeſus, darauf ſiehe,
Daß ich Ziel war deiner Mühe:
Drum mir nicht die Hülf' entziehe.

Denn nach mir biſt du gegangen,
Biſt für mich am Kreuz gehangen,
Laß mich davon Frucht erlangen.

Der du zum Gericht wirſt wecken,
Wolleſt meine Schuld bedecken,
Eh' ſich naht der Tag der Schrecken.

Als ein Sträfling ſeufz' ich bange,
Und vor Schuld glüht meine Wange:
Herr, mit Schonung mich empfange.

Der du gnädig warſt Marien
Und dem Räuber haſt verziehen,
Haſt auch Hoffnung mir verliehen.

O mein Flehn iſt wohl geringe,
Doch du gieb, daß es gelinge,
Daß mich nicht die Gluth verſchlinge.

Sondre du mich von den Schlechten,
Gieb mir einen Platz zur Rechten
Unter deinen treuen Knechten.

Wenn du Frevler wirst verdammen
Zu den scharfen Schmerzensflammen,
Ruf mit Sel'gen mich zusammen.

Flehentlich heb' ich die Arme
In der Herzzerknirschung Harme:
Meines Endes dich erbarme!

(136.)

Hymnus vom Tage des Gerichts.

Plötzlich wird erſcheinen Gottes großer Tag, dem Diebe gleich,
Der in finſtrer Nächte Grauen ſichre Schläfer überfällt.

Flüchtig dann, wie Traum, erſcheinen wird der Glanz der vor'gen Welt,
Wenn es klar wird, daß der vor'gen Welt Genuß vergangen iſt.

Laut ertönt Poſaunenklingen durch der Welt vier Gegenden,
Zwinget Chriſto All' entgegen, Todte, wie die Lebenden.

Wenn der Richter nun entſteiget in dem Blitz der Majeſtät
Von des Himmels Burg, begleitet von der Engel lichtem Chor:

Dann den Mond erröthen ſieht man, und die Sonne ſchwärzet ſich,
Sterne fallen bleich vom Himmel, und der Welt Umkreis erbebt.

Feuer geht vorm Angeſichte des gerechten Richters her,
Welches Lüfte, Länder und des tiefen Meeres Wogen frißt.

Strahlend ſitzt der Ehre König dann auf dem erhabnen Sitz,
Und der Engel lichte Schaaren ſtehen zitternd um ihn her.

Ihm zur Rechten wird verſammelt aller Auserwählten Zahl,
Die Verworfnen ängſt'gen ſich zur Linken garſt'gen Böcken gleich.

Gehet, ſpricht er zu den Frommen, geht und nehmt das Himmelreich,
Das der Vater euch bereitet hat vor aller Welt Beginn.

Die mit brüderlicher Liebe mich, da ich arm war, gepflegt,
Nehmet nun des Himmels Reichthum als der treuen Liebe Lohn.

Jene freudig: Wann, o Chriſtus, haben arm wir dich geſehn,
Wann gepfleget aus Erbarmen dich, den großen König, wir?

Und es ſpricht der große Richter: Da die Armen ihr gepflegt,
Nahrung, Wohnung, Kleidung reichend, habt ihr fromm mich ſelbſt verpflegt.

Ohne Zögern auch zur Linken tönet ſein gerechter Spruch:
In Gehenna's wilde Flammen gehet fort, Verworfene!

Wenn als Bettler ich euch flehte, ſaht verachtend ihr auf mich,
Gabet nicht ein Kleid dem Nackten, ließt den Matten hülfelos.

Sprechen dann die Sünder: Chriſtus, großer König, ſage, wann
Haben wir dich je verachtet, wenn du arm warſt oder ſchwach?

Ihnen der erhabne Richter: Da die Hülfe ihr verſagt
Dem, der euch anflehte, ſchnöde habt ihr da verachtet mich.

Und die Böſen ſtürzen rücklings in die ew'ge Feuergluth,
Deren Wurm nicht ſterben, deren Flamme nicht erlöſchen kann,

Wo im ſchwarzen Kerker Satan mit den Knechten iſt gebannt,
Wo Gewimmer und Gebrülle, grauſes Zähneklappen iſt.

Seine Treuen, zu des Himmels Vaterland emporgerückt,
Erndten unter Engelchören ew'gen Reiches Freuden ein,

Gehen in die Herrlichkeit der höchſten Stadt Jeruſalem,
Welche glänzet von Geſichten wahren Friedens, wahren Lichts,

Wo den König Chriſtus hellumſtrahlt von väterlichem Glanz
Sieht der Sel'gen hohes Heer, von Angeſicht zu Angeſicht.

Meide drum der Schlange Tücke, die dich zu entkräften drohn,
Gold und Luſt mußt du verachten, ſtrebſt du zu den Sternen auf.

Gürte tapfer deine Lenden mit der Keuſchheit edlem Gurt,
Lampen, die mit Schimmer brennen, trag entgegen deinem Herrn.

(53.)

Vom Gerichte des Herrn.

Von Tertullian.

Wahrlich einſt vor dem Herrn von dem Tod erſtehn die Lebend'gen,
Um in erneuerter Menſchengeſtalt vor Gott zu erſcheinen.
So wenn leeren Gefilden der trockene Same vertraut iſt,
Daß er gänzlich zu Tode verweſt in gepflügeten Furchen:
Sprießt nicht die Aehre hernach aus erneuerten Halmen zum Leben?
Bleichet nicht immer aufs neu' in lebendigen Körnern das Stärkmehl?
Steigen nicht immer erneuerte Erndten verſchiednen Ertrages?
Untergeht das Geſtirn, daß im Aufgang neu es erglänze,
Und in der dichten Nacht erliſcht der Tag mit dem Lichte;
Doch es erbleichet die Nacht, und neu erhellet die Welt ſich;
So erhebet ſich Tag nach Tag beim Wechſel der Sterne.
Sank die Sonne, die hell umherwarf ſtrahlende Lichter,
Ging ihr Glanz der Welt in des Abends Schatten zu Grunde:
Steigt als Phönix neu aus ihrer Aſche empor ſie,
Hebt, nachdem in den Tod ſie ſank, zum Aether die Flügel.
Auch der entlaubete Baum ſchlägt aus in grünende Blätter,
Und aufs neu' unter laſtenden Früchten beuget der Zweig ſich.

Wenn nun auf Gottes Ruf die Welt in den Tiefen erbebet,
Und die Gewalten der oberen Luft im Sturme bewegt ſind,
Dann tönt Schreckensgekrach und furchtbares Grollen des Himmels,
Wenn Gott nahet herbei, zu richten alle Geſchlechter.
Diener in unermeßlicher Zahl um ihn ſich verſammeln,
Und umſtehen den Herrn in majeſtätiſchen Ehren.
Engliſche Schaaren vom Himmel herab dann ſteigen zur Erde,
Jeder als Gottes Poſaune, mit göttlichen Kräften gerüſtet,
Schimmernd in Angeſicht und Geſtalt vom Lichte der Tugend.
Feuersgewalt belebet ſie all', und es ſtrahlen die Leiber,
Voll von göttlicher Kraft; davor bebt ſtöhnend der Erdkreis,
Davor heulet die Erd', in der ganzen Tiefe erſchüttert,
Und gebiert aufs neu' auf Geheiß die Menſchen ans Tageslicht.
Alles ſtaunet voll Angſt, vom Sturme zerreißen die Wolken,
Und es erſchrecken die Sterne, gewaltſam gedreht in den Bahnen,
Wenn ſo nahet der Herr und die Stimme des Mächtigen tönet.

Wenn nun durch alle Zonen zerſpringt der Gräber Bedeckung,
Dann giebt jegliches Grab aufgähnend zurück die Gebeine,
Und es erbricht die geöffnete Erde lebendige Völker,
Hier die öſtlichen Schaaren, wie dort die der weſtlichen Grenze,

Die in der Mitte der Welt am unteren Rande verweilen,
Oder die Scythengebirge des kalten Poles bewohnen.
Jeder erzittert und bangt dem End' entgegen, der Bauer,
Gleichwie dort der Arid', dem die Königskrone entfallen,
Wo der Reiche dem Armen nun gleich gemacht in der Schaar steht.
Ueberall bebet die Furcht, von Gebeten seufzet der Erdkreis,
Und wer die Händ' ausstreckt, wird irr' durch des Volkes Gejammer.

Gott selbst thronet im Himmel von hehrem Lichte erglänzend,
Und ein mächtiges Feuer erstrahlt in allen Gewalten,
Blitzet herab vom höchsten Thron des himmlischen Sitzes,
Rings von Märtyrerschaaren im Strahlenglanze umstanden,
Und umringt von seiner geliebten Propheten Versammlung,
Denen im schneeigen Kleide die klaren Leiber erglänzen.
Auch stehn Priester daneben in strahlenreichen Gewändern,
Tragend auf hoher Stirne die röthlichschimmernden Kronen,
Und gesenkt auf die Knie anbeten Alle in Ehrfurcht.
„Heiliger, heiliger, heiliger Gott!" tönt Allen die Stimme.
Dann wird der Herr befehlen dem Volk, zweitheilig zu stehen,
Wird nach ihrer Zahl seitwärts die Schlechten besondern,
Während er freundlich nennt, die gefolgt sind seinen Geboten

Dieſ' in erneuerter Jugendkraft nach beſiegetem Tode
Heißet er ohn' Aufhören in Lichtregionen verweilen
Und durchwandeln die ewig von Alters blühenden Gründe,
Voll von verheißenem Glück, auf immer grünenden Wieſen,
Und vollführen in herrlichen Leibern ein ewiges Leben.
(18.)

Rhythmus von den Freuden des Paradieſes.

Von Peter Damiani.

Zu des ew'gen Lebens Quellen iſt der durſt'ge Geiſt entbrannt,
Und die eingeſchloßne Seele ſprengte gern des Körpers Band,
Kämpft und ringt in der Verbannung, ſtrebt empor zum Vaterland.

Während ſie in Schmerz und Kummer aus dem Drucke ſeufzt empor,
Muß ſie ſtets den Glanz betrachten, den durch Abfall ſie verlor;
Des verſcherzten Glücks Gedächtniß ruft vorhandnes Leid hervor.

Denn wer ſchildert das Entzücken in des Friedens ew'gem Strahl,
Wo ſich aus lebend'gen Perlen hebet der Paläſte Zahl,
Wo von Gold die Tiſche ſchimmern in dem hochgewölbten Saal?

Ganz aus Edelſteinen fügt ſich dieſer Häuſer ſtolzer Bau,
Reines Gold, cryſtallen ſchimmernd, gibt der Straße Grund zur Schau;
Aller Unrath und Verweſung iſt verbannt von dieſer Au·

Winters Kälte, Sommers Hitze wüthen nie an dieſem Ort,
Wo im ew'gen Frühling blühen Purpur-Roſen fort und fort;
Lilien ſchimmern, Safran glühet, Balſam ſchwitzt aus Stauden dort.

Grüne Wieſen, reife Saaten, Honigbäche weit und breit,
Wo der Duft von edlen Hölzern und Aromen ſich verſtreut,
Wo in grünen Wäldern reifen Früchte der Unſterblichkeit.

Sonn' und Mond ſind hier erloſchen, wie auch der Geſtirne Heer,
Denn das Lamm taucht ſelbſt den Wohnort ein in ſeines Lichtes Meer;
Ein nie untergehnder Tag iſt, Nacht und Zeiten ſind nicht mehr.

Auch die Heil'gen glänzen jeder wie die Sonne hell und klar,
Bringen nach vollbrachtem Siege jubelnd Preis und Ehre dar,
Ueberzählend ihre Kämpfe, der beſiegten Feinde Schaar.

Aller Fehl iſt abgewaſchen, alle Lockung, aller Schmerz,
Und das Fleiſch iſt Geiſt geworden, Leib und Geiſt iſt nur Ein Herz,
Sie genießen ew'gen Frieden, aller Streit ſank niederwärts.

Und sie ziehn in ihren Ursprung, vom Beweglichen befreit,
Schaun die gegenwärt'ge Wahrheit ohne Schein und ohne Kleid,
Trinken aus lebend'gen Quellen urgeborne Süßigkeit.

Daher schöpfen sie des Lebens ewige Erneuerung,
Klar, lebendig, lieblich ohne jegliche Verminderung,
Ohne Krankheit immer blühend, ohne Alter ewig jung.

Daher ziehn sie unvergänglich's Daseyn, denn es starb der Tod,
Daher blühn sie hell und grünen, denn in Noth kam hart die Noth,
Und das Recht ist abgerungen, womit lang der Tod gedroht.

Die den schaun, der Alles schauet, was bleibt denen unbekannt?
In der fremden Brust Geheimniß dringt ihr heiliger Verstand,
Und ihr Wollen und Nicht-Wollen ruht auf Einem Gegenstand.

Und wenn jeder gleich der eignen Arbeit Früchte erndten muß,
Streut die Liebe Allen reich doch aus von ihrem Ueberfluß,
Und so wird, was Einer erndtet, allen Andern zum Genuß.

Sondre du mich von den Schlechten,
Gieb mir einen Platz zur Rechten
Unter deinen treuen Knechten.

Wenn du Frevler wirst verdammen
Zu den scharfen Schmerzensflammen,
Ruf mit Sel'gen mich zusammen.

Flehentlich heb' ich die Arme
In der Herzzerknirschung Harme:
Meines Endes dich erbarme!

(136.)

Hymnus vom Tage des Gerichts.

Plötzlich wird erſcheinen Gottes großer Tag, dem Diebe gleich,
Der in finſtrer Nächte Grauen ſichre Schläfer überfällt.

Flüchtig dann, wie Traum, erſcheinen wird der Glanz der vor'gen Welt,
Wenn es klar wird, daß der vor'gen Welt Genuß vergangen iſt.

Laut ertönt Poſaunenklingen durch der Welt vier Gegenden,
Zwinget Chriſto All' entgegen, Todte, wie die Lebenden.

Wenn der Richter nun entſteiget in dem Blitz der Majeſtät
Von des Himmels Burg, begleitet von der Engel lichtem Chor:

Dann den Mond erröthen ſieht man, und die Sonne ſchwärzet ſich,
Sterne fallen bleich vom Himmel, und der Welt Umkreis erbebt.

Feuer geht vorm Angeſichte des gerechten Richters her,
Welches Lüfte, Länder und des tiefen Meeres Wogen frißt.

Strahlend sitzt der Ehre König dann auf dem erhabnen Sitz,
Und der Engel lichte Schaaren stehen zitternd um ihn her.

Ihm zur Rechten wird versammelt aller Auserwählten Zahl,
Die Verworfnen ängst'gen sich zur Linken garst'gen Böcken gleich.

Gehet, spricht er zu den Frommen, geht und nehmt das Himmelreich,
Das der Vater euch bereitet hat vor aller Welt Beginn.

Die mit brüderlicher Liebe mich, da ich arm war, gepflegt,
Nehmet nun des Himmels Reichthum als der treuen Liebe Lohn.

Jene freudig: Wann, o Christus, haben arm wir dich gesehn,
Wann gepfleget aus Erbarmen dich, den großen König, wir?

Und es spricht der große Richter: Da die Armen ihr gepflegt,
Nahrung, Wohnung, Kleidung reichend, habt ihr fromm mich selbst verpflegt.

Ohne Zögern auch zur Linken tönet sein gerechter Spruch:
In Gehenna's wilde Flammen gehet fort, Verworfene!

Wenn als Bettler ich euch flehte, ſaht verachtend ihr auf mich,
Gabet nicht ein Kleid dem Nackten, ließt den Matten hülfelos.

Sprechen dann die Sünder: Chriſtus, großer König, ſage, wann
Haben wir dich je verachtet, wenn du arm warſt oder ſchwach?

Ihnen der erhabne Richter: Da die Hülfe ihr verſagt
Dem, der euch anflehte, ſchnöde habt ihr da verachtet mich.

Und die Böſen ſtürzen rücklings in die ew'ge Feuergluth,
Deren Wurm nicht ſterben, deren Flamme nicht erlöſchen kann,

Wo im ſchwarzen Kerker Satan mit den Knechten iſt gebannt,
Wo Gewimmer und Gebrülle, grauſes Zähneklappen iſt.

Seine Treuen, zu des Himmels Vaterland emporgerückt,
Erndten unter Engelchören ew'gen Reiches Freuden ein,

Gehen in die Herrlichkeit der höchſten Stadt Jeruſalem,
Welche glänzet von Geſichten wahren Friedens, wahren Lichts,

Wo den König Chriſtus hellumſtrahlt von väterlichem Glanz
Sieht der Sel'gen hohes Heer, von Angeſicht zu Angeſicht.

Meide drum der Schlange Tücke, die dich zu entkräften drohn,
Gold und Luſt mußt du verachten, ſtrebſt du zu den Sternen auf.

Gürte tapfer deine Lenden mit der Keuſchheit edlem Gurt,
Lampen, die mit Schimmer brennen, trag entgegen deinem Herrn.

(53.)

Vom Gerichte des Herrn.

Von Tertullian.

Wahrlich einſt vor dem Herrn von dem Tod erſtehn die Lebend'gen,
Um in erneuerter Menſchengeſtalt vor Gott zu erſcheinen.
So wenn leeren Gefilden der trockene Same vertraut iſt,
Daß er gänzlich zu Tode verweſt in gepflügeten Furchen:
Sprießt nicht die Aehre hernach aus erneuerten Halmen zum Leben?
Bleichet nicht immer aufs neu' in lebendigen Körnern das Stärkmehl?
Steigen nicht immer erneuerte Erndten verſchiednen Ertrages?
Untergeht das Geſtirn, daß im Aufgang neu es erglänze,
Und in der dichten Nacht erliſcht der Tag mit dem Lichte,
Doch es erbleichet die Nacht, und neu erhellet die Welt ſich;
So erhebet ſich Tag nach Tag beim Wechſel der Sterne.
Sank die Sonne, die hell umherwarf ſtrahlende Lichter,
Ging ihr Glanz der Welt in des Abends Schatten zu Grunde:
Steigt als Phönix neu aus ihrer Aſche empor ſie,
Hebt, nachdem in den Tod ſie ſank, zum Aether die Flügel.
Auch der entlaubete Baum ſchlägt aus in grünende Blätter,
Und aufs neu' unter laſtenden Früchten beuget der Zweig ſich.

Wenn nun auf Gottes Ruf die Welt in den Tiefen erbebet,
Und die Gewalten der oberen Luft im Sturme bewegt sind,
Dann tönt Schreckensgekrach und furchtbares Grollen des Himmels,
Wenn Gott nahet herbei, zu richten alle Geschlechter.
Diener in unermeßlicher Zahl um ihn sich versammeln,
Und umstehen den Herrn in majestätischen Ehren.
Englische Schaaren vom Himmel herab dann steigen zur Erde,
Jeder als Gottes Posaune, mit göttlichen Kräften gerüstet,
Schimmernd in Angesicht und Gestalt vom Lichte der Tugend.
Feuersgewalt belebet sie all', und es strahlen die Leiber,
Voll von göttlicher Kraft; davor bebt stöhnend der Erdkreis,
Davor heulet die Erd', in der ganzen Tiefe erschüttert,
Und gebiert aufs neu' auf Geheiß die Menschen ans Tageslicht.
Alles staunet voll Angst, vom Sturme zerreißen die Wolken,
Und es erschrecken die Sterne, gewaltsam gedreht in den Bahnen,
Wenn so nahet der Herr und die Stimme des Mächtigen tönet.

Wenn nun durch alle Zonen zerspringt der Gräber Bedeckung,
Dann giebt jegliches Grab aufgähnend zurück die Gebeine,
Und es erbricht die geöffnete Erde lebendige Völker,
Hier die östlichen Schaaren, wie dort die der westlichen Grenze,

Die in der Mitte der Welt am unteren Rande verweilen,
Oder die Scythengebirge des kalten Poles bewohnen.
Jeder erzittert und bangt dem End' entgegen, der Bauer,
Gleichwie dort der Atrid', dem die Königskrone entfallen,
Wo der Reiche dem Armen nun gleich gemacht in der Schaar steht.
Ueberall bebet die Furcht, von Gebeten seufzet der Erdkreis,
Und wer die Händ' ausstreckt, wird irr' durch des Volkes Gejammer.

Gott selbst thronet im Himmel von hehrem Lichte erglänzend,
Und ein mächtiges Feuer erstrahlt in allen Gewalten,
Blitzet herab vom höchsten Thron des himmlischen Sitzes,
Rings von Märtyrerschaaren im Strahlenglanze umstanden,
Und umringt von seiner geliebten Propheten Versammlung,
Denen im schneeigen Kleide die klaren Leiber erglänzen.
Auch stehn Priester daneben in strahlenreichen Gewändern,
Tragend auf hoher Stirne die röthlichschimmernden Kronen,
Und gesenkt auf die Knie anbeten Alle in Ehrfurcht.
„Heiliger, heiliger, heiliger Gott!" tönt Allen die Stimme.
Dann wird der Herr befehlen dem Volk, zweitheilig zu stehen,
Wird nach ihrer Zahl seitwärts die Schlechten besondern,
Während er freundlich nennt, die gefolgt sind seinen Geboten

Dieſ' in erneuerter Jugendkraft nach beſiegetem Tode
Heißet er ohn' Aufhören in Lichtregionen verweilen
Und durchwandeln die ewig von Alters blühenden Gründe,
Voll von verheißenem Glück, auf immer grünenden Wieſen,
Und vollführen in herrlichen Leibern ein ewiges Leben.
(18.)

Rhythmus von den Freuden des Paradieſes.

Von Peter Damiani.

Zu des ew'gen Lebens Quellen iſt der durſt'ge Geiſt entbrannt,
Und die eingeſchloßne Seele ſprengte gern des Körpers Band,
Kämpft und ringt in der Verbannung, ſtrebt empor zum Vaterland.

Während ſie in Schmerz und Kummer aus dem Drucke ſeufzt empor,
Muß ſie ſtets den Glanz betrachten, den durch Abfall ſie verlor;
Des verſcherzten Glücks Gedächtniß ruft vorhandnes Leid hervor.

Denn wer ſchildert das Entzücken in des Friedens ew'gem Strahl,
Wo ſich aus lebend'gen Perlen hebet der Paläſte Zahl,
Wo von Gold die Tiſche ſchimmern in dem hochgewölbten Saal?

Ganz aus Edelſteinen fügt ſich dieſer Häuſer ſtolzer Bau,
Reines Gold, cryſtallen ſchimmernd, gibt der Straße Grund zur Schau;
Aller Unrath und Verweſung iſt verbannt von dieſer Au·

Winters Kälte, Sommers Hitze wüthen nie an diesem Ort,
Wo im ew'gen Frühling blühen Purpur-Rosen fort und fort;
Lilien schimmern, Safran glühet, Balsam schwitzt aus Stauden dort.

Grüne Wiesen, reife Saaten, Honigbäche weit und breit,
Wo der Duft von edlen Hölzern und Aromen sich verstreut,
Wo in grünen Wäldern reifen Früchte der Unsterblichkeit.

Sonn' und Mond sind hier erloschen, wie auch der Gestirne Heer,
Denn das Lamm taucht selbst den Wohnort ein in seines Lichtes Meer;
Ein nie untergehnder Tag ist, Nacht und Zeiten sind nicht mehr.

Auch die Heil'gen glänzen jeder wie die Sonne hell und klar,
Bringen nach vollbrachtem Siege jubelnd Preis und Ehre dar,
Ueberzählend ihre Kämpfe, der besiegten Feinde Schaar.

Aller Fehl ist abgewaschen, alle Lockung, aller Schmerz,
Und das Fleisch ist Geist geworden, Leib und Geist ist nur Ein Herz,
Sie genießen ew'gen Frieden, aller Streit sank niederwärts.

Und ſie ziehn in ihren Urſprung, vom Beweglichen befreit,
Schaun die gegenwärt'ge Wahrheit ohne Schein und ohne Kleid,
Trinken aus lebend'gen Quellen urgeborne Süßigkeit.

Daher ſchöpfen ſie des Lebens ewige Erneuerung,
Klar, lebendig, lieblich ohne jegliche Verminderung,
Ohne Krankheit immer blühend, ohne Alter ewig jung.

Daher ziehn ſie unvergänglich's Daſeyn, denn es ſtarb der Tod,
Daher blühn ſie hell und grünen, denn in Noth kam hart die Noth,
Und das Recht iſt abgerungen, womit lang der Tod gedroht.

Die den ſchaun, der Alles ſchauet, was bleibt denen unbekannt?
In der fremden Bruſt Geheimniß dringt ihr heiliger Verſtand,
Und ihr Wollen und Nicht-Wollen ruht auf Einem Gegenſtand.

Und wenn jeder gleich der eignen Arbeit Früchte erndten muß,
Streut die Liebe Allen reich doch aus von ihrem Ueberfluß,
Und ſo wird, was Einer erndtet, allen Andern zum Genuß.

Um den heil'gen Leichnam sammeln sie wie Adler sich entzückt,
Wo mit Engeln und mit Heil'gen sich der Seelen Schaar erquickt,
Wo die Bürger zweier Welten sind zu Einem Mahl gerückt.

Und Genuß dort und Verlangen quillt in unerschöpftem Fluß.
Denn Verlangen schafft nicht Quaal dort, Sättigung nicht Ueberdruß.
Der Genuß treibt zum Verlangen, das Verlangen zum Genuß.

Stimmen dort voll Anmuth singen wechselreiche Melodie,
Instrumente, süß den Ohren, tönen jauchzend Harmonie;
Denn sie singen Preis dem König, welcher ihnen Sieg verlieh.

Glücklich, glücklich ist die Seele, die vor ihrem König steht,
Unter der im tiefen Grunde sich des Weltalls Axe dreht,
Sonn' und Mond mit den Gestirnen ferne nur vorübergeht.

Christus, Palme tapfrer Kämpfer, die gesiegt im heißen Streit,
Führe mich in diese Ruhstatt nach gelöstem Waffenkleid,
Mache mich zum Mitgenossen in der Stadt der Seligkeit.

Stähle meine Kraft im Kampfe, auszudauern jeden Schlag,
Und nach harter Kriegesarbeit laß mich ſchaun den Ruhetag,
Wo als Siegeslohn ich deiner ewiglich mich freuen mag.
(100.)

Hymnus zum Kirchweihfeste.

O Jerusalem, du sel'ge, deren Nam' ist Friedensglanz,
Die im Himmel auf du steigest aus lebend'gen Steinen ganz,
Die mit Engeln du gekrönt bist, bräutlich stehst im Palmenkranz!

Aus dem Aether steigst du maiig, wie aus einem Brautgemach,
Feierst dort als Gottverlobte deinen jungen Hochzeittag,
Golden schimmert jede Straße, jede Mauer, jedes Dach.

Hell von Perlen glänzen Thore, welche weit sind aufgethan;
Durch Verdienst der Tugend öffnet jedem sich die hohe Bahn,
Der ob Christi Namen in der Welt hier Leid und Druck empfahn.

Steine, die durch Druck und Pressung sind in ihre Form geschmiegt,
Werden dort an ihren Orten von dem Meister eingefügt,
In dem Bau zu strahlen, der an Dauer alle Zeit besiegt.

Christus selber ist sein Eckstein, ist der Mauern fester Grund,
Der durch starke Bande steht mit jedem Stein im engen Bund,
Welchen heilig Sion heget, welchen glaubend preist ihr Mund.

Jene Stadt, von Gott erwählet und geliebt als heil'ge Braut,
Voll iſt ſie von Preis und Lobe, voll von ſel'gem Jubellaut,
Welche von Anbetung glühet, welche den Dreiein'gen ſchaut.

Höchſter Gott! in dieſem Tempel laß dich wieder heißerflehet,
Und empfang mit mildver Güte unſer Bitten und Gebet;
Gieß den Strom des reichen Segens, welcher nie zu Ende geht.

Laß uns alle einſt verdienen, wenn der Leib ſinkt erdenwärts,
Mit den Heil'gen zu genießen Himmelsluſt nach Erdenſchmerz,
Wo das Paradies eröffnet, und geſtillt iſt jedes Herz.
(101.)

Psalm der lampentragenden Jungfrauen, die dem himmlischen Bräutigam entgegengehen.

Von Methodius dem Märtyrer.

Dir weih' ich mich, und lichtwerfende Lampen tragend, Bräutigam, begegn' ich dir.

Von oben her, Jungfrauen, scholl die todtenerweckende Stimme, dem Bräutigam eilend entgegenzugehen im weißen Schmuck mit den Lampen, eh' der Morgen kommt. Erwachet, ehe verschwindet in der Thür der Herr.

Dir weih' ich mich u. s. w.

Fliehend der Erde seufzerreiches Glück, und des behaglichen Lebens Reiz, die Liebe, von deinen lebenschaffenden Armen sehn' ich mich umfangen zu seyn, und zu schauen deine Schönheit fort und fort, Glückseliger.

Dir weih' ich mich u. s. w.

Verlassend der Liebe sterbliches Lager, und das reichthumerfüllte Haus, Herr, wegen deiner, komm' ich im fleckenlosen Kleid, damit auch ich mit dir entschlüpfe in die Gemächer der Alüseligkeit.

Dir weih' ich mich u. s. w.

Fliehend der listigen Schlange tausendfache Schmeichelei, erdulde' ich Feuers Brand und wilder Thiere schrecklichen Anfall, dich erwartend vom Himmel her.

Dir weih' ich mich u. ſ. w.

Aus dem Sinn ſchlug ich das Vaterland, nach deiner Gnade verlangend, ew'ges Wort. Aus dem Sinn der Geſpielinnen Chöre und des mütterlichen Hauſes und der Verwandtſchaft Stolz. Denn alles dieſes biſt du, nur du, Chriſtus, mir.

Dir weih' ich mich u. ſ. w.

Chriſtus, du biſt Lebensfürſt, ſei gegrüßt, Licht, das nie untergeht, höre unſern Ruf. Der Chor der Jungfraun ruft zu dir, Lebensblüthe, die Liebe ſelbſt, Freude, Verſtand, Weisheit, ew'ges Wort.

Dir weih' ich mich u. ſ. w.

Becher ſüßerfüllt mit Nektar ſtehn vor uns. Trinken wir, Jungfrauen, denn es iſt Himmelstrank. Der Bräutigam reicht ihn dar denen, die er würdig fand zur Hochzeit einzugehn.

Dir weih' ich mich u. ſ. w.

Herrlich ſchon ſprach Abel, vorbildend dich, Glückſeliger, als er bluttriefend auf zum Himmel ſah: Mich unbarmherzig von Brudershand Erſchlagenen, nimm mich auf, fleh' ich, ew'ges Wort.

Dir weih' ich mich u. ſ. w.

Der Jungfräulichkeit höchſten Preis gewann Joſeph, dein ſtarker Sohn, ew'ges Wort. Welchen ein Weib gewaltſam zum ungerechten Lager zog, flammend in Luſt. Er aber unerſchüttert entfloh nackt und rief:

Dir weih' ich mich u. ſ. w.

Gotte zum Opfer brachte Jephtha seine Tochter, unberührt, gleich einem Lamme am Altar. Und sie auf erhabene Weise deines Leibes Vorbild, o Glückseliger, frohlockt' und rief:

Dir weih' ich mich u. s. w.

Den Feldherrn fremder Schaaren schlug Judith, die kühne, mit wohltreffender List, ihn lockend durch der Schönheit Reiz. In ihres Leibes Fleckenreinheit rief sie mit siegkündendem Ton:

Dir weih' ich mich u. s. w.

Zwei Richter, schauend die reizende Gestalt Susanna's, wahnsinnig vor Liebe sprachen sie: O Weib, ersehnend ein heimliches süßes Lager mit dir, sind wir da. Sie aber rief mit Weheruf:

Dir weih' ich mich u. s. w.

Der mit reinigender Fluth taufte der Menschen Schaar, dein Herold, wegen seines keuschen Sinns ward er zum Tod geführt. Mit dem Todesblute den Staub netzend, rief er zu dir, Glückseliger:

Dir weih' ich mich u. s. w.

Als durch deine lebenschaffende Gnade sie, die Unberührte, deinen Sohn im reinen Schooße trug, da gewann die Jungfrau zwar den Schein als Verrätherin der Keuschheit, doch sie sprach gesegnet, o Glückseliger:

Dir weih' ich mich u. s. w.

Voll Sehnsucht, o Glückseliger, deinen Hochzeitstag zu schaun, kamen wir, so viele du berufen hast von oben

her, Herr der Engel, und bringen unser Bestes dir dar, ew'ges Wort, mit weißen Kleidern wir geschmückt.

Dir weih' ich mich u. s. w.

Dich aber auch, Glückselige, Gottesbraut, mit Hymnen dich deine Dienerinnen preisen wir, dich unbefleckte jungfräuliche Kirche du, schneeschimmernde, veilchenlockige, keusche, edle, liebliche.

Dir weih' ich mich u. s. w.

Es entwich die Verwesung und der Krankheit thränenfeuchte Schmerzen nun. Der Tod ist nun verbannt. Und alle thörichte Lust ist hin. Es starben die herznagenden Schmerzen. Denn sieh, es strahlte plötzlich nun durch Christus auf, Gottes Gnade den Menschen aufs neue.

Dir weih' ich mich u. s. w.

Geraubt ist dem Menschen das Paradies nun nicht mehr. Denn du giebst es wieder ihm, wie einst, durch göttlichen Befehl, woraus durch des Drachen listenreiche Kunst er fiel, o Unvergänglicher, Unerschütterlicher, Glückseliger.

Dir weih' ich mich u. s. w.

Anstimmend das neue Lied, erhebt dich nun der Jungfraunchor zum Himmel, Herrin! Glänzend du geschmückt mit weißen Lilienkelchen, und Fackeln tragend in glanzwerfenden Händen du!

Dir weih' ich mich u. s. w.

O du, bewohnend, Glückseliger, des Himmels fleckenlose Wohnungen, du Anfangloser, der Alles beherrscht

mit ewiger Gewalt, daß du uns aufnehmeſt mit deinem Sohn, ſind wir da, auch uns in die Thore des Lebens, Vater, auch uns!

Dir weih' ich mich, und lichtwerfende Lampen tragend, Bräutigam, begegn' ich dir.

(4.)

Von den Engeln.

Von den himmliſchen Freuden und den neun Chören der Engel.

Von Thomas von Kempen.

O welcher Jubelchor der Seligkeit
Erſchallt im Himmels-Vaterlande weit,
Wo Jeſus mit Marien ſich erfreut
An ſüßer Melodieen Widerſtreit.

Engelchöre ſtehn im Kranze,
Schaun den Herrn in ſeinem Glanze,
Singen Preis im ſchönen Bunde,
Lieb' im Herzen, Lob im Munde.

Zithern klingen, Flöten ſingen,
Flügel ſchlagen, Engel ragen
Hoch auf Stufen, hergerufen,
Vor dem höchſten Gott zu ſtehen.
Singen: Heilig, heilig, heilig!
Davor Schmerz und Klagen eilig
Wie in einen Traum zergehen.

Wie harmoniſch iſt ihr Lied,
Das hinauf zum Throne zieht!
Heiße Lieb' im Herzen glüht,
Wenn ſie, jauchzend im Gemüth,
Die heil'ge Dreiheit ſehen
In klarer Einheit ſtehen:

Die lobpreiſen Seraphim
Von Liebesgluth umfangen,
Und anbeten Cherubim
Mit ehrfurchtsvollem Bangen,
Vor der auf ſteilen Höhen
Die Thronen ſtaunend ſtehen.

Fürſtenthümer darauf folgen dieſen,
Die des höchſten Gutes voll genießen,
Und woran Herrſchaften hoch ſich ſchließen
Heiter in der Liebe Aetherwehen.
Dann nebſt Tugenden Gewalten kühn,
Die auf Donnerwolken abwärts ziehn,
Böſe lohnend,
Gute ſchonend,
Und zu Gott im Andachtswunder flehen.

Alle Engel im Gewimmel
Schallen durch den ganzen Himmel,
Hören uns und ſtützen uns,
Lehren und beſchützen uns,
Für Klein' und Groß' ein reicher Hort.
Unſer Flehn beeilen ſie,
Gottes Gab' ertheilen ſie,
Schützen die Brechlichen,
Tröſten die Schwächlichen,
Frohlocken mit den Sängern dort.

Drum folget dieſen Chören
Mit Andacht und mit Ehren,
Mit lauterem Gemüth,
Das heißanbetend glüht,
Mit That, Gedanken und mit Wort.

O Freudenorte voller Pracht,
O wundervolle Heeresmacht,
Wo mit Engeln Menschen gleichgemacht!
O Staat, wie so voll Ruhm du bist,
In dem der Quell des Friedens fließt,
Ganz von Ruhe, ganz von Licht durchlacht.

Jeder, den man dort erblicket,
Steht im Reinheitskleid geschmücket;
Alle sind in Lieb' entzücket,
Die sie ganz in Gott entrücket.
Ohne Grauen,
Ganz im Schauen,
Ohne Plagen,
Ohne Klagen,
Ohne Krankheit, immer fröhlich,
Sind im höchsten Gut sie selig.

O wie heilig ist die Stätte nicht,
Wo vor des Dreiein'gen Angesicht
Ein heiß Gebet aus Herzen bricht,
Und Allen strahlt der Wahrheit Licht.
Darum saget Gotte Preis und Dank,
Heil'ge all' im brünstigen Gesang,
Der euch durch seiner Liebe Macht
In solches Licht emporgebracht.

(145.)

Hymnus zum Feste aller Heiligen.

Euch lobt, ihr sel'gen Schaaren all,
Des heut'gen Tages Jubelschall,
Euch Tausende zu tausendmal;
Schaut mild herab ins Erdenthal.

Ihr feuerglühnden Seraphim,
Ihr weisheitsvollen Cherubim,
Ihr hohen Thronen, hebt die Stimm'
In güt'gem Flehn für uns zu ihm.

Herrschaften majestät'scher Schaar,
Ihr Fürstenthümer lichtesklar,
Und ihr Gewalten wunderbar,
Erweist euch gütig immerdar.

Ihr Tugenden auf Himmelsau'n,
Erzengel finstrer Augenbrau'n,
Und Boten, feurig anzuschaun,
Laßt auf uns eure Gnade thaun.

Auch die längſt Gottes güt'ge Macht
Gezogen aus der Erdennacht
In ſeines Himmels hohe Pracht,
O habt auf unſer Flehen Acht.

Du Abraham, leih uns dein Ohr,
Du Gründer edlen Stamms zuvor,
Daß das, was Adam einſt verlor,
Uns wieder blüh' im Himmelsthor.

Und David, du vom Chor umringt,
Der deine heil'gen Lieder ſingt,
Von deſſen Stirn die Krone blinkt,
Hilf, daß wohl unſer Flehn gelingt.

Auch du hilf mit Gebet ſofort,
Schaar heiliger Propheten dort,
Beim Herrn uns zu vertreten dort
An eurer Freuden ſtetem Ort.

Ihr alle, die Chriſtus belehrt,
Er ſelbſt, da er im Fleiſch verkehrt,
Die er mit ſeinem Licht beehrt,
Helft auf dem, der von Schuld beſchwert.

Petrus, der uns die Pfort' erſchließt,
Paulus, dem Friedensheil entfließt,
Wer unter Chriſti Kreuz gebüßt,
Sey zum Fürſprecher uns erkieſt.

Und ihr, zu Prieſtern eingeweiht,
Erhabne Schaar im Biſchofskleid,
Die ihr der Kirche Säulen ſeyd,
Schaut auf uns, die wir flehn im Leid.

Ja dies vergönn', Dreieinigkeit
Und ungetheilte Einigkeit,
Die dort, wo ſchweiget aller Streit,
Regiert in ew'ger Reinigkeit.

(34.)

Die drei Erzengel.

Von Rabanus Maurus.

Chriſte, Schmuck du heiliger Engelſchaaren,
Aller Menſchen Schöpfer und höchſter König,
Gieb, daß wir zu ewigen Himmelsſitzen
Steigen empor einſt.

Michael drum ſende, den Friedensengel,
Himmelab in unſern Bezirk hernieder,
Daß durch ſeinen häuf'gen Beſuch uns Alles
Trefflich gedeihe.

Gabriel, der ſtarke, ſodann emſchwebe,
Daß den Feind, den alten, er niederwerfe,
Wenn er, aus Erbarmen mit uns, zu dieſem
Ort ſich herabläßt.

Raphael ſend' endlich, den Arzt des Heiles,
Hoch vom Himmel, daß er die Kranken heile,
Und durch Leitung unſeres Thuns zu allem
Guten uns ſtärke.

Dann Maria, Mutter des höchſten Heilands,
Steh' uns immer bei, und der heil'gen Engel
Ganzer Chor, und auch der verſtorbnen Frommen
Sel'ge Verſammlung.

Dies verleih' uns gnädig die ſel'ge Gottheit
Vaters und des Sohns und des heil'gen Geiſtes,
Deren Ruhm fortſchallet in Ewigkeit von
Zone zu Zone.

(82.)

Proſa vom heiligen Michael.

Von Adam von St. Victor.

Aus der Liebe Freudenlichte
In der Engel Angeſichte
  Schallet Jubelchöre weit!
Süß iſt Lobgeſang und heiter,
Wenn den Liedern zum Begleiter
  Iſt der Herzen Reinigkeit.

Michael gilt es zu ehren;
Niemand ſoll den frohen Chören
  Dieſes Tages ſich entziehn,
Wo die Siege heil'ger Helden
Aller Welt als Boten melden
  Unſrer Lieder Melodien.

Ausgetrieben wird der Drache,
Und es trifft gerechte Rache
  Seine ſchwarzen Schaaren dort.
Der Verſtoß wird ausgeſtoßen,
Der Verkläger ausgeſchloſſen
  Aus des Himmels heil'gem Ort.

Frieden wird nach Kampfgetümmel
So auf Erden, wie im Himmel
  Nun durch Michael gebracht,

Und als hehre Friedenssäule
Stehet zu gemeinem Heile
Seine starke Heldenmacht.

Da er nun obgesiegt,
Stürzt, der danieder liegt,
Vom Himmel ab, und fliegt
Durch diese Luft daher.
Listen sind sein Bemühn,
Gift sucht er auszusprühn,
Aber es bändigt ihn
Michaels waches Heer.

Drei getrennte Hierarchien,
Mit Gesanges Melodieen
Und mit Andacht dienen sie;
Doch harmonisch sind sie alle,
Denn erst aus verschiednem Schalle
Strömt die wahre Harmonie.

O wie wunderbares Glühen
Hoher Liebe muß durchziehen
Jenen dreigetheilten Chor,
Der uns schützet und erfreuet,
Daß aus uns einst werd' erneuet,
Was an Anzahl er verlor.

Wie vielgestaltige
Gaben hier ausgetheilt,
Sind mannichfaltige
Ehren dort zuertheilt,
Um Tugend zu erhöhn.

Denn von der Sonne fern
Bleibet des Mondes Licht,
Und wie der eine Stern
Glänzet der andre nicht:
So auch beim Auferſtehn.

Strebe drum, trotz ird'ſcher Mängel,
Zu der Klarheit dieſer Engel,
Sey wie ſie im Herzen rein.
Daß du ihnen einſt ſollſt gleichen,
Nimm du dir zum Hoffnungszeichen,
Dich von Schlacken zu befrein.

Der Myſterien tief're Weihen
Seyn heut ſchweigend nur verehrt,
Aber Händ' und Herzen ſeyen
Nun dem Himmel zugekehrt:

Daß dereinſt die hohe Halle
Sey uns zu empfahn bereit,
Und auch unſerſeits erſchalle
Gottes Lob in Ewigkeit.

Gott ſey Ehr' in aller Zeit,
Seine Kirch' in Einigkeit.

Am Feste des Erzengels Raphael.

Dir, o Christus, Glanz vom Vater, unsrer Herzen Lebenskraft,
Dir im Angesicht der Engel singen wir mit Herz und Mund,
Und in Wechselchören bringen wir des Lobes Harmonie.

Allen hohen Himmelsfürsten bringen Ehr' und Lob wir dar,
Doch dem treuen Arzt besonders, der so gern Gefährt' uns ist,
Raphael, der uns den Dämon knebelt mit siegreicher Faust.

Christus, frommer König, treib' uns ab durch dieses Wächters Hut
Alle böse List des Feindes. Rein an Herzen und an Leib
Mache für dein Paradies uns durch die Gnade deiner Huld.

Ehre laßt dem Vater tönen aus der Stimmen Melodie,
Ehre singet Christo, singet Ehre auch dem heil'gen Geist,
Unserm Gott, der Drei und Einer ist vor aller Zeit Beginn.

(52.)

Von den Apoſteln, Heiligen und Märtyrern.

Prosa von Johannes dem Täufer.

Von Pistor.

Der dem Herrn vorausgegangen,
Ihn verkündigt und empfangen,
Preis' ihn heute dieser Chor!
Daß der wahre Tag nicht fehle
Diesem Tag, brech' in der Seele
Uns ein helles Licht hervor.

Von der Welt sich rein erhaltend,
In der Welt wie weltlos waltend,
Lebt er in der Jugend schon,
Und in Wohnung, Kleidung, Speise
Flieht er der Gesellschaft Weise
Und der Weltlust Schmeichelton.

Da ihm leuchten höhere Sterne,
Wird er wahren Lichts Laterne,
Wahrer Sonne Morgenroth,
Fahnenträger neuen Bundes
Unter dem, der kühnen Mundes
Höll' und Tod den Kampf entbot.

Mit ihm war die Zeit vollendet,
Lauf der Prophetie geendet,
Nacht der Räthsel hingeflohn.

Denn was Andre ferne sahen,
Sah mit eignem Aug' er nahen,
Wies der Welt den Menschensohn.

Taufen sah ihn da der Haufe
Christum, doch empfing die Taufe
Wirklicher durch Christus er,
Dessen Gnaden auf ihn kamen;
Der nicht trug des Täufers Namen,
War der Täufer dort vielmehr.

Weihend wird er selbst geweihet,
Neuend wird er selbst erneuet
Durch den Allerneuenden.
Wasser weiht und wird geweihet,
Weihungskraft ihm einverleihet
Durch den Alleinweihenden.

Des erhabnen Lichts Laterne!
Jener hohen Himmelsferne
Strahlenlichtern führ' uns zu.
Führ zum Port den Lebensnachen,
Aus der Trauer führ' zum Lachen
Uns durch deine Gnade du.

(144.)

Hymnus von Johannes dem Täufer.

Von Paulus Diaconus.

Daß wir mit gelöſeter Zunge tönen
Deiner Thaten Wunder, vertilg die Schuld du
Von des Knechtes ſündenbefleckter Lippe,
Heil'ger Johannes.

Der dem hohen Himmel entſtieg, der Bote,
Sagte dich dem Vater als großen Sohn an,
Nannte dich bei Namen, und welches Leben
Führen du würdeſt.

Jener, zweifelnd an der Verheißung Wahrheit,
Büßte mit Verluſt der gewandten Rede;
Doch, zur Welt gekommen, haſt du der Zunge
Lähmung geheilt ihm.

Wilde Höhlen ſuchteſt du auf von zarter
Jugend an, des Marktes Gedränge meidend,
Daß dir nicht durch ſeichtes Geſchwätz das Leben
Möchte befleckt ſeyn.

Vom Kameel die rauhe Bedeckung nahmſt du,
Und vom Schaaf den Gurt deinen heil'gen Gliedern,
Da dir dient Heuſchrecke zum Mahl und Honig,
Bach zum Getränke.

Seher vor dir haben in dunkler Ahnung
Nur vom Aufgehn ſtrahlenden Lichts geſungen,
Aber du, der Welt mit dem Finger zeigſt du
Ihren Erlöſer.

Niemand war im Raume des weiten Erdrunds
Heil'ger als Johannes geboren, welcher
Den der Welt Schuld Tilgenden würdig war zu
Netzen im Strome.

O zu glücklich du, und von hoher Tugend!
Der nicht kannte ſchneeiger Scham Beſud'lung,
Hocherlauchter Zeuge und Wüſtenſiedler,
Größter Prophet du.

Mächtig uns durch deiner Verdienſte Größe
Sprenge du das Felſengeſtein der Herzen,
Ebne rauhen Steig, und verleihe Richtung
Irrenden Pfaden.

Daß der Welt Urheber, der Welt Erlöſer,
Wenn die Seelen rein von der Schuld Befleckung,
Nicht verſchmäh' die heiligen Schritt' in unſre
Mitte zu ſetzen.

Dir mit Preis lobſingen des Himmels Bürger,
Der du, Gott, in heiliger Dreiheit Eins biſt,
Aber wir flehn reuig um Gnad' und Schonung,
Deine Erlöſten.

(68.)

Proſa vom Evangeliſten Johannes.

Wort aus Gott, von Gott geboren,
Das aus hohen Himmelsthoren
Nieder flieg zum Erdenrund,
That Johannes aus Erfahrung
Und aus hoher Offenbarung
Allen Erdgebornen kund.

Er entſtrömte klar und helle
Wahrer Bach der wahren Quelle,
Die ſich uns zum Heil ergoß,
Um bis an des Weltalls Enden
Jenen Nektar auszuſpenden,
Der von Gottes Throne floß.

Er durchflog der Himmel Wonne,
Sah den Kreis der wahren Sonne,
Ganz gewendet in ihr Licht,
Schaute in des Geiſtes Spiegel
Wie verdeckt durch Seraphsflügel
Gottes blendend Angeſicht.

Viermal ſechs ehrwürd'ge Greiſe
Hat in frommer Sänger Kreiſe
Er vor Gottes Thron erblickt,

Hat nach der Dreieinheit Zeichen
Auf die Münz' in Christi Reichen
Den Charakterzug gedrückt.

Wie ein Vogel ohne Schranke
Fliegt ihm höher der Gedanke,
Als noch Sehern je geschah;
So viel tief Geheimniß quillen,
Theils erfüllt, theils zu erfüllen,
Keiner nie ein Keiner sah.

Da in purpurnen Gewanden
Sich der Bräut'gam unverstanden
Zum Palast zurückgewandt,
Hat er aus des Himmels Weiten,
Sein Geheimniß auszubreiten,
Uns Ezechiels Aar gesandt.

Sprich, Geliebter, vom Geliebten,
Wie er naht, und der betrübten
Braut sag' an den Bräutigam.
Melde von der Engel Speise;
Welche Fest' im höhern Kreise
Man begeht dem heil'gen Lamm.

Mit des wahren Wissens Nahrung,
Speise höherer Erfahrung,
Christi Mahl mach' uns bekannt:
Daß wir singen von dem Sohne
Vor dem Lamme, vor dem Throne
Ew'ges Lob im Vaterland.

Sequenz auf das Gefängniß Petri.

Heil dir, Jonas-Sohn erhaben,
Dem wie einem Sohn die Gaben
Gottes hauchet ein der Geist,
Da, was Fleisch und Blut nicht sehen,
Dir der Vater in den Höhen
Selbst durch seine Gnade weist.

Da der Schlüssel dir gereichet,
Dem des Himmels Pforte weichet,
Beugt sich dir die Unterwelt.
Deine Macht in Schreckensgründen
Bindet, was da ist zu binden;
Bande, die du lösest, fällt.

Da als Fischer vom Gestade
Dich des Menschenfischers Gnade
Ruft zu einem höhern Fang,
Lässest du die Welt in Eile,
Geist'ger Welt erhabne Säule,
In des Herzens Sehnsuchtsdrang.

Trittst das Meer mit trocknem Fuße,
Haust den Malchus, weinst in Buße,
Da dich deine Untreu sticht.

So erneuert dich in Leiden
Des Geſchlagnen, und in Freuden
Des Erſtandnen Angeſicht.

Dreimal um zum Heil gelenket,
Heerden, dreimal dir geſchenket
Aus den Völkern, weideſt du.
Auf dein Wort der Lahme gehet,
Und Tabitha auferſtehet
Durch dein Flehn aus Todesruh.

Biſt den Kranken Heilungsſchatten,
Strafeſt, die im Sinne hatten
Gottes Schatz zu hintergehn.
Dir entſinken ſchwere Ketten;
Dich aus offner Thür zu retten
Sieheſt du den Engel ſtehn.

Stummer ſpricht, es ſieht der Blinde,
Krankheit flieht, dem Mohrenkinde
Strahlt der Tag des Chriſtenthums.
Weckſt vom Tod, den Magier trifft du,
Und nach Rom als Stifter ſchiffſt du
Chriſti Kreuzes, Chriſti Ruhms.

An dem Todeskreuze hangend
Und gleich Ihm das End' empfangend
Schaueſt du den ew'gen Tag.
Pförtner, öffne uns die Pforte,
Die zu ew'gen Lichtes Orte
Uns den Zugang ſichern mag.

(127.)

Hymnus von den Apoſteln Petrus und Paulus.

Von Elpis.

Mit goldnem Lichte und mit roſigem Morgenglanz,
Du Licht des Lichts, durchſtrahleteſt du alle Welt,
Die Himmel ſchmückend mit dem edlen Märtyrthum,
Am heil'gen Tage, der den Sündern Gnade giebt.

Du Himmels Pförtner, und der Erde Lehrer du,
Ihr Richter des Jahrhunderts, Lichter dieſer Welt,
Ihr habt geſiegt, der durch das Kreuz, der durch das Schwert,
Und ſitzt belorbeert in des Lebens hohem Rath.

Jetzt, guter Hirte Petrus, milden Sinns empfang
Der Flehenden Gebet, und von der Sünde Band
Befrei' uns mit der Kraft, die dir gegeben iſt;
Nach deinem Worte öffnet, ſchließt der Himmel ſich.

Erhabner Lehrer Paulus, lehre Sitten uns,
Und ſey geſchäftig unſern Geiſt zum Pol zu ziehn,
Bis das Vollkommne völliger geſchenket wird,
Nachdem entſchwunden was wir bruchſtückweiſe thun.

Oelbäume ihr, und Muſter uns der Frömmigkeit,
Schafft, daß im Glauben feſt, in Hoffnung ſtark wir ſeyn,
Und, von dem Quell der beiderſeit'gen Lieb' erfüllt,
Nach dieſes Fleiſches Tode ein zum Leben gehn.

Hymnus auf den Apoſtel Paulus.

Von Peter Damiani.

Paulus, du Lehrer hehr und groß,
Dein Wort klingt wie Poſaunenſtoß;
Raſch fliehnde Wolk', im Donnerhall
Durchtönend weit das Weltenall.

Ja, donn're du uns mächtig zu,
Auf Herzens-Aecker regne du,
Daß von des Himmels Gnadenthau
Ausſchlage grün die dürre Au.

Wie hoch war der von Gott beglückt,
Der lebend ward zur Höh' entrückt,
Wo ihm ein ſolch Geheimniß tagt,
Daß nicht er's zu enthüllen wagt.

Aus ſeines Wortes Samen bricht
Die reichſte Erndte an das Licht;
So füllet dieſer Gottesmann
Mit Frucht des Himmels Scheuern an.

Gleich heller Fackel gießt sein Strahl
Ein klares Licht ins Erdenthal;
Des Irrthums Finsterniß entweicht,
Von ew'ger Wahrheit Glanz verscheucht.

Dem Ungeborenen sey Preis,
Dem Eingebornen gleicherweis,
Auch ihm, der aus von beiden geht,
Dem Geiste höchster Majestät.

(97.)

Sequenz vom heiligen Auguſtinus.

Aus der Nächte grauſen Schleiern
Stieg das Licht, das heut wir feiern,
Klar der ganzen Welt empor.
Auguſtin, heraufgezogen
Durch den Geiſt aus Irrthumswogen,
Strahlt in heil'ger Lehrer Chor.

Zu befeſtigen den Glauben,
Sticht er, die das Wort verſchrauben,
Nieder mit des Wortes Stahl.
Es verſtummet Fortunatus,
Manes weichet und Donatus
Vor ſo hellen Geiſtes Strahl.

Wie dies Licht der Chriſtenſchaaren,
Tugendſtark und heilserfahren,
Dann bei guten alten Jahren
Aus bei ſeinen Vätern ruht:
Hinterläßt im Teſtamente
Nichts er, weil nichts ſein er nennte,
Alles ſeinen Brüdern gönnte
Als gemeinſam Lebensgut.

Lebenspred'ger, laß dich preiſen,
Zunge Chriſti magſt du heißen,
Himmelsſtimme, Licht der Weiſen,
Der Bekenner Edelſtein!
Daß man dich als Vater ehre,
Deiner Leitung zu ſich kehre!
Leben du, aus deſſen Sphäre
Quillt den Seelen Sonnenſchein.

(128.)

Hymnus
auf den heil. Vedaſt, den Apoſtel Frankreichs.

Von Alcuin.

Chriſtus, der uns hat aus dem Schlund des alten
Feindes, dem ſchon Adam erlag, gerettet,
Wolleſt nun der Deinen Gebet und Flehen
Gnädig erhören!

Großes thatſt du durch das Verdienſt der Deinen,
Schenkteſt dem Vedaſtus beſondre Gnaden,
Und auch wir, o Chriſtus, erflehen deine
Huld uns von Herzen.

Schauervoll umhüllte das Land der Franken
Finſterniß, da tilgte ein Strahl des Heiles
Unſre Schuldenlaſt durch Erbarmung Gottes.
Chriſtus erglänze!

Jener Mann, der heil'ge, geregt durch Mitleid,
Goß ein klares Licht in die blinden Augen,
Und die Herzen macht' er, die finſtern, helle,
Gluthenentfachend.

Vieles kranke Volk, durch die Macht des Glaubens,
Kam da zur Geneſung vor Aller Augen,
Und ſo hat viel Herrliches treu und ſtandhaft
Jener vollführet.

Dann mit reinem Herzen das Wort der Wahrheit
Goß er in die Ohren dem gläub'gen Volke,
Daß den Himmelssitzen die Zahl der frommen
Seelen er mehre.

Als in treuem Kampf er beſiegt den Dämon,
Stieg als tapfrer Streiter er zu den Sternen,
Und erlangt' im Sitze des höchſten Herrſchers
Lohnende Ehren.

Ruhm und Lob erſchalle aus aller Munde
Dir dem ew'gen Vater und deinem Sohne
Und dem heil'gen Geiſte, im Wiederhall durch
Ewige Zeiten.

(71.)

Hymnus zum Feste des heiligen Fructus, des Schutzpatrons von Segovia.

Der Städte, der Paläste Glanz, den flücht'gen Kranz der Volksgunst,
Der Wissenschaft Zerstreuungen denkst, Fructus, ernstlich du zu fliehn.

In ferne Wüsten dringst du ein, und lebst versteckt in Höhlen dort,
Zu fliehn den bösen Blick der Welt wie eines Basiliskn Blick.

Die Einsamkeit erquicket dich, die Geberin der Seelenruh,
Ein Leben, das der Welt ein Grau'n, den Gottgesinnten angenehm.

Den Gipfel eines rauhen Bergs ersteigst auf schweren Pfaden du,
Und schaust wie von der Wart' herab die Welt mit ihrem Mißgeschick.

Du weihest hier dich Gotte ganz, der Tugend Waffen legst du an,
Mit Fasten züchtigst du den Leib, erquickst dein Herz mit Himmelsbrod.

Mit dieſer Schutzwehr angethan, trotzt er des böſen Feindes Liſt,
Die wildgeſinnten Mauren ſchreckt er ab durch eine Wunderthat.

Des Berges Gipfel ſchüttert er, zertheilt mit ſeinem Stab den Fels,
Ein tiefer Abgrund öffnet ſich, die Feinde ſtehn vor Schrekken ſtarr.

Schon alt an Jahren und dem Ziel des flücht'gen Lebens nah gerückt,
Wünſcht er, von Leibesketten frei mit Chriſto ganz vereint zu ſeyn.

An Jahren reif, begehrt er abzufallen als frühreife Frucht,
Und Gott den Dank zu bringen, wie die Erde dem Bebauer thut.

O Fructus, Frucht und Samenkorn, aus dem ein reicher Wald entſprießt,
Von deſſen Schattenzelt die Stadt Segovia beſchirmet ruht.

Gieb deinen Bürgern Schatten du, daß fern des Frevels Hitze ſey,
Verleih', daß ſie vom kühlen Hauch des heil'gen Geiſts ſey'n angeweht.

(51.)

Geſang von den Märtyrern.

Seyd gegrüßt, ihr ſel'gen Feſte,
Sel'gen Märtyrern geweiht.
Seyd gegrüßt, ihr blut'gen Kämpfe,
Fromm zu feiern allezeit.

Die im Strahle blut'ger Male
Stehn in hehrer Tugend Glanz,
Nach Gebühren laßt ſie zieren
Stets uns mit des Lobes Kranz.

Stark in Schmerzen, rein im Herzen
Hingen ſie an ihrem Herrn,
Und erlagen ohne Klagen
Einem harten Tode gern.

Kerkerjammer, Marterkammer,
Aller Quaalen wilde Wuth,
Feuersgluthen, Geißelruthen
Duldete ihr frommer Muth.

So gequälet und entſeelet
Durch die Marter, gehn ſie ein
Als erwählet und gezählet
Zu der Ewigſel'gen Reihn.

Durch Verachtung ird'ſcher Sorgen
Und durch Tapferkeit im Streit
Leuchtet ihnen ew'ger Morgen,
Und ſie ſtehn im Engelkleid.

Als Miterben ihr erwählet
Dort im Licht vom Gottesſohn,
Wollet unſre Wünſche bringen
Mit Gebet vor ſeinen Thron:

Daß nach dieſes Lebens Ende,
Nach dem ſchnellen Fluß der Zeit,
Wir verdienen dort zu jauchzen
In der ew'gen Herrlichkeit.

(103.)

Gesang vom heiligen Stephanus zum zweiten Weihnachtsfeiertage.

Von Adam von St. Victor.

Gestern jauchzt' auf allen Wegen
Die beglückte Welt entgegen
Der Geburt von Gottes Sohn;
Gestern sangen Engelchöre
Zu des Himmelskönigs Ehre
Mit dem hellsten Freudenton.

Heute hat der erste Zeuge,
Stephanus, der wunderreiche,
Groß durch That und Frömmigkeit,
Im Triumphglanz sich verschönet,
Des Unglaubens Hohn verhöhnet
Im glorreichen Todesstreit.

Darum knirschen sie wie Tiger,
Weil sie schon ihn sehn als Sieger,
Die feind sind der Lichtesgluth;
Stellen Zeugen falsch in Eil,
Schärfen ihrer Zungen Pfeil,
Söhne giftger Natterbrut.

Tapfrer Streiter, kühn dich wehre,
Sey gewiß gewisser Ehre,
Harre aus, o Stephanus!

Falſchen Zeugen halte Stich,
Mit dem Wort vertheid'ge dich
Gegen Höllen-Raths Beſchluß.

Denn es lebt im Himmelreiche
Ein wahrhafter treuer Zeuge
Deiner Unſchuld, deiner Treu.
Kronenträger iſt dein Name;
Wohl ziemt dir der Marter Flamme,
Daß die Kron' erworben ſey.

Für die Kron' in ew'gen Strahlen
Trag die Macht der kurzen Quaalen,
Denn der Sieg, er wartet dein!
Dir iſt Tod Geburt zum Leben,
Dich zum neuen Lichte heben
Wird der Strafe kurze Pein.

Stephanus, im Geiſt entzückt,
Hebt die Augen, und erblickt
Aller Himmel Freudenglanz.
Sehend Gottes große Pracht,
Wächſet ihm die Siegesmacht
In Begier nach blut'gem Kranz.

Sieh zu Gottes rechter Seiten
Jeſum ſtehn und für dich ſtreiten,
Stephanus, am Himmelsrund;
Daß ſich dir der Himmel zeiget,
Chriſtus dir herab ſich neiget,
Thu mit lautem Ruf es kund.

Er befiehlt ſich Jeſu Hulden,
Für den ſüß er hält zu dulden
Alle Schmerzen, die er litt.
Saulus hütet das Gewand
Aller, und durch ihre Hand
Steinigt er ihn ſelber mit.

Daß die Sünde ſey verziehen
Denen, die zum Tod ihn ziehen,
Betet ſelbſt noch auf den Knieen
Trauernd für die Blinden er.
In Chriſto zum neuen Leben
Geht er, Chriſto ganz ergeben,
Sich zu Chriſto aufzuheben,
Erſtling aller Märtyrer.

(120.)

Hymnus von der heiligen Agathe.

Von Damasus.

Schau, wie des Tags der Agathe das Licht,
Herrlicher Jungfrau und Zeugin, anbricht,
An welchem Christus sie zu sich gerückt,
Und sie mit doppelter Krone geschmückt.

Edlen Geschlechtes und schön von Gestalt,
Schöner an Thaten und Glaubensgehalt,
Irdisches Glück aus dem Sinn sie sich schlug,
Gottes Befehl sich im Herzen auftrug.

Tapferer sie, als kriegrische Schaar,
Bot ihre Glieder der Geißelung dar.
Wie hoch ihr lodert die göttliche Lust,
Zeigt aller Welt die zerschlagene Brust.

Die das Gefängniß als Lust nur erblickt,
Ward dort von Petrus, dem Hirten, erquickt;
Hierdurch erfreuet, frohlockend entbrannt
Ist sie den Geißeln entgegengerannt.

Völker des Bergs, der in Feuergluth ſtürmt,
Dieſe vor Allen ſey'n von dir beſchirmt.
Wen nur der Glaube, der chriſtliche, ſchmückt,
Werde durch dich aller Weltluſt entrückt.

Bräutliche Jungfrau im himmliſchen Schein,
Fürbitte lege beim Herrn für uns ein.
Laß deine Feſte uns feſtlich begehn,
Und deiner Gnade die Früchte uns ſehn.

(20.)

Hymnus auf den Märtyrer Laurentius.

Von Prudentius.

O Rom, du alte Tempelſtadt, die Chriſto du jetzt angehörſt,
Dein Führer war Laurentius, als du den Götzendienſt zertratſt.

Die Völker hatteſt du bezähmt, beſiegt die ſtolzen Könige,
Jetzt warfſt des Sieges Joch du noch dem Gräu'l der Götzenbilder auf.

Ja dieſer Ruhm nur fehlte noch dem Ehrenſchmuck der Toga-Stadt,
Daß ſie des Dienſtes Gräu'l bezwang, in dem ſie ſelbſt gefangen war;

Nicht durch die ſturmwindgleiche Kraft in Cäſar, Coſſus und Camill,
Nein durch den blut'gen Todeskampf des Märtyrers Laurentius.

Mit Kriegesmuth der Glaube focht, goß froh dahin das eigne Blut,
Zerſtörte durch den Tod den Tod, gewann ſich ſelber um ſich ſelbſt.

Seit jenem Tag erkaltete der Cult der ſchnöden Götter ganz,
Das Volk verließ die Tempel nun, warf ſich vor Chriſti Richterſtuhl.

Den Sieg erſtritt Laurentius. Von keinem Schwert umgürtet ſelbſt,
Bog er den Stahl, der tödtlich traf, um in des Mörders Angeſicht.

Da Gottes tapfern Zeugen ſo im Kampf der Dämon niederſchlug,
Stürzt' er ſogleich durchbohret ſelbſt, und liegt beſiegt für alle Zeit.

Der Tod des heil'gen Märtyrers, er brachte Tod den Tempeln all,
Und Veſta mußt' ohnmächtig ihr Palladium verlaſſen ſehn.

Die Römer, die bisher gewohnt zu halten Numa's eitlen Dienſt,
Beſuchen Chriſti Tempel nun, lobſingen laut dem Märtyrer.

Ja des Senates Lichter ſelbſt, einſt die Luperci, Flamines,
Sie küſſen Altar-Schwellen der Apoſtel und der Märtyrer.

Erlauchte Häuser ſehn wir auch die edelſten der Sprößlinge
Aus beiderlei Geſchlechte weihn dem Dienſt der wahren Heiligung.

Der Pontifex in heil'ger Bind', aufs Kreuzeszeichen ſchwöret er,
Es ſchreitet die Veſtalin in dein Heiligthum, Laurentius.
(48.)

Hymnus zu Ehren der Märtyrer Hemeterius und Celedonius.

Von Prudentius.

Hoch am Himmel ſtehn geſchrieben Namen zweier Märtyrer,
Die mit goldnen Lettern Chriſtus ſelber dort verzeichnete,
Und der Erd' auch ihre Züge blutgeröthet hinterließ.

Glücklich unter ihrem Kranze blüht das Land Iberien.
Dieſer Ort ward von der Gottheit einſt als würdig ausersehn,
Daß der heil'gen Ueberreſte reine Ruheſtätt' er ſey.

Dieſer trank die heiße Strömung, die entſprang aus Doppelmord,
Und das Erdreich, das getränkt mit heil'gem Blut, beſuchen nun
Eingeborne mit Gelübden, Weihgeſchenken und Gebet.

Dieſe Todesart iſt ruhmvoll, und es ſteht wohl Edlen an,
Glieder, die von Martern kranken, deren Adern ſchmerzerſchlafft,
Hinzugeben Feindes Eiſen, und zu ſiegen durch den Tod.

O wie herrlich ſolch ein Todesſtreich von des Verfolgers Schwert!
Dem Gerechten öffnet ſich durch weite Wund' ein Lebensthor,
Und die Seele, rein gebadet, ſpringt vom blut'gen Herzensſitz.

Ein Befehl für alle neuen Nachgebornen Israels
Tönte von des Weltmonarchen Munde: zum Altar zu gehn,
Schwarzem Götzenbild zu knieen, ungetreu Chriſto zu ſeyn.

Freier Glaube, unterdrückt nun mit dem Schwert von dieſer Peſt,
Wählte Ruthen, wählte Beile, Krallen auch zweizinkige,
Sich zum Tod voll Tapferkeit, durch Chriſti Lieb' im Geiſt geſtählt.

Rings in Kerkern wird der Hals in harte Feſſeln eingezwängt;
Durch das ganze Forum übt die blut'ge Hand der Folterer.
Für Verbrechen gilt die Wahrheit; gläub'ger Ausruf wird geſtraft.

Dann geſchlagen mit dem Schwerte ſank die Tugend hin zum Grund,
Oder auf dem Scheiterhaufen ſchlürfte heiße Flammen ſie;
Süß den Frommen galt's zu brennen, ſüß, das Eiſen zu empfahn.

Hier erwarmte an einander zweier Brüder treue Bruſt,
Brüder, welche treue Freundſchaft lebenslang verbunden hielt.
Zu erdulden ſtehn bereit ſie, was da auch ihr Schickſal ſey;

Ob der Nacken preis zu geben ſey dem Beil in Henkershand
Nach den Schmerzen lauter Hiebe, nach des Feuers Peingerüſt,
Oder ob die Bruſt zu bieten Pardern oder Löwen ſey.

Auch vorher an blut'ge Arbeit war ihr Leben ſchon gewöhnt,
Als Soldaten, welche Chriſtus rief zum ew'gen Kriegesdienſt,
Und es ſtritt im heil'gen Harniſch kampfgewohnte Tapferkeit.

Von des Kaiſers Fahnen wenden ſie zur Kreuzesfahne ſich,
Und den eitlen Drachen, die den Waffenröcken Glanz verleihn,
Ziehn ſie vor den heil'gen Baumſtamm, der den Drachen hat beſiegt:

„Sollen wir Chriſti Erzeugte uns dem ſchnöden Mammon weihn,
„Und, im Antlitz Gottes Bildniß, ſeyn die Knechte dieſer Welt?
„Ferne ſey, daß Himmels-Feuer miſche ſich der Finſterniß!

„Ganz genug ſey's, daß das Leben, unterliegend dem Geſetz,
„Alle Schuld hat abgetragen in des Kaiſers Fahnendienſt.
„Zeit nun iſt es, Gott zu geben, was nur Gott allein gehört.

„Fahret wohl, ihr Fahnenmeiſter; ihr Tribunen, laßt von uns;
„Nehmt uns ab die goldnen Ketten, alter Wunden Ehrenlohn.
„Deutlich ruft man uns von hinnen in der Engel Standquartier.

„Chriſtus ſelbſt befehligt dort Cohorten weißgerüſtete,
„Und vom hohen Throne herrſchend, ächtet er den Götzendienſt,
„Euch dazu, die ihr zu Göttern luſt'ge Mißgeſtalten macht."

Dieſes ſprechend überſchütten tauſendfache Martern ſie;
Wuth ſodann, zum Schein erweichet, knüpft die Hände mit dem Strick,
Und der Stahl umringt den wunden Hals mit ſchwerem Kettenband.

Als des Einen Glaubenszeichen ſchwebt' auf lichter Wolk' ein Ring,
Und ein Schweißtuch ſchwebt' als Zeichen für den Andern, wie man ſagt,
Die, entführt von Himmelshauchen, ſchwanden in das ferne Licht.

An des heitern Poles Axe birgt des Goldes Schimmer sich;
Lange fliehet des Gewebes Glanz den Blick, der es verfolgt.
Sie entschweben zu Gestirnen, werden dann nicht mehr gesehn.

Und die Menge, die dabei stand, sah es, auch der Henker selbst:
Stockend ließ die Hand er sinken, staunend und vor Schrekken bleich.
Doch er hat vollführt den Armstreich, zu bewahren seinen Ruf.

Glaubst du jetzt, o du der Basken einst so rohes Heidenvolk,
Ein wie heil'ges Blut geopfert hier des Irrthums Grausamkeit?
Glaubst du, daß der Opfer Seelen sind in Gott zurückgekehrt?

Stehet nun und singet, Mütter, für das Heil der Sprößlinge!
Der Vermählten frohe Stimme rufe laut dem Gatten Heil!
Dieser Tag sey froh gefeiert, einer heil'gen Freude Tag.

(47.)

Sequenz
vom heiligen Donatus, Bischof und Märtyrer.

Von Peter Damiani.

Mit goldner Harfen Jubelsang
  Preise, und mit Cymbelklang,
Du Königreich am Meeresstrand,
  Tuskerland, Italerland,
Das hochgeweihte Heiligthum,
  Stehend in Aricium.

Das Musterbild des Priesterthums,
  Spiegel, Weg und Stern des Ruhms,
Der Märtyrer Donatus hat
  Solche Kirch' in selber Stadt,
Die auch den Himmelsstrahlenguß
  Hegt, den Januarius.

Ohnmächtig ist des Menschen Kraft
  Und der Sprache Wissenschaft,
Dich, o Donat, dein frommes Leid
  Zu erhöhn nach Würdigkeit.
Was du getragen, großer Mann,
  Wer mag sagen ganz es an?

Da dir das Fleisch in Martern bebt,
  Dein Geist sich zu Gott erhebt;

Die Peinen weiſen dir den Lohn,
Faſt in deinen Händen ſchon.
So ſcheint dir tauſend Todespein
Eine ſüße Luſt zu ſeyn.

Es zerrt der Henker grauſe Hand
Deiner Muskeln ſtraffes Band,
Und die Gelenke löſen ſich,
So wie Band vor Band entwich.
So wird dir wechſelreiche Noth
Und ein hundertfacher Tod.

Heſperiens Stern im hehren Glanz,
Du der Kirche Ehrenkranz,
Wer könnte deine Ehren all
Kündigen mit Lobesſchall?
Nicht dieſes uns beſtreben wir,
Da vor Freuden beben wir.

Demüth'gen Geiſts, erhabner Mann,
Flehen wir dich alſo an,
Von unſrer Schuld verdienter Pein
Uns Befreier du zu ſeyn,
Durch dein Gebet zu heil'gen Reihn
Uns des Himmels einzuweihn.

(94.)

Hymnus von den unſchuldigen Kindern, den erſten Märtyrern.

Von Prudentius.

Heil, Blüthen euch der Märtyrer, die in dem Frühroth eures Lichts
Chriſti Verfolger mordete, wie junge Roſen knickt der Sturm.

Ihr zarte Lämmer, die für Chriſt ihr als ſein erſtes Opfer fielt,
Ihr ſpielt noch vor dem Blutaltar kindlich mit Kron' und Palmenzweig.

Es hört erſchrocken der Tyrann, nah ſey der Fürſt der Könige,
Da ruft er außer ſich vor Furcht: „Leibwächter, greift zum Eiſen gleich.

„Was männlich iſt an Neugeburt, ſoll ſterben; forſcht an Ammenbruſt,
„Daß nicht ein Kind von Mannesart heimlich vor euch verborgen wird."

Die Henker nun durchbohren rings, voll Wuth die Schärf' emporgezückt,
Was eben nur ins Leben drang, schaun stets nach frischen Opfern um.

Und doch, was half die Frevelthat? Durch Ströme Bluts Gleichaltiger
Wird unversehrt und ungestraft allein der Christ hinweggeführt.

So einst entfloh dem thörichten Befehl des schnöden Pharao
Moses, der Retter seines Volks, der Christi Vorbild an sich trug.

(44.)

Von der Liebe.

Der Geſang von der Macht der Liebe.

Was, Tyrann, was drohſt du wieder?
Was haſt Neues du erdacht?
Alle Quaal der ird'ſchen Glieder
Wird vom Liebenden verlacht.
Süß iſt mir, mein Kreuz zu tragen,
Klein iſt mir des Schmerzens Macht.
Lieber ſterben, als entſagen:
Größer iſt des Herzens Macht.

Scheiterhaufen, Geißelhiebe,
Gluthen, zehnfach angefacht,
Eiſen, Kreuze, von der Liebe
Wird dies für gering geacht't.
Süß iſt mir, mein Kreuz zu tragen,
Klein iſt mir des Schmerzens Macht.
Lieber ſterben, als entſagen:
Größer iſt des Herzens Macht.

Zu gering ſind dieſe Schmerzen,
Kurz iſt Eine Todesnacht,
Tauſend Tode ſind dem Herzen
Nicht zu viel, dem Liebe lacht.
Süß iſt mir, mein Kreuz zu tragen,
Klein iſt mir des Schmerzens Macht.
Lieber ſterben, als entſagen:
Größer iſt des Herzens Macht.

(132.)

Die Nachtigall.

Von Bonaventura.

Philomele, die das Nah'n
Schöner Zeit verkündet,
Wenn der trübe Sturm sich legt,
Wenn der Regen schwindet,
Die mit sanftem Flötenton
Uns das Herz entzündet,
Wunderreiche Sängerin,
Sey mir heut verbündet.

Komm und geh, wohin ich heut
Nicht zu gehn darf wagen,
Sing dem fernen, lieben Freund
Deine süßen Klagen,
Wollst mit deinem Harfenton
Süßes nur ihm sagen,
Da ich selbst mich ihm zu nah'n
Heute muß verzagen.

Fliege denn statt meiner auf
Mir versagten Wegen,
Wollst dem fernen lieben Freund
So das Herz bewegen,
Daß er fühl' aus deinem Ton,
Mit wie starken Schlägen
Mein Herz klopft ohn' Unterlaß
Seinem Blick entgegen.

Nachtigallen-Sage geht,
Daß, sobald ihr Leben
Sich dem Ende naht, zum Ast
Eines Baums sie schweben,

Früh in Morgendämmerung
Ihre Schnäblein heben,
Mannichfaltigem Gesang
Ganz sich hinergeben.

Aber wenn die Sonne gießt
Heiße Mittagsgluthen,
Sprengt die Adern der Gesang,
Daß sie dran verbluten.
Ozi, ozi! rufen sie
Noch, die Todgemuthen,
Und die Sinne schwinden hin
In Gesangesfluthen.

In der Nachtigall ein Bild
Frommer Seele lebet,
Wie sie, stark an Tugenden,
Zart in Lieb' erbebet,
Schon des Vaterlandes Ahn'n
Im Gemüth durchschwebet,
Klag'gesang erschallen läßt,
Und hinüber strebet.

Eines großen Tages denkt
Sie ununterbrochen,
Wo ihr ward das Himmelreich
Mächtig zugesprochen;
Steigt empor zum Kreuzesast,
Wo, vom Feind durchstochen,
Hat gesiegt der starke Leu,
Todes Thor zerbrochen.

Hoch empor schwingt sie das Herz
Im erhabnen Liede;
Bei der Morgendämmerung
Erster Rosenblüthe

Lobt ſie Gott und preiſt ſie Gott
Jauchzend im Gemüthe,
Für das Wunder, daß er ſie
Schuf in ſeiner Güte.

Dann wächſt ihr Verlangen nach
Armuth und nach Leide,
Nach der Speiſ' Enthaltſamkeit
Und nach grobem Kleide.
Arbeit und Mühſeligkeit
Wird ihr nun zur Freude,
Für gering hält ſie der Welt
Schönheit und Geſchmeide.

In der Liebe Hauch entbrennt
Sie je mehr, je länger,
Ozi, ozi! rufet ſie
Als ein ſel'ger Sänger,
Strebt der Welt zu ſterben ganz,
Enger wird und enger
Dem geſchärften Sinn die Welt,
Und das Leben bänger.

Ozi, ozi! rufet ſie
Vor des Todes Pforte,
Strömend häuf'gen Thränenguß
An der Trübſal Orte,
Spendend ihm ohn' Unterlaß
Ihres Dankes Worte,
Der ſo viel für ſie gethan,
Ihres Lebens Horte.

„Henker", ruft ſie außer ſich,
„Wollt mich aufwärts tragen,
„Und, o Chriſtus, an dein Kreuz
„Mich mit Nägeln ſchlagen.

„O ein ſolches Ende wird
„Froh mich zu dir tragen,
„Und ich werde meinen Arm
„Sterbend um dich ſchlagen."

Wenn der Liebe Stacheln ihr
So das Herz durchbohren,
Stirbt ſie den glückſel'gen Tod,
Ganz in Lieb' verloren.
Süßer Glanz entgegen quillt
Ihr aus Himmelsthoren,
Und zum wahren Leben ſieht
Sie ſich neu geboren.

Fromme Seel', ich preiſe dich,
Demant, licht wie Kerzen,
Lilie des öden Thals,
Blum' im Schnee des Märzen,
Der des Stoffs Beſudelung
Iſt verhaßt im Herzen.
Dein Tod iſt ein köſtlich Gut,
Hell und rein von Schmerzen.

(138.)

Die Turteltaube.

Von Hildebert von Tours.

Flüchtiges Liebeln kennt nicht die Taube.
Hat sie erst Einem Manne vermählt sich,
Weder bei Tag, noch Nacht ihm entflieht sie,
Daß ohne Gatten nirgend man sieht sie.
Und wenn als Wittwe nun er ihr fehlet,
Niemals sie sich zum zweiten vermählet.
Einsam sie sitzet, einsam sie schwebet,
Hält an ihm fest, als wenn er noch lebet;
Wartend auf ihn, in Sorgen sie bebet.
Also sind alle gläubige Seelen,
Die sich dem himmlischen Freunde vermählen,
Die sich Jesum zum Freunde erwählen,
Die nur mit ihm die Brust sich erfüllen,
Und nur an ihn stets heften den Willen,
Denen nicht andere Freunde mehr frommen,
Wenngleich der Tod hat jenen genommen,
Welchen sie glauben zum Aether gekommen,
Wartend auf ihn, daß wieder er kehre,
Prangend in Glanz und ewiger Ehre.

(109.)

Hymnus von der Liebe.

Von Rabanus Maurus.

Gottes Altar, herrlichſtes Gut, o Liebe,
Heilsgeſchenk, aus himmliſchen Höh'n geſpendet,
Höchſtes Recht des übergewalt'gen Schöpfers,
Licht, das der Welt ſcheint!

Selbſt du aus des Donnerers Schooß entſproſſen,
Lebensbrand, der göttliche Dreiheit einigt,
Kraft und Grundgeſetz, das mit Macht der Himmel
Heere beherrſchet.

Du biſt aller Weſen erhabner Urſprung;
Denn durch dich iſt Himmelsgeſtirn gegründet,
Und durch dich des Meers und der weiten Erde
Samen erfunden.

Ja durch dich hat Adam zuerſt gewonnen
Gottes Abglanz, daß er zum Bildniß wurde
Seines Schöpfers, der ihn dem ganzen Erdkreis
Setzte zum Herrſcher.

Du auch formeſt einigend Chriſti Körper,
Fügeſt ſtark vereinend zu Gliedern Glieder,
Fügſt die Glieder unter das Haupt, vereinſt das
Haupt mit den Gliedern.

Siehe, dieſe Liebe iſt feſte Burg uns,
Höchſte aller Tugenden, Haupt und Herrin,
Welche des Geſetzes Erfüllung und des
Guten der Quell iſt.

Kein Lebend'ger wird ohne ſie erblicken
Seines ew'gen Königes Antlitz, ſondern
Schwarze Gründ' empfangen ihn, wo ihn dorrt die
Brennende Hölle.

Sie auch nennt ein neues Gebot der Schöpfer,
Sie zu pflegen hieß er die Schaar der Jünger.
Darum laßt uns dieſe geſammt im frommen
Herzen bewahren.

(81.)

Vom Tode.

Gesang von der Todesstunde.

Von Peter Damiani.

Schwerer Schrecken reißt mich nieder, meines Lebens letzter Tag,
Und es zittern die Gebeine, und es starrt des Herzens Schlag,
Wenn der Geist sich dein Erscheinen nur im Bilde denken mag.

Denn wer schildert jene bange Augenschau voll Weh und Graus,
Wenn die Seele, los sich ringend aus des Leibes krankem Haus,
Geht entgegen der Entscheidung, da des Lebens Tag ist aus?

Lähmung überkriecht die Glieder, Nacht wird's vor den Augen schon;
Banger klopft das Herz, der Odem röchelt in furchtbarem Ton;
Schrecken starrt im bleichen Antlitz, alle Schönheit ist entflohn.

Und Gedanken, Worte, Thaten, wie im Leben Alles war,
Stellen ihm sich wider Willen offen vor der Seele dar,
Wend' er sich, wohin er wolle, dies bleibt ihm vor Augen klar.

Und das nagende Gewiſſen quält den Schuld'gen immer neu,
Daß die Zeit der Beſſerung ihm ungenützt verfloſſen ſey.
Ohne Frucht iſt nun die ſchmerzenvolle, doch zu ſpäte Reu.

Schmeichleriſche Luſt der Sinne wendet ſich in Bitterkeit,
Wenn auf kurzen Rauſch des Lebens folgt das nie vergehnde Leid;
Alles, was einſt groß uns dünkte, zeigt ſich nun als Nichtigkeit.

Doch der Geiſt fühlt ſich von lichten Aethers Wehen angehaucht,
Scheuend vor dem Gräu'l des Leibes, aus dem er emporgetaucht,
Und entbunden dem Gefängniß, deſſen Ketten ſind verbraucht.

Chriſtus, unbeſiegter König, ſtehe du dem Sünder bei
In der letzten Todesſtunde, wenn dein Ruf mich zwingt herbei,
Daß auf mich dem Höllenfürſten dann kein Recht verſtattet ſey.

Falle, Fürſt der Finſterniſſe, falle, hölliſch Theil, von mir!
Führ zurück dein Lamm, o Hirte, in der Heimath Luſtrevier,
Wo es deines holden Anblicks kann genießen für und für.

Todesgesang.

Höre Erde, höre des großen Meeres Umkreis,
Höre Alles, was lebet unter der Sonne,
Wie die Schönheit und der Ruhm dieser Welt
Eitel ist und in sich selbst zerfällt,
Wie alles Irdische uns vor Augen stellt,
Worin nichts sich in bleibendem Zustand hält.

Nichts werth ist stolze Königspracht,
Nichts werth ist leiblicher Glieder Macht,
Nichts werth ist tiefsinnige Wissenschaft,
Nichts werth Geld und Gut, das nur Sorge schafft;
Niemanden beseligt sein adlich Blut,
Niemandem kommt einst sein Reichthum zu gut,
Denn Alles zerschmilzt in der Zeiten Fluth
Wie das Eis vor der Sonne Gluth.

Wo ist Plato, wo Porphyrius?
Wo Tullius oder Virgilius?
Wo Thales, wo Empedokles
Oder der große Aristoteles?
Wo ist Alexander, der König der Welt?
Und Hektor, Troja's tapferster Held?
Wo ist David der kluge König hin,
Und Salomo von weisem Sinn,
Wo Helena die süße Buhlerin?

Sie rollten wie Steine in die Tiefe hinab:
Wer weiß, ob man ihnen dort Ruhe gab?

Aber du, o Gott, der Gläubigen Licht,
Gehe mit uns nicht in ein ſtrenges Gericht,
Wenn dein Mund über die Böſen Urtheil ſpricht.

(90.)

Antiphone vom Tode.

Mitten im Leben ſtehn wir im Tode;
Welchen Erretter mögen wir ſuchen, als nur dich, o Herr,
Der du mit Recht zürneſt über unſre Miſſethat?
Heiliger Gott, heiliger Gewaltiger, heiliger und barmherziger Heiland,
Dem bittern Tode überlaß uns nicht.

(88.)

Die dreifache Wohnung des Menſchen.

Von Hildebert von Tours.

Dreifach wohnet der Gute: zuerſt im Bereiche der Lüfte,
Unter der Erde ſodann, über den Sternen zuletzt.
Erſt in dem Haus, und ſodann in dem Grab, und zuletzt an dem Pole,
Jenes verfällt, aufhört dieſes, es bleibet der Pol.
Drei ſind Meiſter des Baus: der Maurer, der Gräber, der Heiland;
Dort giebts Steine, und hier Würmer, am Ende den Lohn.
Jenes ſtürzt leicht ein, dies liegt feſt, ewig der Pol ſteht,
Dort iſt Leiden, und hier Aſche, doch Freuden am Pol.
Dort lebſt du, und hier ſchläfſt du, am Ende regierſt du,
Dort ein Sterblicher, hier Erde, ein Seliger dann.
Dort den Lebend'gen vereint, hier Leichen, Chriſto im Himmel,
Dort iſt Vergang, hier Tod, ewiges Leben am Pol.
Wenig haſt du auf Erden, im Grab nichts, Alles im Himmel,
Dort biſt du arm, hier nackt, aber ein Reicher zuletzt.
Fremd iſt das Leben dem Grab, und dem Himmel das Fleiſch, und der Geiſt geht
Seufzend heraus, doch froh geht er in's Sterbliche ein.

Im Haus ſeufzet der Menſch, weil er lebt; er modert im Grabe,
Wenn er geſtorben; er herrſcht jubelnd in Gottes Revier.
Jene beiden zogen wir uns durch verſchuldeten Fall zu,
Doch das äußerſte Loos wird uns aus Gnade geſchenkt.
(110.)

Gesang beim Gefolge der Leiche.

Von Johannes von Damascus.

Welcher Genuß des Lebens bleibt der Trauer unerreichbar?
Welcher Glanz auf Erden besteht unwandelbar?
Alles ist flüchtiger, als Schatten, Alles gaukelnder, als Träume.
Ein Wink, und auf Alles dieses folgt der Tod.
Aber, o Christus, in dem Lichte deines Angesichts
Und in der Beglückung deiner Schönheit
Gieb Ruhe deinem Auserwählten als Menschenfreund.

Weh mir, welchen Kampf hat die Seele sich trennend vom Leibe!
Weh mir, wie weinet sie dann, und ist Niemand, der ihrer sich erbarmt!
Zu den Engeln die Augen wendend, flehet sie vergebens;
Zu den Menschen die Hände ausstreckend, findet sie keinen Helfer.
Darum, liebe Brüder, bedenkend die Kürze unseres Lebens,
Lasset uns dem Hinweggegangenen von Christus Ruhe erflehen,
Und unseren eigenen Seelen sein großes Erbarmen.

Alles Menschliche ist Eitelkeit, welche nicht im Tode dauert.
Es bleibet nicht der Reichthum, es wandelt nicht die Ehre mit.

Denn der Tod, wenn er kommt, läßt Alles das verſchwinden.
Darum zu Chriſtus, dem unſterblichen, laſſet uns rufen:
Dem von uns Hinweggegangenen ſchenke Ruhe,
Wo aller Beſeligten Wohnung iſt.

Wo iſt der Welt Beifall? wo iſt der zeitlichen Güter Glanz?
Wo iſt das Gold und Silber? wo iſt der Diener Fluth und Lärm?
Alles Staub, Alles Aſche, Alles Schatten.
Aber wohlan, laßt uns anrufen den unſterblichen König:
Herr, deiner ewigen Güter würdige den von uns Hinweggegangenen,
Ruhe ihm ſpendend in der unvergänglichen Seligkeit.

(16.)

Hymnus beim Leichenbegängniß.

Von Prudentius.

Nun ruhe, du trauernde Klage,
Eure Thränen lindert, o Mütter,
Niemand seine Opfer bejamm're,
Denn der Tod ist des Lebens Erneuung.

Wozu sonst gewölbete Steine?
Wozu sonst das zierliche Denkmal?
Wenn nicht der, den wir ihnen vertrauen,
Nicht starb, im Schlummer nur lieget.

Denn der Leib, den ruhend wir sehen,
Von dem Geist leer, der ihn beseelte,
Wird nach bald endendem Zeitlauf
Seinem Geist sich wieder vermählen.

Schnell werden Jahrhunderte schwinden,
Bis der Odem erwärmt die Gebeine,
Seine alte Wohnung emporträgt,
Beseelt vom lebendigen Blutstrom.

Die bisher, ohnmächtige Leichen,
Verwesend lagen in Gräbern,
Werden schnell in die Lüfte sich heben,
Ihrem alten Geiste gehorchend.

So grünen trockene Samen
Wieder auf aus Tod und Begräbniß,
Daß sie keimend vom untersten Grund sich
Auf die alten Halmen besinnen.

Nimm ihn an nun, Erd', und umfang' ihn,
Und im weichen Schooße verhüll' ihn.
Eines Menschen edele Reste
Sind's, die wir dir heute vertrauen.

Dieses Haus war einst eines Geistes,
Vom Munde des Höchsten erschaffnet,
Und glühend hat ihn durchwohnet,
Aus Christo stammend, die Weisheit.

Hüll' ein den empfangenen Leichnam,
Bis einst sein Schöpfer ihn heimsucht,
Sich erinnernd seines Erschaffnen,
Und des Bildes vom eigenen Antlitz.

Wenn sie kommt, die bestimmete Stunde,
Wo der Herr unser Hoffen erfüllet,
Wirst wieder du geben ans Tageslicht
Die Form, wie wir dir sie vertrauen.

(42.)

Begräbnißgesang.

Von Prudentius.

Du der Seelen feuriger Urquell,
Der durch zwiefachen Stoffes Verknüpfung,
Des dem Leben, dem Tode Geweihten,
Den Menschen, o Vater, gebildet.

Dein Werk ist, Herrscher, aus beiden
Die zusammengeknüpfte Verbindung;
Dir dient in des Lebens Verschlingung
Der Geist mit dem Fleische vereinigt:

Die, wenn aus einander getrennet,
Auflösen den Menschen und tödten,
Wenn den Leib empfänget das Erdreich,
Der lebendige Hauch in die Luft weht.

Du weisest, o heiliger Schöpfer,
Der den Tod du zu tilgen beschlossen,
Einen unverletzlichen Weg uns
Zu verlorener Glieder Erneuung:

Daß, wenn herliches Leben im Staube
Nun liegt wie kerkerumſchloſſen,
Jener ſtärkere Theil überdaure,
Der vom Aether genommen den Urſprung.

Wir vertraun, o Erlöſer, dem Ausſpruch,
Da du, ſiegend im finſteren Tode,
Deinen Weg zu betreten geheißen
Den Genoſſen des Kreuzes, den Räuber.

Deinen Treuen öffnet des weiten
Paradieſes glänzender Pfad ſich;
Und ſie dürfen zum Haine nun bringen,
Den dem Menſchen die Schlange verwehrte.

Dort werd', o heiliger Führer,
Der Geiſt, deinen Lehren gehorſam,
Im urſprünglichen Sitze geheiligt,
Den verbannt er und irrend verließ einſt.

Uns laßt die begrab'nen Gebeine
Mit Veilchen zieren und Laubwerk,
Und am kalten Steine den Namen
Mit flüſſigen Düften beſprengen.

(43.)

Bußlieder und Gebete.

Bußlied.

Von Marbod.

Seh' ich, wie ich festgehalten
An vergehnden Truggestalten,
Seh' den kalten, seh' den alten
Tod sein hartes Recht verwalten:

Dann in meinem innern Willen,
Den nur Gott sieht, tief im Stillen
Brüllet es, wie Löwenbrüllen,
Und die heißen Thränen quillen.

Denk' ich, daß mein Leben münden
Wird in dunklen Todesschlünden,
Und wie bei der ungelinden
Prüfung man mich wird erfinden:

Dann in meiner Schwäch' umfangen
Wild mich des Gewissens Schlangen;
Kümmerniß auf bleichen Wangen,
Stöhn' ich schluchzend und voll Bangen.

Schluchzend und voll Bangen stöhn' ich,
Knieend und bruſtſchlagend fröhn' ich,
Bebend ruft der Mund mit wenig
Troſt zu dir, mein Herr und König:

Jeſus Chriſtus, gleicher Ehre
Mit dem Vater, ich beſchwöre
Schöpfer dich von Land und Meere,
Daß dein Zorn mich nicht verzehre.

Durch der Mutter Apfelpflücken
Mußten wir dies Land erblicken,
Und es drücken uns den Rücken
Sünden, die in Staub uns bücken.

Durch der zweiten Mutter Gnaden,
Die der Heiltrank ſolchem Schaden,
Woll' aufs neu' uns zu dir laden,
Leib und Seele rein uns baden.

Heil dir, wahrem Sohn des Wahren,
Dir, Marie im Lichtesklaren,
Laßt uns nicht zu ſchwarzen Schaaren
In die Marterſchlünde fahren.

(105.)

Gebet an Gott den Vater.

Von Marbod.

Schöpfer aller Creaturen,
Ew'ger Herrſcher der Naturen,
Du der Dinge Urbewegung,
Urſprung aller Lebensregung,
Ein'ge Kraft und Lichtesſchimmer,
Worin Theil und Trübung nimmer!
Gieb mir, Gott, o du getreuer,
Du mein Schöpfer und Erneuer,
Daß ich meines Urſprungs denke,
Daß mich deine Führung lenke,
Daß der Geiſt ſtets nach dir glühe,
Und den Körper nach ſich ziehe,
Deiner Satzung Wege walle,
Niemals ſchlaff zu Boden falle.
Drum geſunden Geiſt beſcheere,
Der Geſetz und Ordnung ehre.
Mit des Geiſtes Wohl vereine
Auch des Leibes keuſche Reine.
Bildner, von dem beide kommen,
Gieb, was jedem möge frommen.
Sieh, zum Fehl ſind wir geneiget,
Staub zum Staube ſtets ſich beuget.
Wenn wir ſtraucheln auf dem Pfade,
Unterſtütz' uns deine Gnade.
Was iſt Adams Sproß und Erbe?

Kraut des Tods, werth, daß er sterbe;
Ist ein Wurm im Staub der Erde,
Arm und schwach, und voll Beschwerde.
Würd'ge nicht des Zorns den Thoren,
Der schon unrein ist geboren.
Diesen wolle drum nicht hassen,
Der das Sünd'gen nicht kann lassen;
Ins Gericht mit dem nicht gehen,
Der es nimmer kann bestehen.
Kann ein Mensch so stolz sich heben,
Gotte Rechenschaft zu geben?
Wie Rauch dunstet, Schatten schweben,
Gras verdorrt, so ist sein Leben.
Drum Dreiein'ger mit uns Armen
Hab' Erbarmen, hab' Erbarmen.

(104.)

Bußgebet.

Von Hildebert von Tours.

Nein, mich macht der Tod nicht beben,
Denn im Tod such' ich das Leben.
Nichts hab' ich, das ich dir gebe,
Nur den Glauben, dem ich lebe.
Den erfleh' ich unverrücket;
Mach die Last leicht, die mich drücket,
Daß an deinem Heilestranke
Mag genesen dieser Kranke,
Den man schon als Leiche träget
Aus der Thür, ins Grab schon leget.
Bind'umwickelt, steinbedecket
Harrt er, ob dein Ruf ihn wecket.
Ruf, der Stein wird sich zersprengen,
Und die Bind' ihn nicht mehr engen.
Der Befreite wird nicht weilen,
Wenn du winkst, hervorzueilen.
Selbst im Sturm drohn meinem Schiffe
Noch der Räuber Mordangriffe.
Hier Anfall, dort Wogenbrausen,
Hier und dort nur Weh und Grausen.
Guter Schiffer, komm gezogen,
Hemm' die Winde, leg' die Wogen.
Laß die Räuber sich verlieren,
Woll' mein Schiff zum Hafen führen.
Ach, mein Feigenbaum ist trocken,
Und sein Saft gerieth in Stocken;

Abgehauen würd' er lodern,
Wollteſt du, was Recht iſt, fodern.
Laß noch ein Jahr Friſt ihn haben,
Ihn zu düngen, zu umgraben.
Wird er dann dir nicht entſprechen —
Weinend red' ichs — mög' er brechen.
Wie der alte Feind mich dränget,
Fluth ab taucht, mit Flammen ſenget!
Schmachtend, traurig und alleine,
Bleibt mir keine Hülf' als deine,
Daß der Schwache ſich erneue,
Daß ſich ihm der Feind zerſtreue.
Kraft zu beten gieb dem Schwachen,
Kraft zu faſten und zu wachen.
Dieſes wird als Chriſti Erben
Mich befreien vom Verderben.
Vom Verderben mich befreie,
Führ zur Andacht, führ zur Reue;
Gieb mir Furcht, auf die ich bauen
Kann mein Heil ohn' alles Grauen.
Gieb mir Glauben, Hoffnung, Liebe,
Daß ich fromme Tugend übe,
Daß die Erde ich verachte,
Und nach dem, was jenſeits, trachte.

(108.)

Gebet an Chriſtus.

Von Gregor von Nazianz.

Schon wieder kam die Schlang' herbei; ich umfaſſe dich!
O halte, halt' mich; gieb nicht preis dein Ebenbild!
Daß nicht der Feind mich, wie vom Neſt den Vogel raubt.

Weh, dein Gericht fürcht' ich, und möcht' erlöſet ſeyn.
Ich bin geſcheucht, mir fehlt des Lebens feſter Stand.
Du rufſt mich dorthin, doch mir fehlt der freie Muth.
Dein bin ich, Chriſtus, rette, mach' es, wie du willſt.

Weh mir des böſen Tages; kann ich ihm entfliehn?
Wer werd' ich ſeyn? Ich fürchte, daß unfruchtbar dann
Und voll von Dornen, von Gomorrha's Trauben voll
Mich ſehn man wird, wenn Chriſtus Recht ſpricht als ein Gott
Bei Göttern, und nach Würdigkeit verleihen wird
Die Stelle jedem, wie ſein Blick das Licht erträgt.
Die einz'ge Hoffnung bleibt, daß kurze Tag' ich noch
Zu leben habe; leite ſie, o Seliger.

Ich bin lebendig todt. Wer weiſ' iſt, faſſe das.
Die Seele ſtarb, das Fleiſch iſt voller Lebensluſt.
Daß jene lebte, und das Fleiſch erſtorben wär'!

Bereite dich, ſo ſchnell du kannſt, zum Himmel vor,
Beflügelnd dir die edle Seele mit Vernunft.
Kein Uebermaaß! und hinter dich geworfen raſch
Des eitlen Lebens und der irdiſchen Uebel Laſt!

(5.)

Lied der Reue und Abbitte.

Von Gregor von Nazianz.

Nah' iſt der Kampf des Todes, die ſchlimme Reiſ' iſt vollendet,
Und ſchon ſeh' ich als Lohn grauſiger Sünde mir nah
Finſteren Tartarus, Flammen des Brandes der nächtlichen Tiefe,
Und überwieſene Schmach deſſen, was jetzt iſt verhüllt.
Hab' Erbarmen, o Sel'ger, und mache noch ſpät mich zum Guten,
Dich annehmend des Theils, der mir vom Leben noch bleibt.
Vieles verſchuldet' ich, und ich fürchte, daß deines Gerichtes
Schreckliche Wage ſchon, Herrſcher, zu ſtrafen begann.
Selbſt denn will mein Geſchick ich tragen, wandernd von hinnen,
Willig erliegend der herznagenden Leiden Gewalt.
Aber ihr Nachkommen erfahret: es hat dieſes Leben
Keinen Genuß als Erſatz je dafür, daß man gelebt.

(8.)

Gebet um Gnade.

Von Prudentius.

Alles erſchaffender Gott, und der Seel' Erzeuger, o Chriſtus,
Du beherrſcheſt mich ganz, und ich leb' unter deiner Regierung,
Und ich zittre vor deinem Gericht; vor deinem Gericht auch
Faß' ich Hoffnung, es werden Verzeihung empfahn meine Thaten,
Wenngleich das, was ich redet' und that, unwerth der Verzeihung.
Ich bekenne, in Güte verzeih, und des Reuigen ſchone.
Alles Böſe verdient' ich, allein du Gnädiger tilge,
Was ich verdient, und laß einſt auf mein Flehen genießen
Meine Seele ein beſſeres Loos, wenn des irdiſchen Lebens
Haus ſie verläßt, aus Nerven und Haut, Blut, Galle bereitet,
Und auf Knochen gebaut, das gezogen von Lebensbegierden
Nur zu ſehr ſein Bewohner liebt; wenn die ſchreckliche Stunde
Dieſe Augen verſchließt, und ausgelebet nun daliegt
Dieſer Stoff, und der Geiſt nackt ſchaut mit eigenen Augen:
Daß er nur dann nicht ſchau' einen Wilden aus Räubergeſchlechte,
Furchtbar und raubgierig, mit drohender Stimme und Antlitz,

Einen Schrecklichen, der als befleckt mit dem Schmutze der Sitten
In Abgründe mich zieh', ein Mörder, in finsterer Höhlen
Nacht mich stürzend hinab, um einzutreiben die Schulden
Bis auf den letzten Pfennig, die Schulden des sündigen Lebens.
Viele Wohnungen sind in den Häusern des Vaters, o Christus,
An gesonderten Oertern vertheilt; nicht fordr' ich in sel'ger
Gegend ein Haus mir dort. Dort stehen die Schaaren der reinen
Männer, welche das Leben des Staubes immer verschmähten,
Und nur deine Schätze gesucht: in ewiger Blüthe
Stehen sie dort jungfräulich, als die im Geiste Verschnittnen.
Doch mir ist es genug, wenn mich nicht eines höllischen Knechtes
Anblick trifft, und nicht die gierigen Flammen Gehenna's
Diese Seele verschlingen, getaucht in die untersten Schlünde.
Sey's drum, wenn es so für des Fleisches Fehle nothwendig,
Daß mich die traurige Gluth in der schlundigen Hölle begrabe:
Aber daß wenigstens dann ein gemäßigter Brand seine
Dünste
Aushauch', und mit gelinderer Hitze das Feuer erglühe.
Gern sey unermeßliches Licht, und Kränze der Schläfe
Anderer Lohn; mich brenne in Gnad' erträgliche Strafe.
(46.)

Ermahnungslieder und Sittensprüche.

Wider die Ehrsucht.

Von Bernhard von Clairvaux.

Sage, was kämpft die Welt um eitler Ehre Pracht,
Deren Glück schnell versinkt in des Vergessens Nacht?
Nichts als Zerbrechlichkeit ist ihre starke Macht,
Schlechten Gefäßen gleich, aus Töpferthon gemacht.

Sag, wo ist Salomon, voll Weisheit wunderbar,
Und Samson, welcher einst unüberwindlich war?
Sag, wo ist Absalom, lieblich im Lockenhaar,
Und wo ist Jonathan, ein Mann so treu und wahr?

Wie mancher Kronen Gold, wie mancher Kränze Laub,
Wie mancher Städte Glanz, wie mancher Beute Raub,
Wie manches Fürsten Wort, wie mancher fromme Glaub'
Sinkt, wie ein Auge blinkt, plötzlich in Asch' und Staub.

O mit der Ehre Glanz, wie bald ists abgethan!
Und einem Schatten nur gleichet ihr Freudenwahn,
Der uns die Seligkeit kürzt, die wir einst empfahn,
Und uns seitabwärts führt auf des Verderbens Bahn.

Speiſe der Würmer, Wurm, der du am Staube klebſt,
Du Nebeldunſt, was iſt, daß du dich ſo erhebſt?
Weißt du doch nicht einmal, ob du noch morgen lebſt.
Darum thu Allen wohl, ſo lang du lebſt und ſtrebſt.

Was du verlieren kannſt, ſieh nicht für eigen an:
Denn die Welt giebt und raubt, launiſch wie ein Tyrann.
Denk' an das hohe Ziel, heb' das Herz himmelan.
Glücklich iſt, wer die Welt ernſtlich verachten kann.

(113.)

Wider den Leichtsinn.

Von Bernhard von Clairvaux.

Sag, Mensch, warum mißbrauchest du
Die Gnade, die dir Gott verliehn?
Den Lebensweg vertauschest du,
Und strebest zur Verdammniß hin.
Du eilst, Verderben dem Gewinn,
Dem Heile Trägheit vorzuziehn.
In Blindheit dich berauschest du;
Dem Ton des Heils nicht lauschest du,
Der dich zur Seligkeit will ziehn.
Sag, Mensch, warum mißbrauchest du
Die Gnade, die dir Gott verliehn?

Was ist Ruhm, den die Welt verliehn,
Den ach! so gern einsaugest du?
Viel Zeichen stellen sich dir hin,
Daß falschem Wahne glaubest du.
Der fliehnden Welt nach schnaufest du,
Dich ganz an sie verkaufest du,
Indem dich ird'sche Güter ziehn.
Den unvergänglichen Gewinn
Mit taubem Ohr dir raubest du.
Sag, Mensch, warum mißbrauchest du
Die Gnade, die dir Gott verliehn?

Gewiß, umsonst gebrauchest du
Auch Heuchelkünste dreist und kühn.
Wenn dich in Unschuld schaukelst du,
Bleibt doch die Sünde unverziehn,

Und des Gewiſſens Flammen glühn.
An ew'gen Rechtes klarem Sinn
Kein grades Glied verſtaucheſt du.
Und wenn dann einſt aushaucheſt du,
So wird dir keine Schuld verziehn.
Sag, Menſch, warum mißbraucheſt du
Die Gnade, die dir Gott verliehn?

Trau nicht, daß Gnade wird verliehn,
Wenn ſpät in Reu dich taucheſt du.
Es droht ein äußerſter Termin;
Wenn deine Friſt nicht braucheſt du,
Nicht deine Schuld auslaugeſt du,
Für Gottes Reich nicht taugeſt du.
Dich werden alle Freuden fliehn,
Barmherzigkeit zurück ſich ziehn,
In ew'gen Flammen raucheſt du.
Sag, Menſch, warum mißbraucheſt du
Die Gnade, die dir Gott verliehn?

Darum dein Heil gebrauche du,
Daß, wenn der Richter nun erſchien,
Der weiß, wo ſtehſt, wo ſtrauchelſt du,
Und kennet deines Herzens Sinn,
Dann nicht dem Heil, das uns erſchien,
Dich deine Sünden ganz entziehn.
Wenn reinen Sinn aushaucheſt du,
Zu heil'gen Chören taugeſt du,
Und ew'ge Freude wird dir blühn.
Sag, Menſch, warum mißbraucheſt du
Die Gnade, die dir Gott verliehn?

(114.)

Wider den Stolz.

Von Bernhard von Clairvaux.

Lebend — Gras das ſchnell verblühet,
Todt — ein Ekel, den man fliehet,
Was dich blähſt du, Menſch der Welt?
Was du biſt und ſeyn wirſt, ſchaue:
Flücht'ge Blum' auf Sommerauе,
Welche bald in Staub zerfällt.

Durch der Altersjahre Menge
Oder vielmehr Untergänge
Ab ins Nichtſeyn ſchießeſt du.
Wie ein Schatten, der ſich neiget,
Steigt das Leben, eilet, beuget
Sich dem Ziel des Grabes zu.

Menſch, vom Staube du geboren,
Schnell wie Rauch gehſt du verloren,
Den der Morgenwind verweht.
Niemals an derſelben Stelle
Bleibſt du, wie die Radeswelle
Deines Lebens um ſich dreht.

Hart, o Menſch, wirſt du getrieben
Vom Geſetz, das vorgeſchrieben
Dir durch der Natur Gebot!
Weinend kommſt du auf die Erde,
Führſt ein Leben voll Beſchwerde,
Gehſt mit Grauen in den Tod.

Wenn du denn dein Schickſal kenneſt,
Warum noch, o Menſch, entbrenneſt
Du in Luſt, die ſchnell vergeht?
Denke ſtets, du haſt zu ſterben,
Haſt im Tod die Frucht zu erben
Deſſen, was du ausgeſä't.

Erde trittſt du, Leib aus Erden,
Und zur Erden wieder werden
Mußt du auf der Erdenwelt.
Was du biſt und ſeyn wirſt, ſchaue:
Flücht'ge Blum' auf Sommerraue,
Welche bald in Staub zerfällt.
(115.)

Ermahnungsgedicht an den Rainald.

Von Bernhard von Clairvaux.

Wenn du dies lieſt, Rainald, wirſt erſt meine Grüße du ſehen,
Doch du entdeckſt bald mehr, willſt nicht du die Gabe verſchmähen.
Süß iſt der Seele der Troſt, den ich dir gebe zu merken,
Aber er nützet dir nicht, wenn du nicht ihn bekundeſt in Werken.
Was meine Mahnung räth, laß nicht verrauchen in Scherzen,
Laß im inneren Ohr es erſchallen, behalt es im Herzen,
Daß durch belehrende Worte dir großes Gut du bereiteſt,
Und mit Gott dem himmliſchen Reich entgegen du ſchreiteſt.
Ein aufrichtiger Geiſt kann ſolch Wort gerne nur ſehen,
Welches den Weg ihm weiſt, ihn ermahnet, ohne zu ſchmähen.

Göttliches Machtwort tönt, daß Niemand Hoffnungen ſetze
Auf, die da ſtürzen die Seel' in den Tod, die irdiſchen Schätze.
Wer Chriſtum lieb hat, nie wird er nach Weltgunſt trachten,
Sondern wie ekelen Schmutz ihre Schmeicheleien verachten.
Abſcheu hat er vor dem, was die Welt als Freuden ihm preiſet,
Und nicht achtet er, was auf dem Erdrund glänzet und gleißet.
Er vermeidet als tödtliches Gift die irdiſche Zierde,

Und ſtößt fort wie Schlamm die ſchmeichelnde Sinnenbegierde,
So zum göttlichen Reich mit treuer Seele verlangend,
Und in der Hoffnung ſchon Paradieſesfreuden empfangend.

Warum haſt du nicht längſt das Vergängliche Alles verachtet?
Siehſt du nicht, wie die Welt, von Schmach und Trübſal umnachtet,
Unter tyranniſchem Schwerdt des Tods, des grauſigen, ſchmachtet?
Sieh nur den Tod, ſieh, wie er bedroht, was aus Fleiſche geſchaffen,
Arm und Reich, Groß, Kleine zugleich ſtreckt nieder ſein Waffen.
Herzöge auch und Fürſten ſein Brauch niemalen verſchonet,
Scharf mit dem Schwerdt hernieder er fährt, über Allen er thronet.
Jünglinge raubt er und Alte, o glaubt, müd' kann er nicht werden.
So wie er rauſcht, auch bebend ihm lauſcht, was lebet auf Erden.
So wie er fährt hernieder, verzehrt er das fröhliche Leben,
Männer zertritt ſein eiſerner Schritt, die Starken erbeben.
Da nun der Tod uns alle bedroht, was wollen wir prangen?
Und warum mehr an Schätzen und Ehr', als noth iſt, erlangen?
Wandelbar ſind wir und welken geſchwind, auf vielfachen Wegen
Droht der Ruin, und ſtündlich ziehn wir dem Ende entgegen.

Alles verwirbt auf Erden und ſtirbt in dieſem Geſchlechte.
Nichts, was lebt, in Beharrniß ſchwebt, ſondern Tage und Nächte
Durch es entfleucht, wie ein Schatten ſo leicht, in den Raum der Vernichtung,
Während man glaubt, es hebe das Haupt in dauernder Richtung.
Keines Geſchenkes der Tod iſt gedenk, er wird es verlachen,
Seinen Gewinn nicht raubeſt du ihm, Bund kannſt du nicht machen.

Hoch iſt die ehrende und die belehrende Armuth zu ſchätzen,
Tief iſt der lockende und der verſtockende Reichthum zu ſetzen.
Wahres Verachtender, Falſches Ertrachtender geht zu den Böſen,
Ehren die mächtigen, Schätze die prächtigen, nicht ihn erlöſen.
Grauſig dem Herzen iſt und voller Schmerzen iſt ewiger Abgrund,
Schrecken der Dunkelheit, Quaalen der Ewigkeit machet das Grab kund.
Durch ihre Lüſternheit haben der Düſterheit Martern erworben
Adam der brechliche, Eva die ſchwächliche, Todes geſtorben.
Hätten mittheilſamen, göttlichen, heilſamen Rath ſie beachtet,
Selber ſie kamen nicht und auch ihr Same nicht hin, wo es nachtet.
Weil ſie verachteten, weil ſie verlacheten göttliche Worte,
Klopfte der erbliche Tod, der verderbliche, an ihre Pforte.
Erbliches Sterben, tiefes Verderben, erſtes Vergehen

Brachte nun Bangheit, säete Krankheit, schnöde zu sehen.
Erstes Verschulden brachte zu dulden Eltern und Kindern,
Stopfte die Bronnen heiliger Wonnen lästernden Sündern.
Schwarzes Ereigniß, Fall ohne Gleichniß, traurig und trübe,
Dies zu erfahren: sinken in wahren Königes Liebe!
Unter den Lasten solches verhaßten Looses zu büßen,
Und, wo in Kammern ewiges Jammern, nieder zu müssen!
Mußte die rohe Eva die frohe Wonne zerstören,
Als sie der Schlang' nachfolgte im Hang nach höheren Ehren!
Durch ihren Unsinn zog sie auch uns in erbliches Sterben,
Alles im Fluge folgte dem Zuge jäh ins Verderben.
In dem verderbten Stamme vererbten Fehler und Flecken,
Um sich in Zeiten weit zu verbreiten, Welt zu bedecken.

Doch der allmächtige Schöpfer der Welt, im Herzen betrübet,
Daß so schnöde gefallen der Mensch, den er immer geliebet,
Sandte sein eigenes Wort zu des Weltalls untersten Gründen,
Den Elenden im Bann Rückkehr und Heil zu verkünden.
Gottes Sohn stieg da von der Burg des Himmels hernieder,
Blieb doch Gott, wie zuvor, da er Menschen begrüßte als Brüder;
Tragend unsere Last hat er uns geführet zum Leben,
Und, was die alte Schuld uns geraubet, wiedergegeben.
Da er, ein tapferer Leu, aus dem frommen Tod ist erstanden,
Hat er das Leben erneut, und den Tod geleget in Banden.

Doch was gewinnt wohl der, welcher glaubt und nicht danach handelt?
Dieser verletzt sich schwer, wenn er nicht nach dem Glauben auch wandelt.
Glaube, mit größ'rer Gefahr solch Glauben die Seel' ihm beschweret,
Als wenn niemals er war von des Glaubens Inhalt belehret.
Sicher verdienet den Tod, was der todte Glaube genannt wird,
Und er bringt dich in Noth, wenn des Richtenden Spruch dir bekannt wird.
Drum sey der Lehre gedenk, die ich dir habe gegeben;
Pflege dieses Geschenk mit Sorgen, es führet zum Leben.
Wenn du erlöst willst seyn, mußt nachzuahmen du streben
Der Gerechten Verein, und fliehn der Schändlichen Leben.
Denen wirst du gesellt, deren Thaten nach du gerungen;
Wähle das himmlische Zelt, nicht der Flammen höllische Zungen.

(111.)

Von des Lebens Eitelkeit und Unzuverläſſigkeit.

Von Gregor von Nazianz.

O daß ich doch eine flüchtige Taube nur wär', eine Schwalbe,
Um der Sterblichen Leben zu fliehn, und einſam zu wohnen
In einer Wüſte, den Thieren geſellt (denn dieſe ſind treuer,
Als die Menſchen) nur Tag für Tag hinziehend das Leben
Ohne Trauer und Reu' und Sorgen, einzig den Thieren
Voraushabend den Geiſt, den verſtändigen Himmeldurchwandrer,
Daß im ruhigen Leben ſein Licht er halte geſammelt.
O daß ich irgend von luftiger Wart', in die Höhe erhoben,
Rufen es könnte mit Donnerſtimme den Erdegebor'nen:

Sterbliche Menſchen aus irdiſchem Keim, deren Seyn iſt dem Nichts gleich,
Lebend im Tod, es iſt vergeblich, daß wir uns aufblähn.
Bis wohin, durch falſche und übernächtige Träume
Wollet geneckt und neckend auf Erden haſtig ihr taumeln?
Schauet nur hin mit eurem Verſtand auf Alle, ſo ſeht ihr's,
So wie ich, dem ein Gott Einſicht verliehen, das Gut' und
Böſe zu ſchaun: der Geiſt wird leicht zu Allem getrieben.
Darum, Kinder! (ihr ſeyd's, da mir längeres Leben dahinfloß)
Muthig die ganze Welt, und was in der Welt nur umherirrt,

Stoßet hinweg als tückiſche Liſten des irdiſchen Königs,
Des Raubgierigen, des Verderbers, des Menſchenerwürgers,
Reichthum, Ruhm und Rang, und Geſchlecht und eitele Wohlfahrt,
Und ohn' Umſchaun laſſet uns fliehn in den Himmel, wo Vieles
Herrlich ſchimmert im Glanz des verborgenen dreifachen Lichtes.
Aber die Anderen laßt gleich Würfeln hierhin und dorthin
Fallen, und an dem Rollen der irdiſchen Würfel ſich freuen,
Oder, finſtere Nacht über ihre Augen gebreitet,
Wände betaſtend umher, auf einander geſtützt hinwanken.

(10.)

Lied zur Bewahrung der Geduld.

Von Thomas von Kempen.

Ertrag die Leiden dieser Zeit
In Christi Namen du;
Oft schadet mehr die Fröhlichkeit
Mit schmeichlerischer Ruh.

Wenn gedrückt von großer Last du,
Nicht Verlust, Gewinn nur hast du.
Durch Geduldeu viel gewinnst du,
Vieles Gute dir verdienst du.

Denn Gott den Herrn ehrst du damit,
Der Engel Lust mehrst du damit,
Zum Himmel auf kehrst du damit,
Den Nächsten auch lehrst du damit.

Kurz das Leben ist,
Klein ist das Leide,
Groß ist dir der Lohn,
Ewig die Freude.
So oft Zeugniß du
Gottes ablegest,
Als für Gott du gern
Schmerzen erträgest.

Beſſer wird der Menſch,
Je gereinigter,
Wie Cryſtall ſo hold,
Und ſo klar wie Gold,
An Fehlern ſtets gereinigter,
In Tugendübung gründlicher,
Mit Jeſus Chriſt geeinigter,
Den hohen Heiligen gleichender,
Dem Feind unüberwindlicher,
Dem Freunde dienſtereichender.

Auf den Herrn ſollſt du vertrauen,
Reden, daß man drauf kann bauen.
Wenn vor Gott du dich erniedrigeſt,
Strömen ſeine Gnadengaben;
Wenn mit Kleinem dich befriedigeſt,
Wirſt du guten Frieden haben.

(146.)

Epigramme.

Von Prosper Aquitanus.

Geiſtlicher Ueberdruß.

So wie das eigene Leben die ſterblichen Leiber verlieren,
Wenn ſie den Nahrungsſtoff leiblicher Speiſe verſchmähn,
So auch gehen die Seelen, der geiſtigen Nahrung entblößet,
Wenn ſie des ewigen Worts Brodtes entbehren, zu Grund.
Und was könnte wohl den ſchrecklichen Ekel vertreiben,
Wenn das verſtimmte Gemüth göttliche Speiſe verſchmäht!

Studium des Geſetzes.

In dem Geſetze forſchen, das können nur ruhige Seelen,
Wenn vom Geräuſche der Welt Herzen ſich haben befreit.
Daß der Geiſt in frommer Betrachtung ſey unterſtützet,
Hab' über Fleiſchesſtreit göttliche Liebe den Sieg.
Denn der Tempel des Herrn wächſt nur in heiliger Stille,
Dies unwankbare Haus läßt ſich in Ruh nur erbaun.

Gottes Sorge um uns.

Oft zwar wendet der Herr uns ab ſo Leiden und Unheil,
Daß von keinem Schlag werde verwundet der Menſch.
Aber bewundrungswerther iſt dann die Hand des Allmächt'gen,
Wenn das Uebel uns trifft, doch nicht die Kraft überſteigt.

Preiſet den himmliſchen Wächter, der Stärke verleihet im Dulden,
Daß nicht das Inn're zerſtör' äußere ſtürmende Wuth.
Wer nicht kämpft, hat nicht auf Siegeskränze zu hoffen,
Nur überwundene Mühn reichen die Palme des Ruhms.

Das Emporſtreben.

Willſt du Weſen, und wünſcheſt du Luft, und ſuchſt das Verborg'ne,
Strebe, damit dich nicht halte die Tiefe, empor.
Freu' in dem himmliſchen König dich, und wohne im Himmel;
Was du in Hoffnung glaubſt, halte in Liebe du feſt.
Laß vom alten Menſchen der Spuren keine zurücke,
Trage als Gottes Bild nimmer des alten Geſtalt.
Jubelnd wiſſe dich wiedergeboren im Fleiſche des Wortes.
Wenn du ihm Wohnung machſt, machet er Wohnung in dir,
Der, daß nicht die Luft der verkehrten Welt dich berücke,
Dir zum verheißenen Reich ſelber ſich machte zum Weg.
(50.)

Gesänge für die verschiedenen Tageszeiten.

Morgenlied.

Von Gregor I.

Sieh, die Nacht läßt ſchon ihre Schatten bleichen,
Während röthlich ſchimmert des Lichtes Aufgang.
Jetzt mit Inbrunſt laſſet den allgewalt'gen
Vater uns anflehn:

Daß er uns barmherzig die Seelenunruh'
Ganz verſcheuch' und himmliſchen Frieden ſende,
Und den Tag zurüſte, wo ſeinen Heil'gen
Diene der Erdkreis.

Dies verleih' uns heute die ſel'ge Gottheit,
Die in Einheit Vater und Sohn und Geiſt iſt,
Deren Ruhm aufdonnert in Ewigkeit von
Pole zu Pole.

(66.)

Hymnus zum Hahnenschrei.

Von Prudentius.

Schon hat des Tags Herold, der Hahn, das nah'nde Licht verkündiget.
Uns ruft zum Leben Christus nun, der Wecker von dem Seelenschlaf.

Er ruft: Erhebt vom Lager euch, ihr trunken noch vom müden Schlaf;
In Reine, Rechtthun, Nüchternheit wachet auf! und seht, ich bin schon da.

Die Töne, die der Vogel kräht, der stehet unter'm Giebeldach,
Bevor die Morgenröthe glänzt, an unsern Richter mahnen sie.

Denn dieser Schlaf, der zeitliche, giebt uns ein Bild vom ew'gen Tod,
Wenn Sünde gleich der grausen Nacht uns schnarchend streckt am Boden hin.

Doch aus der Höh' die Stimm' ertönt, Christus, der Lehrer, mahnet uns,
Daß Sonnenaufgang nahe sey, damit dem Schlaf entflieh' der Geist.

Man ſagt, daß böſe Geiſter, die umgehn erfreut von Finſterniß,
Durch Krähn des Hahnes aufgeſchreckt zuſammenſchauern und entfliehn.

Das Zeichen kennen ſie des Tags, der neue Hoffnung uns verheißt,
Durch welche wir vom Schlaf befreit erwarten, daß Gott zu uns kommt.

Daher auch glauben alle wir, daß in der heil'gen Morgenruh',
In der der Hahn frohlockend ſingt, Chriſt aus der Höll' iſt rückgekehrt.

Da ward zerbrochen Todes Macht, da ſank der Unterwelt Geſetz,
Da zwang des Tages ſtärk'res Licht das Graun der Nacht zur ſchnellen Flucht.

Jeſum mit Thränen und Gebet ruf' an der Geiſt voll Nüchternheit;
Des ewigen Gebetes Flehn bewahrt vor Schlaf das reine Herz.

Denn Alles iſt nur Traum und Schein, was durch der Welt Ehrgeiz gelockt
Man wie im Schlaf hat ausgeführt — wachet auf! und ſchaut die Wahrheit an.

Denn Gold und Wollust, Freudenglanz, Vermögen, Ehre, blüh'ndes Glück,
Nebst all den Uebeln, die uns blähn — es tagt, und Alles ist nicht mehr.

Du, Christe, scheuch uns fort den Schlaf, du brich die Ketten unsrer Nacht,
Du löse von uralter Schuld, und strahl' uns an mit neuem Licht.

(36.)

Morgengeſang.

Von Prudentius.

Nacht, Finſterniß, und ſtürmendes, geballtes, trübes Nachtgewölk —
Es kommt das Licht, es glänzt der Pol, es kommt der Chriſt — entweichet nun!

Der Erde Nebeldecke reißt, durchbohrt vom goldnen Sonnenpfeil,
Die Farbe kehrt der Welt zurück durchs Angeſicht des Glanzgeſtirns.

Vor Tages Anbruch raubt der Dieb im düſtern Nebel unentdeckt;
Es liebt der Ehebruch die Nacht, die ſeinem Frevel günſtig iſt.

Doch wie das Sonnenfeuer ſteigt, kommt Selbſtverachtung, Reu' und Scham;
In dieſes Zeugen Angeſicht kann Keiner ſtandhaft ſündigen.

Was nur an uns die Nacht der Welt mit ſchwarzen Wolken überzog,
Das helle, großer König, du mit heitrem Blick des Morgenroths.

Der du des Pechs Besudelung in Milchesweiße wandeln kannst,
Und Ebenholz machst zu Crystall, lösch' aus die Flecken unsrer Schuld.

Es weiche Blindheit ferne, die den Fuß am Abhang straucheln läßt,
Und die den Fehlgegangenen auf irren Pfaden zieht umher.

Geb' Heiterkeit uns dieser Tag, und mache rein und klar den Geist,
Kein list'ges Wort entflieh' dem Mund, kein dunkler Vorsatz keim in uns.

Es steht ein Wächter über uns, der uns an allen Tagen sieht,
Und unsrer Thaten Zeuge ist vom Morgen bis zum Untergang.

(37.)

Morgengeſang.

Ambroſianiſch.

Der du des Aethers Glänzen ſchufſt, und für die Nacht
als Licht den Mond,
Die Sonne für den Tageslauf in ſichern Bahnen gründeteſt:

Die ſchwarze Nacht weicht ſchon zurück, der Welt erneut
ihr Schimmer ſich,
Und neue Lebensſtärkung regt den Geiſt zu ſüßem Wirken auf.

Dein Lob zu tönen im Geſang ermuntert uns der friſche
Tag,
Des Himmels lächelnd Angeſicht ſtimmt unſre Bruſt zur
Heiterkeit.

Laß meiden die Verſuchung uns, das Sündliche lehn' ab
der Geiſt,
Das Leben ſey an Thaten rein, die Zunge unmißbraucht
von Schuld.

So lange dieſer Tag uns währt, ſoll tiefer Glaube in
uns glühn,
Hoffnung uns richten auf das Ziel, Lieb' uns mit Chriſto
einigen.

Morgengesang.

Ambrosianisch.

Glanz väterlicher Herrlichkeit, der aus dem Licht das Licht gebiert,
Du Licht des Lichts und Quell des Lichts, du Tag, aus dem uns quillt der Tag.

Du wahre Sonne! fall' auf uns dein Strahlentag mit ew'gem Glanz;
Des heil'gen Geistes Freudenlicht geb' unsern Sinnen Helligkeit.

Wir rufen im Gebet dich an, den Vater dich des ew'gen Ruhms,
Den Vater dich der Gnadenmacht, daß fern, was unrein, von uns sey.

Befest'ge uns in strenger That, und stumpfe ab des Neides Zahn,
Zum Glücke wend' Unglück uns um, und Gnad', es zu ertragen, gieb!

Regier' und leite unsern Geist bei reinem und folgsamem Leib;
Warm glüh' in uns ein Glaube, der nicht kennt das Gift der Heuchelei.

Daß Chriſtus unſre Speiſe ſey, und unſer Trank der Glaube ſey,
Daß uns erfreu' voll Nüchternheit der Becher geiſt'ger Trunkenheit.

Froh gehe dieſer Tag uns hin, der Sünde Nacht zertheile ſich,
Des Glaubens Mittagslicht zerſtreu' dem Geiſte alle Dämmerung.

Das Morgenroth ſteigt hoch empor: als Morgenroth ſteig' er empor,
Im Vater er der ganze Sohn, der ganze Vater in dem Sohn.

(25.)

Morgenlied.

Von Ambrosius.

Weltschöpfer, Gott von Ewigkeit, der du die Nacht, den Tag regierst,
Und Zeiten führst in Wechselreih'n, zu wehren unserm Ueberdruß:

Des Tages Herold tönet schon, der Wächter in der Finsterniß,
Der, Wanderern ein nächtlich Licht, abscheidet von der Nacht die Nacht.

Durch ihn geweckt, befreit den Pol von Nebeldunst der Morgenstern;
Durch ihn entweicht vom Todespfad versuchender Gedanken Heer.

Der Schiffer sammelt neue Kraft, des Meeres Brandung sänftigt sich;
Bei seinen Tönen tilget selbst der Kirche Fels die Schulden uns.

Aufſtehen laßt entſchloſſen uns, die Ruhenden weckt auf der Hahn,
Er ſchilt, die noch ſchlaftrunken ſind, und die ſich weigern, klagt er an.

Die Hoffnung kehrt beim Hahnenſchrei, den Kranken fließt Geneſung zu,
Der Dolch des Räubers birget ſich, der Glaube kehrt Geſunkenen.

Schau, Jeſus, auf die Strauchelnden, weiſ' uns mit deinem Blick zurecht;
Wenn du nur blickſt, ſo ſinkt der Fehl, in Thränen ſchmilzt hinweg die Schuld.

Strahl' in die Sinn' als Licht uns ſelbſt, und treib des Geiſtes Schlaf uns aus;
Dir töne unſer erſter Laut, und unſer Mund lobſinge dir.

(21.)

Morgengesang.

Von Synesius.

Aufs neue glänzt die Röthe
Des Morgens, und der Tag scheucht
Des Dunkels Wandelschatten.
Aufs neue fleh', o Seele,
Zu Gott in Morgenhymnen,
Der da gab das Licht dem Morgen,
Der da gab der Nacht die Sterne,
Den Reigentanz des Weltalls.

Des wogenreichen Stoffes
Gewölb' bedeckt der Aether,
In Feuers Blüthe wandelnd,
Wo das ehrenreiche Mondlicht
Den letzten Bogen ziehet.
Doch über'm achten Wirbel
Der kreis'gen Sternbewegung
Schlingt sternenleere Strömung,
In ihrem Schooße wälzend
Entgegengeh'nde Wallung,
Um den großen Geist den Reigen,
Der die Höh'n des großen Weltalls
Beschirmt mit weißem Fittich.

Was höher iſt, der Geiſtwelt
Die unzertrennte Trennung,
Bedecket ſel'ges Schweigen.
Ein Urquell, Eine Wurzel
In Drei-Geſtalt erglänzet.
Denn wo des Vaters Grund iſt,
Iſt auch des Sohnes Urſtrahl,
Als innerſte Gebärung,
Als Wiſſenſchaft des Weltbau's,
Als eingebor'ner Lichtglanz
Des heil'gen Geiſt's entſchimmert.
Ein Urquell, Eine Wurzel
Gebar des Guten Fülle,
Den urentſtammten Sprößling,
In Werdeluſt erglühend.
Die ſel'gen Weſen leuchten
In wunderbaren Blitzen.

Von da beſingen Chöre
Unſterblicher Gewalten
Den herrlichen Hervortrieb
Und die erſterzeugte Formung
Mit Hymnen in der Nähe
Der gütigen Erzeuger.
Der Engel junge Heerſchaar
Genießet theils, die Gottheit
Im Blick, der Schönheit Urſprung,
Beherrſchet theils, die Kreiſe
Im Blick, den Weltenabgrund,
Die ob're Ordnung bringend
Bis zu dem letzten Stoffe,
Wo der Dämonen Menge

Entſpringt aus Stoffes Hefe,
Die lärmende und liſt'ge;
Von wo der Held des Lebens,
Der erdgeſä'te Gotthauch,
Belebte Stoffes Theile
Mit künſtlichen Figuren.

Es hängt an deinem Rathſchluß
Das All; du biſt die Wurzel
Der Gegenwart, der Zukunft
Und deſſen, was vergangen;
Der du Vater biſt und Mutter,
Der du männlich biſt und weiblich,
Du die Rede, du das Schweigen,
Der Natur erzeugend Weſen.
Du, o König, Zeit der Zeiten,
Wie man mit Recht dich nennet.
Gegrüßt ſey, Weltenwurzel,
Gegrüßt ſey, Weſenmitte,
Du Einheit ſel'ger Zahlen,
Vorweſenlicher Herrſcher.
Gegrüßt ſey mir, gegrüßt ſey!
In Gott iſt Gruß und Freude.
O neig' mit güt'gem Ohr dich
Den Chören meiner Hymnen.
Der Weisheit Licht eröffne,
Und ſpende Segenswonne,
Und ſpende Gnadenſchimmer
Eines ruhig-heitern Lebens,
Vor Elend, wie vor Reichthums
Verderben mich behütend.
Wehr' ab den Gliedern Krankheit,

Und der Begierden Angriff
Und ſchweren Seelenkummer
Wehr' ab von meinem Leben,
Daß nicht des Geiſtes Fittich
Beſchwere Staubes Unheil,
Daß, freie Schwingen hebend,
In deines Sohnes tiefen
Geheimniſſen ich jauchze.

(12.)

Hymnus vor der Mahlzeit.

Von Prudentius.

Kreuzeserdulder, Erzeuger des Lichts,
Wortes-Entſproſſener, Stifter des Alls,
Der aus jungfräulichem Körper entſprang,
Doch im Erzeuger ſchon lebte in Kraft,
Ehe noch Sterne und Länder und Meer.

Hierher, wir bitten, mit gütigem Blick
Wende das Antlitz, das Segen gewährt,
Heiterer Stirne, und ſtrahle uns an,
Daß dieſes Mahles wir heute uns freu'n
Unter dem Preis deines Namens, o Herr.

Hier ſind zur Tafel nicht Roſen gepflückt,
Nicht von Aromen uns duftet der Saal,
Aber uns fließet ambroſiſches Oel,
Duftet nektariſchen Glaubens Gewürz,
Quellend vom Schooße des Vaters empor.

Gott hat dem Menſchen gegeben zum Dienſt,
Was wir erfaſſen mit herrſchender Hand,
Was nur der Pol und die Erd' und das Meer
Zeugen in Strömungen, Lüften und Feld,
Hat er zu Dienſten dem Diener gemacht.

Luft'ges Gefieder erjaget die Liſt,
Dieſes in Sprenkeln und jenes im Netz;
Ruthen beſtrichen mit klebrigem Leim
Hindern die federngeſchmückete Schaar
Eilenden Schwungs in die Lüfte zu fliehn.

Schaaren, die fluthendurchſchweifenden, zieht
Durch die Gewäſſer das buſige Netz;
Fiſche von Ruthen gezogen empor
Werden verwundenden Angeln zum Raub,
Ködergelocket mit blutigem Maul.

Saaten, geſchoſſen in Halmen empor,
Spendet der Acker als edelen Schatz,
Hier, wo das üppige Rebengezweig
Schößlinge treibt, und von Blättern umrankt
Reifet die Traube, des Friedens Gewinn.

Laſſet Barbaren ſich ſchlachten zum Tiſch,
Was ſich als Thier vierfüßig bewegt,
Uns ſoll das Kraut und die hülſige Frucht,
Wachſend am vielfachen Schotengeſträuch,
Weiden mit reinem unſchuldigem Mahl.

Schäumige Kübel auch faſſen der Milch
Schneeiges Naß, das dem Euter entquoll.
Bald durch Gerinnen in feſter Geſtalt
Starret die Feucht', und die liebliche Milch
Wird in gebrechliche Körbe gepreßt.

Wabe von frischem nektarischem Duft
Schwitzet Cekropischen Honig mir aus,
Den aus des Thymians Saft und der Luft
Thaue die fleißige Biene geklärt,
Welche nicht kennet der Liebe Genuß.

Süße Geschenke dann sprießen hervor
Mir aus dem früchtebeladenen Wald,
Wenn seine Last der geschüttelte Baum
Regnet in häufigen Schauern herab,
Daß der geröthete Haufe sich hebt.

Welches Posaunen- und Harfengetön
Aeltester Meister im Hymnengesang
Könnte des reichen Allmächtigen Werk,
Und was dem Menschen zu Freuden er schuf,
Feiern nach Würden und Ehren im Lied?

Dich, wenn die Sonne von neuem sich hebt,
Dich, wenn am Gipfel des Himmels sie thront,
Dich, wenn am röthlichen Abend sie sinkt,
Und zu dem Mahle die Stunde uns ruft,
Preise. o Gott, unser frommer Gesang.

(38.)

Abendlied.

Ambroſianiſch.

O ſel'ges Licht, Dreieinigkeit,
Des erſten Urſprungs Weſenheit!
Der Sonne Feuer weicht zurück;
Nun fall' in unſer Herz dein Blick.

Dich lobe Morgens unſer Lied,
Zu dir ſeufz' Abends das Gemüth,
Zu dir ſoll demuthvolles Flehn
Durch alle Ewigkeiten gehn.

(28.)

Abendgesang.

Von Alcuin.

Quell des Lichts, Licht selbst, und des Lichtes Ursprung,
Neig' auf unser Flehen dich mild hernieder,
Daß die Nacht der Sünden entfleh', und reines
Licht uns umglänze.

Sieh, vollendet ist nun des Tages Arbeit,
Und wir ruhen sicher in deinem Beistand.
Dafür sagen jetzt und in alle Zeiten
Ewigen Dank wir.

Finsterniß herrscht nun, da die Sonne fortging.
Jene Sonne mög' uns im Innern strahlen,
Die mit goldnem Lichte durchglüht die Schaaren
Heiliger Engel.

Gieß vom Himmel funkelnden Strahl hernieder,
Und zerstreu das Dunkel des matten Geistes,
Zünd' uns an als deine Gefäße mit der
Fackel des Lichtes.

Sünden, die der heutige Tag bedeckt hat,
Christus, tilg', du Gnädiger, Mildgesinnter,
Daß die Brust in röthlichem Glanze funkle
Rein in der Nachtzeit.

Ferne sey von mir der Genuß, die Ehre,
Und die Lockung schmeichelnder Traumgestalten,
Daß die nackte Seele der bessern Welten
Bürger erschaue.

Schirme uns die Stirn und den Sitz des Herzens
Gottes Wort; des Kreuzes Triumpheszeichen
Wend' uns ab die listige Kunst und Raubgier
Schädlicher Geister.

Glieder, die wir keusch auf das Lager strecken,
Mögen rasch aufstehn zu der Tagesarbeit,
Die der heil'ge Geist sich zu einem reinen
Tempel erkoren:

Daß er Wohnung mache bei uns im Leben,
Daß ihn nie das Laster, die Schuld beleid'ge,
Redlichkeit ihn rufe, und eine liebe
Wohnung bereite.

Vorbedacht und tapfer die enge Straße
Stets gewandelt, klug und gerecht und mäßig,
Daß wir krümmungsfrei dieses Lebens Laufbahn
Mögen vollenden.

Sechs der Tage liegen wir ob der Arbeit,
Und am siebten mögen die Seelen ruhen,
Doch am achten sollen des Lebens Freuden
Wieder erwachen.

Ruhmgesangs und Lobes die fromme Fülle
Bringen wir dir, Vater und Sohn und Geist, dir,
Der du führst dreinamig das hehre Scepter,
Ewig der Eine.

(89.)

Abend-Hymnus.

Von Prudentius.

Du bist zugegen, Vater,
Den Niemand jemals schaute,
Und des Vaters Wort, o Christus,
Und du, o güt'ger Geist, auch.

O dieser heil'gen Dreiheit
Vereinte Kraft, Verein-Licht!
Du Gott, aus Gott geboren,
Du Gott, entströmt aus beiden!

Es verfloß des Tages Arbeit,
Es kehrt der Ruhe Stunde;
Der schmeichlerische Schlummer
Beschleicht die müden Glieder.

Der Geist, in Stürmen brandend,
Von Sorgen tief verwundet,
Schlürft ein im ganzen Marke
Den Becher des Vergessens.

Es schleicht durch alle Glieder
Die Todeskraft, und tilget
Dem Armen die Empfindung
Des Schmerzes und der Krankheit.

Des ird'schen Leibes Gliedern
Gab dies Gesetz die Gottheit,
Daß Arbeit sey gemäßigt
Durch heilendes Behagen.

Doch während alle Adern
Durchirrt die süße Ruhe,
Und mit des Schlummers Thaue
Die freie Brust besänftigt:

Schweift irrend durch die Lüfte
Der Sinn im schnellen Fluge;
In mannigfalt'gen Bildern
Erblickt er das Geheime.

Wer selten überschritten
Der Sitte reinen Wandel,
Dem zeigt sich tief, umschimmert
Von heiterm Licht, Verborg'nes.

Doch wer mit schnöden Lastern
Das Herz im Schlamm gebadet,
Der schaut, geneckt von Aengsten,
Entsetzenvolle Bilder.

O wie geheime Tiefen
Hat Christus den Gerechten
Im Schlafe schon geöffnet,
Wie helle, wie verschwieg'ne!

Des höchsten Lehrers treuster
Evangelist erschaute,
Was sonst versiegelt ruhet,
Bei weggeschwund'nen Nebeln.

Und ſo befreit' im Schlummer
Sich ihm die ſtarke Seele,
Daß er den ganzen Himmel
Mit ſcharfem Blick durchſchweifte.

Uns ziemet nichts von dieſem,
Die uns, von häuf'gem Irrthum
Erfüllt, die eingewachſ'ne
Begier nach Böſem quälet.

Genug, wenn ſüße Ruhe
Den müden Leib erquicket;
Genug, wenn uns kein Unheil
Die hohlen Schatten drohen.

Anbeter Gottes, denke,
Daß heil'gen Thau des Bades
Aus ihm du haſt empfangen,
Erneuet biſt durch Weihung.

Laß, wenn der Schlaf dich ruft, und
Du ſuchſt das keuſche Lager,
Dir Stirn und Ort des Herzens
Die Form des Kreuzes zeichnen.

Das Kreuz vertreibt den Frevel,
Vor ihm entflieht das Dunkel,
Und unter dieſem Zeichen
Weicht fern dem Geiſt die Unruh'.

Fern ſey'n, o fern, der Träume
Wildſchweifende Gebilde;
Mit ſeinen zähen Liſten
Sey fern der böſe Gaukler.

O windungreiche Schlange,
Die du durch tausend Krümmen
Und wandelbare Irren
Verstörst die stillen Herzen:

Entweiche, hier ist Christus!
Christus ist hier, verrinne!
Das Zeichen, das du kennest,
Verdammet deine Rotte.

Und ob nun auch ermüdet
Der Leib ein wenig ausruht,
Doch bleibt der Geist auf Christus
In dem Schlafe selbst gerichtet.

(45.)

Abendlied.

Von Ennodius.

Schon ſteigt im ſchwarzen Schattenkleid die Nacht herab zum Erdengrund,
Damit an einem ſüßen Tod der Leib erſtark', der lebende.

Des Todes angenehm'res Bild ſenkt in das Grab des Schlummers uns,
Damit der Geiſt, ermattet in des Tages Hitz', abkühl' in Ruh.

Licht unſres Lebens, Chriſtus, gieb, daß nicht die dunkle Zeit des Schlafs,
Geneigt zu ſchlimmem Gaukelſpiel, uns rufe in die Finſterniß.

Und keine Nacht bezwinge uns im ſchwarzen Mantel dieſer Nacht;
Nicht ſchreck' in nicht'gen Bildern uns die Trunkenheit erhitzten Bluts.

Indem sie uns, die schuldenfrei, mit unbegang'nen Sünden quält;
Steh du uns bei in unsrer Ruh, o Wächter du, der immer wacht!

Das Lager schmücke Lauterkeit, die schimmerndste der Tugenden.
Es lebe Glauben in der Brust, der blüh' und grün' in ew'gem Strahl.

(60.)

Abendlied.

Von Ambroſius.

Gott, Herr und Schöpfer aller Welt, der Pole Lenker, der den Tag
Mit farbenreichem Glanze ziert, und uns die Nacht durch Schlaf verſüßt.

Die Ruhe ſtärke nun aufs neu' die abgeſpannten Glieder uns,
Erquick' uns auch den müden Geiſt, und tilge Sorg' und Schmerz hinweg.

Darum, da nun vollendet iſt der Tag, und ſchon anbricht die Nacht,
Flehn wir im heil'gen Hymnus dich, daß du der Schwachen Stütze ſeyſt.

Des Herzens Tempel ſinge dir, der Stimmen Wohllaut preiſe dich,
Die keuſche Liebe lob're dir, die reine Seel' umfange dich.

Daß wenn die tiefe Finſterniß des Tages frohes Haus verſchließt,
Dem Glauben ohne Angſt und Graun die Nacht erhellt ſey gleich dem Tag.

Den Geiſt erhalte wach, und nur für ſünd'ge That ſey ſchläfrig er;
Gieß in die Glieder Kühlung mir, und dämpfe meines Fleiſches Gluth.

Dem Herzen, frei von Lüſternheit, bleib' auch im Traume nahe du,
Daß uns des böſen Feindes Liſt nicht aus dem Schlummer ſchrecken darf.

Daß dies geſchehe, bitten wir den Vater, Sohn und heil'gen Geiſt.
Erhöre du, allmächtige Dreieinigkeit, das Flehn zu dir.
(22.)

Abendgebet.

Heitres Licht der hehren Majestät
Des unsterblichen, himmlischen Vaters,
Des heiligen, Seliger du,
Jesus Christus!

Gekommen nun zum Sonnenuntergang,
Sehend das abendliche Licht,
Preisen wir dich, Vater und Sohn,
Und heiliger Geist, Gott.
Weil du würdig bist, daß zu allen Zeiten,
Mit heiligen Stimmen man dich preist,
Sohn Gottes du,
Lebensspender! darum
Verbreitet deinen Ruhm die Welt.

(3.)

Mitternachts-Hymnus.

Ambrosianisch.

Es ist die Zeit der Mitternacht, Prophetenstimme mahnet uns,
Daß Lob wir singen unserm Herrn, dem Vater stets und seinem Sohn.

Ein Grauen weht in dieser Stund', in der der Engel würgend ging,
Der Schmerzen bracht' Aegyptenland' und mordete die Erstgeburt.

Zum Heil den Frommen war die Stund', in der der Engel würgend ging;
Zu schlagen wagt' er diese nicht, des Blutes Zeichen scheute er.

Aegypten weint' im bittern Leid, auf Sohnesleichen hingebückt,
Da Israel sich durfte freu'n, beschützt vom Blut des Osterlamms.

Wir sind das wahre Israel, wir freuen uns in dir,
o Herr,
Verachten Feind' und böse Zeit, beschützt durch Christi
Opferblut.

Dies ist die Zeit der Mitternacht, in der, wie uns die
Schrift belehrt,
Wir glauben, daß der Bräutigam wird nah'n, der Herr
des Himmelreichs.

Dann gehet der Jungfrauen Schaar, der heiligen, ent-
gegen ihm,
Und feiert seine Wiederkunft, in Händen heller Lampen
Brand.

Die Thörichten doch bleiben fern, in deren Lamp' erlosch
das Licht,
Vergeblich pochend an das Thor, das ihnen dann ver-
schlossen ist.

Laßt wachen uns mit Nüchternheit, anschürend unsres
Geistes Licht,
Daß wir bei Jesu Wiederkunft gerüstet ihm entgegen gehn.

In dieser Zeit der Mitternacht ward Paulus auch nebst
Sileas
Beim Preise Christi einst befreit im Kerker von der
Ketten Schmach.

Die Welt iſt unſer Kerker hier. O Herr und Chriſt, wir preiſen dich,
Befreie nun, o Heiliger, uns von der Sünde Kettenlaſt.

Herr unſer Gott, mach würdig uns des Himmelreichs der Herrlichkeit,
Daß wir verdienen, ewig dort dir frommen Lobgeſang zu weihn.

(27.)

Anhang vermiſchten Inhalts.

Verſe an ſich ſelbſt.

Von Gregor von Nazianz.

Wohin ging die geflügelte Red'? In die Luft. Und der Jugend
Blüthe wohin? Sie ſtarb. Und der Ruhm? Er ſchwand in das Dunkel.
Und der gedrungenen Glieder Kraft? Hat die Krankheit gebrochen.
Wo iſt Beſitz und Reichthum hin? Gott nahm es, und Andres
Spielte der Neid in die räub'riſchen Hände der Böſen. Die Eltern
Und der Geſchwiſter heiliges Paar? Sie ſtiegen ins Grab ſchon.
Einzig blieb mir die Vatererde. Allein auch von dieſer,
Schwarze Wogen erregend, vertrieb mich der neidiſche Dämon.
Und nun einſam und fremd irr' ich umher in der Ferne,
Führend ein trauriges Leben und ein umdunkeltes Alter,
Ohne Sitz, ohne Stadt, ohne Söhne, den Kindern zum Kummer,
Lebend Tag für Tag auf immer wandernden Füßen.
Wohin leg' ich den Leib? Was wird mir am Ende begegnen?
Welches Land, welcher Hügel wird mich gaſtfreundlich bedecken?

Wer wird die brechenden Augen mit ſeinem Finger mir ſchließen?
Wird es ein frommer Chriſtusfreund? oder irgend ein Frevler?
Dies verwehe die Luft; denn es kümmert nur kleinliche Seelen.
Chriſtus, du biſt mir Verwandtſchaft, Reichthum, Jugend und Alles.
In dir athm' ich empor, werf' hinter mich Leben und Sorgen.

(9.)

Grabſchrift auf Papſt Hadrian I.

Von Karl dem Großen.

Hier hat der Vater der Kirche, die Zierde Roms, der erlauchte
Selige Papſt Hadrian nun ſeine Ruhe in Gott,
Deſſen Leben in Gott, und deſſen Ehre in Chriſto,
Ein apoſtoliſcher Hirt, immer zum Guten bereit,
Edel ſchon an Geburt aus der Ahnen hohem Geſchlechte,
Aber an heil'gem Verdienſt reicher und edeler noch,
Welcher deine Burgen mit Lehre, mit Macht und mit Mauern
Bauete, herrliches Rom, Haupt du und Ehre der Welt,
Dem nicht ſchadet ein Tod, der durch Chriſti Tod iſt vereitelt,
Welchem der Tod nur das Thor iſt zu dem beſſeren Seyn.
Dir nachweinend, o Vater, hat Karl dieſe Verſe geſchrieben,
Dir, mein theuerer Freund. Vater, ich klage um dich!
Unſere Namen verſchling' ich, o Freund, ſammt unſeren Würden:
„Hadrianus und Karl, Vater du, König ich ſelbſt."
Wer dieſe Verſe lieſt, bet' aus andächtigem Herzen:
„Beiden ſey milde geſinnt, beider erbarme dich, Gott."
Ja ich weiß, einſt hörſt du die Stimme des Richters erſchallen:

„Geh' in die große Freud' ein deines Herren, mein Sohn!"
Dann ſey, bitt' ich, gedenk deines Sohnes, o herrlicher Vater,
Sprich: „Mit dem Vater zugleich gehe hinein auch der Sohn."
Gehe zu Chriſti himmliſchem Reich, o glücklicher Vater,
Und von dort mit Gebet ſey deiner Heerde zum Schutz.
Aber ſo lange die Sonne wird ſtrahlen am feurigen Himmel,
Bleibt auf dem Erdkreis ſtets, heiliger Vater, dein Ruhm.

(77.)

Verſe Karls des Groſzen an den Paulus Diaconus, damals Mönch auf Monte Caſino.

Seinem geliebten Bruder, dem älteren Paulus, zu Ehren
Sendet der König Karl hier dieſes kleine Gedicht.
Was die Feder in Eil' hinſchrieb, in Liebesempfindung
Anvertrauend dem Blatt, fliege nur über geſchwind!
Zum ehrwürdigen Blick meines Paulus fahre durch Städte,
Fahre durch Berge und Wald, Flüſſe und Moore dahin,
Bis du gelangeſt zum Berge Caſino, berühmt durch den Namen
Des Benedict, der als Hirt, Heil'ger und Vater berühmt.
Dort ſuch' auf meinen Paulus in heiliger Dächer Umſchirmung;
Denn ich glaube, er wohnt mitten in göttlicher Schaar.
Und begrüße den Greis mit ehrerbietiger Stimme,
Sag ihm: der König Karl bietet dir freundlichen Gruß.
Sag' auch, was, wie ich glaub', ihn freu'n wird, daß es uns wohl geht
Durch die gnädige Hülf' unſres erbarmenden Herrn.
Und dann bitte den frommen Vater ich überall immer,
Daß er bringe vor Gott heil'ge Gebete für uns;
Auch daß er uns den würd'gen Gebeten der Brüder empfehle,
Deren Gelübde vor Gott gelten, ich bin es gewiß.
Deshalb hat mir gefallen das Heil des ewigen Friedens
Zu entbieten geſammt allen Genoſſen von ihm.
Seyd mir denn alle gegrüßt, ehrwürdige Jüngling' und Greiſe;
Chriſti Gnade beſchütz' euch und regier' euren Pfad.

Karls des Groſzen Gruſz an ſeinen Lehrer Alcuin.

König Karl, erfreut über dich, du Vater und Lehrer,
Bringt dir ewiges Heil zum Gruß in wenigen Verſen.
Denn mein Geiſt, ich geſteh' es, erfreut, geliebteſter Lehrer,
Sich deiner zärtlichen Neigung, ich will deshalb nun in Verſen,
O du Verehrter, dein Alter den Muſen gönnen alleine.
Dazu wünſch' ich, daß du unter Chriſti Obhut erfahreſt,
Daß ich und meine Treuen zugleich geſund uns befinden,
Auch mit dem Wunſch, daß du dich erfreuſt der ew'gen Triumphe,
Und im Dienſte des Herrn blühn mögſt in erhabener Tugend,
Stets zum Höheren richtend den Schritt des heiligen Lebens,
Bis du kommſt zum unſterblichen Sitz des himmliſchen Reiches,
Dort den Heiligen Chriſti vereint mit Freuden für immer.
Mich auch reiße dir nach mit Gebeten, bitt' ich, mein Lehrer,
Wo du hinaufſtrebſt ſelbſt, zum Sitz barmherzigen Herrſchers,
Wo Lob, Ehre und Ruhm, Schönheit und Frieden und Lichtglanz
Immer in Ewigkeit den Heiligen bleibet ohn' Ende.

(76.)

Alcuin an Karl den Groſzen, genannt David.

O mein theuerſter Freund, David, leb' wohl mir beſtändig!
Wie wünſch' immer ich doch, daß mir zugegen du ſeyſt,
Daß mir erlaubt ſey, mit dir in Pieriſchen Verſen zu ſpielen,
Oder zu ſteigen empor zu den Geſtirnen des Pols,
Oder mit dir zu erlernen der Zahlen ſchöne Figuren,
Oder zu lauſchen der Heils-Väter erſtaunlichem Wort,
Oder zu handeln von den Geboten des ewigen Heiles,
Deſſen Weg uns führ' über die Sterne empor.
Dies iſt das einzige Heil, dies iſt die wahrhaftige Weisheit;
Wer von Herzen es liebt, ihn liebet ſelber das Heil.
Wer dir das irdiſche gab, der ertheil' auch das himmliſche Reich dir,
Daß einſt glücklich du lebſt dort in der himmliſchen Burg.

Alcuin an einen Schüler zum Abſchied.

Nun in der runden
Verſe Geflechte
Möcht' ich ein Lob dir
Singen, du Frommer,
Theurer Sohn mir.
Lebe mir wohl denn!
Ueberall immer
Werde dir Chriſti
Frieden und Stärke,
Und ſeiner Liebe
Seyeſt du voll ſtets,
Alſo erwünſch' ich's.
Mög' er dein Leben
Gnädig zu allen
Stunden beſchirmen,
Daß dir von Niemand
Leid widerfahre.
Wenn das gekrümmte
Alter ſich nahet,
Weißliche Spuren
Zeiget der Scheitel,
Daß dir das letzte
Schickſal bevorſteht:
Sey dann bereitet,

Dieſes erwünſch' ich!
Gerne zu treten
Vor den Allmächt'gen,
Freudig im Herzen.

Stets habe Frieden,
Lieber und Treuer,
Frommer und theurer
Sohn meiner Liebe,
Dem ich ergeben
Bin mit des Lehrers
Zärtlicher Neigung,
Der du der Weisheit
Heiliger Schrein biſt,
Arche des Glaubens,
Lebenspoſaune,
Herold des Heiles,
Erſter im Lehrſaal!
Laß deine Stimme
Oeffnen dem Volke
Seligen Himmels
Herrliche Thor' und
Tempel des Lichtes,
Welche von Chriſti
Lobe erſchallen.

Dich aber bitt' ich,
Singe dies Lied und
Wahr' es im Herzen,
Und ſey gedenk des
Liebenden Vaters,
Sey auch zu allen

Zeiten mir glücklich,
Und dich begleite
Gnade aus Christus,
Ehre vom Himmel
Immer im Leben.
Stets habe Frieden.

(73.)

Gegen die Aemterkäufer (Simoniſten),

angebl. von Peter Damiani.

Dieſer Welt Irrthum und Unruh, Wirrniß in der Chriſtenheit,
Aemterkaufung und Beſtechung, Ehrſucht und Partheilichkeit
Dränget, daß betrübten Klagen jetzt mein Griffel Worte leiht.

Daß hier Alles aufgezeichnet ganz genau von Anfang ſey,
Wie des heil'gen Stuhls Verweſer, Gott und ſeinem Geiſte treu,
Dieſer Frevler argen Schimpf zu rügen anfing ohne Scheu.

Seine Rede glich des Vaters Warnung, der bei Söhnen ſteht;
Gleichwie des Apoſtels Mahnung ſanft an die Corinther geht,
Hat auch er die Mitbiſchöfe voller Milde angefleht:

„Euch, ihr Brüder, die ihr ſeyd zu Hirten Chriſti auserſehn,
„Ziemt als Lehrern es, mit richt'gem Leben ſelbſt voran zu gehn,
„Dann mit Rath, mit Warnung Andern, mit Ermahnung beizuſtehn.

„Seyd nicht ſtolz, nicht aufgeblaſen, nicht geſchwellt von ſüßem Wein,
„In der Tugend ſollt ihr glänzen, nicht im Kleid von Edelſtein,
„Nicht beleidigen ohn' Urſach die, ſo nüchtern ſind und rein.

„Nie ſey Wort der Väter und der heil'gen Schrift dem Aug' entrückt;
„Die Gebrechlichen und Armen ſey'n durch euer Mahl erquickt,
„Und der Waiſen Mutter weine nicht vor euch im Staub gebückt.

„Fort die ſchöngeſchirrten Roſſe, fort der Advocaten Schrei'n,
„Fort die Koppeln rüder Hunde, der Theater Fabelei'n,
„Fort die räuberiſchen Falken, die geſchwätz'gen Papagei'n.

„Doch zumal auf Simons Frevel leget euren ſchwerſten Fluch,
„Denn darin begeht der Prieſter mit der Welt den Ehebruch.
„Abgethan ſey Laienherrſchaft, die der Kirche Wunden ſchlug."

Alſo hat Gregor ermahnet milden, aber feſten Tons,
Solche Worte ſprach der ruhmgekrönte Fürſt des heil'gen Throns,
Und es ſtürzten ſchmähend auf ihn alle Bürger Babylons.

Daher war es, daß der Kirch' entbrannte ſchwer des Kaiſers Groll,
Daher war's, daß gegen jenen aller Fürſten Hochmuth ſchwoll,
Ihm das Urtheil der Entſetzung wild aus ihrem Munde ſcholl.

Seitdem Simon an den Fels der Kirche ſeinen Thurm geſchafft,

Von da sinkt er selbst, erschüttert durch des Eckſteins
Widerkraft,
Jenes Eckſteins, gegen dessen Stoßen nichts ist dauerhaft.

Einerseits ist Christus König, anderseits Leviathan,
Jenem sind des Lebens, ihm des Todes Schaaren unterthan,
Daher Niemand, wer von beiden Sieger ist, bezweifeln
kann.

Darum mögen Alle schweigen, und von Herzen in sich
gehn,
Die nicht rein, nicht lauter reden, sondern boshaft seitab
stehn,
Und den Priester aller Völker gern mit Läſterzungen
schmähn.

Jene aber, die gespeist hat der Apostel Glaubenstreu,
Seyn befestigt und gebaut auf Petrus Felsen immer neu,
Damit ihnen nach dem Kampfe voller Sieg bereitet sey.
(95.)

Nach Grabſchriften Osnabrückiſcher Biſchöfe.

Steh, Wanderer, lies in Wenigem Viel. Gleich einer Blume ohne Duft, gleich einem Palmbaum ohne Saft, gleich einem Golde ohne Glanz, gleich einer Gemme ohne Werth, gleich einer Sonne ohne Strahlen, ſo iſt dieſes Weltall.

Sterbet hier, um dem Himmel geboren zu werden; lebet, um wohl zu ſterben; ſterbet, um das wahre Leben zu erlangen; ſchön lebend den Tod, ſchön ſterbend das Leben.

Frommer Leſer! Gleich einem Geſtirn ohne Strahlen, gleich einem Spiegel ohne Bild, gleich einem Lamme ohne Vließ, gleich einer Olive ohne Oel, gleich einer Biene ohne Stachel, ſo iſt dieſes Weltall.

Streitet, damit ihr gekrönt werdet; ſterbet der Welt, um der Ewigkeit zu leben; ſchließet die Augen der Eitelkeit; traget Frucht gleich fruchtbarem Oelbaum.

(147.)

Anmerkungen.

Um die in der Einrichtung dieſes Buchs verloren gegangene chronologiſche Ordnung wiederherzuſtellen, wird in den folgenden Anmerkungen nach den Verfaſſern und der Zeitfolge ihres Lebens fortgeſchritten, wobei die Geſänge unbekannter Verfaſſer immer derjenigen Gruppe von Liedern bekannter Dichter angeſchloſſen ſind, welcher ſie ſich im Charakter am meiſten nähern. Dabei iſt, wo die Anthologie Rambachs *) als Quelle dienen konnte, zunächſt, und wenn es ausreichte, allein darauf im Folgenden verwieſen worden. Außerdem zunächſt auf Daniels hymnol. Blüthenſtrauß **) als die auserleſenſte und am leichteſten anſchaffbare kleine Sammlung lateiniſcher Texte. Im übrigen ſind die Quellen angegeben.

Noch habe ich wegen der Schreibart der reimfreien alten Versmaaße eine Erinnerung zu machen.

Die beiden beliebteſten Versmaaße in den alten lateiniſchen Liedern, ehe man ſich des Reimes zu bedienen pflegte, waren

*) Anthologie chriſtlicher Geſänge aus allen Jahrhunderten der Kirche, nach der Zeitfolge geordnet, und mit geſchichtl. Bemerk. begleitet von A. J. Rambach, Prediger bei St. Jakob in Hamburg. Erſter Bd. Altona u. Leipz. 1817. Wo im Folgenden Rambach mit einer Ziffer daneben vorkommt, ſind die Seitenzahlen dieſes erſten Bandes gemeint.

**) Hymnologiſcher Blüthenſtrauß, auf dem Gebiete alt-lateiniſcher Kirchenpoeſie geſammelt von Dr. H. A. Daniel, Lehrer am Königl. Pädagogium zu Halle. Halle 1840. Den Seitenzahlen dieſes Büchleins habe ich der Kürze wegen bloß Dan. vorgeſetzt.

herab. Wenn nun das schlechte Roß dieses oft erfahren hat, und von seiner Frechheit abläßt, so folgt es schon gedemüthigt der Ueberlegung des Wagenlenkers, und wird, wenn es das Schöne erblickt, von Furcht verwirrt."

V. 2. Der „Fittich umirrender Vögel" ist das Schwunggefieder, welches den sich vervollkommnenden Seelen wächst, ebenfalls nach Plato im Phädrus, wo es heißt: (Ibid. pag. 344.) „Es hat aber das Gefieder (der Seele) eine Kraft, das Schwere schwebend zur Höhe emporzuheben, wo das Geschlecht der Götter wohnt. Denn es hat unter den irdischen Dingen am meisten die Seele mit dem Göttlichen Verwandtschaft. Das Göttliche aber ist das Schöne, Weise, Gute, und Alles, was von der Art ist. Von solchem nährt sich und wächst am stärksten das Gefieder der Seele, dagegen es vom Häßlichen, Schlechten und ähnlichen feindlichen Einflüssen schwindet und vergeht."

Der Sinn der beiden ersten Verse ist demnach, daß Seelen, welche die Schwingen zum Himmel entfalten, an Christus eine Hebungskraft zum Fluge bekommen, indem er den niedern Begierden und Leidenschaften Zaum und Gebiß anlegt.

V. 3. Christus ist das „Steuerruder der Unmündigen" oder Kinder, weil dieser eben das Himmelreich ist.

Das anapästische Versmaaß des Hymnus schließt sich an Chöre und erhabene Wechselreden der antiken Tragödie an, z. B. in Sophokles König Oedipus, wo der Chor singt: (V. 1299. folg.)

O schrecklich! den Menschen ein Grauenanblick!
O schrecklicher war nichts Andres, so viel
Ich zuvor antraf! u. s. w.

Auch der Schluß dieses lichtklaren Hymnus, wo die Sänger sich benennen als Friedenschor, bietet eine Anknüpfung an ähnliche antike Wendungen, z. B. in der Säcular-Ode des Horaz am Schluß:

Daß dies sey Jens Wille und aller Götter,
Diese Hoffnung nehm' ich nach Hause mit mir,
Ich der Chor, Apolls und Diana's Lob zu
Singen belehret.

Nicht viel jünger, als Clemens, wenn nicht älter, sind folgende beiden höchst einfachen Gesänge, welche, der erste unter

dem Titel des Morgengebets, der zweite unter dem des Abendgebets, vorkommen in den Constitutionibus Apostolicis, welche die vor der Nicäischen Kirchenversammlung (unter Constantin d. Gr. 325) gebräuchlich gewesenen gottesdienstlichen Einrichtungen schildern:

2. Große Doxologie, oder Lobgesang der Engel. Ramb. 41. Dan. 90.

„Ehre sey Gott in der Höhe." S. 18.
Δόξα ἐν ὑψίστοις Θεῷ.
Gloria in excelsis Deo.

In der griechischen Kirche heißt dieses Lied die große Doxologie (Lobgesang), in der katholischen, wo es in der angeblich von Hilarius herrührenden lateinischen Uebersetzung bei allen Messen gesungen wird, hymnus angelicus. Später hat es zu dem protestantischen Liede „Allein Gott in der Höh' sey Ehr'" die Veranlassung gegeben.

3. Abendgebet. Ramb. 44.

„Heitres Licht der hehren Majestät." S. 335.
Φῶς ἱλαρὸν ἁγίας δόξης.

Dieses Gebet ist noch in der griechischen Kirche gebräuchlich.

Methodius der Märtyrer,

mit dem Beinamen Eubulius, war Anfangs Bischof zu Patara in Lycien, dann zu Tyrus, und wurde 311 zu Chalcis bei der Christenverfolgung unter Diocletian enthauptet.

4. Psalm der lampentragenden Jungfrauen, die dem himmlischen Bräutigam entgegen gehen. Aus seinem *Συμπόσιον ἢ περὶ παρθένων*, ed. Leon. Allatii. Rom. 1656. 8.

„Dir weih' ich mich." S. 190.
Ἄγνευσόν σοι, καὶ λαμπάδας.

Das „Gastmahl der zehn Jungfrauen," dessen Schluß dieser herrliche Psalm bildet, ist dem Platonischen Symposion nachgeahmt, aus welchem auch die Anfangsworte entnommen sind (*Δοκῶ μοι περὶ ἐν* etc.).

geboren 329 zu Arianzus, einem Dorfe in Kappadocien, wo er auch 390 ſtarb, nachdem er den von ihm bekleideten geiſtlichen Aemtern zu Conſtantinopel und zu Nazianz freiwillig entſagt hatte. So zahlreich ſeine Gedichte ſind, ſo iſt doch keines davon Kirchengeſang geworden, wozu die meiſten auch wegen ihrer perſönlichen und individuellen Haltung unfähig ſind. Der Ton der Klage und einer melancholiſchen Seelenſtimmung über viel im Leben erduldetes Unrecht herrſcht in ihnen vor, z. B. beſonders in 9.

5. Gebet an Chriſtus. Opp. Colon. 1690. Tom. II. pag. 252.

„Schon wieder kam die Schlang' herbei." S. 279.
Πάλιν προσῆλθεν ὁ δράκων.

Dieſe Verſe voll des bitterſten und wahrſten Schmerzes machen den Beſchluß unter den Gedichten des Gregor in der angegebenen Ausgabe.

Str. 3. V. 4—5. „Chriſtus, welcher Recht ſpricht als ein Gott bei Göttern" bezieht ſich auf Pſ. 82, 1: „Gott ſtehet in der Gemeine Gottes, und iſt Richter unter den Göttern"; und ebendaſ. V. 6: „Ich habe wohl geſagt: ihr ſeyd Götter, und allzumal Kinder des Höchſten"; mit Hinſicht auf Joh. 10, 34: „Jeſus antwortete ihnen: Stehet nicht geſchrieben in eurem Geſetz: ich habe geſagt, ihr ſeyd Götter?"

Str. 3. V. 7. „Die einzige Hoffnung" u. ſ. w. bezieht ſich darauf, daß, je kürzere Zeit er noch lebt, eine deſto geringere Anzahl von Sünden ſich noch zu den ſchon vorhandenen anſammeln wird.

Str. 5. V. 3. „Kein Uebermaaß!" (*Μηδὲν περισσόν*) war das ſprüchwörtliche moraliſche Grundgebot ſämmtlicher älteſten Weiſen Griechenlands.

6. Hymnus an Gott. L. I. pag. 252.

„O über Allem Erhabner." S. 13.
Ὦ πάντων ἐπέκεινα.

V. 10. „In dir fliehn Alle zuſammen" — nämlich als

in ihren gemeinsamen Mittelpunkt, welcher hier bildlich als Anziehungspunkt gedacht wird.

7. Hymnus auf die Gottheit. L. l. pag. 185. und bei Ramb. 48.

„Dich ewigen Monarchen." S. 23.
Σὲ τὸν ἄφθιτον μονάρχην.

8. Lied der Reue und Abbitte. L. l. pag. 98.
„Nah' ist der Kampf des Todes." S. 280.
Ἔγγυς ἀγὼν βιότοιο.

9. Verse an sich selbst. L. l. pag. 77.
„Wohin ging die geflügelte Rede?" S. 341.
Ποῦ δὲ λόγοι πτερόεντες;

10. Von des Lebens Eitelkeit und Unzuverlässigkeit. L. l. pag. 75.

„O daß ich doch eine flüchtige Taube." S. 297.
Ἤθελον ἠὲ πέλεια ταναύπτερος.

Synesius,

gebürtig aus Cyrene in Afrika, starb als Bischof zu Ptolemais oder Acre um 430. Unter seinen zehn schwungreichen Hymnen ist der schönste der neunte, hier 14, besonders wegen seines Schlusses. Stark vortönend klingt aus allen die zu seiner Zeit noch in Alexandrien blühende neuplatonische Philosophie, worin er zur Lehrerin die berühmte Philosophin Hypatia, Tochter des Theon von Alexandrien, hatte.

11. Erster Hymnus, abgekürzt. Poëtae Graeci veteres. Colon. 1614. Tom. II. pag. 162.

„Wohlauf, o helle Zither!" S. 20.
Ἄγε μοι λίγεια φόρμιγξ.

V. 2—3. „Tejos" war Geburtsort des Anakreon, „Lesbos" des Alcäus und der Sappho.

V. 5. „Dorisch" statt feierlich oder erhaben, gleich den Chören der Tragödie und den Pindarischen Hymnen, welche in diesem Dialekt gesungen waren.

Der Dichter ist um so eher dazu veranlaßt, den Tejischen

geboren 329 zu Arianzus, einem Dorfe in Kappa
er auch 390 ſtarb, nachdem er den von ihm beſ
lichen Aemtern zu Conſtantinopel und zu Naz
entſagt hatte. So zahlreich ſeine Gedichte ſi
keines davon Kirchengeſang geworden, wozu
wegen ihrer perſönlichen und individuellen
ſind. Der Ton der Klage und einer melan
ſtimmung über viel im Leben erduldetes
ihnen vor, z. B. beſonders in 9.

5. Gebet an Chriſtus. Opp. Co
pag. 252.

„Schon wieder kam die Schlo
Πάλιν προσῆλθεν ὁ δράκων
Dieſe Verſe voll des bitterſten
machen den Beſchluß unter den Ge
angegebenen Ausgabe.

Str. 3. V. 4—5. „Chriſtus,
ein Gott bei Göttern“ bezieht
ſtehet in der Gemeine Gottes, un
tern“; und ebendaſ. V. 6: „Ich
Götter, und allzumal Kinder de
Joh. 10, 34: „Jeſus antworte
ben in eurem Geſetz: ich habe

Str. 3. V. 7. „Die einzig
darauf, daß, je kürzere Zeit e
Anzahl von Sünden ſich noch
ſammeln wird.

Str. 5. V. 3. „Kein
war das ſprüchwörtliche
älteſten Weiſen Griechenlan

6. Hymnus an Gott
„O über Allem
Ὦ πάντων ἐπ
V. 10. „In dir fli

„ſchneidet“,
die Erde zu
Grüßen.“ Dies
(Sey gegrüßt)
I. und Ramb. 70.
.“ S. 41.
g. 184.
.“ S. 151.
ier“ ſind die ſieben Plane-
e tönen.
engott.
on Jeruſalem,
Mönch zu Jeruſalem, dann Biſchof

... Ramb. 137.
... " S. 68.
...erf.)
...ng aus
der Is-

...) in einem Klo-
...he Kirche, welche
...ern zuerkennt, nennt
...blichtönende Leier, die

Leiche. Ramb. 142.
...s bleibt." S. 265.

Metaphrastes,

und Reichskanzler am kaiserlichen

Abendmahl. Enchiridion Graeco-La-
antionum etc., quae Graeci hodie reci-
elargo. Francof. 1594. 16. Vgl. Poëtae
on. 1614. Tom. II. pag. 753.
zu genießen du gedenkst". S. 79.
...λων φαγεῖν ἄνθρωπε.

...on heiligem Schauer erfüllten Verse waren ehe-
...er Feier des Abendmahls in der Griechischen Kirche
...ch, und sind es vielleicht noch. Sie stehen im ange-
Rituale von Pelargus mit längeren prosaischen Ge-
in Verbindung, aus denen hier nur die eine besonders
...orragende Stelle eingeschaltet ist.

Str. 4. V. 4. „Seele" (πνεῦμα) ist hier als das Höhere
...n uns, gleichsam der Odem der Gottheit, unterschieden gesetzt

Gesang hier von sich abzulehnen, als er zu seinem Hymnus ein Anakreontisches, also Tejisches Versmaaß wählte.

Str. 4. V. 1—2. „Der niedersteigt zum Stoffe, der ewige Befruchter" ist nach Platonischer Ansicht der von Gott an die Welt mitgetheilte beseelende Geist, welcher im Herniedersteigen die Erinnerung an seinen früheren Zustand einbüßt, Weltseele.

12. Zweiter Hymnus. L. l. pag. 164.
„Aufs neue glänzt die Röthe." S. 316.
Πάλι φέγγος, πάλιν ἀώς.

V. 3. „Des Dunkels Wandelschatten", wörtlich „die in der Nacht umherwandernde Dunkelheit", welche sich, je nachdem sich das Gewölk bald mehr erhellt, bald mehr verfinstert, bald mehr hier, bald mehr dort lagert, gleichwie die wandernden Wolkenschatten auch bei Tage thun.

V. 9. Mit dem „Gewölbe des wogenreichen (wandelbaren) Stoffes" ist die ganze Masse des Materiellen gemeint, welche kugelförmig gedacht wird, Weltkugel.

V. 13. „Den letzten Bogen ziehet", wörtlich „schneidet", nämlich abschneidet vom Himmelsganzen als eine die Erde zunächst umkreisende Sphäre.

Str. 3. V. 16. „In Gott ist Freud' und Grüßen." Dies ist im Griechischen ein Wortspiel, weil Χαῖρε (Sey gegrüßt) bedeutet: habe Freude!

13. Fünfter Hymnus. L. l. pag. 181. und Ramb. 70.
„Den Sohn der Jungfrau singet." S. 41.
Ὑμνῶμεν κοῦρον νύμφας.

14. Neunter Hymnus. L. l. pag. 184.
„Hochgeliebter, Erhabener." S. 151.
Πολυήρατε κύδιμε.

V. 27. „Die siebenbesaitete Leier" sind die sieben Planetenkreise, welche Sphärenharmonie tönen.

V. 39. „Titan" der Sonnengott.

Kosmas von Jerusalem,

lebte um 730, war zuerst Mönch zu Jerusalem, dann Bischof zu Majuma.

15. Hymnus zum Palmsonntag. Ramb. 137.
„Wasserleer zeigten sich die Quellen." S. 68.
Visi sunt fontes abyssi. (Lateinische Uebers.)

Der Anfang des Hymnus ist eine Rückerinnerung aus jüdische Passahfest und den damit gefeierten Durchzug der Israeliten durchs rothe Meer.

Johannes von Damaskus,

geb. zu Damaskus in Syrien, gest. als Mönch in einem Kloster bei Jerusalem um 754. Die griechische Kirche, welche ihm die erste Stelle unter ihren Liederdichtern zuerkennt, nennt ihn in den öffentl. Gesangbüchern die lieblichtönende Leier, die hellsingende Nachtigall.

16. Gesang beim Gefolge der Leiche. Ramb. 142.
„Welcher Genuß des Lebens bleibt." S. 265.
Ποία τοῦ βίου τρυφή.

Simeon Metaphrastes,

um 900, Geheimsekretair und Reichskanzler am kaiserlichen Hofe zu Constantinopel.

17. Gebet zum Abendmahl. Enchiridion Graeco-Latinum hymnorum, cantionum etc., quae Graeci hodie recitant, ed. a Chr. Pelargo. Francof. 1594. 16. Vgl. Poëtae Graeci vett. Colon. 1614. Tom. II. pag. 753.
„Der zu genießen du gedenkst". S. 79.
Μέλλων φαγεῖν ἄνθρωπε.

Diese von heiligem Schauer erfüllten Verse waren ehemals bei der Feier des Abendmahls in der Griechischen Kirche gebräuchlich, und sind es vielleicht noch. Sie stehen im angegebenen Rituale von Pelargus mit längeren prosaischen Gebeten in Verbindung, aus denen hier nur die eine besonders hervorragende Stelle eingeschaltet ist.

Str. 4. V. 4. „Seele" (πνεῦμα) ist hier als das Höhere in uns, gleichsam der Odem der Gottheit, unterschieden gesetzt

von „Geist“ (νοῦς) als unserem Ich, das wir selbst in unserer Gewalt haben, indem es denkendes und wollendes Princip ist.

II. Lateinische Liederdichter.

Tertullian,

geb. zu Carthago in Afrika, war Anfangs Advocat, hernach christlicher Presbyter in seiner Vaterstadt, und starb daselbst um 218. Unter seinem Namen geht das folgende beschreibende Gedicht, von welchem hier mit Weglassung des weitschweifigen Anfangs und Endes die gedrungnere Mitte wiedergegeben ist. Dasselbe wird aber von Anderen dem Afrikanischen Bischof Verecundus im 6ten Jahrh. zugeschrieben.

18. Vom Gerichte des Herrn. G. Fabricii Chemnicensis poëtarum vett. ecclesiast. opp. et fragmenta. Basil. 1564. pag. 286 seq.

„Wahrlich einst vor dem Herrn.“ S. 177.

Apparere Deo vivos de morte.

Der Anfang dieses Gedichts, wie es hier steht, ist V. 18. im vierten Absatz des Originals, welches beginnt: Quis mihi ruricolas.

Cyprian,

zuerst Lehrer der Rhetorik zu Carthago, hernach Bischof der Gemeine daselbst, und unter Valerianus bei Gelegenheit der Christenverfolgung 257 enthauptet. Seinen Tod hat Prudentius (Peristephanon 13.) besungen.

19. Der Lebensbaum. G. Fabricii poët. vett. eccles. opp. Basil. 1564. pag. 302.

„Sieh, es lieget ein Ort.“ S. 115.

Est locus ex omni medius.

Dieſes werthvolle allegoriſche Gedicht, welches Fabricius dem Cyprian als Verfaſſer beilegt, wurde von Anderen dem Tertullian zugeſchrieben. Es giebt den Schlüſſel zu der ſpäter ſo oft, z. B. bei Fortunatus und Anderen vorkommenden Benennung des Kreuzes als eines Baumes, der die ſchönſten Früchte getragen, der am lebendigen Waſſer ſtehe, mit ſeinem Laube vor der Gluth der Sonne ſchütze u. ſ. w.

Das Gleichniß beginnt in dem räthſelvollen Orakelton, womit in der alten Tragödie Götterſprüche und Schickſalsfügungen erzählt werden, wobei immer der ungewöhnliche Ausdruck dem gewohnten, der dunklere dem helleren vorgezogen wird. Es iſt daher V. 13. dem Original gemäß beibehalten „Licht" ſtatt Tag.

Str. 4. V. 2. Daß die Seelen, welche nach Reinigung begierig ſind, erſt am ſiebenten Tage zum Quell gelangen, bezeichnet, wie es ſcheint, ſiebentägige Vorübungen der Katechumenen vor der Taufe.

Damaſus,

von Geburt ein Spanier, ſtarb als römiſcher Biſchof 384. Unter ſeinen Hymnen iſt der folgende ſowohl wegen ſeiner begeiſterten Kraft, als auch dadurch ausgezeichnet, daß in ihm zuerſt der Reim angewendet wurde, und zwar wie durch außerordentlichen Impuls zu einer Zeit, wo derſelbe noch lange hinterher ganz ungebräuchlich blieb. Der Reim iſt hier Zeichen ungewöhnlichen Aufſchwungs, worauf auch das ſpringende Versmaaß deutet.

20. Hymnus von der heil. Agathe. Ramb. 57. Daniel thesaur. hymnol. pag. 9.

„Schau wie des Tags der Agathe". S. 233.

Martyris ecce dies Agathae.

Die heil. Agatha war eine unter der Chriſtenverfolgung des Kaiſers Decius hingerichtete Sicilianiſche Jungfrau; daher in der Folge die Sicilianer ein beſonderes Anrecht auf den Beiſtand der aus ihrer Mitte hervorgegangenen Bekennerin zu haben glaubten, wie es Str. 5. anzieht.

Str. 5. Die „Völker des Berges“ (die „Aetnische Schaar“ im Original) sind die Aetna-umwohnenden Sicilianer. Die Einwohner von Catana nämlich glaubten durch das aus dem Grabe der Jungfrau geholte Leichentuch das Feuer des Aetna von ihrer Stadt abgehalten zu haben.

Ambrosius,

geboren um 340, wahrscheinlich zu Trier (in diesem Fall also ein Deutscher dem Geburtsorte nach!) war der Sohn eines Chefs der kaiserl. Leibwache, und erhielt zuerst die Statthalterschaft von Ligurien (Genua, Lucca, Piemont) und dann 374 das durch den Arianisch gesinnten Bischof Aurentius erledigte Bisthum Mailand, wo er 397 starb. Er führte zuerst im Abendlande den Kirchengesang ein, der bald von sämmtlichen Gemeinden angenommen, und später durch den Papst Gregor ausgebildet und umgestaltet wurde. Augustinus erzählt nämlich (Confess. IX. 7.), daß, als die Kaiserin Justina den Ambrosius wegen seines gegen die Arianer bewiesenen Eifers verfolgte, und er in der Mitte der Gläubigen mehrere Nächte in der Kirche durchwachte, man eben damals, um dem Kummer und der Ermüdung zu wehren, die Anordnung traf, Psalmen und Hymnen nach der Weise der morgenländischen Gemeinden zu singen, welches dann fast überall nachgeahmt wurde. Seine Hymnen blieben für alle folgenden Zeiten die Vorbilder. Aber aus der großen Masse der ihm zugeschriebenen können ihm nur sechs mit vollkommner Sicherheit beigelegt werden, worunter die folgenden drei:

21. Morgenlied. Ramb. 61.
„Weltschöpfer, Gott von Ewigkeit.“ S. 314.
Aeterne rerum conditor.

22. Abendlied. Ramb. 63. Dan. 86.
„Gott, Herr und Schöpfer aller Welt.“ S. 333.
Deus creator omnium.

23. Weihnachtsgesang. Ramb. 65. Dan. 1.
„Heiland der Völker, komm und zeig.“ S. 61.
Veni redemtor gentium.

Dieser Hymnus ist auch in die protestantische Kirche übergegangen als „Nun komm der Heiden Heiland."

Nach diesen ächten mögen folgende angeblich Ambrosianische Gesänge hier angeführt werden:

24. Der Ambrosianische Lobgesang. Ramb. 89. Dan. 91.
„Dich, o Gott, loben wir." S. 16.
Te Deum laudamus.

Dieser herrliche Hymnus, durch und durch Würde und Majestät, welchen der Sage nach bei der Taufe des Augustinus durch den Ambrosius beide Männer abwechselnd, von augenblicklicher Begeisterung getrieben, absangen, soll nach Einigen den Hilarius von Pictavium, nach Anderen den Nicetius, einen Bischof von Trier aus dem 6ten Jahrh., oder endlich den Sisebut, einen Mönch des Klosters Monte Cassino, zum Verf. haben. Da er aber so viel Aehnlichkeit mit den ältesten im freien Psalmenton sich ergehenden Liedern der griechischen Kirche hat, auch seit undenklichen Zeiten wie ein uraltes Heiligthum als stehender Hymnus in allen sonn- und festtäglichen Frühgottesdiensten der katholischen Kirche festgehalten worden ist, so ist es noch wahrscheinlicher, daß er zu den von den abendländischen Christen aus dem Morgenlande herübergezogenen Gesängen gehört. Denn hier klingt der Ton des alten Kirchengesanges in seiner einfachsten und tiefsten Stimmung eben so sehr in den Worten, als auch in der die Spuren des höchsten Alterthums an sich tragenden Melodie, wonach er im römischen Ritus gesungen wird, und welche, indem sie aus dem Jonischen Ton schroff in den Phrygischen umspringt, den Ausdruck einer unbeschreiblichen Reinheit und Idealität mit dem einer alleszerschmetternden Macht verbindet.

25. Morgengesang. Ramb. 118. Dan. 84.
„Glanz väterlicher Herrlichkeit." S. 312.
Splendor paternae gloriae.
Nach Ramb. aus dem 5ten bis 7ten Jahrh.

26. Morgengesang. Ramb. 134. Dan. 43.
„Der du des Aethers Glänzen schufst." S. 311.
Fulgentis auctor aetheris.

Dieſer Geſang ſtammt aus einem zuerſt vollſtändig von J. Grimm edirten Mſpt. von 26 zugleich mit altdeutſchen Ueberſetzungen verſehenen Liedern, welche in der alten Fränkiſchen oder Alemanniſchen Kirche in Gebrauch waren. Hymnorum vet. eccl. XXVI. interpretatio theotisca. ed. J. Grimm. Gott. 1830.

27. Mitternachts-Hymnus. Daniel thesaurus hymnol. Hal. 1841. pag. 42.

„Es iſt die Zeit der Mitternacht." S. 336.
Mediae noctis tempus est.

28. Abendlied. Ramb. 158. Dan. 89.

„O ſel'ges Licht, Dreieinigkeit." S. 323.
O lux beata trinitas.

Nach Ramb. aus dem 8ten Jahrh. oder älter.

Dieſes Lied iſt auch in die proteſtantiſche Kirche übergegangen als: „Der du biſt Drei in Einigkeit."

29. Hymnus zum Advent. Hymni de tempore et de sanctis. Argent. 1513. Fol. 14. — Daniel thesaur. hymnol. pag. 74.

„Der die Geſtirne hat erhöht." S. 55.
Conditor alme siderum.

Die folgenden Hymnen haben zwar nicht als Ambroſianiſch gegolten, ſchließen ſich aber in ihrer Form enge an die Ambroſianiſchen an.

30. Hymnus bei der Weihung des Wachſes. Aus dem alten bis zum 7ten Jahrh. hinaufreichenden Hymnarium des Kloſters Banchor in Irland, in Muratori anecdota. Patavii 1731. Tom. IV.

„Des Feuers Schöpfer, Feuer ſelbſt." S. 125.
Ignis creator igneus.

Str. 7. V. 1. „Durchs Wort erwählt," d. h. durch Chriſtum.

31. Morgenlied zur Oſterzeit. Ramb. 164. Dan. 28.

„Die Röthe thut den Tag uns kund." S. 130.
Aurora lucis rutilat.

Nach Ramb. wahrſcheinl. aus dem 8ten Jahrh.

32. Himmelfahrtslied Ramb. 173.

„Du unser Heiland Jesus Christ." S. 150.

Jesu nostra redemtio.

Nach Ramb. aus dem 8ten Jahrh. oder früher.

33. Lobgesang zum Christfest. Hymni de tempore et de sanctis, Argentor. 1513. Fol. 19. — Daniel thesaur. hymn. pag. 274.

„Der Himmel töne Donnerhall." S. 57.

Coelum coruscans intonet.

34. Hymnus zum Feste aller Heiligen. Hymni de tempore et de sanctis, Argent. 1513. Fol 68. — Daniel thesaur. hymn. pag. 298.

„Euch lobt, ihr sel'gen Schaaren all." S. 200.

Omnes superni ordines.

Dieser Hymnus bezeichnet im Original die neun Ordnungen der Engel nur mit Beiwörtern, z. B. mit „Feurige Kräfte" die Seraphim, welches Wort dem alten Commentar zufolge bedeute „brennend"; mit „Erfüllt von Weisheit" die Cherubim, welches Wort bedeute „Fülle der Weisheit" u. s. f. Hier sind dagegen in der Uebersetzung die Namen selbst der Deutlichkeit wegen mit in den Text aufgenommen worden.

35. Hymnus von den Jungfrauen. Hymni de tempore et de sanctis, Argent. 1513. Fol. 79. — Daniel thesaur. hymn. pag. 112.

„Jesus, der Jungfraun Krone du." S. 35.

Jesu corona virginum.

Dieser liebliche Gesang ist, wie es scheint, eine Ausmalung von Offenb. Joh. 14, 4: „Diese sinds, die mit Weibern nicht befleckt sind, denn sie sind Jungfrauen, und folgen dem Lamm nach, wo es hingehet."

Prudentius,

mit vollem Namen Aurelius Prudentius Clemens, geb. zu Calagurris (Calahorra nach jetziger Aussprache) in der spanischen Provinz Altcastilien gegen die Mitte des 4ten Jahrh., starb

um etwas ſpäter als 405, nachdem er einer vom Kaiſer ihm übertragenen Ehrenſtelle freiwillig entſagt hatte, und widmete die letzten Jahre ſeines Lebens der geiſtlichen Liederdichtung. Die Kirche hat viele Hymnen von ihm in den Gottesdienſt aufgenommen, welche theils aus ſeiner Sammlung von täglich zu ſingenden Liedern (Cathemerinon), theils aus ſeinen Triumphliedern auf Märtyrer (Periſtephanon), aber mit vielen Auslaſſungen und Verſetzungen von Verſen und Strophen, entnommen ſind. Auch hier erſcheint jedes der überſetzten Gedichte in abgekürzter Geſtalt. Denn ihre urſprüngliche Länge, die ſie theils durch öftere Wiederholung deſſelben Gedankens, theils durch loſe eingelegte bibliſche Epiſoden aus dem alten Teſtament erlangt haben, wirkt immer ermüdend. Dagegen ſtrahlen ſie, wenn man das edle Geſtein vom tauben gehörig ſcheidet, ſämmtlich mit einem wahrhaft wunderbaren und tiefen Glanze.

36. Hymnus zum Hahnenſchrei. Der erſte des Buches Cathemerinon. Opp. edid. Arevalus. Romae 1788. Duo voll. 4.

„Schon hat des Tags Herold, der Hahn." S. 306.

Ales diei nuntius.

Str. 1, 2, 4, 7, 8, 10, 12, 17, 18, 21, 23—25 des Originals.

Die davon in den Kirchengeſang aufgenommenen vier Strophen ſtehen Ramb. 76. und Dan. 83. Sie ſind Str. 1, 2, 21 und 25.

37. Morgengeſang. Der zweite Cathemerinon.

„Nacht, Finſterniß und ſtürmendes." S. 309.

Nox et tenebrae et nubila.

Str. 1, 2, 5—6, 7, 17, 18, 24, 25, 27 des Originals.

Die vier aus dieſem Liede in den Kirchengeſang aufgenommenen Strophen, welche anfangen: Lux ecce surgit aurea, ſtehen Ramb. 77. Sie ſind Str. 24—27.

38. Hymnus vor der Mahlzeit. Der dritte Cathemerinon.

„Kreuzeserdulder, Erzeuger des Lichts." S. 320.

O crucifer bone lucisator.

Str. 1, 2, 5, 8—11, 13—18 des Originals.

Zu Str. 8., worin der Genuß des Fleisches vierfüßiger Thiere verabscheut wird, bemerkt der Herausgeber Areval (L. l. Tom. I. pag. 145. seq.) Folgendes: Einige haben den Prudentius beschuldigt, als ob er dem Pythagoräismus und Manichäismus in Beziehung auf das Verbot des Fleischessens gehuldigt habe. Aber dies ist grundlos, indem die Prudentianische Meinung die strengere christliche von Alters her war, wie es als eine löbliche Sitte Vieler z. B. Augustin angiebt (De moribus ecclesiae catholicae lib. I. cap. 33.), daß sich viele Christen des Fleisches enthielten, ohne daß sie dasselbe aus Aberglauben für unrein hielten, sondern sie thäten es entweder wegen der Schwachheit der Brüder oder wegen ihrer eigenen größern Freiheit. Dagegen hielten die alten Christen in Beziehung auf Nahrung Vögel und Fische darum für gleichbedeutend, weil nach 1. Mos. 1, 20. beide als aus dem Wasser entsprungen geglaubt wurden, wie auch der Ambrosianische Hymnus Magnae Deus potentiae anführt. Auch Rabanus Maurus sagt in seinem Werke von der Mönchszucht (De institutione clericorum lib. II. cap. 27.), daß das Verzehren der Vögel und Fische erlaubt sey, und in der Regel des heil. Benedikts heißt es Cap. 39, daß vom Fleische der vierfüßigen Thiere sich Alle enthalten sollen, ausgenommen Schwache und Kranke; welches Alles mit der von Prudentius geäußerten Sinnesart genau übereinstimmt.

Str. 4. V. 3. „Was nur der Pol und die Erd' und das Meer." Pol für Himmel, sehr häufig.

Str. 10. V. 2. „Cecropischer Honig" — der im Alterthum immer als vorzüglich gepriesene Honig von Attica (dessen ältester König Cecrops war).

39. Das neue Menschengeschlecht. Aus späteren Strophen des vorigen Hymnus O crucifer bone entnommen.

„Muse, verachte das Epheugezweig." S. 34.

Sperne Camoena.

Str. 6, 28, 32—34 des Originals.

40. Hymnus zum Oster-Sabbath. Der fünfte Cathemerinon.

„Du des röthlichen Lichts Stifter.“ S. 121.
Inventor rutili.
Str. 1, 2, 4, 8—10, 28—33, 35—42 des Originals.

Es war in den älteſten Zeiten allgemeine Sitte in der Chriſtenheit, die Nacht vor dem erſten Oſtertage unter gemeinſchaftlichen Gebeten in der Kirche zu durchwachen. Auf dieſe Sitte bezieht ſich dieſer Hymnus. Man weihete zuvor die Kerzen, welche in dieſer Nacht zu Ehren dem Auferſtehenden brennen ſollten, und betrachtete ſo ihre Anzündung zugleich als ein Gott dargebrachtes Lichtopfer. Daher auch die Feſtlichkeit dieſer Nacht ſonſt wohl, z. B. in der Ueberſchrift des Hymnus 30, als eine Wachsweihe bezeichnet wird.

Hinter der dritten Strophe folgen im Original noch folgende drei an ſich ſehr ſchöne Strophen, die ich im Text wegließ, weil ſie mir den Hymnus zu ſehr zu dehnen ſchienen, die ich jedoch, beſonders da ſie ſogar hin und wieder mit in den Gottesdienſt aufgenommen wurden, hier folgen laſſe. Nach dem Vers:

Welchem unſeres Lichts Funken allein entſprühn,

fährt das Lied ſo fort:

5. Die im Lampengefäß, das von des Oeles Thau
Schwimmt, wir nähren und auf trockener Fackeln Stiel,
Auch auf binſenem Docht, welcher beſtrichen mit
Wachs, deß Honig zuvor ſorgſam entpreſſet ward.

6. Munter lodert die Flamm', ob nun den fetten Saft
Hohles Lampengefäß reichet dem trunk'nen Docht,
Oder ob ihr der Kien harzige Nahrung giebt,
Ob erhitzeter Werg trinkt das geformte Wachs;

7. Wenn von rundlichen Stiels flüſſigem Gipfelrand
Heißer Nektar in ſüßduftenden Thränen tropft,
Und der Flamme Gewalt läſſet zu glühendem
Regen ſchmelzen das Wachs gleich einem Weinenden.

Str. 2. V. 2. „Und mit des Monds Lampe den Pol geziert.“ Pol für Himmel.

Str. 10. V. 3. „Das Syriſche Blatt“ iſt das Blatt

des von Plinius erwähnten Syrischen Baumes Malobatrum, welches den Römern zum Wohlgeruch diente, und von ihnen insgemein schlechthin das Blatt (folium) genannt wurde, z. B. bei Juvenal in der 6ten Satire (Moechis foliata parantur).

Str. 12—13. Zu dem hier eingeflochtenen Bilde von einem Nachlassen der Höllenmartern bemerkt Areval (L. l. pag. 157), es komme in einem Mozarabischen Missale (d. h. einem Missale aus der Zeit der Arabischen Herrschaft über Spanien) bei Gelegenheit der Niederfahrt Christi zur Hölle folgende Stelle vor: „Es sah dich die Hölle, o Gott, und zitterte vor deiner Donnerstimme, und erschrocken standen eine Weile still die Martern der Verlorenen" — woraus hervorgeht, daß diese Annahme in der Spanischen Kirche gebräuchlich war. Auch Augustin wollte die nicht verdammen, die solches glaubten. (Augustini Enchiridion cap. 112.)

41. Hymnus zu allen Zeiten zu singen. Der neunte Cathemerinon.

„Knabe, reich die Leier, daß ich." S. 36.
Da puer plectrum choreis.

Str. 1, 4, 7, 9, 28, 30, 31, 36—38 des Originals.

Die für den gottesdienstlichen Gebrauch ausgezogenen fünf Strophen stehen Ramb. 78, mit dem Anfang: Corde natus ex parentis. Sie sind Str. 4, 7, 8, 9, 37.

In diesem Gesange des Prudentius kommt zuerst unter den Hymnen das Versmaaß der achtfüßigen Trochäen vor, welches bei den alten Römern das Saturninische hieß, und das gewöhnliche Versmaaß ihrer Soldatenlieder war. Es ist zugleich dasselbe, worin die griechischen Tragiker den Dialog da ergehen lassen, wo das Pathos der Rede steigt. Auch begegnet es z. B. in den Schlußworten des Chors im König Oedipus des Sophokles:

O Bewohner unsrer Thebe, schauet an, der Oedipus,
Der erforscht so tiefe Räthsel, und verehrt vor allen war, u. s. w.

Str. 6. V. 3. „Zischt im wilden Schmerz, verwundet am zerbrochnen Halsgelenk." Dies bezieht sich darauf, daß der

von „Geist“ (νοῦς) als unserem Ich, das wir selbst in unserer Gewalt haben, indem es denkendes und wollendes Princip ist.

II. Lateinische Liederdichter.

Tertullian,

geb. zu Carthago in Afrika, war Anfangs Advocat, hernach christlicher Presbyter in seiner Vaterstadt, und starb daselbst um 218. Unter seinem Namen geht das folgende beschreibende Gedicht, von welchem hier mit Weglassung des weitschweifigen Anfangs und Endes die gedrungnere Mitte wiedergegeben ist. Dasselbe wird aber von Anderen dem Afrikanischen Bischof Verecundus im 6ten Jahrh. zugeschrieben.

18. Vom Gerichte des Herrn. G. Fabricii Chemnicensis poëtarum vett. ecclesiast. opp. et fragmenta. Basil. 1564. pag. 286 seq.

„Wahrlich einst vor dem Herrn.“ S. 177.

Apparere Deo vivos de morte.

Der Anfang dieses Gedichts, wie es hier steht, ist V. 18. im vierten Absatz des Originals, welches beginnt: Quis mihi ruricolas.

Cyprian,

zuerst Lehrer der Rhetorik zu Carthago, hernach Bischof der Gemeine daselbst, und unter Valerianus bei Gelegenheit der Christenverfolgung 257 enthauptet. Seinen Tod hat Prudentius (Peristephanon 13.) besungen.

19. Der Lebensbaum. G. Fabricii poët. vett. eccles. opp. Basil. 1564. pag. 302.

„Sieh, es lieget ein Ort.“ S. 115.

Est locus ex omni medius.

Dieſes werthvolle allegoriſche Gedicht, welches Fabricius dem Cyprian als Verfaſſer beilegt, wurde von Anderen dem Tertullian zugeſchrieben. Es giebt den Schlüſſel zu der ſpäter ſo oft, z. B. bei Fortunatus und Anderen vorkommenden Benennung des Kreuzes als eines Baumes, der die ſchönſten Früchte getragen, der am lebendigen Waſſer ſtehe, mit ſeinem Laube vor der Gluth der Sonne ſchütze u. ſ. w.

Das Gleichniß beginnt in dem räthſelvollen Orakelton, womit in der alten Tragödie Götterſprüche und Schickſalsfügungen erzählt werden, wobei immer der ungewöhnliche Ausdruck dem gewohnten, der dunklere dem helleren vorgezogen wird. Es iſt daher V. 13. dem Original gemäß beibehalten „Licht" ſtatt Tag.

Str. 4. V. 2. Daß die Seelen, welche nach Reinigung begierig ſind, erſt am ſiebenten Tage zum Quell gelangen, bezeichnet, wie es ſcheint, ſiebentägige Vorübungen der Katechumenen vor der Taufe.

Damaſus,

von Geburt ein Spanier, ſtarb als römiſcher Biſchof 384. Unter ſeinen Hymnen iſt der folgende ſowohl wegen ſeiner begeiſterten Kraft, als auch dadurch ausgezeichnet, daß in ihm zuerſt der Reim angewendet wurde, und zwar wie durch außerordentlichen Impuls zu einer Zeit, wo derſelbe noch lange hinterher ganz ungebräuchlich blieb. Der Reim iſt hier Zeichen ungewöhnlichen Aufſchwungs, worauf auch das ſpringende Versmaaß deutet.

20. Hymnus von der heil. Agathe. Ramb. 57. Daniel thesaur. hymnol. pag. 9.

„Schau wie des Tags der Agathe". S. 233.
Martyris ecce dies Agathae.

Die heil. Agatha war eine unter der Chriſtenverfolgung des Kaiſers Decius hingerichtete Sicilianiſche Jungfrau; daher in der Folge die Sicilianer ein beſonderes Anrecht auf den Beiſtand der aus ihrer Mitte hervorgegangenen Bekennerin zu haben glaubten, wie es Str. 5. angiebt.

Str. 5. Die „Völker des Bergs“ (die „Aetnische Schaar“ im Original) sind die Aetna-umwohnenden Sicilianer. Die Einwohner von Catana nämlich glaubten durch das aus dem Grabe der Jungfrau geholte Leichentuch das Feuer des Aetna von ihrer Stadt abgehalten zu haben.

Ambrosius,

geboren um 340, wahrscheinlich zu Trier (in diesem Fall also ein Deutscher dem Geburtsorte nach!) war der Sohn eines Chefs der kaiserl. Leibwache, und erhielt zuerst die Statthalterschaft von Ligurien (Genua, Lucca, Piemont) und dann 374 das durch den Arianisch gesinnten Bischof Aurentius erledigte Bisthum Mailand, wo er 397 starb. Er führte zuerst im Abendlande den Kirchengesang ein, der bald von sämmtlichen Gemeinden angenommen, und später durch den Papst Gregor ausgebildet und umgestaltet wurde. Augustinus erzählt nämlich (Confess. IX. 7.), daß, als die Kaiserin Justina den Ambrosius wegen seines gegen die Arianer bewiesenen Eifers verfolgte, und er in der Mitte der Gläubigen mehrere Nächte in der Kirche durchwachte, man eben damals, um dem Kummer und der Ermüdung zu wehren, die Anordnung traf, Psalmen und Hymnen nach der Weise der morgenländischen Gemeinden zu singen, welches dann fast überall nachgeahmt wurde. Seine Hymnen blieben für alle folgenden Zeiten die Vorbilder. Aber aus der großen Masse der ihm zugeschriebenen können ihm nur sechs mit vollkommner Sicherheit beigelegt werden, worunter die folgenden drei:

21. Morgenlied. Raab. 61.
„Weltschöpfer, Gott von Ewigkeit.“ S. 314.
Aeterne rerum conditor.

22. Abendlied. Ramb. 63. Dan. 86.
„Gott, Herr und Schöpfer aller Welt.“ S. 333.
Deus creator omnium.

23. Weihnachtsgesang. Ramb. 65. Dan. 1.
„Heiland der Völker, komm und zeig.“ S. 61.
Veni redemtor gentium.

Dieser Hymnus ist auch in die protestantische Kirche übergegangen als „Nun komm der Heiden Heiland."

Nach diesen ächten mögen folgende angeblich Ambrosianische Gesänge hier angeführt werden:

24. Der Ambrosianische Lobgesang. Ramb. 89. Dan. 91.
„Dich, o Gott, loben wir." S. 16.
Te Deum laudamus.

Dieser herrliche Hymnus, durch und durch Würde und Majestät, welchen der Sage nach bei der Taufe des Augustinus durch den Ambrosius beide Männer abwechselnd, von augenblicklicher Begeisterung getrieben, absangen, soll nach Einigen den Hilarius von Pictavium, nach Anderen den Nicetius, einen Bischof von Trier aus dem 6ten Jahrh., oder endlich den Sisebut, einen Mönch des Klosters Monte Cassino, zum Verf. haben. Da er aber so viel Aehnlichkeit mit den ältesten im freien Psalmenton sich ergehenden Liedern der griechischen Kirche hat, auch seit undenklichen Zeiten wie ein uraltes Heiligthum als stehender Hymnus in allen sonn- und festtäglichen Frühgottesdiensten der katholischen Kirche festgehalten worden ist, so ist es noch wahrscheinlicher, daß er zu den von den abendländischen Christen aus dem Morgenlande herübergezogenen Gesängen gehört. Denn hier klingt der Ton des alten Kirchengesanges in seiner einfachsten und tiefsten Stimmung eben so sehr in den Worten, als auch in der die Spuren des höchsten Alterthums an sich tragenden Melodie, wonach er im römischen Ritus gesungen wird, und welche, indem sie aus dem Jonischen Ton schroff in den Phrygischen umspringt, den Ausdruck einer unbeschreiblichen Reinheit und Idealität mit dem einer alleszerschmetternden Macht verbindet.

25. Morgengesang. Ramb. 118. Dan. 84.
„Glanz väterlicher Herrlichkeit." S. 312.
Splendor paternae gloriae.
Nach Ramb. aus dem 5ten bis 7ten Jahrh.

26. Morgengesang. Ramb. 134. Dan. 43.
„Der du des Aethers Glänzen schufst." S. 311.
Fulgentis auctor aetheris.

48. Hymnus auf den Märtyrer Laurentius. Der zweite Periſtephanon.

„O Rom, du alte Tempelſtadt.“ S. 235.

Antiqua fanorum parens.

Str. 1—5, 125—132 des Originals.

In dieſem Hymnus iſt in der Ueberſetzung zwiſchen Str. 5 und 6 eine große Kluft, in welche im Original die ſehr gedehnte Erzählung von des Märtyrers Hinrichtung fällt. Laurentius nämlich, ebenfalls ein Spanier von Geburt, war der hier erzählten Sage nach Archidiakonus der Chriſtengemeine in Rom und verwaltete den Kirchenſchatz, welchen der Kaiſer ſich durch Vermittlung des Präfekten Valerian zueignen wollte. Laurentius bat um Bedenkzeit, und verſchenkte dann mittlerweile den Schatz an die Armen. Dafür ließ ihn der Präfekt geißeln mit der Drohung: Die ganze Nacht ſoll zur Strafe ausgegoſſen werden über dich! worauf Laurentius erwiederte: Meine Nacht hat kein Dunkel, ſondern in ihr iſt helles Licht. Sodann über ein eiſernes Bett geſpannt, zeichnete er ſich durch die unerſchrockene, ſogar mit Scherz gemiſchte Weiſe aus, wie er den ſchmerzhaften Tod unter den Qualen eines langſamen Feuers erduldete. Dieſe ungewöhnliche Freudigkeit und Seelengröße des Märtyrers ſcheint eben die großen Wirkungen beim zuſchauenden Volk hervorgebracht zu haben, welche das Lied davon rühmt, indem es dem Laurentius geradezu den Sturz der heidniſchen Tempel zuſchreibt.

Str. 6. V. 2. Die Worte: „Das Volk verließ die Tempel nun, warf ſich vor Chriſti Richterſtuhl“ ſind eine Anſpielung auf die Gerichtshallen oder Baſiliken, welche zu den erſten chriſtlichen Kirchen dienten, indem die alte Tempelform für den chriſtlichen Gottesdienſt untauglich war.

Str. 9. V. 2. In Veſta's Tempel wurde das Palladium (ein drei Fuß hohes Bild der Minerva) aufbewahrt, von dem man die Wohlfahrt des Römiſchen Staats abhängig glaubte.

Str. 10. V. 1. Numa, Roms zweiter König, der Einrichter der römiſchen Heiligthümer.

Str. 11. V. 1. Luperci waren Prieſter des Pan. Fla-

men war der Name für jeden Priester einer einzelnen Gottheit überhaupt. Diese Würden wurden von Senatoren bekleidet.

Str. 13. V. 1. Die Pontifices bildeten das oberste heidnische Priestercollegium in Rom.

Hier mögen, als verwandt mit der Poesie des Prudentius, eine Reihe Hymnen von unbekannten Verfassern ihren Platz finden, unter denen drei ebenfalls altspanischen Ursprungs sind.

49. Am Feste der sieben Schmerzen der Jungfrau Maria. Hymnodia Hispanica, ad cantus, latinitatis metrique leges revocata et aucta, auctore F. Arevalo, Romae 1786. pag. 336.

„Sinke plötzliche Nacht." S. 92.

Jam toto subitus.

Dieser alte Hymnus stammt aus dem speciellen Gottesdienst des Ordens der Diener Mariä, welchem Orden auch das Fest von den sieben Schmerzen der Maria seinen Ursprung verdankt. Der Hymnus ist, so wie auch die beiden folgenden, hier in seiner ursprünglichen Gestalt, abgesehen von des Areval Verbesserungen, wiedergegeben.

50. Am Feste der sieben Schmerzen der Jungfrau Maria. Hymnodia Hispanica etc. pag. 334.

„O von welcher Thränenfluth." S. 94.

O quot undis lacrymarum.

51. Hymnus zum Fest des heil. Fructus, Schutzpatrons von Segovia. Hymnodia Hispanica etc. pag. 352.

„Der Städte, der Paläste Glanz." S. 226.

Superba tecta civium.

52. Am Feste des Erzengels Raphael. Daniel thesaur. hymnol. pag. 220. Hymnodia Hispanica etc. pag. 351.

„Dir, o Christus, Glanz vom Vater." S. 208.

Tibi, Christe, splendor patris.

53. Hymnus am Tage des Gerichts. Ramb. 126.

„Plötzlich wird erscheinen Gottes." S. 173.

Apparebit repentina.

Nach Ramb. vielleicht aus dem 7ten Jahrh.

Dieses Gedicht ist im Original alphabetisch, d. h. in den Anfangsbuchstaben von A bis Z fortschreitend.

54. Hymnus beim Abendmahl der Prieſter. Ramb. 116.
„Heilige, naht euch." S. 77.
Sancti, venite.

Dieſer Hymnus, welcher in ſeinem ſchwungvollen Versmaaß, in dem Ausdruck „Heilige" in der Anrede, in ſeiner Beſtimmung für die Prieſter, als tiefer in die Myſterien Gottes Eingeweihete, in ſeiner erhabenen und zuverſichtlichen Sprache etwas überaus Feierliches und Ausgezeichnetes hat, ſtammt aus dem von Muratori (Anecdot. T. IV.) herausgegebenen, wenigſtens 1100 Jahre alten Antiphonarium des einſt ſehr berühmten Kloſters Banchor in Irland, iſt alſo mindeſtens aus dem 7ten Jahrh.

55. Geſang am Feſte der Himmelfahrt Chriſti. Ramb. 172.
„Eines heiligen Feſts." S. 149.
Festum nunc celebre.

Nach Ramb. aus dem 8ten Jahrh.

Auguſtinus,

geb. 354 zu Tagaſte in Numidien, dann Lehrer der Rhetorik in Mailand, wo er von Ambroſius die Taufe empfing, zuletzt Biſchof zu Hippo in Afrika, wo er 430 ſtarb. Aus einer ſeiner Predigten (Serm. 137. de tempore, in die Paschae) iſt folgende beinahe wörtlich entlehnte Stelle unter dem Namen Canticum triumphale als Oſterlied in manche Liturgien übergegangen:

56. Triumphgeſang am Tage der Auferſtehung. Ramb. 69. Vgl. Lossii psalmodia, Witembergae 1519. Fol. 100.
„Als der König der Ehre Chriſtus." S. 132.
Cum rex gloriae Christus.

Sedulius,

ein chriſtlicher Presbyter in der erſten Hälfte des 5ten Jahrh., der Sage nach ein geborener Irländer.

57. Weihnachtsgeſang. Ramb. 85.
„Von Sonnenaufgangs hohem Thor." S. 59.
A solis ortus cardine.

Dieſes früh in den Kirchengeſang aufgenommene Lied iſt der Anfang eines alphabetiſchen Gedichts über die Erlöſungsgeſchichte, enthaltend die Strophen A bis G. Von H ließ man dann einen zweiten Hymnus beginnen, den ſich der Kirchengeſang ebenfalls aneignete (Hostis Herodes impie.) Beide Hymnen kommen auch in älteren proteſtantiſchen Geſangbüchern in Deutſchen Ueberarbeitungen vor, der erſte als: „Chriſtum wir ſollen loben ſchon," der letztere als: „Was fürchtſt du Feind Herodes ſehr?"

58. Ritornell zur Vergleichung des alten und neuen Bundes. G. Fabricii poëtarum veterum ecclesiasticorum opp. Basil. 1564. pag. 565.

„Laßt uns ſingen dem Herrn." S. 44.
Cantemus socii Domino.

Das Wort „Ritornell" (Kehrgedicht) iſt hier zur Bezeichnung der Form ſolcher Diſtichen gewählt, als ſie dies Gedicht enthält, bei welchen immer in der letzten Hälfte des zweiten Verſes die erſte Hälfte des erſten wiederkehrt. Dieſe Form blieb auch unter den ſpäter lebenden lateiniſchen Dichtern des Mittelalters beliebt, bei denen ſie Carmen paractericum genannt wurde. Zwar beziehen ſich die abgeriſſenen Sentenzen, aus denen das Gedicht beſteht, und von denen in der Ueberſetzung etwa die Hälfte, aber in unveränderter Ordnung aufgenommen iſt, nicht alle auf die Vergleichung des alten und neuen Bundes, aber doch einem großen Theile nach; dabei ſtarren ſie gleichſam von Erhabenheit und tiefſinnigem Nachdruck.

Proſper Aquitanus,

Freund und Rathgeber Pabſt Leo's I., ſtarb um 463, und hinterließ eine Sammlung von 112 Epigrammen über Sentenzen des Auguſtinus.

59. Vier Epigramme. G. Fabricii poëtarum veterum eccles. opp. Basil. 1564. pag. 621. seq.

„So wie das eigene Leben." S. 301.
X. Ut perdunt propriam.

„In dem Geſetze forſchen."
XXVI. Scrutari legem possunt.

„Oft zwar wendet der Herr."
XXX. Saepe quidem Dominus.

„Willſt du Weſen, und wünſcheſt." S. 302.
CV. Esse volens, gaudere.

Ennodius,

geſt. als Biſchof zu Ticinum, dem jetzigen Pavia, 521.

60. Abendlied. Ramb. 94.
„Schon ſteigt im ſchwarzen Schattenkleid." S. 331.
Nigrante tectam pallio.
Str. 1—5, 8 des Originals.

Elpis,

gebürtig aus Sicilien, die Gemahlin des berühmten Römiſchen Conſuls Boethius, dem ſie ins Exil folgte, in welchem er auf Befehl des oſtgothiſchen Königs Theodorich 525 enthauptet wurde, iſt nach einer alten Tradition die Verfaſſerin folgendes noch jetzt mit einigen Abweichungen in der röm. Kirche gebräuchlichen Hymnus:

61. Hymnus von den Apoſteln Petrus und Paulus. Ramb. 96. Dan. 57.
„Mit goldnem Lichte." S. 219.
Aurea luce et decore roseo.

Str. 2. V. 3.: „Der durch das Kreuz, der durch das Schwerdt." Paulus wurde der Tradition nach enthauptet, Petrus gekreuzigt.

Fortunatus,

geb. in Oberitalien, geſt. als Biſchof zu Pictavium (Poitiers) in Frankreich gegen 600. Seine Hymnen wurden bald in der Kirche beliebt, und ſind noch jetzt im Gebrauch.

67. Hymnus vom Kreuze des Herrn. Ramb. 100. Dan. 14.

„Zunge kling' in Wundertönen." S. 108.
Pange lingua gloriosi proelium.

Str. 1. V. 2:

„Bei des Kreuzes Siegeszeichen künde mit Triumphgetön,"
(Et super crucis tropaeo dic triumphum nobilem)

erinnert sehr an Prudentius in 41. Str. 5. V. 2:

„Sing des Leidens Ruhm-Trophäe, singe des Triumphes Kreuz."
(Dic tropaeum passionis, dic triumphalem crucem).

68. Hymnus von der Passion Christi. Ramb. 104. Dan. 13.

„Voran des Königs Fahnen ziehn." S. 111.
Vexilla regis prodeunt.

Bei Ramb. steht dieses Lied unvollständig. Vollständig, wie es hier übersetzt ist, steht es in Daniel thesaur. hymnol. pag. 163. Das römische Missale hat die beiden letzten Verse der siebenten Strophe in die erste hineingefügt, und damit die beiden letzten Verse der ersten verdrängt. Doch möchte ich aus diesem Gesange von der durchbrennenden Macht geschmolzener Metalle nicht gern ein einziges Wort missen. Seine Melodie nach römischem Ritus voll melancholischer nächtlicher Gluth ist ganz seinem Inhalt angemessen. Er steht an Form auf der Grenze zwischen den älteren Gesängen, welche bloß das Metrum beobachten, und den neueren, welche seinen Tonfall mit dem Reim verzieren. Es ist offenbar ein Reim angestrebt, der aber bei seltener Vollendung gewöhnlich in einer bloßen Assonanz verklingt. Weil ich mich durch eine Uebersetzungsprobe überzeugte, daß dergleichen Assonanzen vom Deutschen Ohr entweder gar nicht verstanden werden, oder, wenn verstanden, demselben nicht wohlthun, so habe ich den vollständigen Reim vorgezogen.

Der Anfang:

„Voran des Königs Fahnen ziehn, des Kreuzes Wunderzeichen glühn."
(Vexilla regis prodeunt, fulget crucis mysterium.)

erinnert wiederum sehr zurück an den Vers des Prudentius in 41. Str. 5. V. 3.:

„Sing die Fahne und das Zeichen, das ihr strahlt von hoher Stirn."

(Pange vexillum notatis quod refulget frontibus.)

Str. 4. V. 4. „Vom Holze herrschet Gott herab." Hier ist gemeint Ps. 96, 10: „Saget unter den Heiden, daß der Herr König sey," wobei mehrere Kirchenväter, unter andern Tertullian, in ihren griechischen Schrifterexemplaren den eingeschobenen Zusatz lasen „vom Holz herab" (ἀπὸ ξυλοῦ).

Die beiden letzten Strophen sind zum Behuf des Gottesdienstes später hinzugesetzt.

64. Auf das heilige Kreuz. Daniel thesaur. hymnol. pag. 168.

„Heilvoll schimmert das Kreuz." S. 113.

Crux benedicta nitet.

Dieser schöne Gesang erinnert von V. 9. an auffallend an des Cyprian Beschreibung des Lebensbaumes, 19: „Sieh, es lieget ein Ort" u. s. w., woran die für sich allein sonst kaum verständlichen Bilder scheinen Anspielungen gewesen zu seyn. Derselbe Fall ist in 62. Str. 8. V. 2:

„Denn an Blüthen, Laub und Früchten kommt im Wald kein Baum dir gleich;"

so wie auch in 63. Str. 6.:

„Der Balsamduft, von dir verstreut,
Besiegt des Nektars Süßigkeit," u. s. w.

65. Ostergesang. Daniel thesaur. hymnol. pag. 169. Bei Ramb. 106. und Dan. 27. stehen nur die 5 ersten Distichen.

„Sey, Festtag, uns gegrüßt." S. 137.

Salve festa dies.

Doch ist dies Ganze wiederum nur ein Auszug aus einem größeren Gedicht mit dem Anfang: Tempora florigero rutilant. S. G. Fabricii poëtarum vett. eccles. opp. Basil. 1564. pag. 697.

Gregorius I.

genannt der Große, geb. zu Rom gegen 540, gest. daselbst als Papst 604, führte einen nach ihm benannten künstlicheren Cho-

ralgesang ein, im Gegensatz gegen den älteren und einfacheren Ambrosianischen. Seine Kirchenhymnen (acht an Zahl) sind noch großentheils in der römischen Kirche im Gebrauch.

66. Morgenlied. Ramb. 111.
„Sieh, die Nacht läßt schon." S. 305.
Ecce jam noctis tenuatur umbra.

67. Hymnus zum Abendmahl Ramb. 113. Dan. 21.
„O Christus, Herr der Majestät." S. 76.
Rex Christe factor omnium.

Luther soll, seinen Tischreden zufolge, dieses Lied für den allerbesten Hymnus erklärt haben.

Paulus Diaconus.

Sein eigentlicher Name war Paul Winfried. Geb. in der Lombardei, anfänglich Notarius bei dem Longobardischen Könige Desiderius, mit dem er 774 in die Gefangenschaft der Franken gerieth, zuletzt Mönch in dem Benediktinerkloster Monte Cassino (im jetzigen Königr. Neapel), wo er gegen 800 starb. Er war befreundet mit Kaiser Karl d. Gr., der ihn sehr schätzte.

68. Hymnus von Johannes dem Täufer. Ramb. 154. Dan. 53.
„Daß wir mit gelöseter Zunge." S. 213.
Ut queant laxis resonare fibris.

Aus diesem Hymnus hat der Musiklehrer Guido von Arezzo im 11ten Jahrh. die alte und noch jetzt in Italien und Frankreich gebräuchliche Benennung der musikalischen Töne entnommen, indem in der alten Melodie desselben jeder Halbvers um einen Ton höher beginnt, als der vorige. So entstanden die Namen:

Ut (queant laxis)	Re (sonare fibris)
Mi (ra gestorum)	Fa (muli tuorum)
Sol (ve polluti)	La (bii reatum).

Diese erste Strophe erinnert sehr zurück an des Prudentius, Hymnus 41. Str. 5. V. 1:

„Löſ', o Geiſt, die helle Stimme, löſe ſelbſt der Zunge Band.“
(Solve vocem mens sonoram, solve linguam mobilem.)

Alcuin,

geb. gegen die Mitte des 8ten Jahrh. in England, geſt. 804 zu Tours in Frankreich als Abt des dortigen Stiftes zu St. Martin. Er war Freund und Lehrer Karls d. Gr.

69. Abendgeſang. Ramb. 197. Vollſtändig in Alcuini opp. cura Frobenii, Ratisbonae 1777. Tom. II.

„Quell des Lichts, Licht ſelbſt.“ S. 324.
Luminis fons, lux et origo lucis.
Str. 1, 5—9, 11—16 des Originals.

70. An den Schöpfer. Opp. cura Frobenii. Tom. II. Vol. I. pag. 152.

„Preiſe der Menſch dich.“ S. 14.
Te homo laudet.

71. Hymnus auf den heil. Vedaſt, Apoſtel Frankreichs. L. l. pag. 174.

„Chriſtus, der uns hat.“ S. 224.
Christe salvator hominis, ab ore.

Alcuin hat eine Lebensbeſchreibung des Vedaſt hinterlaſſen. Dieſelbe iſt einem gewiſſen Rado gewidmet, welcher 795 Abt des Vedaſtiniſchen Kloſters zu Arras geworden war, und dort die Kirche und den Cult des heil. Vedaſt mit großem Aufwande erneuerte, zu welchem Zweck auch dieſer Hymnus von Alcuin gedichtet wurde. Vedaſt kam als ausgezeichneter Prediger zu den Zeiten des Frankenkönigs Chlodwig (479—509) nach Frankreich, als derſelbe, mit den Allemannen im Kriege begriffen, grade eine Niederlage faſt bis zur Vernichtung erlitten hatte, und ſich nun um Hülfe an Chriſtus wandte. Denn ſeine Gemahlin Clotilde hatte ſchon die Taufe empfangen. So lernte er in der Stadt Tullum an der Moſel den Vedaſt kennen, nahm ihn nebſt dem heil. Remigius als Gewoſſen mit ſich zum Staat der Rhemier (in der Gegend des jetzigen Rheims), und glaubte ſammt dem Volke der Franken. Vedaſt wurde

dann von Remigius zum Biſchof von Arras (Atrebatum) ordinirt.

Der Hymnus iſt hier vollſtändig mitgetheilt bis auf zwei Strophen, von denen die eine die Vertreibung eines Bären durch Bedaſt's Wunderkraft, die andere die Ankündigung ſeines nahen Todes durch eine Feuerſäule enthält.

Str. 3. V. 2—3. Statt der corrumpirten Worte: dempsit radios salutis viscera nostra, habe ich geleſen: dempsit radius salutis vitia nostra, indem des Frobenius vorgeſchlagene Verbeſſerung, ſtatt viscera nostra zu leſen miserans nostri, mir gezwungener erſchien.

72. Alcuin an Karl d. Gr., genannt David. L. l. Tom II. Vol. I. pag. 229.

„O mein theuerſter Freund." S. 347.

O mihi dulcis amor.

Dieſer Gruß Alcuins iſt die letzte größere Hälfte eines Gedichts an Karl d. Gr. und den Biſchof Angilbert, oder an David und Homer. Dieſe Namen nämlich hatten jene Männer ſich in der von Karl d. G. geſtifteten gelehrten Geſellſchaft gegeben, wo Alcuin Flaccus hieß. Das Gedicht beginnt: Dulcis Homere vale.

V. 3. „Pieriſche Verſe" ſind benannt von den Pieriden; ſo hießen die Muſen von Pieria am Fuße des Olymps in Macedonien, einem von ihren alten Verehrungsorten.

73. Alcuin an einen Schüler zum Abſchied. L. l. Tom. II. Vol. II. pag. 235.

„Nun in der runden." S. 348.

Nunc bipedali.

Kaiſer Karl d. Gr.

geb. 742, ward 768 zum Fränkiſchen Könige gekrönt, 800 vom Papſt Leo III. zum Kaiſer des Occidents ausgerufen, ſtarb 814.

74. Hymnus am Pfingſtfeſte. Ramb. 175. Dan. 37.

„Komm, ew'ger Schöpfer, Gottes Geiſt." S. 161.

Veni creator spiritus.

Dieſer Hymnus, den eine alte Sage dem Kaiſer Karl

zuſchreibt, reicht nach Ramb. jedenfalls bis in die Zeit des 8ten bis 10ten Jahrh. hinauf.

Str. 3. V. 1. Die ſieben Formen, worin der heil. Geiſt hier wirkend angenommen wird, ſind die ſieben Sacramente.

75. Verſe Karls d. Gr. an den Paulus Diaconus, damals Mönch auf Monte Caſſino. Alcuini opp. cura Frobenii. Tom. II. Vol. II. pag. 551.

„Seinem geliebten Bruder." S. 345.

Parvula rex Carolus.

Dieſe Verſe ſollen von Karl d. Gr. an Paul geſchickt worden ſeyn im Jahr 787, da der König ſo eben von Monte Caſſino nach Frankreich zurückgekehrt war. Außer ihnen ſtehen am angeführten Orte noch zwei poetiſche Zuſchriften ähnlichen Inhalts deſſelben an denſelben.

76. Gruß an ſeinen Lehrer Alcuin. L. l. pag. 551.

„König Karl, erfreut." S. 346.

Rex Carolus gaudens.

Mit dieſen Verſen gab nach Mabillons Auslegung der Kaiſer dem Alcuin den gewünſchten Abſchied, als derſelbe ſich, da er durch Alter und Arbeit ermattet war, in das Kloſter Tours zur Ruhe zurückzog.

77. Grabſchrift auf Papſt Hadrian I. L. l. pag. 550.

„Hier hat der Vater der Kirche." S. 343.

Hic pater ecclesiae.

Mit dieſer Grabſchrift ſoll Karl d. Gr. das Grab Hadrians geſchmückt haben, indem er ſie in Rom in Marmor graben ließ, wo ſie nach den Zeugniſſen Einiger (die der Herausgeber Febronius aber nicht näher bezeichnet) im vorigen Jahrh. noch zu ſehen geweſen ſey. Auch iſt nicht unwahrſcheinlich, daß ſie von ihm herrühren mag, da er in der Dichtkunſt, Grammatik und Rhetorik wohl erfahren war, und alle Alten, welche ihrer Erwähnung thun, dieſelbe übereinſtimmig ihm beilegen.

Theodulph,

gebürtig aus Italien, geſt. 821 als Biſchof von Orleans.

78. Festlied am Palmsonntage. Ramb. 199. Vollständig in G. Fabricii poët. vett. eccl. opp. pag. 796.

„Ruhm und Ehre sey dir." S. 67.

Gloria, laus et honor.

Dieser Hymnus, welcher ein ausgezeichnetes Ansehen in der römischen Kirche erlangt hat, ist auch durch seine Veranlassung ausgezeichnet. Theodulph dichtete ihn, während er in einem Kloster zu Angers gefangen saß, wohin ihn der Kaiser Ludwig der Fromme, wegen angeschuldigter Theilnahme an der Empörung Bernhards, Königs von Italien, verwiesen hatte, und sang ihn am Palmsonntage, als die Procession, in deren Zuge auch der Kaiser ging, vorbeikam, aus geöffnetem Fenster ab, wobei er mit einzelnen Ausdrücken, z. B. V, 12. „Frommer und güt'ger Regent" (Rex pie, rex clemens) auf den Kaiser selbst angespielt zu haben scheint. Letzterer wurde auch dadurch bewegt, den Theodulph wieder in Freiheit zu setzen und ihm sein Bisthum zurückzugeben. Seitdem ist dieser Hymnus fortwährend am Palmsonntage zu Ende der Procession beim Eintritt in die Kirche gesungen worden.

Walafried,

mit dem Beinamen Strabo oder der Schielende, starb 849 als Abt des Klosters Reichenau in Schwaben, nachdem er eine geraume Zeit in dem Kloster St. Gallen in der Schweiz als Dekan gelebt hatte. Er ist der erste Deutsche, welcher sich als geistlicher Liederdichter bekannt machte, und vielleicht hat er durch sein Beispiel das bei mehreren Bewohnern des letzteren Klosters, wie Hartmuth und Notker, in der folgenden Zeit aufglänzende Talent zur geistlichen Dichtkunst geweckt.

79. Hymnus zum Christfest. Ramb. 204.

„Sieh ein klares Licht erglänzt nun." S. 63.

Lumen inclytum refulget.

Rabanus Maurus,

Erzbischof zu Mainz, geb. 785 zu Fulda in Franken, gest. 856, Schüler des Alcuin.

80. Hymnus zum Oſterfeſte. Opp. Colon. 1626. Tom. VI. pag. 223.

„Laßt uns ſingen dem Herrn.“ S. 135.

Cantemus Domino.

81. Geſang von der Liebe. L. I. pag. 221.

„Gottes Altar.“ S. 255.

Altar es magnumque.

82. Die drei Erzengel. L. I. und Dan. 52.

„Chriſte, Schmuck der heiligen.“ S. 203.

Christe sanctorum decus angelorum.

Dieſer Hymnus iſt nach Dan. nicht von Rabanus, ſondern aus dem 12ten Jahrh.

Notker,

mit dem Beinamen Balbulus oder der Stammelnde, geb. unweit des Kloſters St. Gallen, in welchem er den größten Theil ſeines Lebens als Benediktinermönch zubrachte, geſt. 912, bereicherte den Kirchengeſang mit einer eigenen Gattung von Liedern, die unter dem Namen Sequenzen oder Proſen bekannt ſind, und deren Entſtehung er ſelbſt in der Zueignung derſelben an den Biſchof Luitward von Vercelli ſo beſchreibt, daß er, um ſich die Sequentien (Melodien über die letzte Silbe des Halleluja bei der Meſſe, welche urſprünglich ohne weiteren Text geſungen wurden) behaltbarer zu machen, den Verſuch machte, denſelben Worte unterzulegen. Er fand mit dieſen Geſängen großen Beifall, ſo daß ſie in kurzer Zeit in und außerhalb der Schweiz an vielen Orten an der Stelle jener wortloſen Melodieen eingeführt wurden. Die ſchnelle Verbreitung iſt wohl beſonders daraus zu erklären, daß das aus dem Orient ſtammende Singen von Cadenzen ohne Text dem abendländiſchen Gefühle überhaupt wenig zuſagen mochte, und daher der Eindruck der Freude über eine ſo bequeme und geiſtvolle Befreiung von dieſem Anſtoß ein ſtarker und allgemeiner ſeyn mußte. Solcher Sequenzen dichtete Notker 38, wovon die meiſten bis zur Zeit der Reformation in Deutſchland überall im Gebrauch waren, einige ſelbſt noch lange nachher auch in den proteſtantiſchen

Kirchen gebräuchlich blieben. Und so eröffnete sich durch eine zufällige Anregung wiederum von der Schweiz aus eine formfreiere geistliche Lyrik, ähnlich dem freien Schwunge der Psalmen und der ältesten Hymnen aus der morgenländisch-griechischen Kirche.

82. Sequenz zum Christfeste. Ramb. 211.
„Dank nun laßt uns Alle." S. 54.
Grates nunc omnes.

84. Sequenz zum Christfeste. Ramb. 212.
„Wohlan! erneuert." S. 53.
Eja, recolamus laudibus.

85. Sequenz zum Pfingstfeste. Ramb. 214.
„Des heiligen Geistes Gnade." S. 156.
Sancti spiritus adsit.

86. Sequenz von der heil. Dreieinigkeit. Ramb. 216.
„Gelobt immer sey." S. 19.
Benedicta semper sancta.

Hier mögen sogleich einige spätere Gesänge unbekannter Verfasser in einer freien, der Notkerschen ähnlichen Form folgen:

87. Ostergesang. Ramb. 250. Dan. 27.
„Opfert dem Osterlamme." S. 129.
Victimae paschali.
Vielleicht aus dem 11ten Jahrh.

88. Antiphone vom Tode. Ramb. 250.
„Mitten im Leben stehn wir." S. 262.
Media vita in morte sumus.
Nach Ramb. aus dem 11—13ten Jahrh.

Unter Antiphonen oder Wechselgesängen versteht man kurze Sprüche, die in den kanonischen Stunden vor und nach den Psalmen, auch zwischen der Messe gesungen werden, und ursprünglich, wie auch noch jetzt, dem größten Theile nach, aus einzelnen Psalmenstellen bestanden.

Gegenwärtige Antiphone hat Veranlassung gegeben zu dem deutschen Kirchenliede: „Mitten wir im Leben sind von

dem Tod umfangen"; indem sie von Luther durch den Zusatz zweier Strophen erweitert wurde.

89. Antiphone vom heiligen Geist. Ramb. 250. Dan. 35.
„Komm, o heiliger Geist." S. 158.
Veni, sancte spiritus, reple.

Diese Antiphone ist das Original des deutschen Pfingstliedes: „Komm heiliger Geist, Herre Gott," indem Luther diese Eine Strophe mit zwei anderen vermehrte.

90. Todesgesang. Ramb. 361. Dan. 74.
„Höre, Erde, höre." S. 261.
Audi tellus.

Dieser hat Aehnlichkeit mit dem später anzuführenden Liede: „Sage, was kämpft die Welt" (Cur mundus militat) des Bernhard von Clairvaux, und wurde an manchen Orten auch in den Kirchen bei den Vigilien für die Verstorbenen gesungen.

91. Charfreitagsgesang, die sogenannten Improperien. Dan. 24.
„Mein Volk, was habe ich." S. 87.
Populo meus, quid feci tibi.

Zu Grunde gelegt sind die Worte Micha 6, 3—4: „Was habe ich dir gethan, mein Volk, und womit habe ich dich beleidiget, das sage mir. Habe ich dich doch aus Egyptenland geführet und aus dem Diensthause erlöset, und vor dir her gesandt Mosen, Aaron und Mirjam."

Robert, König von Frankreich,

Sohn Hugo Capets, dem er 997 in der Regierung folgte, gest. 1031. Er dichtete Sequenzen, Antiphonen und Responsorien, deren manche noch in der römischen Kirche im Gebrauch sind.

92. Sequenz vom heiligen Geist. Ramb. 227. Dan. 35.
„Komm und send', o Geist." S. 159.
Veni, sancte spiritus, et emitte.

Diese Sequenz gehört unter die beliebtesten, und ist auch beim protestantischen Gottesdienst noch lange nach den Zeiten

der Reformation am Pfingſtfeſte geſungen worden. Sie iſt zugleich eine von den vier einzigen Sequenzen, welche das römiſche Ritual beibehalten hat, da es alle übrigen abſchaffte. Die anderen drei beibehaltenen ſind das Dies irae des Thomas von Celano, ſ. unten 136, das Lauda Sion Salvatorem des Thomas von Aquin, ſ. unten 141, und die kleine unter 87 bereits angeführte Oſterſequenz Victimae paschali.

Str. 9. V. 3. „Siebenfach von dir geweiht" bezieht ſich auf die ſieben Sacramente als eben ſo viele Weihen des innern Menſchen.

Petrus Damiani,

geb. 1002 zu Ravenna, geſt. 1072 als Abt des Kloſters Santa Croce d'Avellano bei Gubbio im Kirchenſtaate, nachdem er die ihm verliehene Würde eines Cardinal-Biſchofs von Oſtia freiwillig niedergelegt hatte. Ihm werden an 50 geiſtliche Lieder zugeſchrieben.

93. Ritornell (Carmen paractericum) vom heiligen Kreuz. Opp. edid. Cajetanus, Paris. 1743. Tom. IV. pag. 7.
„Einziger Troſt des Geſchlechts." S. 103.
Unica spes hominum.

94. Sequenz vom heil. Donatus, Biſchof und Märtyrer. L. l. pag. 19.
„Mit goldner Harfen Jubelſang." S. 243.
Auratis Domini citharis.

Es iſt nicht angegeben, ob dieſer Donatus der durch mehrere Schriften bekannte Biſchof von Beſançon (630—660) oder ein anderer war. Ausgezeichnet iſt das Lied beſonders durch ſeinen kräftigen Rhythmus.

Str. 1. V. 4. „Tuskerland" oder Etrurien iſt das Herzogthum Toskana nebſt dem Patrimonium Petri im Kirchenſtaat.

Str. 1. V. 6. „Aricium," ein Ort in der entfernteren Umgebung Roms.

Str. 6. V. 1. „Heſperien" alter Name Italiens.

95. Gegen die Aemterkäufer (Simonisten) L. l. pag. 26. „Dieser Welt Irrthum." S. 351.

Mundi turba turbulenta.

Dieser Gesang, der dadurch bemerkenswerth ist, daß er sich auf die der bekannten Buße Kaiser Heinrichs IV. zu Canossa vorhergegangenen Begebenheiten bezieht, und dessen stolzer, erhabener Ton sehr wohl zu allem Poetischen paßt, was dem Damian sonst beigelegt wird, kann doch nicht von ihm herrühren, weil die Begebenheiten, auf welche er anspielt, über das Todesjahr Damians 1072 hinausgehen. Als nämlich Gregor VII, welcher 1073 den päpstlichen Stuhl bestieg, bald darauf sein Verbot der Simonie ergehen ließ, nebst einem Verbot an alle Geistlichen, bei Verlust ihrer Aemter die Investitur über irgend ein kirchliches Amt aus der Hand eines Laien zu empfangen, daneben auch durch sein Entsetzungsurtheil über mehrere deutsche Bischöfe und seinen Bann über fünf kaiserliche Räthe Ernst in dieser Sache machte, und den sich widersetzenden Kaiser vor eine Synode nach Rom lud, um sich zu verantworten, so ließ Kaiser Heinrich IV. durch eine Synode zu Worms das Absetzungsurtheil gegen den Papst aussprechen. Hierauf spielt das Lied in Str. 10. V. 3. an. Die Folge war ein von Gregor gegen den Kaiser geschleuderter Bannstrahl, welcher dergestalt wirkte, daß er ganz Oberdeutschland gegen sich aufstehen sah, und so, nach Italien eilend, sich 1077 zu jener weltbekannten Buße bequemte. Das Lied sucht durch ein Zurückgehen auf den anfänglichen sanften Hirtenbrief des Papstes an die Bischöfe in dieser Sache, dieselbe in einem für Gregor möglichst günstigen Lichte erscheinen zu lassen.

Str. 10. V. 3. Wörtlich: Ihr Hochmuth wüthet (phantasirt) den Priester der Völker von der Kirche hinweg. (Sacerdotem populorum furit ab ecclesia.)

Str. 11. V. 1. „Thurm" bedeutet hier einen Belagerungsthurm, mit Mauerbrechern und Sturmleitern versehen. „Simon" ist Simon der Magier (Ap. Gesch. 8, 9—24), der sich mit Geld von Petrus den heil. Geist erkaufen wollte.

Str. 12. V. 1. „Leviathan" steht hier, wie oft anderswo, für Satan.

96. Oſtergeſang. L. l. und Ramb. 235.
„Des Oſterfeſtes Freudenzeit.“ S. 127.
Paschalis festi gaudium.
Str. 1—3, 6, 7, 9, 10, 12 des Originals.

97. Hymnus auf den Apoſtel Paulus. L. l. Auch in Daniel thesaur. hymn. pag. 225.
„Paulus du Lehrer.“ S. 220.
Paule doctor egregie.

98. Rhythmus von der Todesſtunde. L. l. und Ramb. 238.
„Schwerer Schrecken.“ S. 259.
Gravi me terrore pulsas.
Str. 1—3, 5—8, 14, 15 des Originals.

Dieſer Geſang bildet mit den beiden folgenden, in denen die Themata des jüngſten Gerichts, der Hölle und des Paradieſes beſungen werden, ein ſich entſprechendes Ganze.

99. Auf die, welche ſicher ſind wegen der Rache des Königs, aber Chriſto nicht entgehen können. L. l. pag. 30.
„Wie ſie ſcherzet.“ S. 165.
Jocundantur et laetantur.

Der Anfang dieſes Geſanges bezieht ſich auf diejenigen, welche, da man vielfach geglaubt hatte, das tauſendjährige Reich und die Wiederkunft Chriſti werde mit dem tauſendſten Jahre nach Chriſti Lebzeiten eintreten, nun, da dies nicht geſchehen war, darüber in Unglauben und Zügelloſigkeit verſanken. Der Dichter ſcheut ſich darin eben ſo wenig, als ſpäter Dante bei ſeiner Schilderung der Hölle that, ſeine Gedanken in die kühnſten allegoriſchen Bilder einzukleiden.

100. Rhythmus von den Freuden des Paradieſes. L. l. und Ramb. 241.
„Zu des ewgen Lebens Quellen.“ S. 181.
Ad perennis vitae fontem.

Die Gedanken zu dieſem herrlichen Geſange ſollen aus dem fälſchlich unter Auguſtins Namen gehenden Meditationibus entlehnt ſeyn; ſogar iſt dieſer berühmte Kirchenvater ſelbſt oft als Verf. deſſelben genannt worden.

Str. 5. V. 2—3:

„Wo im ewgen Frühling blühen Purpurrosen fort und fort;
Lilien schimmern, Safran glühet, Balsam schwitzt aus Stauden dort."

Diese Verse erinnern sehr zurück an die ähnliche Beschreibung der Paradiesesgärten bei Prudentius, 40. Str. 9 u. 10:

„Dort erfüllet das Land purpurne Rosenpracht
Mit balsamischem Duft, saft'ge Narcissen auch,
Veilchen duftig und weich, Safran der zärtliche,
Sprießen munter am hineilenden Quell empor.
Balsam fließet herab schwitzend vom zarten Zweig,
Und es athmet die Luft köstlichen Zimmethauch," u. s. w.

Hier mögen einige Hymnen unbekannter Verfasser folgen, welche sich in Ton und Haltung denen des Damiani annähern:

101. Hymnus zum Kirchweihfeste. Ramb. 179. Dan. 48.
„O Jerusalem du sel'ge." S. 186.
Urbs beata Hierusalem.
Nach Ramb. aus dem 8ten bis 10ten Jahrh.

Dieser Hymnus hat im Original die Reime nicht so vollständig als in der Uebersetzung. Offenbar ist aber dem Ton und Gange desselben der Reim günstig, darum habe ich seine Assonanzen in volle Reime verwandelt, ähnlich wie dies auch beim Vexilla regis des Fortunatus 63. geschehen ist.

102. Hymnus auf das heilige Kreuz. Daniel thesaur. hymnol. pag. 245.
„Kreuz, sey gegrüßet." S. 106.
Salve crux sancta.
Aus dem 10ten bis 12ten Jahrh.

Hier mußte, weil man im Deutschen männliche auf weibliche Silben nicht wohl reimen kann, wie das Lied im Original thut, eine Umänderung in der Folge der Reime vorgenommen werden.

103. Gesang von den Märtyrern. Ramb. 343.
„Seyd gegrüßt, ihr sel'gen Feste." S. 228.
O beata beatorum.
Vielleicht aus dem 13ten Jahrh.

Marbod,

geb. in der Grafſchaft Anjou, geſt. 1123 als Mönch zu Angers, nachdem er vorher das von ihm lange bekleidete Amt eines Biſchofs zu Rennes in der Bretagne freiwillig niedergelegt hatte.

104. Gebet an Gott den Vater. Hildeberti Turonensis opp. ed. Beaugendre. Paris. 1708. pag. 1558.

„Schöpfer aller Creaturen." S. 275.

Universae creaturae.

105. Bußlied. Hildeberti opp. pag. 1558. cf. pag. 1619.

„Seh' ich, wie ich feſtgehalten." S. 273.

Cum recordor, quanta cura.

Hildebert von Tours,

geb. zu Lavardin 1055, zuerſt Biſchof zu Mans, dann Erzbiſchof zu Tours, wo er um 1134 ſtarb.

106. Gebet an Gott den Vater. Opp. ed. Beaugendre. Paris 1708. pag. 1337.

A und O, der Welt Regierer." S. 11.

Alpha et Ω magne Deus.

Dies Gebet iſt der Anfang eines größeren Ganzen, welches betitelt iſt: „Andächtiges Gebet an die drei Perſonen der heiligſten Dreifaltigkeit," welchem auch die beiden folgenden Nummern entlehnt ſind.

107. Gebet an die Gottheit. L. l. und Ramb. 261.

„Ganz, mein Gott, ich dir vertraue." S. 188.

Totum Deus in te spero.

Dies iſt der Schluß des erwähnten Gebets.

108. Bußgebet. L. l.

„Nein, mich macht der Tod." S. 277.

Reus mortis non despero.

Der Mitte des Gebets entnommen, von welchem die beiden vorigen Nummern Anfang und Ende enthalten.

109. Die Turteltaube. L. l. pag. 1178.

„Flüchtiges Liebeln." S. 254.

Turtur inane nescit amare.

Dieſe liebliche Allegorie gehört zu einer Sammlung von Gleichniſſen aus dem Thierreiche, denen eine Beziehung auf moraliſche und religiöſe Zuſtände gegeben iſt, z. B. Elephant, Panther, Wallfiſch u. ſ. w. Die Taube iſt das bei weitem ſchönſte unter ihnen.

110. Die dreifache Wohnung des Menſchen. L. I. pag. 1316.
„Dreifach wohnet der Gute." S. 263.
Trina domus justo est.

Dieſes Sinngedicht iſt mir bedeutend erſchienen durch ſeinen wunderbaren Eindruck eines durch die Finſterniß der Gräber fern hereinſchimmernden ewigen Lichts, ähnlich jenem herrlichen Schillerſchen:

„Durch den Riß zerſprengter Särge
Sie im Chor der Engel ſtehn."

V. 3. u. folg. „Pol" für Himmel, wie bei Prudentius.

Bernhard von Clairvaux,

geb. 1091 in Burgund, geſt. 1153 im Kloſter Clairvaux in der Champagne, deſſen erſter Abt er war. Nach ihm nahm der Ciſterzienſer-Orden, zu welchem er gehörte, wegen ſeiner großen Verdienſte um denſelben, fortan auch den Namen der Bernhardiner an.

Ob die folgenden Gedichte den Bernhard wirklich zum Verf. haben, iſt zweifelhaft. Es iſt aber in ihnen, beſonders in 116, 115 und mehreren anderen ſo viel Tiefe und Schönheit, daß man ſie für ſeiner völlig würdig achten muß. Auch iſt von ihm gewiß, daß er Liederdichter geweſen.

111. Ermahnungsgedicht an den Rainald. Opp. ed. Mabillon. Paris. 1719. Vol. II. pag. 909.
„Wenn du dies lieſt, Rainald." S. 292.
Chartula nostra tibi.

Dieſes Gedicht bildet nebſt den vier folgenden Nummern die einzelnen in dieſer Folge aneinandergereiheten Theile eines überaus langen Gedichts von der Verachtung der Welt. Das gegenwärtige Anfangsgedicht in Hexametern, wovon die Ueber-

ſetzung etwa den achten Theil wiedergiebt, iſt zwar die minder ſchöne Partie des Ganzen, mag aber als Probe von der überaus künſtlichen Behandlung des Hexameters gelten, welche jetzt aufkam, und deren ſubtile Reimkunſt hier ſo enge nachgeahmt worden iſt, als dies nur der Genius der deutſchen Sprache erlaubte.

112. Von der Verachtung der Welt. Wider den Geiz. L. l. und Ramb. 279.

„Wunderbare Eitelkeit." S. 285.
O miranda vanitas.
Str. 1, 2, 4 des Originals.

113. Von der Verachtung der Welt. Wider die Ehrſucht. L. l. und Ramb. 280.

„Sage, was kämpft die Welt." S. 286.
Cur mundus militat.
Str. 1, 4, 6—8, 10 des Originals.
Wadding ſchreibt dieſes Lied dem Jacoponus zu.

114. Von der Verachtung der Welt. Wider den Leichtſinn. L. l. pag. 914.

„Sag, Menſch, warum mißbraucheſt." S. 288.
Dic, homo, cur abuteris.

115. Von der Verachtung der Welt. Wider den Stolz. L. l. und Ramb. 281.

„Lebend — Gras, das ſchnell verblühet." S. 291.
Quum sit omnis homo foenum.

116. Loblied auf den Namen Jeſu. Ramb. 270. Dan. 9.

„Jeſus, das Angedenken dein." S. 27.
Jesu dulcis memoria.
Str. 1—13, 17, 20, 22, 23, 36, 42 des Originals.

Dieſes Lied kommt auch in vielen proteſtantiſchen Geſangbüchern des 17ten und 18ten Jahrh. vor, in der Ueberſetzung von Martin Möller: „O Jeſu ſüß, wer dein gedenkt."

Str. 15. V. 1.: „Den hungert, der gekoſtet dich" — d. h. der überirdiſche Genuß führt keine Sättigung und keine Art von Ueberdruß herbei, wovon kein irdiſcher frei iſt, indem die

Sättigung mit irdiſcher Speiſe immer die Genußfähigkeit für eine Zeit lang aufhebt.

117. Proſa von der Geburt des Herrn. Ramb. 269.
„Freudvoll jubelnd." S. 51.
Laetabundus exultet.

118. O Haupt voll Blut und Wunden. Daniel thesaur. hymnol, pag. 232.
„Sey gegrüßt, o Haupt im Blute." S. 83.
Salve caput cruentatum.
Str. 1, 4, 5 des Originals.

Dieſe ſchönen Strophen ſind entnommen dem Schluß eines rhythmiſchen Gebets an ein jegliches Glied des leidenden und am Kreuze hängenden Chriſtus, welches aus ſieben Theilen beſteht, nämlich an die Füße, die Kniee, die Hände, die Seite, die Bruſt, das Herz und das Angeſicht. Eine Nachahmung gegenwärtiger Strophen durch Paul Gerhard iſt das beliebte proteſtantiſche: „O Haupt voll Blut und Wunden."

Peter der Ehrwürdige,

geb. in Auvergne, aus dem Geſchlechte der Grafen von St. Maurice, geſt. 1157 als Abt zu Cluny. Er verfaßte Rhythmen, Proſen und Hymnen.

119. Geſang zum Lobe des Erlöſers. Ramb. 283.
„Jauchze nun, Sterblichkeit." S. 31.
Gaude mortalitas.

Adam von St. Victor,

geb. aus der Bretagne, geſt. als Chorherr des Auguſtinerordens in der Abtei St. Victor zu Paris 1177. Er iſt nächſt Damiani und Notker der fruchtbarſte geiſtliche Liederdichter des Mittelalters, indem die Zahl ſeiner Kirchengeſänge 35 beträgt. Man kann ihn den Schiller dieſes Geſanges nennen: denn er iſt kräftig, ſchwunghaft und wortreich. Nur daß er zuweilen auf die Abwege des Abſtruſen und Tändelnden geräth.

120. Gesang vom heil. Stephanus. Zum zweiten Weihnachtstage. Ramb. 284.

„Gestern jauchzt' auf allen Wegen." S. 230.

Heri mundus exultavit.

Str. 3. V. 4. „Stellen Zeugen falsch in Eil'." Apostel-Gesch. 6, 11.

Str. 4. V. 5. „Mit dem Wort vertheid'ge dich." Ap. Gesch. 7, 2 ff.

Str. 5. V. 4. „Kronenträger ist dein Name," enthält ein Wortspiel, indem Stephanos auf Griechisch eine Krone bedeutet.

Str. 7 u. 8. Ap. Gesch. 7, 55.

Str. 9. V. 4. „Saulus hütet das Gewand." Ap. Gesch. 7, 57. und 22, 20.

Str. 10. Ap. Gesch. 7, 59.

121. Ostergesang. Ramb. 289.

„Die Verjüngung der Natur." S. 139.

Mundi renovatio.

122. Ostergesang. Ramb. 290.

„Alter Rost sey nun gereinigt." S. 133.

Zyma vetus expurgetur.

123. Pfingstgesang. Ramb. 293. Dan. 38.

„Heil'ger Geist, deß frohes Leuchten." S. 154.

Qui procedis ab utroque.

124. Gesang vom Kreuz. Ramb. 296. Dan. 22.

„Lasset uns das Kreuz erheben." S. 104.

Laudes crucis attollamus.

Als ein Beispiel, wie weit man zuweilen die Aufsuchung typischer Vorbilder des Kreuzes im alten Test. trieb, stehe hier noch die zwischen Str. 5 und 6 ausgelassene Spielerei vom Holz des Kreuzes, mit Beziehung auf die Erzählung von Elisa und der Wittwe von Zarpath (Sarepta) 1. Kön. 17, 10: „Und da er kam an die Thür der Stadt, siehe da war eine Wittwe, und las Holz auf" u. s. w.

Aus Elias Gnadenmunde
Nahm die Wittwe Trosteskunde,
Suchend Holz vor ihrer Thür.

Oel und Mehl ward angeschafft
Durch das Holz vom Kreuzesschaft;
Dieses suchen wir mit ihr.

125. Prosa vom heil. Michael. Ramb. 299.
„Aus der Liebe Freudenlichte." S. 205.
Laus erumpat ex affectu.

Hier möge eine Reihe von Gesängen unbekannter Verfasser folgen, von denen die drei ersten in Ton und Manier mit denen des Adam von St. Victor große Aehnlichkeit haben, die übrigen aber überhaupt der verzierteren und reicheren Art geistlicher Poesie angehören, wie sie besonders durch diesen Dichter ihren Anfang nahm:

126. Prosa vom Evangelisten Johannes. Ramb. 340. Dan. 59.
„Wort aus Gott, von Gott geboren." S. 215.
Verbum Dei Deo natum.
Nach Ramb. aus dem 13ten oder 14ten Jahrh.

Str. 6. V. 6. „Ezechiels Aar," d. i. den Adler aus den vier Thieren am feurigen Himmelswagen Hesek. 1, 10; in denen der Dichter nach der gewöhnlichen Vorstellung die Symbole der vier Evangelisten sieht.

127. Sequenz auf das Gefängniß Petri. Textus sequentiarum cum optimo commento etc. a. l. e. a.
„Heil dir, Jonas-Sohn erhaben." S. 217.
Tu beatus es Bar-Jona.

Str. 1. V. 1. „Jonas-Sohn." Joh. 1, 42.

Str. 4. V. 2. „Hauft den Malchus." Joh. 18, 10.

Str. 5. V. 4. „Auf dein Wort der Lahme gehet." Ap.-Gesch. 3, 6—8.

Str. 5. V. 5. Tabitha ist die in Luthers Uebersetzung Tabea genannte Jüngerin Christi zu Joppe. Ap. Gesch. 9, 36—40.

Str. 6. V. 1. „Bist den Kranken Heilungsschatten." Ap. Gesch. 5, 15.

Str. 6. V. 2—3. „Stvafest, die im Sinne hatten, Gottes Schatz zu hintergehn". Nämlich den Ananias und sein Weib Sapphira. Ap. Gesch 5, 1—5.

Str. 6. V. 4—6. „Dir entſinken ſchwere Ketten," u. ſ. w. Ap. Geſch. 12, 7.

Str. 7. V. 2—3. „Dem Mohrenkinde" u. ſ. w. Wörtlich: ein doppeltes Heil wird Aethiopien gegeben (Duplex datur salus Aethiopiae). Die Apoſtelgeſch. enthält nichts hier irgend Anklingendes, als etwa die Bekehrung und Taufe des Kämmerers der Aethiopenkönigin Candaces, aber durch Philippus, nicht durch Petrus. Ap. Geſch. 8, 27 ff.

Str. 7. V. 4. „Den Magier trifft du," d. h. beſchämſt du mit deinen Worten, näml. den Simon Magus. Ap. Geſch. 8, 20—21.

Str. 8. V. 2. „Gleich Ihm (gleich Chriſto) das End' empfangend." Petrus wurde der Tradition nach gekreuzigt.

128. Sequenz vom heil. Auguſtinus. Dan. 72.
„Aus der Nächte grauſen Schleiern." S. 222.
De profundis tenebrarum.
Nach Dan. aus dem 14ten Jahrh.

129. Geſang von der Paſſion des Herrn. Ramb. 356.
„Weisheit von des Vaters Thron." S. 89.
Patris sapientia.
Nach Ramb. wahrſcheinl. aus dem 14ten Jahrh.

130. Weihnachtsgeſang. Ramb. 355.
„Dem die Hirten Lob geſungen." S. 49.
Quem pastores laudavere.
Nach Ramb. aus dem 14ten Jahrh.

131. Weihnachtsgeſang. Ramb. 333.
„Dieſes iſt der Wonne Tag." S. 50.
Dies est laetitiae.
Str. 1 und 4. des Originals.
Nach Ramb. vielleicht aus dem 13ten Jahrh.

132. Geſang von der Macht der Liebe. Dan. 67.
„Was, Tyrann, was drohſt du wieder." S. 249.
Quid, tyranne, quid minaris.
Nach Dan. aus dem 15ten Jahrh.

Dieſer Geſang iſt oft, eben ſo wie des Damiani Hymnus vom Paradieſe, 100, unter des Auguſtinus Namen gegangen.

133. Auferstehungslied. Dan. 32.
„Schallet ihr Himmel." S. 140.
Plaudite coeli.
Nach Dan. aus dem 15ten Jahrh.

Str. 2. V. 7. „Lilienkelchen." Die Rückbeziehung dieses Worts auf das Wörtlein „bei" in der vorvorletzten Zeile schien mir durch ähnliche Kühnheiten bei Göthe gerechtfertigt, z. B. im Faust:

Hat der Begrabene
Schon sich nach oben,
Lebend erhabene,
Herrlich erhoben, u. dgl. mehr.

134. Magdalene am Grabe. Dan. 30.
„Traure nicht mehr, Magdalene." S. 142.
Pone luctum Magdalena.
Nach Dan. aus dem 15ten Jahrh.
Str. 1. V. 3. „Simons Mahl" Matth. 26, 6. Marc. 14, 3.

135. Gesang von der heil. Magdalene. Dan. 68.
„Singen laßt uns Magdalenen." S. 144.
Collaudemus Magdalenae.
Nach Dan. aus dem 15ten Jahrh.

Dies Lied kommt zwar wegen seiner größeren Weichlichkeit dem vorigen, 134, an Schönheit nicht gleich, darf aber dennoch auf einen ehrenvollen Platz Anspruch machen.

Str. 2. V. 3. „Seinem Fuß das Bad der Thränen." Luc. 7, 38.

Str. 2. V. 5. „Trocknend mit dem Haar." Luc. 7, 38. Joh. 12, 3.

Str. 4. V. 1. „Aechten Nardenstoff." Marc. 14, 3. Joh. 12, 3.

Str. 4. V. 3. „Ist Prophet des Tods gewesen." Matth. 26, 12. Marc. 14, 8.

Str. 5. V. 3—4. „Er verzieh ihr viele Sünden, weil er viele Liebe fand." Luc. 7, 47—48.

Str. 6. V. 1. „Sie sieht ihn als Gärtner stehen," und das Folgende: Joh. 20, 13—16.

Thomas von Celano,

aus Italien gebürtig, ein Klostergeistlicher vom Orden der Franziskaner, um 1250.

136. Sequenz am Tage aller Seelen. Ramb. 323.
„Jener Tag voll Zorn." S. 170.
Dies irae, dies illa.

Diese berühmte und späterhin durch Mozarts Composition so sehr verherrlichte Sequenz wurde zuerst durch die Züge der Geißler oder Flagellanten nach Deutschland gebracht, welche 1261 schaarenweise die Alpen überstiegen, und Elsaß, Baiern, Böhmen und Polen durchzogen, Anhang und Nachahmer findend.

Der Anfang des Gesanges ist dem Lateinischen der Vulgata gemäß entnommen aus Zephanja 1, 15—17: „Denn dieser Tag ist ein Tag des Grimmes; ein Tag der Trübsal und Angst, ein Tag des Wetters und Ungestüms, ein Tag der Finsterniß und des Dunkels, ein Tag der Wolken und Nebel, ein Tag der Posaunen und Trommeten wider die festen Städte und hohen Schlösser. Ich will den Leuten bange machen, daß sie umher gehen sollen wie die Blinden, darum, daß sie wider den Herrn gesündigt haben."

Das protestantische-Kirchenlied: „Es ist gewißlich an der Zeit," ist zum Theil Uebersetzung des Dies irae. Eine andere theilweise Uebersetzung, welche anfängt: „Christe, König auserkohrn," hat ein Königsberger Gesangbuch von 1643. Die große Anzahl sämmtlicher neueren deutschen Uebersetzungen hat Liscow 1840 herausgegeben, und nachträglich im Stabat mater, Berl. 1842 die Sammlung fortgesetzt.

Unsere Uebersetzung verdankt Rückerts gütiger Meisterhand einige wesentliche Verbesserungen.

Bonaventura.

Sein Familienname war Johannes von Fidenza. Geb. 1221 im Florentinischen, zuerst Franziskaner, dann Professor der Theologie zu Paris, zuletzt Cardinal, gest. 1274.

137. Gottesdienst von den Leiden der Mutter Maria

beim Tode ihres Sohns. Opp. Venet. 1756. Tom. XIII. pag. 226.

„Ganz unschuldig und ohne Missethat." S. 98.

Innocens et expers criminis.

Dieses hier im Auszuge mitgetheilte Oratorium, wobei die vielen Gebete in Prosa nebst den Psalmen und Hymnen, welche es übermäßig in die Länge ziehen, ausgelassen sind, auch eine große Strophenversetzung für nöthig geachtet wurde, giebt einen besonders lebhaften Eindruck davon, wie die Person der Maria als Resonanzboden des Gefühls bei der Betrachtung des Leidens Christi diente. Um sich dieses Leiden tief zu vergegenwärtigen, giebt es wirklich kein stärkeres Mittel, als sich in die Gefühle der Mutter hineinzudenken, welche bei der Hinrichtung gegenwärtig war. Auf diese Art läßt sich das starke Einreißen des Mariendienstes im Mittelalter aus edlerem Motiv und Anlaß einigermaaßen rechtfertigen und retten. Palästrina soll das Motiv zu seinem berühmten Stabat mater dadurch bekommen haben, daß er eine Mutter unterm Galgen ihres erhenkten Sohnes erblickte, welche dort alle Tage in stummer Wehklage verweilte und in Gebeten sich verlor. Sobald wir uns dies denken, erklärt sich uns etwas von der Gewalt der Töne in seinem Fac ut portem, die, einer unbekannten Welt wie durch einen Raub entrissen, uns mit einer fremden Ekstase erschüttern und bezaubern. Wie steigern und reinigen sich aber solche Gefühle bei der in derselben Lage angeschauten Mutter eines unschuldig Leidenden! Weiter braucht man gar nicht einmal zu gehen. Denn eine solche Mutter ist schon ganz für sich und abgesehen von allen anderen Beziehungen ein heiliger Gegenstand, weil sie das Uebermenschliche duldet.

Auf der anderen Seite ist aber doch zu rügen, daß mit solchen und ähnlichen Mariengesängen in Beziehung auf das Leiden Christi ein mehr klagender und niedergeschlagener Ton begann, der in seinen Ausartungen bis zu einem Epicureismus des Schmerzes ging, wobei man nur das fremde Leid wie in der Tragödie nachklagend mitempfand mit passiver Hingebung und weichlicher Ruhe, statt daß das Andenken an diesen Tod in der alten Kirche, z. B. bei Prudentius, immer

vielmehr mit einer straffen Selbstanspannung und einem Entschluß zur Nacheiferung vorkommt. In demselben Sinn, worin „ein tapferer Krieger" (miles fortissimus) immer als Ehrenname für jeden christlichen Märtyrer und Kämpfer galt, haben auch die älteren Kreuzesgesänge vielmehr harte und muthige Tonarten, worin auch der altspanische Hymnus auf die am Kreuz leidende Mutter, 49, ihnen beitritt.

Str. 11. V. 10—12. bezieht sich auf die dem Simeon als Prophezeiung bei Gelegenheit der Darstellung im Tempel zugeschriebenen Worte Luc. 2, 35: „Und es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen."

138. Die Nachtigall. L. l. pag. 338.
„Philomele, die das Nahn." S. 250.
Philomena praevia.

Das Original hat über 80 Strophen.

Str. 12. V. 7—8: „Und ich werde meinen Arm sterbend um dich schlagen." Aehnlich Schiller in der Maria Stuart, 5. Akt. 9. Auftr.:

— — „Mein Heiland! mein Erlöser!
Wie du am Kreuz die Arme ausgespannt,
So breite sie jetzt aus, mich zu empfangen."

139. Vater, vergieb ihnen! L. l. pag. 344.
„Jesus des Heiles Opferlamm." S. 85.
Jesu salutis hostia.

Dies ist der erste Theil eines größeren Gedichts von den sieben Worten des Erlösers am Kreuze.

Thomas von Aquin,

geb. 1224 im Neapolitanischen, gest. 1274, war Dominikaner und Lehrer der Theologie zu Paris, hernach zu Neapel. Er verfertigte zu dem von Urban IV. im J. 1264 angeordneten Frohnleichnamsfeste auf Befehl dieses Papstes die Liturgie, zu welcher die beiden ersten der folgenden Gesänge gehören. Die Lehre der Transsubstantiation in ihrer ganzen Strenge ließ sich in ihnen nicht mildern, ohne ihre Kraft und Schönheit zu zerstören.

140. Frohnleichnamslied. Ramb. 309. Dan. 41.
„Zunge, kling' in Wundertönen." S. 72.
Pange lingua gloriosi corporis.

Der Anfang des Liedes ist dem Anfang des Hymnus des Fortunatus vom Triumph des Kreuzes, 62, nachgebildet.

Auch in den protestantischen Kirchen ist dieses Lied in der Uebersetzung: „Mein' Zung' erkling und fröhlich sing," noch eine geraume Zeit nach der Reformation gesungen worden.

Str. 5. V. 3—4. „Und mit neuem Ritus mehren das vorhand'ne Dokument." Dies bezieht sich auf die durch diesen Hymnus gefeierte Stiftung des Frohnleichnamsfestes, wodurch die bisherige einfache Abendmahlsfeier als das vorhandene Merkzeichen (Dokument) des Passahmahles Christi mit neuem Ritus vermehrt wurde.

141. Sequenz zum Frohnleichnamsfeste. Ramb. 305. Dan. 43.
„Sion auf! dein Heil zu preisen." S. 70.
Lauda Sion salvatorem.

Str. 1—5, 9—11 des Originals.

Str. 7. V. 4. „Nicht den Hunden," d. h. nicht als Hunden, nicht als Verworfenen, sondern als wahrhaften Himmelsbürgern.

142. Hymnus zum Frohnleichnamsfeste. Ramb. 311.
„Am heil'gen Feste heut." S. 74.
Sacris solemniis.

Str. 4. V. 7. „Der im irdischen Thal noch irrt," näml. der Mensch.

Jacoponus,

genannt Jacobus de Benedictis, Franziskanermönch, geb. zu Todi im Herzogthum Spoleto in Oberitalien, gest. 1306.

143. Sequenz von den sieben Schmerzen der Jungfrau Maria. Ramb. 349. Dan. 17.
„Thränenvoll mit schwerem Herzen." S. 95.
Stabat mater dolorosa.

Es zeigt eine große Andachtsgluth und geistige Erregtheit an, welche unter dem Franziskanerorden im ersten Jahrhundert nach seiner Stiftung durch Franz von Assisi (1208) geherrscht haben muß, daß ein geistlicher Gesang von solcher Höhe gerade aus ihm hervorging, wie er sich in Thomas von Celano, Bonaventura und Jacoponus darstellt. Man kann es die glühende Ader des mittelalterlichen Kirchengesanges nennen. Franz von Assisi gab hierzu der Tradition nach selbst den Ton an, indem er außer einem sogenannten „Sonnenlied" von sonderbarphantastischem Charakter auch noch ein die höchste religiöse Ekstase athmendes Lied von der Liebe schrieb, welches aber Andere dem Jacoponus beilegen, beides in Italiänischer Sprache. (Herausgegeben von Schlosser 1842, mit guter Uebersetzung.) Sie schweifen aber in Gebiete magnetischer und außerordentlicher Zustände hinüber und verlassen ganz den Kreis des eigentlich christlichen Gesanges, in welchem wir uns hier bewegen.

Auch das **Stabat mater** wurde, eben so wie das **Dies irae**, durch die Züge der Flagellanten schon früh in Deutschland bekannt. Die verschiedenen deutschen Uebersetzungen desselben hat Liscow gesammelt. Berl. 1842.

Str. 1. V. 6. „Eines Schwerdtes Schneide ging," ist Anspielung auf Luc. 2, 35; wie sie auch schon oben bei Bonaventura, 137, vorkam.

Pistor,

ein Klostergeistlicher in der Abtei St. Victor zu Paris. Die folgende Sequenz von ihm hat große Aehnlichkeit mit denen des Adam von St. Victor in Ton und Charakter.

144. Prosa von Johannes dem Täufer. Ramb. 364 Dan. 55.

„Der dem Herrn vorausgegangen." S. 211.

Praecursoris et baptistae.

Thomas von Kempen,

der Verf. des Buches von der Nachfolge Christi. Sein Familienname ist Th. Hamerken. Geb. zu Kempen, einem Städt

chen im Erzbisthum Köln, 1380, geſt. als Subprior des Kloſters St. Agnes bei Zwoll 1471. Er ſchrieb 19 geiſtliche Lieder und Hymnen, die aber im Ganzen mehr dazu dienen, den nunmehr eintretenden Verfall des lateiniſchen Geſanges zu bezeichnen, wo er in eine bloße Reimerei übergeht, die ſich in unruhig abwechſelnden Formen und Künſteleien umhertreibt.

145. Von den himmliſchen Freuden und den neun Chören der Engel. Opp. ed. Sommalius. Edit. V. Duaci 1635. pag. 806.

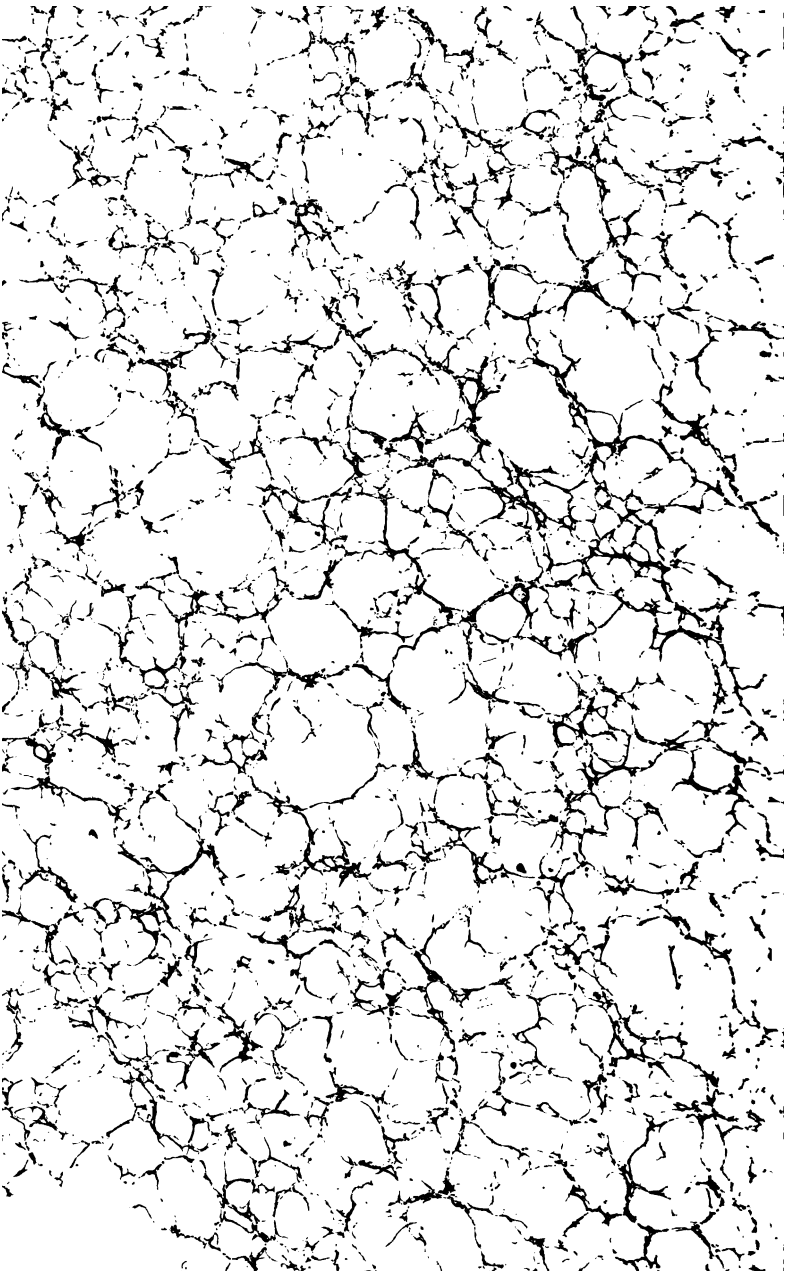
„O welcher Jubelchor der Seligkeit." S. 197.
O qualis quantaque laetitia.

146. Lied zur Bewahrung der Geduld. L. l. pag. 809. und Ramb. 369.

„Ertrag die Leiden dieſer Zeit." S. 299.
Adversa mundi tolera.

Was das letzte Stück der Sammlung, S. 354.

147. betrifft, ſo heißen die beiden Osnabrückiſchen Biſchöfe, aus deren Grabſchriften dieſe Kernſprüche entnommen ſind, Itel Friedrich (geſt. 1625) und Franz Wilhelm (geſt. 1661.)



This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

MAR 10'52 H

Apr. 7

ML 58.44
Gesange christlicher vorzeit.
Widener Library
005481804
3 2044 088 817 036